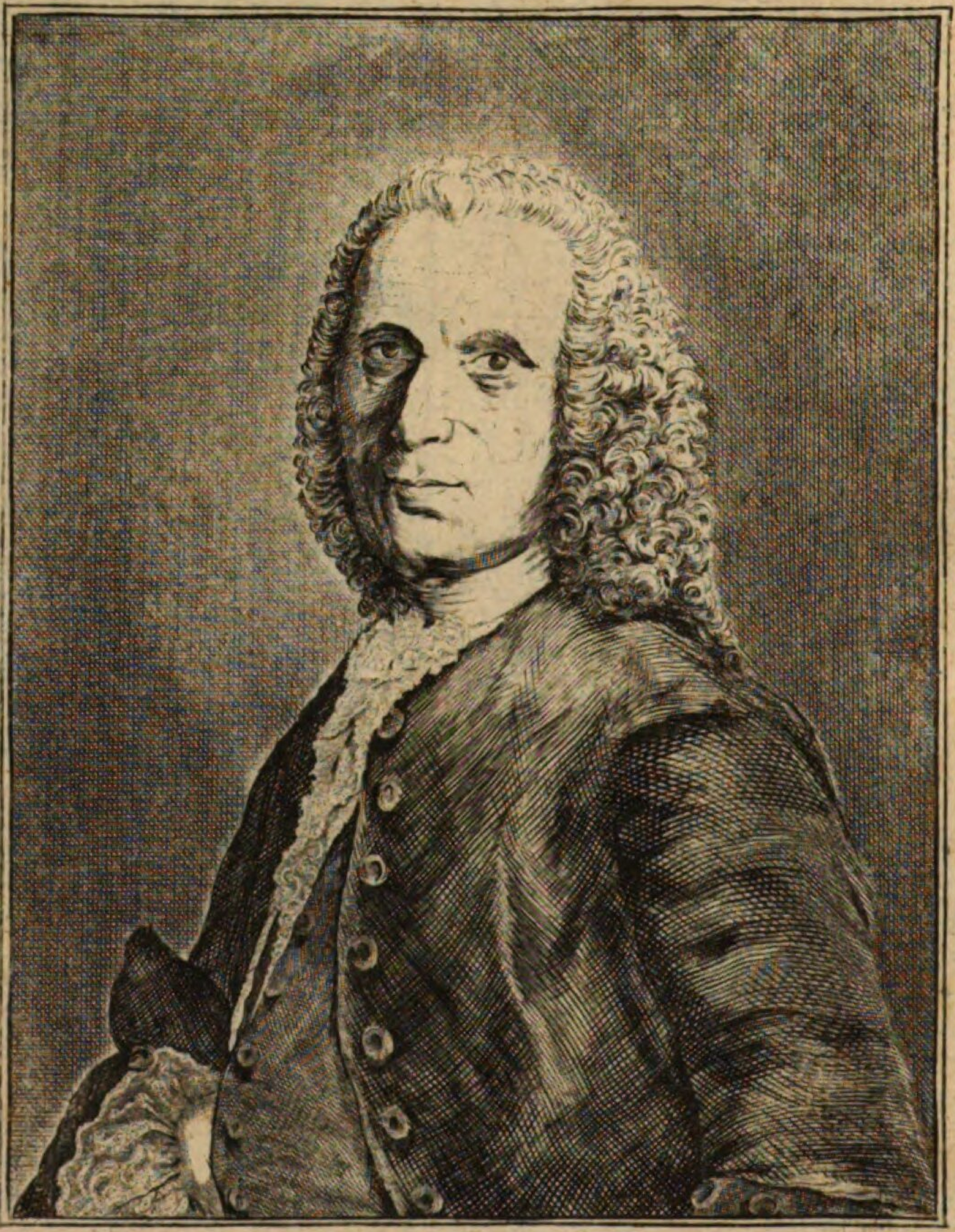
R



IOANNES ASTRUC
Salubris consilii Regii socius,
Doctor medicus Parisiensis, Professor Regius, &c.

C. G. Nessler del. et sculpsit.

Johann Astrucs,

ehemaligen Kön. französ. Professors und Leibarztes 2c.

Theoretisch-practische

Abhandlung

von den

Frauenzimmer-Krankheiten.

Aus dem Französischen übersetzt und mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet

von

Christian Friedrich Otto,

der Arzneygelahrheit Doctor und des Churfürstl. Sächßl. Sanitätscollegii Secretär.

Erster und Zweyter Theil.

Mit Kupfern.

Mit Churfürstl. Sächßl. gnädigsten Privilegio.

Dresden, 1768.

In der Waltherischen Hof-Buchhandlung.

Uterus ſexcentenarum ærumnarum in mulieribus cauſa.

DEMOCRIT. ad HIPPOCRAT. de Natura humana.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Uebersetzers.

Die Verdienste eines Astrucs sind viel zu bekannt, als daß sie es durch eine weitläuftige Erzählung erst werden dürften. Die vortrefliche Abhandlung von der Venusseuche, welche ihm vorlängst einen Platz unter den klaßischen Schriftstellern der Arzeneywissenschaft zuwege gebracht, wäre schon allein zureichend gewesen, sein Andenken bey rechtschaffenen Aerzten unvergeßlich zu machen.

Dasjenige Werk, von welchen hier eine deutsche Uebersetzung geliefert wird, ist eines seiner letzten Arbeiten, und die Frucht eines vieljährigen auf das Lesen der besten Schriften, auf gute und mit aller Sorgfalt angestellte Beobachtungen, verwendeten Fleisses; wie hiervon die eigene Vorrede des Herrn Verfassers weitläuftig Rechenschaft giebt. Wir werden schwerlich etwas vollständigers in dieser Art zur

Zeit aufweisen können; ob sich gleich hier und da noch verschiedene Verbesserungen anbringen, auch gegen manches gewiß nicht unerhebliche Einwürfe machen liessen. Doch das beste Buch hat seine Mängel, warum sollte das gegenwärtige allein keine Kennzeichen der Menschlichkeit an sich tragen. Hierzu kömmt die Wichtigkeit, das Schwere und der weite Umfang der abgehandelten Materie.

— *Opere in longo fas est obrepere somnum.*

Herr Astruc hat allemal sehr viel gethan; wir können bey seinem Buche eine Menge grösserer und weitläuftigerer Werke entbehren, und daher viel Zeit und Kosten erspahren, die wir sonst auf das Anschaffen und Lesen derselben verwenden müßten. Unser Verfasser hat nicht nur aus allen das Beste zu seinem Zweck gesammlet und in Ordnung gebracht, sondern auch seine eigenen Erfahrungen hinzugethan, und durch viele neue, nützliche und wichtige Zusätze die Lücken in der vorhabenden Materie ziemlich ausgefüllt.

Unter den letztern zeichnet sich die in den ersten Capiteln dieses gegenwärtigen Bandes festgesetzte Theorie der monathlichen Reinigung vorzüglich aus.

Die Naturgelehrten und Aerzte haben sich seit undenklichen Zeiten über diese Sache die Köpfe nicht wenig zerbrochen, und immer nur Hypothesen über Hypothesen gehäuft. Die Sache ist allerdings von äußer=

äußerster Wichtigkeit und verdient unsere ganze Aufmerksamkeit, da wir wissen, daß die monathliche Reinigung fast immer die Quelle der beträchtlichsten Uebel, der hartnäckigsten und gefährlichsten Krankheiten bey dem Frauenzimmer zu seyn pfleget. Ist es nun überhaupt die Pflicht eines rechtschaffenen Arztes, die Ursachen der Krankheiten genau zu erforschen und mit allen Fleiß zu studiren, so ist sie es gewiß hier vorzüglich. Wie vielen Dank sind wir demnach nicht dem Herrn **Astruc** für seine glücklichen Bemühungen schuldig, daß er diese dunkle Sache in ein so helles Licht gesetzt, und hierdurch zugleich so viele Schwierigkeiten, in Absicht auf die Erkenntnis und Heilungsart der davon abhängenden Krankheiten, gehoben hat.

So groß aber der Grad der Wahrscheinlichkeit, um nicht ganz zu sagen Gewißheit, ist, vermöge dessen sich die Astruccische Theorie von allen übrigen unterscheidet, so hat sie doch nicht das erstemal sogleich jedermann befriedigen können. Unter andern hat der berühmte Herr Baron **van Swieten** in dem vierten Bande seiner Commentarien über die Boerhaavischen Lehrsätze, S. 404. gewisse Zweifel dagegen geäußert, und mehrere Beweise aus der Zergliederungskunst gefordert. Doch unser Schriftsteller hat sich bald darauf in einer besondern dem sechsten Theil dieses Werks angehängten Ab-

handlung weitläuftig gerechtfertiget; seit der Zeit hat man nicht gehöret, daß der Herr **van Swieten**, oder jemand anders, weiter etwas dagegen erinnert hätte. Wie kann und soll aber auch ein medicinischer Schriftsteller gründlicher und besser zu Werke gehen, als wenn er die Beweise seiner Lehrsätze gerade vor jedermanns Augen leget, so daß sie gleichsam mit Händen gegriffen werden können? wenn er die Grundursachen genau bestimmt, ihre Wirkungen richtig ableitet, und hieraus alle Erscheinungen deutlich erkläret? Wer sich die Mühe nehmen, und alle bisher über die monathliche Reinigung zum Vorschein gekommenen Meynungen mit dem Lehrgebäude des Herrn **Astrucs** zusammen halten will, der wird bald finden, zu welchen die angeführten Kennzeichen der Gründlichkeit am besten passen.

Nicht gar lange nachher, als die gegenwärtige Abhandlung herausgekommen war, hat der berühmte **le Cat** noch ein anderes System über die monathliche Reinigung des Frauenzimmers, in einem Sendschreiben an dem Verfasser des Journal de Médecine, bekannt gemacht, welches erst voriges Jahr von dem Herrn D. **Krünitz** ins Deutsche übersetzet, und dem zweeten Theil des Neuen Hamb. Magazins einverleibet worden. Allein ich zweifle, ob sich Herr **le Cat** so gut werde vertheidigen können, als Herr **Astruc**. Seine Meynung ist zwar nicht neu, sondern

dern mehrmals vorgetragen und auch schon widerlegt worden, wie wir bald zeigen wollen. Ich will nur erst den vermeyntlichen Grundsatz dieses neuen Lehrgebäudes anführen. Man wird mir erlauben, daß ich mich, in Ermangelung der französischen Urschrift, der Uebersetzung bediene. **Le Cat** sucht zu behaupten: **eine Art von wollüstiger und einigermaßen hämorrhoidalischer Wallung (oder Gährung) (phlogose voluptueuse) der Geburthstheile des weiblichen Geschlechts,** sey die Grundursache der monathlichen Reinigung. **Emett,** ebenfalls ein französischer Arzt, hat bereits 1753. in seinen **medicinischen Versuchen** über die **monathliche Reinigung,** fast den nämlichen Einfall gehabt. Herr **le Cat** hätte seinem Landsmann wohl die Ehre anthun, und ihn wegen der frühern Bekanntmachung dieser Erfindung anführen sollen. S. **Vogels** Neue Medicin. Biblioth. 1. B. S. 507. f. allwo auch zugleich das seltsame und falsche dieser Meynung hinlänglich gezeigt wird. Die gründlichste Widerlegung haben wir dem Herrn Baron **van Swieten** zu danken, S. 407. des angeführten Buchs.

Herr **le Cat** übergeht in seiner Hypothese die Structur der Gebährmutter, die doch gewiß so sonderbar umsonst nicht ist, ganz und gar; er mußte sie aber auch übergehen, weil sie nicht darzu paßt. Er leugnet die Vollblütigkeit, die durch so viele anatomische und practische Beobachtungen, durch so

oft und mit aller möglichen Sorgfalt angestellten Versuche, bewiesene Vollblütigkeit der Gebährmutter schlechterdings. Nach ihm ist der Mangel des Nervensaftes die Ursache des Aussenbleibens und Aufhörens der monathlichen Reinigung, und mithin auch der **verliebten Wallung**; so wie die Menge desselben die Ursache der Erscheinung und des Daseyns von beyden seyn soll. Hieraus müßte unter andern folgen: daß ein jedes Frauenzimmer, welches seine Reinigung nicht hat, von aller Leidenschaft der Liebe und der Wollust befreyet wäre. Sollte nicht die bloße Erfahrung dem Herrn **le Cat** das Gegentheil gelehret haben? Sollten denn die Weiber in Frankreich, wenn sie ihr fünf und vierzigstes oder funfzigstes Jahr zurückgelegt haben, auf einmal unempfindlich werden? Die Natur müßte sie mit ganz andern Eigenschaften ausgerüstet haben als die unsrigen. Und wie würde es um die armen Weiber der **Tapujas** aussehen? die wissen nun wenig oder gar nichts von einer monathlichen Reinigung, und gleichwohl gedenken die Reisebeschreibungen, welche uns diesen Umstand mit Recht als etwas merkwürdiges erzählen, ihrer Gleichgültigkeit gegen die Männer nicht mit einem Worte. Man würde eine unzählige Menge seltsamer Folgen, welche aus dieser Hypothese fliessen, anführen können, wenn es der Raum allhier erlaubte. Doch ich will hiermit keinesweges den Verdiensten eines sonst so berühmten

Mannes zu nahe treten. Unfehlbar ist niemand; und der größte und klügste Mann kann nicht immer Recht haben.

Non semper feriet quodcunque minabitur arcus.

Und darzu bin ich es nicht allein, welchen Herr le Cat nicht überzeugen kann. Ich habe zu dem Ende bereits einen van Swieten nebst der Vogelischen Bibliothek angeführet. Ueber dieses haben wir das gründliche und wahre System unsers Astrucs vor uns, dieses giebt der Sache den besten Ausschlag.

Daß man aber von einem so nützlichen Buche eine deutsche Uebersetzung veranstaltet, und es auf solche Weise nicht nur überhaupt bey uns allgemeiner und den Preiß billiger, sondern auch für dem der französischen Sprache nicht genugsam kundigen Leser brauchbar zu machen gesucht hat, wird wohl nicht erst gerechtfertiget werden dürfen; es müßte denn gegen diejenigen geschehen, welche überhaupt keine deutschgeschriebenen medicinischen Bücher gestatten wollen, weil sie fürchten, die ohnehin schrankenfreye Pfuscherey, möchte dadurch noch mehr gestützet und befördert werden. Wie aber, wenn ich Pfuscher, sehr berühmte, hoch privilegirte und mächtig geschützte Pfuscher anführte, die nicht einmal lesen können? Werden diese wohl durch deutsche Bücher in ihrer Bosheit verstärket werden? „Doch

„ aber unzählige andere, insonderheit viele sogenannte
„ Wundärzte, die ihrem eigentlichen Beruf, aus Man-
„ gel der darzu erforderlichen Geschicklichkeit, vorzu-
„ stehen sich nicht getrauen, bekommen hierdurch
„ Waffen in die Hände, derer sie sich, zum Nachtheil
„ ordentlicher und rechtschaffener Aerzte, ja des gan-
„ zen Publici, bedienen.“ So lange die Pfuscherey so viele eyfrige Gönner wohl selbst unter den Aerzten, so viele vornehme und große Beschützer findet, so lange endlich die Obrigkeit, diesem Unwesen zu steuern, nicht selbst ernstlichere Anstalten macht; so lange wird auch die Sache ihren ungehinderten Gang haben, und alle unsere Mühe, Vorsicht und Eyfer dagegen vergeblich seyn. Ist es daher nicht besser, wir geben diesen Leuten gute Bücher in die Hände, die sie besser unterrichten und in ihren kühnen Unternehmungen vorsichtiger zu Werke gehen lehren. Könnten wir wohl einen größeren Beweiß unserer großmüthigen und uneigennützigen Liebe gegen das Publicum an den Tag legen? Wo keine gründliche Cur Platz findet, muß man sich mit Palliativmitteln behelfen.

Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.

Möchte doch die von unserm Verfasser so sehr angepriesene Behutsamkeit in Behandlung der Frauenzimmerkrankheiten, einen sattsamen Eindruck auf diese Wagehälse machen. Wir wissen, daß dieser an-

sehnliche Theil der medicinischen Praxis sich vornämlich in den ungetreuen Händen der Pfuscherey befindet. Selten ist ein ordentlicher Arzt der erste, welchen ein Frauenzimmer bey den Fehlern ihrer monathlichen Reinigung um Rath fraget. Es wird nicht leicht einer von unsern Mitbrüdern gefunden werden, der nicht eine Menge trauriger Beyspiele dieser Art aufzubringen wüßte. Doch ich mag mich hierbey nicht länger aufhalten, die Sache liegt deutlich genug vor jedermanns Augen.

Nun muß ich noch ein paar Erinnerungen, welche die deutsche Uebersetzung insbesondere angehen, beyzufügen nicht vergessen. Herr **Astruc** hat sein Werk in vier Bücher abgetheilet, welche zusammen sechs Theile oder Bände ausmachen: Das erste Buch handelt die Krankheiten ab, welche ihren Grund in der monathlichen Reinigung haben, und nimmt den ersten und zweeten Band ein. Im zweyten werden diejenigen Krankheiten vorgetragen, welche von der Gebährmutter und ihrer verschiedenen Beschaffenheit herrühren; hieraus ist der dritte und vierte Band entstanden, wovon dem letztern zugleich ein chronologisches Verzeichnis derer von den Frauenzimmerkrankheiten, und den dazu gehörigen Materien handelnden Schriftsteller, mit angehängt ist. Diese vier Bände haben wir bereits 1761. erhalten. Der fünfte Theil enthält

hält das dritte Buch, welches die Schwangerschaft nebst den davon abhängenden Beschwerlichkeiten zum Gegenstande hat. Endlich das vierte Buch begreift die Krankheiten der Brüste und die Fehler der Milch in sich, oder das, was wir im sechsten Bande antreffen. Hierzu kömmt noch die Hebammenkunst, welche das ganze Werk beschließt, aber auch zugleich als ein besonderes Buch betrachtet werden kann.

Um das Buch bequemer und ansehnlicher zu machen, sind wir bey der Uebersetzung von dieser äußerlichen Einrichtung in etwas abgegangen. Wir haben nicht nur ein größeres Format gewählet, und dasselbe mit dem Bildnis des Herrn Verfassers gezieret, sondern wir liefern auch in gegenwärtigem Bande die zween ersten Theile der Urschrift, folglich das ganze erste Buch auf einmal; und so soll es auch mit den übrigen gehalten werden; allemal zween Theile in einem Band. Auf diese Weise wird das ganze Werk, ohne die Hebammenkunst, überhaupt drey ziemlich gleiche Medianoctavbände ausmachen, davon die rückständigen bald einer nach dem andern erscheinen sollen. Die Hebammenkunst wird zwar die nämliche Form bekommen, aber doch auch, wie im Französischen, nach der Absicht des Verfassers, ein besonderes Buch seyn können, damit diejenigen, welche nur in dieser Sache Unterricht

suchen,

suchen, nicht genöthiget seyn mögen, sich das ganze Werk anzuschaffen.

Es sind auch einige wenige Anmerkungen hinzugekommen, die des Uebersetzers eigene Erfahrung an die Hand gegeben hat. Sie sind mit (*) bezeichnet. Es hätten sich derer weit mehr anbringen lassen, wie ich solches anfangs auch willens war; doch weil das Buch ohnehin ziemlich stark ist, und es dadurch nur noch zu einer beschwerlichern Dicke angewachsen seyn würde, ich auch verschiedene Dinge einer strengern und längern Prüfung ausgesetzt seyn lassen wollte, änderte ich nach überlegter Sache meinen Vorsatz. Ich hoffe mit der Zeit dem Publico eine eigene Sammlung von nützlichen Beobachtungen und Erfahrungen über die Frauenzimmerkrankheiten vorlegen zu können; die Zeit und wiederholten Versuche, nebst genugsam darüber angestellten Betrachtungen, sollen sie nur erst zur rechten Reife bringen.

Was das dem vierten französischen Theile angehängte chronologische Verzeichnis betrifft, so mag dasselbe bis zuletzt bleiben, und den dritten Band beschliessen. Und weil dasselbe in vieler Rücksicht fehlerhaft ist, wir auch seit der Zeit, als es herausgekommen, mit verschiedenen neuen und nützlichen Schriften dieser Art bereichert worden sind, so wird man es in der Uebersetzung, so viel wie möglich, zu ver-

verbessern und vollständiger zu machen suchen. Herr **Astruc** hat hier einen und den andern, der es wohl schwerlich vermuthen konnte, einen Platz angewiesen, und dagegen andere weggelassen, die die gerechtesten Ansprüche auf diese Ehre zu machen haben. Ich will von den erstern nur einen **Johann August Oehmen**, einen **Christoph Hellwig**, eine **Meurdrac** anführen; derer nicht zu gedenken, welche wohl im übrigen um verschiedene Theile der Arzeneykunst verdiente Männer, doch aber eben nicht um diesen es sind; denn sonst könnte ein jeder, der nur ein Compendium der medicinischen Praxis geschrieben, einen Platz allhier verlangen. Mit Recht aber vermissen wir einen **Rousset**, **la Motte**, **Storch** ꝛc. Doch diese und andere kleinen Mängel benehmen dem Buch im Ganzen nichts, werden auch der Ehre unsers **Astrucs** eben so wenig nachtheilig, als dem vorgesetzten Endzweck hinderlich seyn können. Dresden, im Augustmonath 1768.

Vorrede

Vorrede des Verfassers.

In hoc gaudeo aliquid discere, ut doceam: nec me ulla res delectabit, licet eximia sit & salutaris, quam mihi uni sciturus sim.
SENEC. Lib. I. Epist. 6.

Die Arzeneywissenschaft erlangt täglich neue Vollkommenheiten; so wie sie diese aber erlangt, wird auch das Studium davon schwerer. Ehemals war man schon ein geschickter Arzt, wenn man sich die wichtigsten Stellen aus dem Hyppocrates und Galenus bekannt gemacht hatte; wenn man die Mittel wußte, welche die Widersprüche darinnen zu heben angewendet wurden; wenn man ferner die Namen und Definitionen der Krankheiten innen hatte, sich eine Kenntnis der vornehmsten Ursachen erworben, und einige durch den Gebrauch geheiligte Recepte, welche aus einer Hand in die andere gekommen, oder auf eine knechtische Art ausgeschrieben waren, auswendig gelernet hatte; endlich, wenn man sich bey gewissen unauflöslichen Schwierigkeiten, mit guter Manier auf die verborgenen Eigenschaften der Körper (qualitates occultæ) einzuschränken wußte.

Heut zu Tage werden zu diesen Karakter ganz andere Kenntnisse erfordert; Kenntnisse, die von einem weit größern Umfange sind, und etwas mehr Mühe zu

zu erlangen kosten. Man muß die Struktur aller Theile des Körpers, ihre Verrichtungen und ihren Mechanismus kennen; die sich eräugenden Abweichungen, als die Quelle der Krankheiten, zu beurtheilen wissen; die Verschiedenheiten einer jeden von diesen Abweichungen, und folglich die verschiedenen Arten der Krankheiten aus einander setzen; den Sitz, die Natur, die unmittelbaren Ursachen einer jeden derselben genau bestimmen können, und hieraus hinwiederum das darüber zu fällende Urtheil nebst den Indicationen, welche man bey ihrer Heilung zu erfüllen hat, gehörig zu formiren wissen. Man muß ferner von den verschiedenen Hülfsmitteln unterrichtet seyn, welche aus der Materia medica hergenommen werden, und theils in einfachen, theils in zusammengesetzten Arzeneyen bestehen; nicht genug: man muß auch von solchen diejenigen, welche zu dem vorhabenden Endzweck am dienlichsten sind, geschickt auszuwählen, und sie mit der nach Erfordern der Umstände nöthigen Vorsicht anzuwenden und zu mäßigen wissen.

Bey der Untersuchung dieser verschiedenen Kenntnisse hat man sich wohl in acht zu nehmen, daß man nicht seiner Einbildungskraft zu viel traue, und Muthmaßungen, Hypothesen und Meynungen für wirkliche Wahrheiten ausgebe. Man ist dieser Methode nur zu sehr gefolgt, als man anfieng das Joch der Alten abzuwerfen; hierdurch ist der Arzeneywissenschaft ein romanhaftes Ansehen gegeben worden, welches, obschon ohne Grund, nicht wenig zu dem Mißcredit beygetragen hat, in welchen dieselbe nach der Zeit gerathen ist.

In

In einer so wichtigen Wissenschaft muß man, wenn von gewissen besondern und seltnen Fällen die Frage ist, durchaus nichts behaupten wollen, das nicht auf die bekannte Structur der kranken Theile, auf Fälle, welche täglich in der Praxis bemerket, und durchgängig als gewiß angenommen werden, oder auf untrügliche und von glaubwürdigen Aerzten bekanntgemachte Wahrnehmungen gegründet sey. Wird man ja zuweilen genöthiget, eine Meynung anzunehmen, wie es sich denn bey Erklärung schwerer Fälle und bey Untersuchung dunkler Dinge wohl zutragen kann, so muß man nur dabey die Behutsamkeit gebrauchen und anzeigen, daß das, was man sagt, nur eine Vermuthung sey, die man so lange annehmen zu können glaube, bis man die eigentliche und wahre Beschaffenheit der Sache entdecket haben würde.

Sind nun diese Kenntnisse einem jeden Arzte nöthig, der mit Ehren seine Kunst ausüben will, so sind sie es denenjenigen noch mehr, welche andern die Arzeneywissenschaft lehren sollen, oder wohl gar darüber schreiben, und ihre Schriften öffentlich bekannt machen wollen.

Ich befinde mich in beyden Fällen: Seit vielen Jahren habe ich bereits den medicinischen Lehrstuhl zu Toulouse, Montpellier und Paris betreten, und seit geraumer Zeit habe ich auch angefangen medicinische Bücher herauszugeben. Man kann dahero wohl versichert seyn, daß ich vorlängst die Pflichten kenne, worzu mich sowohl das eine als das andere von diesen Aemtern verbindet, und daß ich sie gehörig zu erfüllen auch äußerst bemühet gewesen bin.

Ich habe mich von meiner Jugend an auf die Zergliederungskunst gelegt, und daher bey guter Zeit diejenigen Kenntnisse erlangt, welche einer, der die Arzeneywissenschaft mit Nutzen studieren und andern wiederum lehren will, besitzen muß. Eine lange Praxis hat mir Gelegenheit verschafft, mich von allen denjenigen Vorfällen und Umständen, welche täglich vorkommen, quæ sunt quotidianæ occursionis, und den wichtigsten und nothwendigsten Theil in der Arzeneykunst ausmachen, gehörig zu unterrichten. Endlich habe ich mich bemühet, die raren, besondern, und nicht jedem Arzte vorkommenden Fälle, non omnibus omnia, mir bekannt zu machen, und dieserwegen allerley Sammlungen von Beobachtungen vielfältig nachgeschlagen.

Man wird es kaum glauben, wie viele ich ihrer gelesen, und wie viele Beobachtungen ich untersucht habe. Sie mögen nun aber noch so nützlich seyn, so fängt doch die Arzeneykunst an damit überhäuft zu werden; theils wegen des Unerheblichen und Unnützlichen, theils des Abgeschmackten, welches viele unter diesen Beobachtungen enthalten. So wie nichts schwerer ist als gut und richtig zu beobachten, so muß auch nichts seltner seyn als ein guter Beobachter; unterdessen hält sich jedermann für geschickt genug darzu, und die größten Ignoranten pflegen sich gemeiniglich am meisten damit abzugeben, und ihre Beobachtungen mit dem größten Zutrauen in die Welt hinein zu schreiben.

Ich gestehe es gern, daß ich nicht ohne Ekel so viel dergleichen Sammlungen durchgegangen bin; ich zweifle, daß Virgil jemals so viel beym Lesen der Enniußi-

niußischen Verse davon empfunden habe; allein ich habe auch einerley Absicht mit ihm gehabt: ich habe, wie er, das nützlichste aus dieser ungeheuren Menge von Sachen herausgesucht, und dieses hat, ob es gleich sehr wenig gewesen, dennoch meine Geduld unterhalten.

Woran es der Arzeneywissenschaft am meisten fehlt, und was ihr doch so ausnehmend nothwendig ist, betrifft die Kräfte der Arzeneymittel, die gegen eine jede Krankheit vorgeschlagen werden. Wenn man den Schriftstellern, welche über diese Materie geschrieben haben, Glauben beymessen will, so giebt es nicht ein einzig Mittel, das nicht vielerley Krankheiten zu heilen vermögend sey; allein wenn es auf ihr Wort damit zur Probe kömmt, so wird man gar oft gewahr, daß der meiste Theil dieser gepriesenen Mittel nicht eine einzige zu heben im Stande ist.

Man darf sich keine Rechnung machen, die Arzeneywissenschaft, in Ansehung eines so nützlichen Theils, auf eine andere Art als durch wiederholte Beobachtungen, und mit aller Genauigkeit durch erfahrne, aufmerksame, und von allen Vorurtheilen befreyte Männer, mit den einfachen Arzeneymitteln angestellte Versuche, in ein besseres Licht zu setzen. Nur muß man hierzu von öffentlichen prakticirenden Aerzten nicht etwan einen wichtigen Beytrag erwarten; ja oftmals haben diejenigen, welche am meisten im Ruf sind, weder Geschicklichkeit noch Zeit zu einer guten Beobachtung. Nur durch das Ansehen des Königs und unter seiner Protection kann man hoffen, daß eine Sammlung von nützlichen und untrüglichen Beobachtungen zusammen gebracht werde; wenn nämlich er-

erleuchtete und geschickte Männer den Auftrag darzu erhalten, Männer, welche im Stande sind, ohne vorgefaßte Meynung, von der Wirkung der Mittel, welche sie versuchen sollen, zu urtheilen.

Die Aufmunterung, wodurch Se. Majestät den Fortgang der Wissenschaften befördern, ist bereits so weit gediehen, daß man Sternkundige in die heissesten und kältesten Gegenden versendet hat, um die Grade der Breite, les dégrés de latitude, auszumessen; und eben sind andere ernennet worden, wovon einer nach Norden und der andere in die südlichen Länder verreisen, um den Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe zu beobachten. Diese Anstalten sind in der That der Milde des Königes würdig. Allein die Absicht, die Arzeneykunst zu verbessern, sich von den Kräften der Arzeneymittel zu versichern, ihre wahren Eigenschaften kennen zu lernen, ein so nützliches Unternehmen, in Rücksicht auf die Erhaltung seiner Unterthanen, seines Durchlauchtigsten Hauses, seiner geheiligten Person, verdient seine Aufmerksamkeit nicht weniger, und man hat Ursache zu hoffen, daß er diese Vorschläge durch sein Königl. Machtwort unterstützen wird, sobald man es ihm nur vor Augen legen wird.

Unterdessen habe ich in diesem Betracht alles gethan, was man bey gegenwärtigen Umständen von einem einzeln Arzte erwarten kann. Ich habe bey jeder Krankheit die sichersten und bewährtesten Mittel angezeigt; ich habe diejenigen bemerkt, die mir weniger richtig bestimmt geschienen haben, ob sie schon von einigen Aerzten angepriesen werden. Auch habe ich viele besondere Arzeneyen angegeben, die von einigen

Schrift-

Schriftstellern vorgeschlagen werden, und wenn ich mir die Freyheit nehme, meine Gedanken davon zu sagen, so geschieht es nicht sowohl in der Absicht, sie zu tadeln, als vielmehr die Aerzte aufmerksamer zu machen und anzureizen, sie zu versuchen, wenn sich Gelegenheit darzu findet.

Da bereits seit langer Zeit dasjenige, was ich hiermit öffentlich bekannt mache, in dem Königlichen Collegio von mir, und zwar zu wiederholten malen vorgetragen worden, so oft ich nämlich meine Vorlesungen über die Krankheiten vom neuen gehalten habe; so hat man auch schon etwas von dem Plane sehen können, welchen ich in gegenwärtigem Werke und den darinnen vorgetragenen System befolge.

Wer kennt nicht den Eyfer der Schüler für ihre Lehrer, und die Emsigkeit, mit welcher sie das, was sie von ihnen gehöret und gelernet haben, auch ohne dieser ihr Vorwissen, so gern öffentlich bekannt zu machen suchen. Ich habe das nämliche auf mehr als eine Art erfahren, vorzüglich aber in Ansehung der gegenwärtigen Abhandlung.

Im Jahr 1740. brachte mir Herr **Messence**, nunmehriger **Rector** der medicinischen Facultät zu Paris, damals aber der Arzeneywissenschaft Beflissener, eine Probeschrift (these), die er aus meinen damaligen Vorlesungen genommen hatte, und bat sich darüber einige Erklärungen von mir aus, die ich ihm mit Vergnügen gab. Diese Probeschrift wurde 1741. von Hrn. **Arragon** in der medicinischen Schule, um die Erlaubnis zu erhalten, zur Doctorwürde zu gelangen, vertheidiget, unter dem Titel: Utrum a

mutuo sanguiferorum, lactiferorumque uteri vasorum nisu menstrua purgatio? Nachdem er darinnen den Mechanismus der monathlichen Reinigung auf die Art, wie man ihn in dieser Abhandlung im 1. 2. u. 3. Cap. des 1. B. vorgetragen findet, erklärt hatte, so schloß er mit der Bejahung.

Ohngefehr um die nämliche Zeit besuchte ein gewisser englischer Arzt, den ich weiter nicht kenne, als den Anfangsbuchstaben J. R—n. nach, womit er seinen Namen auf dem Titelblatt seines Buches angezeiget hat, meine Vorlesungen, und machte sich dasjenige zu Nutze, was er und andere meiner Zuhörer davon zusammenbringen konnten. Bey seiner Zurückkunft nach England ließ er diese Sammlung in englischer Sprache zu London 1743. in 8. drucken, unter der Aufschrift: A treatise on all the diseases incident to Women, wo er auf dem Titel erkläret, daß diese Abhandlung aus meinen Vorlesungen genommen sey; und dieses sagt er auch in der Vorrede noch weitläuftiger, wo er mir denn zugleich solche Lobeserhebungen macht, die ich zu verdienen mich glücklich schätzen würde.

Ich führe diese zwo Umstände an, um zu zeigen, daß von der damaligen Zeit an man bereits meine gehaltenen Vorlesungen für nützlich gehalten hat; man wird mir diese kleine Eitelkeit verzeihen, weil es gleichsam die einzige Vergeltung für meine angewendete Mühe ausmacht. Ich gestehe, es ist sehr schmeichelhaft für mich, der ich keinen andern Endzweck bey meinen Bemühungen gehabt habe, als mich nützlich zu machen, der ich um keiner andern Ursache willen

g=

gesucht habe, mich zu unterrichten, als um in den Stand gesetzt zu werden, andere wiederum zu unterrichten, aliquid discere ut docerem, und der ich, wie ich zu Anfange gegenwärtiger Vorrede versichert, mir aus den seltensten Kenntnissen nichts machen würde, wenn ich sie nicht andern mittheilen könnte, quem nulla res delectabit, licet eximia sit & salutaris, quam mihi uni sciturus sim.

Weil ich nun mit dieser Gesinnung gegenwärtiges Werk verfertiget habe, so kann man versichert seyn, daß ich nichts zurück gehalten noch verborgen habe; ich habe durchgehends die Wahrheit gesagt, in so weit sie mir bekannt gewesen ist; ich habe bey jeder Krankheit, so viel mir möglich gewesen die sichersten, gebräuchlichsten und wirksamsten Mittel dargegen vorgeschlagen; diejenigen, welche mir unnütze und abergläubisch vorgekommen, oder von welchen ich wußte, daß sie nicht die geringste gute Eigenschaft besitzen, habe ich weggelassen und verworfen. Wenn mich das Ansehen dieses oder jenes berühmten Arztes genöthiget hat, gewisse Mittel anzuführen, die mir zweifelhaftig oder verdächtig schienen, so habe ich solches jedesmal mit aller Sorgfalt angezeigt; jedoch aber auch mit aller Bescheidenheit, welche ich dem guten Rufe desjenigen, von welchen sie vorgeschlagen worden, schuldig bin, besonders wenn ich glauben konnte, daß man sie aus guter Meynung vorgeschlagen hatte.

Es mag noch so eine große Menge Abhandlungen von den Frauenzimmerkrankheiten bereits vorhanden seyn, so habe ich dennoch hinlänglich gefunden, wie schlecht diese Materie aus einander gesetzt,

und wie wenig dieselbe erläutert sey, sowohl was die Theorie als auch was die Praxis betrift. Niemand hat noch daran gedacht, die Theorie davon auf die eigentliche und wahrhafte Structur der Gebährmutter und den Mechanismus der diesem Theile eigenen Verrichtungen zu bauen; und in Ansehung der Praxis begnügte man sich, einander auf eine knechtische Art auszuschreiben; gesetzt aber auch, man nahm die Schwäche und Unwirksamkeit einer solchen Praxis wahr, und bemühte sich davon abzugehen, so hat man meines Erachtens doch weiter nichts gethan, als daß man bey der Wahl der vorgeschlagenen Arzeneyen seiner Einbildung gefolget ist, ohne auf die eigentlichen Indicationen zu sehen, welche die Natur und das Wesen der Krankheiten an die Hand geben.

Ich habe diese Fehler eingesehen und bin bemüht gewesen, selbigen abzuhelfen; Ich glaube solches mit einigem Erfolg für die Theorie gethan zu haben, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich mir schmeicheln dürfte, ein gleiches in Hinsicht auf die Praxis ausgerichtet zu haben. Allein, wie ich schon gesagt habe, die Ungewißheit in der Materia medica, die geringe Anzahl vorzüglicher Mittel, die sie uns an die Hand giebt, das wenige Zutrauen, welches die gepriesensten davon verdienen, haben mir nicht wohl erlaubt, neue Heilungsarten und zwar sicherere und zuverläßigere Heilungsarten vorzuschlagen. Möchte ich nur, indem ich die Armuth und Ungewißheit in welcher wir uns in Ansehung dieses Artickels befinden, jedermann vor Augen lege, es dahin bringen können, daß man die Nothwendigkeit

eines

eines wirksamen Beystandes recht einsehen und empfinden möge.

Ich beschliesse mit einigen Anmerkungen:

I. In der Vorrede zu der Abhandlung von den Geschwülsten habe ich den Gebrauch, aller in den medicinischen Büchern befindlichen Formeln getadelt; Ich bin noch immer derselbigen Meynung, und aus diesem Grunde habe ich auch keine von diesen Mode- oder Schlendriansformeln (formules bannales) in dem gegenwärtigen Werke eingerückt. Ignoranten und Halbgelehrte unterlassen nicht leicht diese Formeln anzuwenden, ohne das Alter, das Temperament und die Kräfte der Kranken zu erwägen; folglich werden sie selbige fast immer unrecht anwenden.

II. Ich habe nur die einfachen Arzeneymittel, welche vermögend sind die verschiedenen Indicationen bey jeder Krankheit zu erfüllen, nach der Reihe angezeiget und ihre Dosen bestimmet. Ich bin weiter gegangen und habe gewiesen, wie man verschiedene Arten von Arzeneyen nach beliebigen Formeln daraus zusammen setzen, und den besondern Umständen der Krankheit und der Patientin gemäß einrichten könne.

III. Bey Verschreibung der Formeln will ich wohlmeynend erinnert haben, daß man sie so wenig als möglich weitläuftig mache. Ich kenne hierinnen die Gewohnheit gewisser Aerzte, welche in einem Recepte eine große Menge Mittel zusammen verschreiben, die oftmals einander ganz zuwider sind. Allein, ausserdem daß diese Methode allemal auf eine Entkräftung des Magens hinausläuft, so hindert

dert sie auch sonst noch, daß man nicht wissen kann, welches von den mitverschriebenen Mitteln eigentlich nützlich gewesen und daher noch ferner mit gutem Erfolg zu gebrauchen sey.

IV. Da die von mir angegebenen Doses der Arzeneyen mäßig sind, so glaube ich, daß man sie ohne Besorgniß bey erwachsenen Frauenspersonen wenigstens, wenn sie nicht gar zu zärtlich oder entkräftet sind, anwenden könne. Vielleicht wird man sie in der Folge erhöhen müßen, je nachdem der Gebrauch davon zu wiederholen ist; allein es ist immer besser, man verstärket die Doses einer Arzeney, wenn sie nicht genugsame Wirkung gethan, als daß man genöthiget ist, sie zu vermindern, weil es zu heftig gewirkt hatte.

V. Die Begierde nützlich zu seyn, hat mich veranlasset gegenwärtige Abhandlung in französischer Sprache heraus zu geben, um jedermann Vortheil damit zu schaffen. Zwar bin ich wohl bisweilen verlegen gewesen, wenn ich über gewisse besondere Gegenstände zu reden hatte; allein ich habe mich in Acht genommen, und nur solche Ausdrücke gebrauchet, die nichts Anstößiges enthalten. In Ansehung der Mutterwuth (furor uterinus) habe ich mir auf diese Weise doch nicht auszukommen getrauet; die Unfläterey, welche dieser Krankheit gleichsam wesentlich eigen ist, und von welcher zu reden ich mich bey dieser Gelegenheit doch nicht entbrechen konnte, hat mich genöthiget dieses Capitel lateinisch abzufassen.

VI. Ich habe mich verbunden erachtet, am Ende dieses Werks ein chronologisches Verzeichnis der Schrift-

Schriftsteller, welche von den Frauenzimmerkrankheiten geschrieben haben, zu liefern, und zwar aus folgenden zween Ursachen: Einmal, um junge Aerzte von dem Alter ihrer Kunst und den Namen vieler großer Männer, welche nach und nach dieselbe zu erweitern und in ein mehreres Licht zu setzen, bemüht gewesen sind, zu unterrichten; vors andere, um ihnen zu zeigen, daß diese Wissenschaft, welche so sehr der Unbeständigkeit beschuldiget wird, zu allen Zeiten auf einerley Grundsätzen fortgegangen, und niemals davon abgewichen sey, ohngeachtet der Veränderungen, welche Eitelkeit, Eigennutz, Eigensinn und Mode, in Betreff derjenigen Artikel, so nichts Wesentliches enthalten, nur immer haben einführen können.

VII. Man wird es wohl sehen, daß dieses Werk nicht vollständig ist; es fehlt annoch das dritte Buch von der Schwangerschaft und denjenigen Krankheiten, welche Beziehung darauf haben, und wohin ich mehr als an einem Orte den Leser verweise. Ich hoffe selbiges bald nachfolgen zu lassen; es soll den fünften Theil ausmachen, den man auch besonders verkaufen wird (*).

(*) Der Herr Autor hat sich nach der Zeit geändert, und diesem hier gedachten dritten Buch annoch ein viertes beygefüget. S. die Vorrede des Uebersetzers.

Inhalt.

Inhalt.

Das erste Buch.

Von den Frauenzimmerkrankheiten, welche ihren Grund in der monathlichen Reinigung haben.

Das erste Capitel.

Von der Structur der Gebährmutter. S. 1.
§. 1. Allgemeine Beschreibung der Gebährmutter. ebend.
2. Besondere Beschreibung der Blutgefäße der Gebährmutter. 5
3. Besondere Beschreibung der milch- oder wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter. 9

Das zweyte Capitel.

Von der monathlichen Reinigung des Frauenzimmers. 15
§. 1. Die Beschaffenheit der monathl. Reinigung. ebend.
2. Ursachen der monathlichen Reinigung. 19
3. Die Folgen. 37
4. Erklärung der Erscheinungen bey der monathlichen Reinigung. 40
5. Erklärung der Zufälle bey der monathlichen Reinigung. 52
6. Nutzen der monathlichen Reinigung. 57

Das dritte Capitel.

Von dem ersten Durchbruch der monathlichen Reinigung, und denjenigen Zufällen, welche theils vor ihm hergehen, theils selbigen begleiten.

§. 1.

§. 1. Beschreibung. . . . . S. 62
Der erste Fall. . . . 63
Der zweyte Fall. . . . 65
Der dritte Fall. 68
Der vierte Fall. 69
Der fünfte Fall. 72
Zusammengesetzte Fälle. . . . 74
2. Diagnosis. 75
3. Prognosis. 77
4. Heilungsart. 79
Gebräuchliche Mittel, welche den ersten Ausbruch der monathlichen Reinigung befördern sollen. 87

Das vierte Capitel.

Von der unterdrückten oder verminderten monathlichen Reinigung.

§. 1. Beschreibung. 89
2. Die Ursachen. 90
Die unterdrückte monathliche Reinigung. ebend.
Die verminderte monathliche Reinigung. 95
3. Die verschiedenen Arten dieser Krankheit. 97
4. Die Zufälle. 100
5. Diagnosis. 106
6. Prognosis. 115
7. Heilungsart. . . . 118
Von der Unterdrückung oder Verstopfung der monathlichen Reinigung, welche plötzlich und zur Zeit des Abflusses selbst entsteht. 119
Von der Unterdrückung, welche nach und nach entsteht ꝛc. 122
Nöthige Vorsicht bey der Cur der unterdrückten monathlichen Reinigung. 144
Mittel, welche in der unterdrückten monathlichen Reinigung angepriesen werden, und deren man sich ohne Gefahr bedienen kann. 148
Eben dergleichen, deren Wirkung aber verdächtig ist. 158

Das

Das fünfte Capitel.

Von der verhaltenen monathlichen Reinigung, die von irgend einem Fehler der Conformation abhängt.

§. 1. Beschreibung dieser Krankheit. S. 164
2. Die Ursachen. : : : 166
3. Die verschiedenen Arten. : 178
4. Die Zufälle. : : : 180
5. Diagnosis. : : : 183
6. Prognosis. : : : 187
7. Die Cur oder Heilungsart. : 189
Nöthige Vorsicht bey der Anwendung der angeführten Operationsarten. 198

Das sechste Capitel.

Von dem schmerzhaften und mit schweren Zufällen begleiteten Abgang der monathlichen Reinigung.

§. 1. Beschreibung dieser Krankheit. S. 201
2. Ursachen derselben. : : 202
3. Die verschiedenen Arten. : 206
4. Die Zufälle. : : : 208
5. Diagnosis. : : : 210
6. Prognosis. : : : 211
7. Die Heilungsart. : : 213
Nöthige Vorsicht bey der Heilung dieser Krankheit. 214

Das siebende Capitel.

Von der ausgewichenen oder durch andere als die natürlichen Wege abfliessenden monathlichen Reinigung.

§. 1. Beschreibung dieser Krankheit. S. 218
2. Ursachen derselben. : : 219
3. Die Zufälle. : : : 225
4. Diagnosis. : : : 228
5. Prognosis. : : : 229
6. Heilungsart. : : : 231

Das

Das achte Capitel.

Von der Bleichsucht.

§. 1. Beschreibung. : : S. 239
2. Die Ursachen. : : : 243
3. Die Zufälle. : : : 253
4. Diagnosis. : : : 263
5. Prognosis. : : : 265
6. Heilungsart. : : : 268

Das neunte Capitel.

Von dem allzustarken Abgang der monathlichen Reinigung, und den Blutstürzungen.

§. 1. Beschreibung dieser Krankheit. S. 284
2. Ursachen des übermäßigen oder allzustarken Abganges der monathlichen Reinigung. 287
3. Die Ursachen der Blutflüsse und Blutstürzungen. : : : 293
4. Erklärung der verschiedenen Arten der Blutflüsse und Blutstürzungen. : 299
5. Die Zufälle. : : : 302
6. Diagnosis. : : : 307
7. Prognosis. : : : 314
8. Die Heilungsart. : : 316

Der erste Fall. Die wirkliche Blutstürzung. 317
Der zweyte Fall. Der tropfenweise Abgang oder das Aussickern des Geblütes aus der Gebährmutter. 331
Der dritte Fall. Die Art und Weise, wie der Rückfall der Blutflüsse zu verhüten sey. 344
Nöthige Vorsicht bey der Cur der Blutflüsse. 347
Mittel, welche in Blutflüssen angepriesen werden, und deren man sich mit Nutzen, oder wenigstens ohne Gefahr, bedienen kann. 354
Mittel, die von einigen Schriftstellern gegen die Blutflüsse angerühmet werden, die aber theils unwirksam, theils gar verdächtig sind. 360

Das zehnte Capitel.

Von dem weissen Fluß.

§. 1. Beschreibung und Verschiedenheit dieser Krankheit. ; ; 367
2. Die Ursachen. ; ; 370
Ursachen des milchartigen weissen Flusses. 371
; ; des lymphatischen ; ; 375
3. Erklärung der in der Beschreibung des weissen Flusses angezeigten Verschiedenheiten. 378
4. Die Zufälle. ; ; ; 384
5. Diagnosis. ; ; ; 389
Diagnosis der verschiedenen Arten dieses Uebels. ; ; 400
Diagnosis der Ursachen dieser Krankheit. 401
6. Prognosis. ; ; ; 404
7. Heilungsart. ; ; 409
Heilungsart des milchartigen weissen Flusses. 410
; ; ; des lymphatischen weissen Flusses. 418
Palliativcur des weissen Flusses. 424
Nöthige Vorsicht und Behutsamkeit bey Heilung des weissen Flusses. 427
Mittel, welche zur Heilung des weissen Flusses angerühmet werden, und deren man sich ohne Gefahr in gewissen Fällen bedienen kann. 429
Eben dergleichen, welche aber verdächtig und gefährlich sind. 434

Das eilfte Capitel.

Von dem natürlichen Aussenbleiben der monathlichen Reinigung, und denjenigen Zufällen, welche es nach sich ziehen kann.

§. 1. Beschreibung. ; ; S. 438
2. Die Ursachen und Zufälle. ; 445

Die erste Gattung oder der erste Fall, in welchen sich die Gebährmutter bey dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung befinden kann. S. 446
Der zweyte Fall. = = = 450
Der dritte Fall. = = = = 452
Der vierte Fall. = = = = 454
Die zusammengesetzten oder verwickelten Fälle. 455
§. 2. Diagnosis. = = = = 457
4. Prognosis. = = = = 461
5. Die Heilungsart. = = = 464

Nöthige Vorsicht bey Behandlung desjenigen Frauenzimmers, welches die monathliche Reinigung verliehren soll. 467

Das zwölfte Capitel.

Von der Mutterwuth. 471

§. 1. Beschreibung dieser Krankheit. 472
2. Die Ursachen. = = = = 478
3. Die verschiedenen Arten der Mutterwuth. 488
4. Die Zufälle. = = = = 490
5. Diagnosis. = = = = 495
6. Prognosis. = = = = 496
7. Die Heilungsart. = = = 500
8. Verschiedene Mittel, welche wider diese Krankheit angerühmet werden. = 511

Erklärung der Kupfer,

welche den innern Bau der Gebährmutter vorstellen.

Obgleich diese Figuren nach der Gebährmutter einer in dem neunten Monath ihrer Schwangerschaft verstorbenen Frau gezeichnet worden, allwo die Blut- und Milchgefäße sehr erweitert waren, so hat man solche dennoch, um sie desto deutlicher zu machen, mehr als um die Hälfte vergrößert.

Alle diese Figuren stellen die innere Fläche der Gebährmutter vor, weil sich die Blutaderfortsätze ganz allein auf dieser Seite wahrnehmen lassen. Man muß aber nur voraussetzen, als ob die innere Haut der Gebährmutter durchsichtig sey, und man folglich die Milchgefäße sehen könne, welche auf selbiger verbreitet sind, und zwar da, wo sie mit der musculösen Haut vereiniget ist; denn sonst hätte man alle Figuren verdoppeln müssen.

Erste Kupfertafel.

Erste Figur.

Diese stellt die Vertheilung oder Ausbreitung der Blutgefäße, nämlich sowohl Puls- als Blutadern, auf der Oberfläche der innern Membran der Gebährmutter vor, damit man sehen könne, wie hieselbst das Blut circulire.

A. Ein Ast von einer Pulsader.

B. Ast von einer Blutader.

CCCC. Die ganz feinen Ramificationen oder haarförmige Ausbreitung des Pulsaderastes A. welche sich durch Hülfe unterschiedlicher Vermittelungszweige mit einander vereinigen, und mit ihren Enden an die Ramificationen der Blutadern anstossen.

DDDD. Die ganz zarten Ramificationen oder haarförmigen Ausbreitungen der Blutadern, die, nachdem sie vorher das Blut aus den feinen Ramificationen der Pulsadern, mit welchen sie gemeinschaftliche Canäle ausmachen, empfangen haben, mit Hülfe vieler Vermittelungszweige sich unter einander verbinden, und endlich an dem Blutaderast B. sich endigen.

Diese

TAB: I.

Fig: 1.

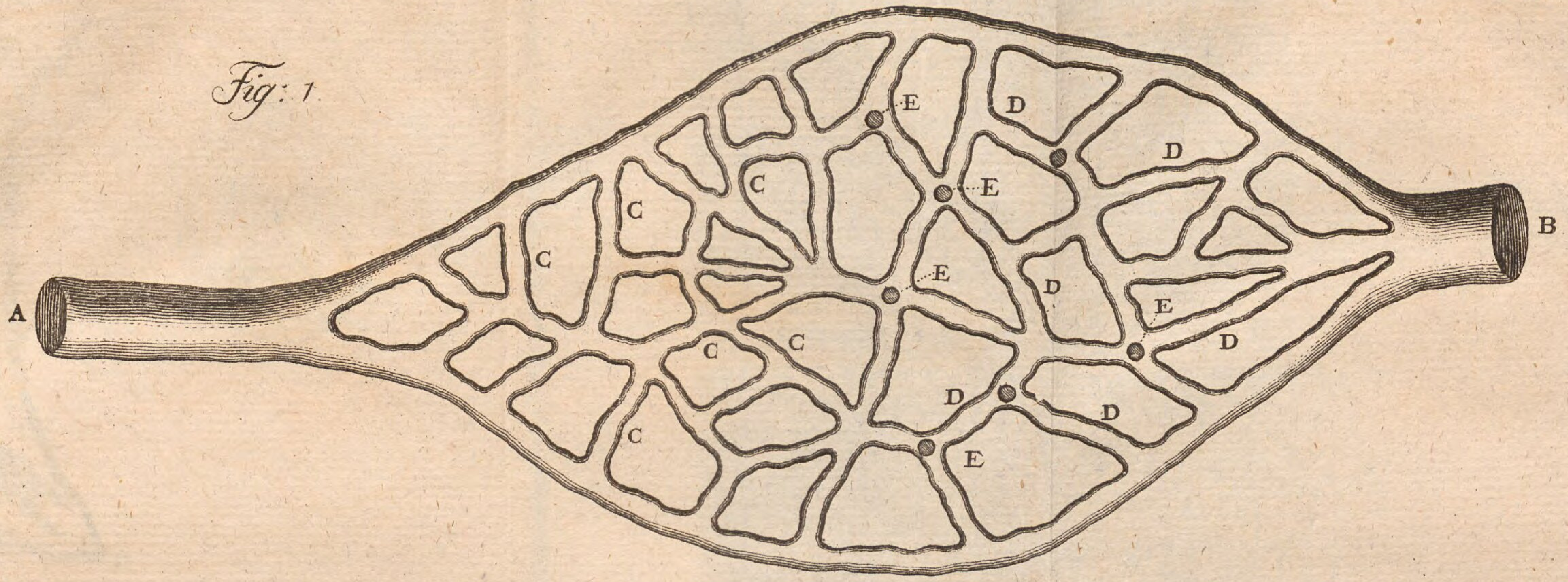
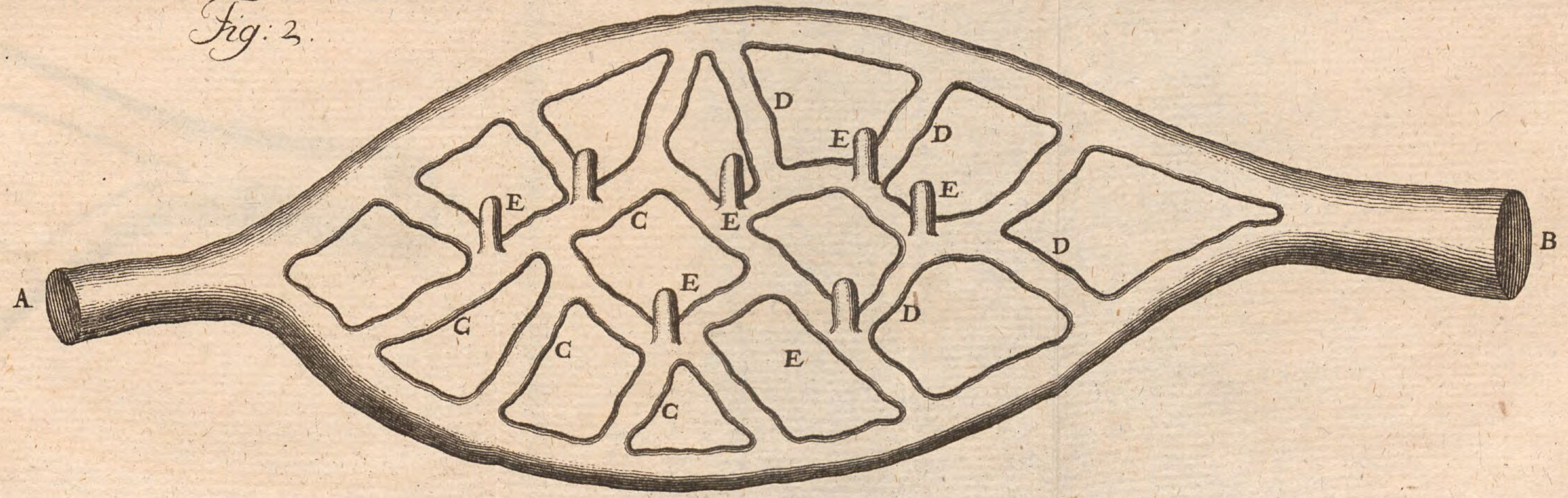


Fig: 2.



TAB: II.

Fig: 1.

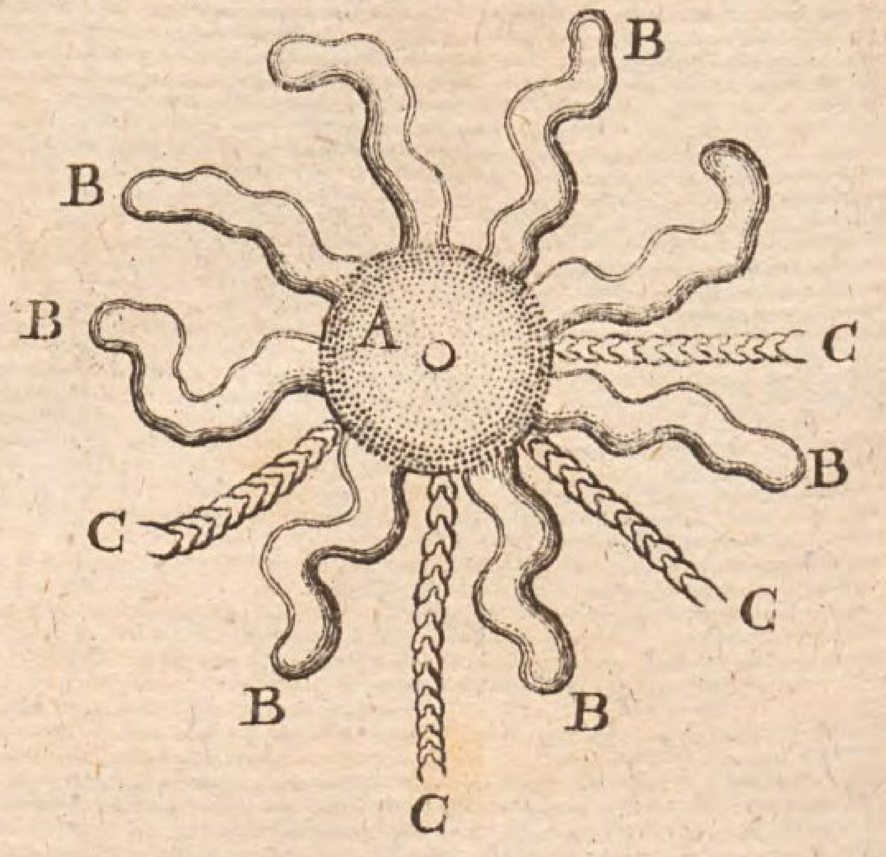


Fig: 3.

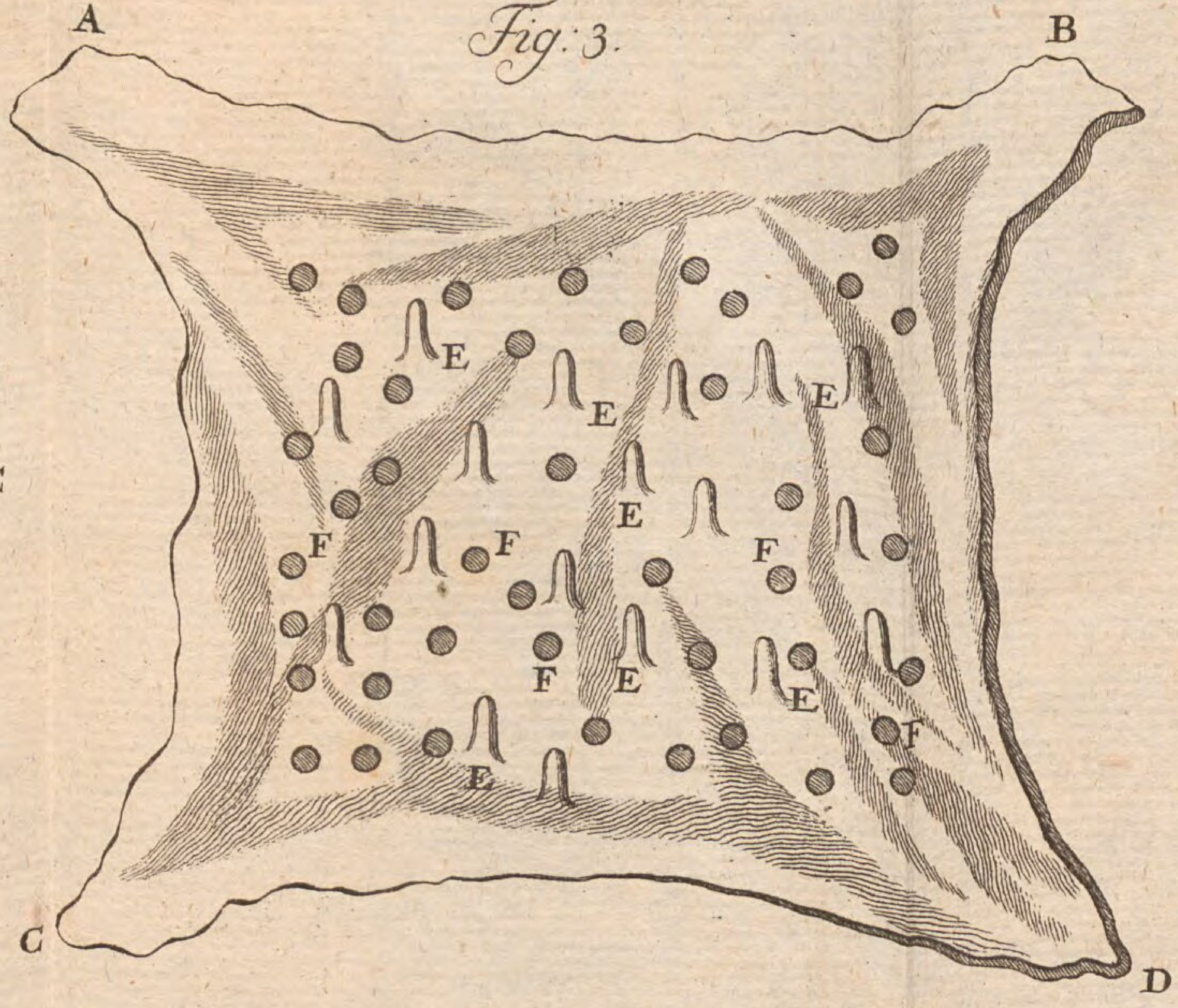


Fig: 2.

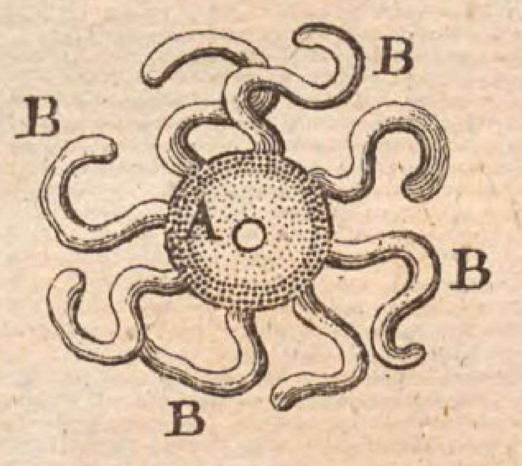


Fig: 4.

C.G. Nestler sc.

Diese Ramificationen der Puls- und Blutadern machen, vermöge ihrer Verbindungscanäle (Anastomoses), eine Art von Netz oder Gewebe.

EEEE. Cirkelförmige Löcher, die sich mit auf dem Vereinigungspunct von zwo oder drey Ramificationen der Puls- und Blutadern befinden, aus welchen die Blutaderfortsätze entspringen, welche wir bey Erklärung der folgenden Figur beschreiben wollen.

Die zwote Figur.

Diese Figur ist von der vorhergehenden weiter nicht unterschieden, als daß man die Blutaderfortsätze annoch hinzugefügt hat.

A. Der Pulsaderast.

B. Der Blutaderast.

CCCC. Die ganz feinen Ramificationen des Pulsaderastes A, welche, nachdem sie sich vorher mit und unter einander vereiniget haben, durch Hülfe ihrer Vermittelungszweige an die feinen Ramificationen der Blutadern anstossen.

DDDD. Die ganz feinen Ramificationen der Blutadern, welche aus den zarten Zweigen der Pulsadern entstehen, und die, nachdem sie sich mit Hülfe vieler Vermittelungszweige unter einander verbunden haben, endlich sich in dem Ast der Blutader B vereinigen.

EEEE. Die Blutaderfortsätze oder ganz kleinen Zäpfgen der Blutadern, welche ihren Platz mitten auf dem Vereinigungspuncte verschiedener Zweige oder den haarförmigen Ausbreitungen der Puls- oder Blutadern haben, und nach dem Gefäße zu, wo sie aufsitzen, offen, an dem andern oder äußern Ende aber geschlossen sind. Diese Blutaderfortsätze durchbohren die innere Haut, und gehen mit ihren äußern Enden in die Höle der Gebährmutter hinein, allwo sie sich zur Zeit der monathlichen Reinigung öffnen.

Zwote Kupfertafel.

Erste Figur.

Diese stellet einen von den Knäueln der Milchgefäße vor, welche bestimmt sind, den milchartigen Saft der Gebährmutter zu den oben in dem 1. 2. und 3. Cap. des 1. Buchs, erklärten Endzweck, abzusondern.

A. Das Bläsgen, welches die Mitte von jedem Knäuel einnimmt, und in dessen Hohlung neun bis zehn wurmförmige Gefäße hineingehen, die zwo, drey bis vier Linien lang sind, und den milchartigen Saft

darinnen absetzen. Die Hohlung eines jeden dergleichen Bläsgens communiciret mit der Höhle der Gebährmutter, durch Hülfe eines kleinen Ausführungscanals, welcher die innere Haut der Gebährmutter durchbohrt, und zu gesetzten Zeiten den milchartigen Saft, womit das Bläsgen angefüllt ist, in die Gebährmutter hinein ergiesset.

BBB. Die wurmförmigen Milchgefäße, welche die Milch oder den milchartigen Saft, den sie abgesondert haben, in das Bläsgen A führen.

CCC. Die lymphatischen Haargefäße, welche an dem Bläsgen A ihren Ursprung nehmen, und den flüßigsten Theil der sich hieselbst angesammelten Milch oder milchartigen Saftes aussaugen, um solchen in die größern lymphatischen Gefäße zu führen.

Zwote Figur.

Diese Figur stellt eben so einen Knäuel der Milchgefäße vor, nur mit diesem Unterschied, daß hier die wurmförmigen Gefäße gedreht sind, so wie sie solches natürlicherweise zu seyn pflegen, anstatt daß in der vorhergehenden Figur dieselben ausgebreitet, und der Länge nach ausgedehnet vorgestellet waren, damit man sie desto besser wahrnehmen möge.

A. Das Bläsgen, oder die Mitte des Knäuels.

BBB. Die wurmförmigen Milchgefäße, so wie sie im natürlichen Zustande zusammengedrehet sind, und aneinander anliegen.

Dritte Figur.

Diese stellt einen Theil der innern Haut der Gebährmutter vor, so wie solche von der Seite nach der Höhle der Gebährmutter hinein aussieht.

ABCD. Ein Theil von der innern Haut der Gebährmutter, so wie sie auf der Seite, welche die innere Fläche der Gebährmutter formirt, aussieht.

EEE. Die in der zwoten Figur auf der ersten Kupfertafel beschriebenen Blutaderfortsätze, so wie sie gegen das Ende der Schwangerschaft in die Höhle der Gebährmutter hineingehen; während der monathlichen Reinigung treten sie nicht so weit hinein, und zu diesen Zeiten fast ganz und gar nicht.

Vierte Figur.

Diese zeichnet die Vertheilung und den Umlauf des Blutes in dem netzförmigen Gewebe der haarförmigen Ramificationen der Blut- und Puls-

Pulsadern ab, so wie wir sie oben bey der ersten Figur der ersten Kupfertafel erkläret haben.

A. Ast der Pulsader.

B. Ast der Blutader.

DDD. Die Blutaderfortsätze, welche da auf dem Punkt, wo sich die zarten Ramificationen der Puls- und Blutadern durchschneiden, ihren Ursprung nehmen.

CCC. Die Milchgefäße, wie sie sich dem oben Cap. 1. 2. 3. des 1. Buchs beschriebenen Endzweck zufolge, um die ganz zarten Zweige der Blutadern herumlegen, und sie umschlingen.

Hierbey ist zu merken, daß diese Figur die innere Fläche der Haut vorstellt, welche die Höhle der Gebährmutter auskleidet, und wo hinein, wie wir bereits gesagt haben, die Blutaderfortsätze sich endigen. Man hat hier die Milchgefäße mit Fleiß so vorstellen wollen, daß man sie nur auf dieser Seite der gedachten Haut sehen möge; nur müssen wir annehmen, als ob diese Haut durchsichtig wäre, und auf diese Weise sieht man mit einem Blick die Blutaderfortsätze sowohl als die Milchgefäße, so daß man um so eher im Stande seyn wird, von ihrer wechselsweisen Wirkung zu urtheilen.

Ver-

Verbesserungen.

S. 26. u. 47. statt des * ein †, weil die Anmerkung dem Verfasser selbst zugehöret.

= 137. Zeile 4. von unten hinauf, muß emmenagoga ausgestrichen werden.

= 154. anstatt XVI. l. XIV.

= 155. Zeile 4. von unten hinauf, anstatt großer Menge, l. gleicher Menge.

= 158. Zeile 5. anstatt einsammlet, l. ansammlet.

= 159. unten in der Note, anstatt Reusperus, l. Reusnerus.

= 160. Zeile 10. anstatt sient, l. stent.

= 167. Zeile 8. anstatt Saxonica, l. Saxonia.

= 175. Zeile 16. anstatt stertomatösen, l. steatomatösen.

= 194. Zeile 3. von unten hinauf, muß: zum Unterbinden, weggestrichen werden.

= 195. Zeile 12. anstatt geringen Narben, l. flache Narben.

= 217. Zeile 21. statt weicher und scharfer, l. weicher und schlaffer.

= 230. Der ganze Periode N. IV. ist folgendermaßen zu verändern: Ueberhaupt ist bey der ausgewichenen Reinigung die Ursache der Unterdrückung der ordentlichen Reinigung am schwersten zu heben, wenn die Kranken in der Gebährmutter weder ein Spannen, noch Aufblähen, noch periodische Schmerzen empfinden; weil alsdenn von dieser Seite keine Beyhülfe zur Ueberwindung der vorhandenen Hinderniß zu gewarten ist.

= 303. Zeile 10. anstatt mangelt, l. Mangel leidet.

= 304. Zeile 8. anstatt Verdauungssäfte, l. der Verdauungssäfte.

= 311. Zeile 14. anstatt krampfartigt, l. krampfaderig oder varikös.

= 322. Zeile 18. anstatt catecha, l. catechu.

= 325. Zeile 17. anstatt Speise, l. Tisane.

= 330. Zeile 19. anstatt Blutgefäßen, l. Blutflüssen.

= 362. in der letzten Zeile, anstatt jedesmal, l. jemals.

= 375. Zeile 4. u. 8. von unten hinauf, vor 1) u. 2) anstatt Weil, l. Wenn.

= 382. Zeile 11. anstatt sey, l. ist.

= 399. Zeile 4. anstatt dolor, l. dolum.

= 407. Zu Anfange der dritten Zeile von unten hinauf, setze: 5.

= 472. Zeile 11. anstatt ὑστερυμανία, l. ὑστερομανία.

= 499. Zeile 18. anstatt qui, l. cui.

= 500. Gleich zu Anfange nach Zeitpunkte oder; l. Grade.

= 508. Zeile 19. anstatt bey in, l. bey denen im.

= 510. Zeile 18. anstatt cocycratum, l. oxycratum.

= 512. Zeile 12. muß III. weggestrichen, und an die Stelle der zu Anfange der 20. Zeile befindlichen IV. gesetzet werden. Eben so müssen die folgenden Nummern der Artikel allemal um eins vermindert werden, weil überhaupt nicht mehr denn neune eigentlich auf einander folgen.

Abhand-

Abhandlung von den Frauenzimmerkrankheiten.

Erstes Buch.

Von den Frauenzimmerkrankheiten, welche ihren Grund in der monathlichen Reinigung haben.

Erstes Capitel.

Von der Structur der Gebährmutter; von den besondern Fortsätzen oder Verlängerungen ihrer Blutadern (appendices veineuses oder processus venosi), und ihren wurmförmigen Gefäßen, (vaisseaux vermiculaires, oder vasa vermiformia.)

§. 1.

Es ist nicht mein Vorsatz, hier eine genaue und umständliche Beschreibung der Gebährmutter zu machen; ich würde mich dadurch ohne Noth von meinem Zwecke entfernen. Ich setze demnach voraus, daß

man bereits entweder vermöge der Besichtigung weiblicher Cadaver, oder wenigstens durch das Lesen anatomischer Bücher, von demjenigen unterrichtet sey, was bisher von der Lage, Gestalt und Größe der Gebährmutter, ihren Theilen, Verbindungen und Oeffnungen, Blut- und Wassergefäßen, Nerven und Häuten, bekannt gewesen ist. Daß man folglich wisse:

1. Die Gebährmutter sey in dem Becken, das ist, in der untern Höhle des Bauchs, welche durch die ungenannten Beiner und das Heiligbein formiret wird, und über welche sie außer der Schwangerschaft nicht herfürragt, zwischen der Harnblase und dem Mastdarm befindlich.

2. Daß sie die Gestalt einer Birne habe, deren spitziges Ende hinabwärts gekehret ist. Daß sie bey Unverheyratheten von vorn nach hinten zu in etwas platt, bey Verheyratheten aber, die jedoch noch niemals gebohren haben, beynahe sphärisch gefunden werde.

3. Daß ihre Breite, von der rechten gegen die linke Seite, nicht leicht über 2 Zoll, und ihre Dicke, von vorne nach hinten zu, etwa einen Zoll, ihre Länge hingegen 3 Zoll, bey einem Frauenzimmer, so noch nicht gebohren hat, betrage; daß sie aber etwas größer bey denenjenigen angetroffen werde, welche bereits Kinder gezeugt haben.

4. Daß ihre Höhle oder innere Weite außer der Schwangerschaft, selbst in vollkommen Erwachsenen, kaum einen Mandelkern fasse; ob sie sich gleich zur Zeit des Schwangergehens, ein auch wohl mehrere Kinder zu fassen, hinlänglich erweitern kann.

5. Daß man die Gebährmutter eintheile: in den obern oder hintern Theil, als welcher der geräumlichste ist, und der Gebährmuttergrund (fundus uteri) heißt; und in den untern oder vordern, welcher der engste ist, und der Gebährmutterhals (cervix uteri) genennet wird.

6. Daß

6. Daß der Mutterhals, vermöge der Ausbreitung des Darmfelles, oder der inwendigen Haut des Unterleibes, welche die Gebährmutter bedeckt, von vorn mit der Blase und dem Schaamknochen, von hinten mit dem Mastdarm und dem Heiligbein, seitwärts aber mit dem Darmknochen (os ilei) vereiniget sey.

7. Daß der Grund der Gebährmutter auf beyden Seiten durch vier Bänder gehalten (arreté) werde (*); von welchen zwey die breiten oder flügelförmigen Mutterbänder heissen. Sie entstehen an dem hintern Theile der Gebährmutter, verbinden und vereinigen die Eyerstöcke, nebst den Muttertrompeten, mit der Gebährmutter, und sind eigentlich zu reden nichts anders, als eine Ausbreitung oder Fortsetzung des Darmfelles. Die übrigen zwey, welche man die runden Mutterbänder nennet, nehmen ihren Ursprung an den Seitentheilen der Gebährmutter, in der Gegend, wo die Muttertrompeten ansitzen. Sie gehen, indem sie von dem verlängerten Darmfelle bedeckt werden, durch die Ringe der Unterbauchsmuskeln hindurch, und verliehren sich auswärts auf den Schaambeinen.

8. Daß der untere Theil oder der Mutterhals in die Mutterscheide hineingehe, und daselbst mit dieser einen gemeinschaftlichen Körper ausmache; daß an dessen Ende oder Spitze, welche die Figur einer Schnautze hat, sich ein Queerspalt befinde, der unter dem Namen des Muttermundes bekannt ist, und vermöge dessen die Mutterscheide mit der Gebährmutter correspondirt.

(*) Herr Astruc scheint hier der gemeinen Meynung zu folgen: als ob die sogenannten Mutterbänder wirklich die von der Natur, zur Befestigung der Gebährmutter, bestimmten Werkzeuge wären; allein er hat sich hierüber an einem andern Orte, s. d. 2. B. 10. Cap. weitläuftig erkläret, und die Unrichtigkeit dieses alten Vorurtheils deutlich gezeigt.

9. Daß der Grund oder obere Theil der Gebährmutter, rechter und linker Seits, durch die Enden der beyden Trompeten des Fallopius, welche sich in die Höhle der Gebährmutter öffnen, durchbohret sey. Den Nutzen davon werden wir schon in der Folge dieser Abhandlung erklären.

10. Daß die Gebährmutter, nach Maaßgebung ihrer verschiedenen Theile, des obern, mittlern und untern, von verschiedenen Stämmen der Pulsadern, als: von den Saamenpulsadern, den Pulsadern des Unterbauchs, und selbst von den innern Pulsadern des Mastdarms, Pulsadern bekomme; und daß ihre Blutadern auf gleiche Weise an verschiedene Stämme der Blutadern, dergleichen die Saamenblutadern, die Blutadern des Unterbauchs, und die innern Blutadern des Mastdarms sind, anstossen.

11. Daß eine große Anzahl lymphatischer Gefäße von dem Körper der Gebährmutter zurück komme, welche sich fast alle in kleine oder einfache Drüsen (glandulæ conglobatæ) endigen, die ihren Platz in der Gegend, wo sich die unterwärts steigende große Pulsader in zween Hauptäste theilet, haben. Von welchen die Lymphe geraden Weges in die einfachen Drüsen des Gekröses, und von da in den Sammelkasten des Pecquet, zufolge der gewöhnlichen Ordnung in der Circulation der Lymphe, fliesset.

12. Daß die Gebährmutter viele Nervenfasern von den Enden der Ribbennerven (nervi intercostales), und den Nervenpaaren des Rückenmarkes, welche zwischen den Lendenwirbelbeinen, oder den Oeffnungen des Heiligbeines herauskommen, erhalte.

13. Endlich, daß die Gebährmutter von drey verschiedenen Häuten (tunicæ) formiret werde, wovon die erstere oder äußere ganz und gar nichts anders ist, als eine Verlängerung des Darmfells, welches von aussen

den Grund und die Seitentheile der Gebährmutter bekleidet, und, indem es sich faltet, einen Theil der Verbindungen ausmacht, wodurch die Gebährmutter mit den benachbarten Theilen vereiniget wird. Die **zweyte** ist fleischigt und muskulös, mit vielen cirkel- und schneckenförmigen, länglichten, überzwerg und schieflaufenden Fibern versehen, welche sich auf verschiedene Weise durchschneiden, und das meiste zur Dicke der Gebährmutter beytragen. Die **dritte**, als die zarteste und dünneste von allen dreyen, ist nervigt, oder vielmehr sehnigt, auf der Seite, wo sie an der fleischigten anliegt, ziemlich uneben, auf der andern aber eben und glatt, ausgenommen gegen den Muttermund zu, wo man verschiedene überzwerge in etwas schiefliegende Runzeln wahrnimmt, zwischen denen man gemeiniglich eine gar beträchtliche Anzahl kleiner runder, mit einer zähen Lymphe angefüllter Bläsgen findet, welche **Martin Naboth**, ein Leipziger Arzt, vor wirkliche zur Erzeugung des Fötus bestimmte Eyer gehalten hat.

§. 2.

Besondere Beschreibung der Gefäße in der Gebährmutter.

Diesen allgemeinen Begriffen muß man annoch die specielle Kenntnis zweyer weniger bekannter, aber doch sehr wichtiger Dinge beyfügen. Ich erachte mich für verbunden, hiervon eine umständliche Beschreibung zu geben.

Das **Erstere** geht die Bildung und Vertheilung der Blutgefäße an, welche zwischen der mittlern und innern Haut der Gebährmutter hinlaufen. Das **Zweyte** betrifft sowohl die Structur gewisser ganz besonderer Gefäße, welche man ebenfalls zwischen gedachten Häuten findet, die die Stelle eines Durchschlags (Colatorium) ver-

vertreten; als auch die Natur und Beschaffenheit desjenigen flüßigen Wesens, welches sie absondern.

Die Pulsadern der Gebährmutter, sobald sie zu selbiger gelangen, theilen und vertheilen sich in verschiedene Zweige, und so, wie sie ihrer Anzahl nach zunehmen, und folglich immer kleiner und kleiner werden, entstehen daraus die allerzartesten haarförmigen Gefäße (vasa capillaria), welche sich in großer Menge, und auf tausenderley Art, auf den verschiedenen Häuten der Gebährmutter hin und her krümmen. Doch scheinet dieses am meisten zwischen der fleischigten und nervigten Haut zu geschehen.

Diese kleinen Zweige der Pulsadern werden, nach Maaßgebung ihrer wiederholten Vertheilung, endlich so klein, daß sie fast unter den Augen verschwinden; untersucht man sie aber genauer, vornemlich nach geschehener Injection, so wird man wahrnehmen, daß sich alle diese kleinen Zweige in eben so viel neue cylindrische Röhren von ziemlich gleicher Structur, nur daß sie ein wenig größer, und daher besser zu sehen sind, endigen. Dieses sind vollkommen so viele kleine Zweige der erstern oder haarförmigen Ausbreitung der Mutterblutadern.

Diese neuen Ramificationen oder Gewebe machen in der Gebährmutter noch weit mehrere Wendungen, als die Ramificationen ihrer Pulsadern; doch indem sie diese machen, vereiniget sich immer ein Zweig mit dem andern; und durch diese wiederholte Vereinigung entstehen immer größere und größere Aeste, welche endlich an die Stämme der Mutterblutadern selbst anstoßen.

Außer dieser unmittelbaren Vereinigung der kleinen Blutaderzweige, welche sie endlich alle in einen gemeinschaftlichen Stamm zusammenbringt, giebt es sowohl unter diesen, als auch unter den Zweigen der Pulsadern, seitwärts fast unzählige Verbindungscanäle (anastomoses) welche machen, daß diese Ramificationen vornehm-

lich,

lich, wenn sie gut injiciret worden, ein ziemlich dichtes Netz oder Gewebe formiren. Aus dieser Ursache nun kann das Blut, welches aus den Pulsadern in die Blutadern geht, seinen Weg nach verschiedenen Gegenden hin nehmen; und die Natur scheint, indem sie diese Art der Verbindung vervielfältiget, vorzüglich bemüht zu seyn, dem Blute mehrere Wege zum Durchkommen zu verschaffen.

Bis hieher hat die Verbreitung der Puls- und Blutadern in der Substanz der Gebährmutter nichts besonders, wodurch sie sich von der Verbreitung ähnlicher Gefäße in andern Theilen des Körpers unterscheidet; höchstens bestehet der ganze Unterschied darinnen, daß die Gefäße der Gebährmutter, insonderheit ihre Blutadern, mehrere Wendungen und Biegungen machen, als in andern Theilen, und daß die seitwärts befindlichen Vereinigungscanäle, (anastomoses laterales) welche unter vorgedachten Gefäßen eine genaue Gemeinschaft unterhalten, hier zahlreicher sind.

Allein, was den vornehmsten Unterschied bey der Vertheilung des Blutes in der Gebährmutter ausmacht, ist, daß von jeden Vereinigungspunkt dieser Seitencanäle der Blutadern an demjenigen Ort, wo die beyden Gefäße zusammenstoßen, und der Zusammenfluß des Blutes geschieht, ja wohl selbst an den verschiedenen Seiten der Blutadern und ihrer Anastomosen der Länge nach sich ein kleiner Knopf, Verlängerung oder Fortsatz (*Appendice de Veine*, processus venosus) so mit dem Gefäße, wo er entsteht, gleiche Größe hat, senkrecht erhebt, die innere Haut der Gebährmutter durchbohrt, und sich auf deren Fläche endiget.

Diese Blutaderfortsätze oder Verlängerungen sind nicht leicht bey andern als Schwangern, und zwar nur in den letztern Monathen, sichtbar; alsdann aber findet man, daß sie in der Gegend, wo der Mutterkuchen an-

sitzt, 4 bis 5 Linien lang hervorragen; ferner, daß sie sich vermöge dieser Fortsätze in gewisse ihrer Größe gemäße Gruben oder Vertiefungen, welche sie sich in der Substanz des Mutterkuchens selbst gemacht haben, einsenken, und, so zu reden, gleichsam eingreifen, so, daß sie hierdurch zu mehrerer Bevestigung der Nachgeburth an die Gebährmutter ungemein viel beytragen; endlich, daß sie durch ihr äußerstes Ende, welches eine Oeffnung hat, das Blut aus der Gebährmutter in das zelligte Wesen des Mutterkuchens ergießen, von da aus es durch die Nabelblutadern in die Frucht selbst gebracht wird.

Da nun in dergleichen Umständen diese Fortsätze der Blutadern ziemlich groß sind, obgleich nicht alle auf einerley Art: so kann man sie dennoch zu einer solchen Zeit nicht nur mit bloßen Augen deutlich erkennen, sondern auch sogar eine ziemliche Sonde hineinbringen, und ohne Mühe damit bis an die Zweige der Blutadern selbst, wo jene entstehen, kommen, um sich von der Wahrheit dieser Sache zu überzeugen. Hingegen würde es in einem jeden andern Zustande der Gebährmutter eine vergebliche Mühe seyn, wenn man sich, diese Fortsätze zu sehen, gleiche Bequemlichkeit zu verschaffen gedächte, weil selbige, so bald die Gebährmutter ihre ordentliche und gewöhnliche Größe wiederum erlangt hat, in gleichen Verhältniß mit den Zweigen der Blutadern, als woher sie ihren Ursprung nehmen, auch wieder kleiner, und daher dem Auge fast gänzlich entzogen werden.

Ich habe eben angezeigt, daß sich diese Blutaderfortsätze in die Nachgeburth öffnen, und zur Zeit der Schwangerschaft sich in selbige ergüßen. Man kann mit Recht vermuthen, daß sie sich auch zur Zeit der monathlichen Reinigung öffnen, und also das monathliche Geblüt von daher seinen Ursprung nehme. Ausser diesen beyden Fällen sind gedachte Blutaderfortsätze, nach der Mutter zu, genau geschlossen, und weil ihr allzukleiner

Umfang

Umfang uns nicht wahrnehmen läßt, auf was für eine Art sie es sind: so wird es erlaubt seyn, entweder sich an ihren Mündungen eine Art von Ventil oder Klappe vorzustellen, welche sie von aussen nach innen zudrückt; oder was noch wahrscheinlicher ist, man darf nur an den Enden dieser Fortsätze ein ganz einfaches Reßort annehmen, oder auch, wenn man will, eine gewisse den Cirkelförmigen Fibern, welche um ihre Mündungen herumlaufen, eigenthümliche Kraft, vermöge der sie sich zusammenziehen oder schrumpfen.

Setzt man eine solche Art der Conformation voraus, es mag nun von den angeführten seyn, welche es wolle: so ist es gewiß, daß daß Blut niemals, ausgenommen in der Schwangerschaft, oder während der monathlichen Reinigung, durch ermeldete Fortsätze ausflüßen kann. Zu einer jeden andern Zeit muß das in sie dringende Blut entweder stocken und still stehen (*), oder, welches wahrscheinlicher und den Gränzen der Circulation weit gemäßer ist, es muß sich daselbst immer wieder verneuern; doch geht es sehr langsam damit her, und hängt von der gewöhnlichen Circulation des Blutes in den Blutadern ab, die bis in die Höhlungen (cavités) der seitlichen Fortsätze fortgeht, so wie etwa der Strom eines Baches oder Flusses in die Höhlen des Ufers hineindringet, und sich darinnen immer wieder nach und nach verneuert.

§. 3.

Von den milch- oder wurmförmigen Gefäßen, (Vaisseaux laiteux ou vermiculaires, Vasa vermiformia) insonderheit.

Man findet unter der angezeigten innern Haut der Gebährmutter noch eine andere Art von Gefäßen, welche man

(*) Mit dieser Hypothese möchte der Hr. Autor wohl nicht weit kommen, da es hinlänglich bekannt ist, in wie wenig Zeit die stillstehenden thierischen Säfte in Fäulniß gerathen.

man eben so wenig, als die Blutaderfortsätze ausser den letzten Monathen der Schwangerschaft, wird wahrnehmen können, die aber doch zu dieser Zeit gar leicht und mit bloßen Augen erkannt werden.

1. Man darf nur die Gebährmutter einer in den letzten Monathen der Schwangerschaft, oder im Kreisen verstorbenen Frau ganz umkehren, so daß das Innere herauskömmt, alsdann darf man sie vorher nur in den Gegenden, wo die Nachgeburth nicht anhängt, und die innere Haut ziemlich glatt und eben ist, ein wenig abtrocknen, und gelinde nach unten zu drucken, so wird man unzählige Tropfen eines milchartigen Saftes durch kleine und fast unmerkliche Oeffnungen oder Poros herausschwitzen sehen, welches eben so viele Enden ganz eigener zur Absonderung gedachter Feuchtigkeit bestimmter Gefäße sind.

2. Wenn man eine solche Gebährmutter eine Zeitlang in Essig legt, und die innere Haut behutsam abzieht, so wird man nachher sogleich auf der mittlern oder fleischigten Haut eine unzählige Menge kleiner weißer wurmförmiger Gefäße wahrnehmen, die noch etwas dicker als ein starker seidener Faden, lang aber 3 bis 4 Linien, und mit einem milchigten Saft angefüllet sind, welcher, sobald man diese Gefäße drückt oder zerreißt, herausflüßt. Dieses ist wiederum die nämliche Feuchtigkeit, welche wir in der vorhergehenden Erfahrung aus der Gebährmutter haben herausschwitzen sehen. Diese Gefäße sind auf tausenderley Arten mit den kleinen Zweigen oder Ausbreitungen der Blutadern, die wir im vorhergehenden §pho beschrieben haben, und mit den Anastomosen, welche sie seitwärts unter einander vereinigen, verwickelt und verbunden. Bald laufen sie in gerader Linie nahe an selbigen fort, bald durchschneiden sie dieselben ober- oder unterwärts, und machen daher rechte und stumpfe Winkel, bald umschlingen sie sie, und indem sie

sich

sich verschiedentlich krümmen, drehen sie sich gleichsam wie Stricke zusammen und um einander herum. Bey allen diesen verschiedenen Lagen scheint es, als wenn sie an die kleinen Blutaderzweige angeklebt wären; wie sie denn auch mit diesen das dichte fleischichte Wesen ausmachen, welches zwischen der mittlern und innern Haut der Gebährmutter befindlich ist.

Wenn man Geduld genug hat, diese Gefäße zu zergliedern, oder vielmehr durch Hülfe einer spitzigen Nadel aus einander zu wickeln: so wird man wahrnehmen, daß sie sich in verschiedene Knäule oder Püschel, deren jeder aus 4 bis 5 solcher Gefäßgen besteht, auflösen lassen; ferner, daß in einem jeden von diesen Knäulen die Gefäße, aus welchen er zusammengesetzt ist, in einen allgemeinen Vereinigungspunkt zusammenlaufen, allwo man nicht selten eine Art von Erweiterung oder Sack antrift, der gleichsam diesem Knaule statt eines allgemeinen Sammelkastens (Reservoir) dienet; endlich daß sie eben in dem Vereinigungspunkt die innere Haut, welche sie bedecket, durchbohren, um sich einwärts in die Gebährmutter zu öffnen, und durch so viel ausführende kleine Röhren den in sich habenden milchigten Saft dahin auszugüßen.

Das andere Ende dieser Gefäße scheint völlig geschlossen zu seyn; wie es denn auch wirklich geschlossen ist. Dem ohngeachtet aber sind dieselben sowohl hier, als auch ihrer ganzen Länge nach von verschiedenen ganz kleinen Zweigen (Ramifications capillaires) der lymphatischen Gefäße durchbohret, welche den in ihnen enthaltenen Saft, so bald er so fein und dünne ist, daß er in ihre Mündungen hineindringen kann, auspumpen; oder die doch wenigstens, wenn gedachter Saft zu dicke seyn sollte, als daß er ganz und gar hindurch flüßen könnte, das feinste und dünnste davon einsaugen.

Daß diese Gefäße zur Zeit der Schwangerschaft nicht sollten zur Absonderung eines milchartigen Saftes

aus

aus dem Blute dienen, so wie etwa die Saamengefäße, welche die Hoden der Mannspersonen formiren, den männlichen Saamen absondern, daran ist gar nicht zu zweifeln. Eben so gewiß ist es auch, daß selbige diesen Saft, wenn sie damit über und über angefüllet sind, in die Gebährmutter bringen, um die Frucht damit zu ernähren; wie wir solches in der Folge weitläuftiger zu erklären Gelegenheit haben werden.

Was aber diese Gefäße bey einem Frauenzimmer, ausser der Schwangerschaft, für Nutzen haben, oder was für eine Art der Feuchtigkeit sie alsdann absondern, kann man nicht mit gleicher Sicherheit angeben. Alles, was man davon sagen kann, besteht in bloßen Muthmaßungen. Unterdessen giebt uns die bekannte Oeconomie des menschlich:n Körpers, und die Vergleichung der Gebährmutter mit den Brüsten, als welche mit jener eine so deutliche Aehnlichkeit haben, das Recht zu glauben, daß die Feuchtigkeit, welche mehr erwähnte Gefäße in der Gebährmutter absondern, mit derjenigen, so in den Zellen der Brüste befindlich ist, von gleicher Beschaffenheit seye, und nach und nach auch die nämlichen Veränderungen erfahren, folglich in den Brüsten und der Gebährmutter einerley Abwechselung entstehen, und dadurch das sympathetische Verhältniß dieser beyden Theile erzeugt werden müsse.

Sowohl die Feuchtigkeit der Gebährmutter, als auch diejenige, welche in den Brüsten abgesondert wird, ist bey jungen Mädchen bis ins vierzehnte Jahr nichts anders, als eine pure Lymphe, oder höchstens eine solche Lymphe, die gar wenige chylöse oder milchartige Theilgen enthält. Weil nun diese Feuchtigkeiten aus vorstehendem Grunde ungemein flüßig sind, so können auch die lymphatischen Gefäße der Gebährmutter und der Brüste selbige eben so leicht und in eben so großer Menge aus ihren Behältern herauspumpen, als sie selbige dahin

hin führen; folglich ist nichts vorhanden, was die Bläsgen oder Zellen der Brüste, noch auch die wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter ausdehnen könne, und die Brüste bleiben daher diese Zeit über klein und flach, die Mutter aber hart, zusammengezogen und fest.

Gegen das vierzehnte Jahr aber, da das Frauenzimmer anfängt langsamer zu wachsen, ist nicht mehr so viel Blut, folglich auch nicht mehr so viel Chylus, aus welchem das Blut bereitet wird, erforderlich. Daher entsteht um diese Zeit mehr Chylus, als zur Erhaltung des Körpers nöthig ist, und der Ueberfluß desselben muß sich also nach und nach mit der lymphatischen Feuchtigkeit der Gebährmutter und der Brüste, mit welcher der Chylus ohnehin viele Aehnlichkeit hat, vermischen, und solche von Tag zu Tag milchartiger machen. Diese nunmehr dicker gewordene zweyfache Art der Feuchtigkeiten geht weit schwerer durch die zu ihrer Aufnahme bestimmten lymphatischen Gefäße; sie hält sich länger in ihren Behältern auf, dehnet sie aus, und verursacht, daß selbige, indem sie sich darinnen anhäufet, immer mehr und mehr aufschwellen. Hierdurch bekömmt der Busen Gelegenheit sich zu erheben, die Brüste sich gehörig zu formiren, die Mutter sich auszudehnen, zu erweitern uud aufzuschwellen. Dieses bringt dem Frauenzimmer die Mannbarkeit zuwege, und macht sie zum Heyrathen geschickt.

Alle diese Veränderungen nehmen nach der Empfängnis noch mehr zu. Alsdenn vermischt sich der Chylus aus gewissen Ursachen, die wir in der Folge anzeigen werden, noch viel häufiger mit den mehrgedachten Feuchtigkeiten, und macht, daß sie endlich ganz milchigt, und dadurch ganz außer Stand gesetzt wird, in die lymphatischen Gefäße hinein zu dringen, wenigstens was den dickern und weniger flüßigern Theil davon betrifft. Daher kömmt es, daß, je mehr sie sich in ihren Behältern anhäufen, sie

diese

diese auch mehr und mehr ausdehnen, und in gleichem Maaße die Substanz der Gebährmutter und der Brüste selbst. So wie sie nun ihre Behälter erweitern, öffnen sie auch deren Ausführungsgefäße, und bahnen sich den Weg zum Theil in die Höhle der Gebährmutter, damit die Frucht währender Schwangerschaft zu erhalten; zum Theil hingegen durch die Warzen der Brüste, um das Kind nach seiner Geburth zu ernähren.

Hieraus läßt sich leicht begreifen, daß man die wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter bey einem Frauenzimmer, so nicht schwanger ist, keinesweges aufsuchen dürfe. Denn, wenn auch gleich ihr kleiner Umfang sie dem Auge nicht entzöge, so würde doch die Farbe und Durchsichtigkeit des in ihnen befindlichen flüßigen Wesens schon zureichend seyn, um sie unkenntlich zu machen. Wir haben eben gesehen, daß sie außer der Schwangerschaft nur mit einer sehr wenig milchartigen und fast ganz hellen Lymphe angefüllt sind; es würde also um diese Zeit unendlich schwer halten, ich will nicht sagen, ganz und gar unmöglich seyn, selbige von den eigentlichen lymphatischen Gefäßen, ja selbst von den ganz einfachen und zarten Zäsergen, welche die beyden Häute mit einander vereinigen, zu unterscheiden.

Um das, was wir eben erkläret haben, desto deutlicher zu machen, habe ich mich verbunden erachtet, einige Abzeichnungen beyzufügen, welche die Structur der Gebährmutter, unserer Beschreibung nach, deutlich vor Augen legen. Man wird sie am Ende dieses Bandes finden.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Von der monathlichen Reinigung des Frauenzimmers.

§. 1.

Die Beschaffenheit der monathlichen Reinigung.

Das Frauenzimmer ist in einem gewissen Alter einer diesem Geschlecht eigenen periodischen Ausführung des Blutes durch die Gebährmutter unterworfen. Diese Ausführung ist so allgemein, daß man kaum unter hundert Weibspersonen eine finden wird, der sie, ohne krank oder schwanger zu seyn, fehlen sollte.

1. Die erstern Merkmaale dieser Ausführung erscheinen gemeiniglich bey jungen Mädgen in ihren vierzehenden oder funfzehenden Jahre. Doch hat man auch Beyspiele, daß sich dieser Abgang bey einigen früher und bey andern später ereignet.

2. Wenn diese Ausführung von der Natur einmal in den Gang gebracht worden, so findet sie sich alle Monathe aufs neue ein, und kömmt monathlich nicht öfterer als einmal wieder, zum wenigsten ist dieses die allgemeine Regel; denn es giebt auch Frauenspersonen, welche, ohne krank zu seyn, ihre Reinigung monathlich zweymal, oder doch in zween Monathen wenigstens dreymal, ganz natürlich haben.

3. Aus dieser Ursache wird die jedesmalige Erscheinung der monathlichen Reinigung ordentlicher Weise auf einen völligen Monath festgesetzt, wiewohl diese Regel öftere Ausnahmen leidet; denn verschiedene haben ihr Monathliches aller sieben und zwanzig oder acht und

zwan=

zwanzig Tage, andere dagegen in fünf Wochen nur einmal.

4. Das jedesmalige Anhalten dieser Ausführung ist sehr verschieden, doch wird es selten über drey, höchstens sechs Tage dauern, und man hält es gemeiniglich für eine Krankheit, wenn die Reinigung vor dem dritten Tage aufhöret, oder über sechs Tage dauert.

5. Man bemerkt gemeiniglich drey besondere Zeitpunkte bey dieser monathlichen Ausführung: Sie fängt an und nimmt zu, sie verbleibt eine Zeitlang in ihren Flor, sie vermindert sich wieder und höret gänzlich auf. Solches eräuget sich in gleich langen oder kurzen Intervallen, je nachdem die Reinigung überhaupt anhält. Vermöge der natürlichen Ordnung geschieht es selten, daß dieser Abfluß plötzlich und auf einmal entstehet, und eben so wieder aufhöret.

6. Die Menge des jedesmal abgehenden Blutes läßt sich schwer bestimmen; denn sie ist in jedem Frauenzimmer verschieden, ja öfters verhält sie sich in einerley Subject einmal anders als das andere; gemeiniglich erstreckt sich diese Verschiedenheit von acht bis auf sechszehen Unzen. Ob es gleich auch Weiber giebt, die, ohne krank zu seyn, einen geringern oder stärkern Abgang erleiden.

7. Die monathliche Reinigung beobachtet ordentlicher Weise in ihren Zu- und Abnehmen ein gewisses und ziemlich gleiches Verhältnis; doch giebt es auch Frauen, bey welchen sie mit mehrerer Heftigkeit einzutreten als nachzulassen pflegt, und andere, wo sie weit schneller aufhöret als anfänglich zunimmt.

8. Insgemein ist zwischen der Dauer und der Menge des jedesmaligen Abganges ein ziemlich gleiches Verhältnis; doch werden auch Weibespersonen gefunden, bey welchen man wahrnimmt, daß die Reinigung von Monath zu Monath wechselsweise bald in größerer, bald

in geringerer Menge abgehet, und bald lange, bald kurze Zeit dauert. Ja man trifft sogar verschiedene an, die, wenn sie zweymal nach einander ihr Monathliches ziemlich gleichförmig gehabt haben, immer das drittemal einen weit reichlichern und länger anhaltenden Abgang erfahren.

9. Obschon der Ordnung nach die Reinigung vom Anfang bis zu Ende ununterbrochen abgehen soll, so daß sie nicht wieder erscheine, sobald sie zu flüssen einmal aufgehört hat; so wird man dennoch Frauen antreffen, in welchen die Reinigung, nachdem sie einige Tage gedauert, von sich selbst aufhört, jedoch aber nach etwa zwey bis drey Tagen wieder zum Vorschein kömmt, und von neuen eine gewisse Zeit anhält.

10. Das durch die monathliche Reinigung abgehende Blut ist bey Personen, von gesunder und guter Leibesbeschaffenheit, an und für sich ein gutes und gesundes Blut. Alles, was man von dessen Schärfe und schädlichen Eigenschaften erzählet, erstreckt sich einzig und allein auf das monathliche Geblüt desjenigen Frauenzimmers, welches krank ist, und allbereits verdorbene Säfte hat; oder wo etwa ein Geschwür in der Gebährmutter vorhanden ist, das dem Blute eine üble Beschaffenheit mittheilet; oder in welchem das monathliche Geblüt, weil es vielleicht in der Gebährmutter gestockt hat, verdorben ist.

11. Bey der monathlichen Reinigung geht mehrentheils, vor und nach deren Abfluß, eine lymphatische Feuchtigkeit weg, die, nach Beschaffenheit der Umstände einer Weibesperson und ihrer Gebährmutter, häufig oder gering, anhaltend oder von kurzer Dauer ist. Unterdessen giebt es vieles Frauenzimmer, das sich vollkommen wohl und gesund befindet, ob man schon weder vor, noch nach ihrer Reinigung einen dergleichen Abgang verspührt.

12. Während der Schwangerschaft hört die monathliche Reinigung auf, wenigstens die letzten Monathe über; denn zuweilen geschieht es, daß sie sich die erstern drey Monathe hindurch annoch erhält. Sie fehlt auch den meisten Säugammen. Endlich haben auch verschiedene Weiber, die stark arbeiten, oder einige Bauersweiber, diese Reinigung nicht, welche aber dem ohngeachtet nicht die geringste Unbequemlichkeit deshalber verspühren.

13. Die Vorbothen der herannahenden Reinigung sind gemeiniglich: ein Schmerz über dem Schaambein, in den Weichen, den Nieren, oder vielmehr in den Lenden, u. s. w. ferner, ein Aufschwellen der Schaamlefzen, oder doch einige erhabne Stellen oder Buckel auf selbigen; Spannen und Ziehen, Hitze, und eine besondere Empfindlichkeit in der Mutterscheide; ein Abfluß der innern oder äußern Hämorrhoiden; eine öftere Neigung, den Urin zu lassen, und Brennen des Urins; der gelassene Urin ist dick, oder wird doch leicht trüb und dick, sobald er kalt wird. Die Brüste sind gespannt und geschwollen; hierzu kommen öftere Beklemmungen und Kopfweh, so mit einer Empfindung von Schwere und Stechen begleitet ist; Schläfrigkeit oder Mangel des ordentlichen Schlafs, schreckhafte Träume und Auffahren im Schlaf. Doch trifft es selten zu, daß sich diese Zufälle früher als etwa vier oder fünf Tage vor dem Ausbruch der Reinigung wahrnehmen lassen; gemeiniglich eräugen sie sich ein oder zwey Tage vorher.

14. Endlich dauert diese Ausführung in gleicher Ordnung, und gleichen Perioden, bis in das vierzigste, fünf und vierzigste oder funfzigste Jahr, da sie denn von sich selbst gänzlich wegbleibt. Es ist wahr, daß die Zeit ihres Aussenbleibens eben so ungewiß ist, als die Zeit ihres ersten Eintritts. Solches eräuget sich nach Beschaffenheit des Temperaments und der Lebensart eines

Frauen-

Frauenzimmers, ihrer erlittenen Krankheiten, und des Himmelsstrichs, unter welchen sie leben, bald früher, bald später.

§. 2.

Von den Ursachen der monathlichen Reinigung.

I. Die erste Frage, welche bey Erklärung der Ursachen der monathlichen Reinigung vorkömmt, betrifft den Ort ihres Ursprunges, nämlich: ob solcher die Höhle der Gebährmutter selbst, oder nur die innere Fläche der Mutterscheide sey? Man führt für beyde Meynungen nicht nur die Autorität berühmter Schriftsteller an, sondern, welches noch mehr sagen will, man beruft sich auch sogar auf Beobachtungen; doch sind diejenigen Beobachtungen, welche zum Beweis, daß das monathliche Geblüt aus der Höhle der Gebährmutter selbst herkomme, angeführt werden, so entscheidend und von so aufgeklärten Beobachtern angestellt worden, daß sie über diese Frage weiter keinen Zweifel zurücklassen.

1. **Vesal** (a), **Peyer** (b), **Mauriceau** (c), **Littre** (d), **Schurig** (e), behaupten, den Abfluß der monathlichen Reinigung durch den Muttermund bey denjenigen Weibern gesehen zu haben, bey welchen man sich sehr leicht davon überzeugen konnte, weil sie mit einem vollkommenen Vorfall der Gebährmutter, welcher bis vor die äußern Schaamlefzen hervortrat, behaftet waren. Die beyden letztern setzen noch hinzu: daß nicht ein einziger Tropfen Blut aus der Mutterscheide geflossen sey,

(a) De humani corporis fabrica, *Lib. V. c. 15.*

(b) In Ephemer. germ. *Dec. II. ann. I. Obs. 84.*

(c) *Observations sur la grossesse*, Obs. 96.

(d) *Histoire de l'Académie Royale des Sciences*, an. 1720. p. 16.

(e) Parthenolog. *Sect. II. c. 2. §. 4.*

da man selbige doch, ihren ganzen Umfang nach, bequem hätte unterscheiden können.

2. **Spigel** (f) merkt an: „Daß man bey Weibern, die zur Zeit der abgehenden Reinigung verstorben, „die innere Haut der Gebährmutter, besonders nach dem „Grunde zu, mit einer Menge kleiner Oeffnungen oder „Löcher durchbohret antreffe, welche zu dieser Zeit deutlich „zu sehen, in einem jeden andern Zustand aber sehr schwer „zu entdecken wären.“ Er setzt hinzu; „daß eben durch „diese Oeffnungen das monathliche Geblüt hervor„komme.

3. **Mauriceau** (g) versichert: „Daß er bey der „Section einer Frau, welche Verbrechen halber, eben da „sie ihre Reinigung hatte, war gehangen worden, die „ganze innere Fläche des Gebährmuttergrundes mit klei„nen Klumpen geronnenen Blutes bedeckt, die Gefäße „hieselbst weit größer als in dem Mutterhalse, und ihre „Oeffnungen ebenfalls mit dergleichen geronnenen Ge„blüte angefüllt gefunden.“ Das nemliche hat dieser Autor, wie er versichert, bey der Zergliederung verschiedener anderer, unter gleichen Umständen verstorbenen Weibespersonen angetroffen; und dieses wiederholt er beynahe mit einerley Worten in einem andern von seinen Werken. (h)

4. **Littre** (i) hat ebenfalls in Weibern, die zur Zeit ihrer monathlichen Reinigung verstorben waren, wahrgenommen: „Daß die Gebährmutter groß, dick „und aufgetrieben gewesen; daß ihre Blutgefäße das „Blut gleichsam mit Gewalt herausgepreßt, und in die „Höhle

(f) De humani corporis fabrica, *Lib. VIII. c. 20.*

(g) *Des Maladies des Femmes grosses & accouchées*, Liv. I, c. 10.

(h) *Observations sur la grossesse*, Obs. 49.

(i) *Histoire de l'Académie Royale des Sciences*, an. 1720. p. 16.

„Höhle der Gebährmutter ergossen gehabt hätten, und „daß ihre innere Fläche mit sehr merklichen Löchergen, „welche voller Blut waren, recht wie besäet gewesen —— „aus welchen das Blut, sobald er die Gebährmutter von „außen nach innen zu drückte, hervordrang.

5. Endlich hat auch **Morgagni** (k) gefunden, in allen seinen Beobachtungen, die er an Frauenspersonen, welche zur Zeit ihrer Reinigung, oder doch nur wenige Tage hernach, gestorben waren, angestellt hat: „Daß „der Grund der Gebährmutter mit einer großen Menge „blutiger Flecke bezeichnet gewesen, durch welche man „mit leichter Mühe Tropfen Geblüte herausdrücken kön„nen, da hingegen aus der Mutterscheide nichts hervor „kam." Er wiederholt das nemliche an verschiedenen andern Orten (l), und gründet sich auf das Zeugnis des **Santorius**, und aller derjenigen, welche bey seiner anatomischen Demonstration zugegen gewesen.

Dergleichen nachdrücklichen Beweisen kann man nicht wohl widersprechen, wenigstens würde man von Vorurtheilen sehr geblendet seyn müssen, wenn man nicht einräumen wollte, daß das monathliche Geblüt aus der Höhle der Gebährmutter, und nicht aus der Mutterscheide herkomme. Ueberdies ist auch diese Meynung dem bekannten Nutzen und Absichten der Gebährmutter gemäß, ja sie werden dadurch desto wahrscheinlicher: 1) Verbreiten sich die Blutgefäße in weit größerer Anzahl in der Gebährmutter, und eben diese sind es, aus welchen das monathliche Geblüt herkommen muß. 2) Alle Umstände beweisen, daß das monathliche Geblüt die Schwangerschaft hindurch der Frucht in der Gebährmutter zur Nahrung diene; folglich ist es die Gebährmutter, welche dieses Blut hergeben muß. 3) Scheint es, daß die Geburtsreinigung, oder Lochia, nach

(k) Adversaria anatomica, *Advers.* I. §. 33.

(l) Advers. IV. §. 27.

nach der Geburt aus den nemlichen Gefäßen ihren Ursprung nehme, aus welchen außer der Schwangerschaft die monathliche Reinigung den ihrigen bekömmt. Nun aber kommen die Lochia aus der Gebährmutter, folglich kömmt auch das monathliche Geblüt daher. 4) Ferner sind die Blutflüsse schwangerer Weiber allezeit, und zwar aus zureichenden Gründen, vor ein fast untrügliches Zeichen eines bevorstehenden Unrichtiggehens (abortus) gehalten worden; diese kommen ja aus der Gebährmutter, denn wie könnten sie sonst für die Frucht gefährlich seyn, wenn sie nur aus der Mutterscheide kämen. Dieses alles nun bekräftiget dasjenige, was die Beobachtungen von dem Ursprunge des monathlichen Geblüts lehren.

Man sucht hierdurch keinesweges zu behaupten, als ob die monathliche Reinigung nicht auch öfters zu gleicher Zeit mit aus der Mutterscheide herkomme. Die Aehnlichkeit, in Absicht auf die Structur beyder Theile, so wie die Gleichförmigkeit in der Vertheilung des Blutes, und die gemeinschaftliche Verbindung der Gefäße, welche sie durchströmen, sind zu groß, als daß es nicht auch oftmals geschehen sollte, daß sich das Blut einen Ausweg durch beyde Theile zugleich verschaffen könnte, besonders bey vollblütigen Personen. Ja ich glaube sogar, daß es geschehen kann, wie es denn auch zuweilen wirklich geschieht, daß die monathliche Reinigung einzig und allein aus der Mutterscheide entspringet, sobald ein Umstand vorhanden, welcher das Blut aus der Gebährmutter selbst zu fließen verhindert. Eben daher läßt sich der Grund von den Beobachtungen dererjenigen (m) sehr leicht angeben,

(m) Vid. *Reald. Columb.* Anat. Lib. VI.
Severinus Pinæus, de notis virginitatis, L. II. c. 1.
Carolus Piso, de morbis a colluvie serosa, Sect. II. Part. II. c. 7. Edit. Lugd. Bat.
Joh. Bohnii Circul. anatomic. Progymnasmat. 16.
Gothofredus Bergerus, Physiol. c. 20.

ben, welche behaupten, daß sie bey Zergliederungen, welche sie an den todten Körpern einiger Weibespersonen, die während ihrer monathlichen Reinigung verstorben waren, anzustellen Gelegenheit gehabt, nicht die geringste Spur vom Geblüte in der Höhle der Gebährmutter angetroffen hätten, dagegen aber sey die Mutterscheide gänzlich damit angefüllet gewesen. Aus dem nemlichen Grunde kann man auch erklären, wie die monathliche Reinigung in einigen Weibern die ganze Schwangerschaft über dauern könne, warum selbige in verschiedenen andern, wenigstens die ersten drey Monathe hindurch, ohne ein Mißgebähren zu verursachen, anhalten könne. Man kann aber die ganze Sache nicht besser entscheiden, als wenn man, wie es auch sehr wahrscheinlich ist, annimmt, daß die Reinigung bey dergleichen Personen nur aus der Mutterscheide allein herkomme, ohne daß sich der Muttermund öffnen, und deswegen die mindeste Veränderung erfahren dürfe.

II. Da es in der Gebährmutter zweyerley Gefäße giebt, welche beyderseits mit Blut angefüllt sind, nämlich Puls- und Blutadern, so fragt es sich zum zweyten: welche von beyden das monathliche Geblüt, so aus der Gebährmutter kömmt, eigentlich hergeben? ob es Puls- oder Blutadern sind?

Die Meynungen sind hierüber getheilt; doch muß man bekennen, daß diejenigen, welche es den Blutadern zuschreiben, den größern Theil ausmachen; und es ist gewiß, daß alle Umstände solches zu versichern scheinen. Die dunkle und oftmals schwärzliche Farbe dieses Blutes, die mit der gewöhnlichen Farbe des Blutaderblutes völlig übereinkömmt; die Langsamkeit, indem es nur Tropfen vor Tropfen abflüßt, ein Umstand, der dem Blute aus den Blutadern ebenfalls gemein ist; und was-

endlich die Sache noch am allermeisten bekräftiget, ist, daß die Gefäße, aus welchen die Reinigung nach der Niederkunft bey Wöchnerinnen herkömmt, wahrhaftige Zweige von Blutadern sind. Alle diese Dinge zeugen von der Natur der Geburtsreinigung, und, vermöge einer ganz ohnfehlbaren Folge, von der Beschaffenheit des monathlichen Geblütes, welches, wie wir bereits angemerkt haben, aus den nämlichen Gefäßen seinen Ursprung nimmt, und an und vor sich mit jenem einerley ist.

III. Man könnte hier auch noch eine dritte Frage aufwerfen: Aus welchen Gegenden und was für Blutadern der Gebährmutter eigentlich das monathliche Geblüt herkomme? Allein, diese Frage verdient nicht, daß wir uns lange dabey aufhalten. So bald man einmal die Structur der Gebährmutter und der Vertheilung ihrer Gefäße, so wie wir solches in dem vorhergehenden Capitel beschrieben haben (*), kennet, so läßt sich der Schluß gar leicht machen, daß es die Fortsätze der Blutadern seyn müssen, durch welche das monathliche Geblüte herausflüßt. Von den sämmtlichen Blutaderzweigen und ihren Verbreitungen (oder Gewebe) sind es diejenigen, welche vorzüglich in die Höhle der Gebährmutter hinein gehen; sie sind die einzigen, welche die innere Haut durchbohren; sie sind gleichsam eine Art kleiner Zapfen oder Enden (bouts) der Blutadern, die von der Natur zu einen gewissen Endzweck bestimmt seyn müssen, und gleichwohl in Rücksicht auf den gewöhnlichen Blutumlauf keinen haben; kurz, es sind Enden der Blutadern, die an ihren äußersten Spitzen nur zusammengeschrumpft sind, daß sie sich daher, ohne zu zerreissen, sehr bequem ausdehnen lassen, von einander geben und öffnen können. Alle diese Umstände zusammen genommen, machen so viele wahrscheinliche Ursachen aus, welche uns allerdings auf den Gedanken bringen müssen, daß es eben diese Fortsätze

(*) S. oben, S. 1. u. d. f.

säze sind, welche das Blut zur Zeit der monathlichen Reinigung in die Höhle der Gebährmutter fallen lassen.

Doch, was hat man nöthig zu muthmaßen, wo sichere Beweise vorhanden sind?

1. Erzählet **Highmorus** (a): „Daß er bey der „Section einer Frau, welche zur Zeit ihrer monathlichen „Reinigung verstorben war, auf der innern Fläche der „Gebährmutter eine unendliche Menge ganz dicht an einander befindlicher Oeffnungen der Blutadern, aus welchen Blut hervorgequollen, angetroffen habe.

2. **Winslow** (b) versichert, „daß die innere Haut „der Gebährmutter bey Weibern, die zur Zeit ihrer Reinigung verstorben, mit ganz feinen Haaren bewachsen, „und gleichsam wie mit Sammet besetzet sey, und daß „diese Haare röthlich und blutig aussehen.

3. „Nach **Spigels** (c) Berichte findet man auf „der innern Haut der Gebährmutter, besonders nach ihrem Grunde hin, bey währenden Abgang der monathlichen Reinigung verstorbenen Weibern, eine große „Menge kleiner Löcher, die sich zu dieser Zeit sehr bequem „wahrnehmen lassen, und durch welche, wie man glaubt, „das monathliche Geblüt hindurch flüße.

4. **Mauriceau** (d) versichert ebenfalls, daß er bey Oeffnung einer Frau, die gewisser Verbrechen halber war gehangen worden, sehr deutlich gesehen habe: „wie „die Höhle des Muttergrundes mit kleinen Stücken geronnenen Geblütes bedeckt gewesen; daß ihm ferner ihre „Gefäße viel größer als gewöhnlich vorgekommen, und „gegen ihre Mündungen mit geronnenen Blute, welches

(a) Corporis humani disquisition. anatomic. *Lib. III. Part. IV. Cap. 4.*

(b) *Exposit. anatom. du bas-ventre*, p. 574. Edit. 1. 4to.

(c) De humani corporis fabrica, *Lib. VIII. Cap. 20.*

(d) *Maladies des Femmes grosses & accouchées*, Liv. I. c. 10. *Observations sur la grossesse*, Obs. 49.

„in den Grund der Gebährmutter hineingedrungen war, „angefüllt gefunden worden.

5. So hat auch Littre (e) in dergleichen Cadavern bemerkt: „daß die innere Fläche der Gebährmutter mit „sehr deutlichen und mit Blut angefüllten kleinen Oeff„nungen (*) wie besäet gewesen, und daß, wenn man „den Körper der Gebährmutter von außen nach innen zu „gedruckt habe, Blut heraus gepreßt werden können.

6. Endlich beschreibt auch Morgagni (f) die innere Beschaffenheit der Gebährmutter einer zur Zeit ihrer Rei-

(e) *Histoire de l'Académie des Sciences*, an. 1720. p. 16.

(f) Adversaria anatomica, *Advers. I. §. 33. & IV. §. 27.*

(*) Littre setzt noch hinzu: „daß er bey Weibern, die wäh„render monathlicher Reinigung gestorben waren, eben „diese Oeffnungen oder Löcher, (trous) nur kleiner, ange„troffen habe, und daß statt des Blutes nichts als ein „weißlichter milchartiger Saft heraus gedrungen sey." Er giebt sich nachher Mühe, den Grund von dieser vorgegebenen Veränderung, in Absicht auf die Größe gedachter Oeffnungen und auf die Natur der herausfließenden Feuchtigkeit, anzuzeigen; er kömmt aber nicht damit fort. Ich verwundere mich sehr, wie ein so großer erleuchteter Anatomicus nicht hat begreifen können, daß aus den mit Blut angefüllten kleinen Löchern, "welche er in der Ge„bährmutter der unter währender Reinigung verstorbe„nen Weiber" wahrgenommen hat, in der Gebährmutter schwangerer Frauen, so wie sie in der Größe zunehmen, die runden und ovalen Oeffnungen, welche eine bis zwey Linien weit waren, und die er selbst im Jahre 1701. (Histoire de l'Académie, 1701. p. 293.) gesehen und beschrieben hat, entstehen müßten; und daß diese "andere „Löcher," aus welchen er in der Gebährmutter schwangerer Frauen nur einen "weißen und milchartigen Saft" herausschwitzen sahe, eine ganz andere Art von Oeffnungen gewesen sey, die er bey Weibern, so zur Zeit ihrer Reinigung verstorben, nicht hat wahrnehmen können, weil sie da noch viel zu klein sind; bey Schwangern aber, wo alle Theile der Gebährmutter zunehmen und einen größern Umfang bekommen, sichtbar werden.

Reinigung verstorbenen Frau, und sagt: „daß er selbige „mit vielen blutigen Flecken und Punkten, aus welchen „sich ohne Mühe Blutstropfen pressen ließen, bezeichnet „gefunden.

Nun ist es ja höchst wahrscheinlich, „daß die Mün„dungen der Blutadern, welche nach Art der Haare, die „das Innere der Gebährmutter gleichsam wie mit Sam„met überziehen, nach der Meynung des **Winslow**; „die kleinen deutlichen und mit Blut angefüllten Löcher, „mit welchen die innere Fläche der Gebährmutter gleich„sam besäet ist," wie Spigel und **Littre** versichern; "die „Oeffnungen, durch welche das Blut, nach den **Mau„riceau**, in den Muttergrund hineingedrungen war;" endlich "die rothen Flecke oder Punkte des **Morgagni**, „womit die innere Haut der Gebährmutter bezeichnet ge„wesen, und durch welche man Tropfen Blut hat her„auspressen können„ nichts anders, als die von uns beschriebene Fortsätze der Blutadern (*) sind, die den angeführten Anatomisten in den verschiedenen von ihnen geöffneten Körpern, in Absicht auf die verschiedenen Zeiten und Umstände, in und unter welchen sie sind geöffnet worden, auch verschiedentlich groß, lang, mehr oder weniger offen und roth vorgekommen sind.

Da wir nun diese drey Fragen auf solche Art deutlich gemacht haben, so erklärt sich das übrige von dem Mechanismus der monathlichen Reinigung von sich selbst. Die äußersten Enden der beschriebenen Blutaderfortsätze, welche an und für sich zu und geschlossen sind, können zur Zeit der monathlichen Reinigung kein Blut in die Höhle der Gebährmutter flüßen lassen, wofern sie sich nicht ausdehnen, von einander geben und öffnen; und dieses können sie wiederum auf keine andere Art bewerkstelligen, als durch Hülfe einer Vollblütigkeit oder außer-ordent-

(*) S. 1. Cap. 2 §.

ordentlichen Anhäufung des Blutes, welche macht, daß sie aufschwellen müssen. Diese Vollblütigkeit aber kann zweyerley seyn: sie erstreckt sich entweder auf alle Gefäße des Körpers, oder nur auf die in der Gebährmutter befindlichen allein. Man muß also, um von der Oeffnung der geschlossenen Blutaderfortsätze zur Zeit der monathlichen Reinigung einen hinreichenden Grund angeben zu können, entweder eine allgemeine, oder nur eine der Gebährmutter und ihren Gefäßen allein eigene Vollblütigkeit annehmen.

Es ist ganz sicher und gewiß, daß eine allgemeine Vollblütigkeit, oder allzustarke Anfüllung der Gefäße zu einen Ueberfluß des monathlichen Geblütes beyträgt. Vernunft und Erfahrung vereinigen sich, solches fest zu setzen. Allein, dieses wird uns dennoch nicht berechtigen können, eine solche allgemeine Vollblütigkeit als die eigentliche Ursache der monathlichen Reinigung anzusehen, so bald man nur gehörig bedenken will, daß dieselbe bey gewissen Frauenzimmern oftmals fortdauert, ja beständig und in gehöriger Ordnung fortdauert, ob sie gleich durch langwierige Krankheiten, allzustrenge Diät, Schmerzen und immerwährende Noth und Elend geschwächt und ausgemergelt sind, ja in deren Adern kaum der vierte Theil Blut von dem, was sie eigentlich enthalten sollen, befindlich ist. In dergleichen Personen würde sich schwerlich eine allgemeine Vollblütigkeit, die den Abfluß der monathlichen Reinigung verursachen könnte, behaupten lassen, wenn man diese Meynung annehmen wollte.

Man muß sich also dahin einschränken, daß man zur Zeit der monathlichen Reinigung nur eine locale oder der Gebährmutter einzig und allein eigene Vollblütigkeit annimt. Was diese betrift, so scheint sie sich, in Absicht auf alle vorhergedachte Fälle, vollkommen zu den monathlichen Blutfluß zu schicken, und man findet hiervon klare Beweise in der Natur derjenigen Zufälle, welche

bey

bey dessen Ausbruch vorhergehen, oder ihn begleiten. Denn man sieht ja deutlich, daß das Aufschwellen der Schaamlefzen, der Schmerz über den Schaamknochen (os pubis) in den Weichen oder Dünnen (inguen) und in den Nieren; der güldene Aderfluß, das Brennen des Urins, und andere Umstände mehr, die sich um solche Zeit eräugen, Folgen einer Anhäufung des Blutes oder einer Plethore sind, die alsdann in der Gebährmutter entsteht, und sich den benachbarten Gegenden mittheilt.

Nach dem Vorgeben gewisser Schriftsteller würde diese besondere Vollblütigkeit der Gebährmutter einzig und allein die nothwendige Folge von der Ausbreitung ihrer Blutgefäße seyn müssen. Sie führen an, daß das Blut, welches durch die Arterien von dem Herzen nach der Gebährmutter gebracht wird, in gerader Linie herabsteige, und aus eben dieser Ursache viel geschwinder und in größerer Menge dahin komme; daß dasjenige Blut, welches durch die Blutadern zurückgeführet wird, gerade aufwärts steige, und folglich weit langsamer und in geringerer Menge heraufgebracht werde; daß der Umfang des Hauptstammes der abwärts steigenden großen Pulsader (aorta descendens) bey einem Frauenzimmer größer, als bey einer Mannsperson sey, und folglich in dem erstern weit mehr Blut abwärts führen müsse, als in dem letztern; daß sich in der Gebährmutter eine fast unbeschreibliche Anzahl Puls- und Blutadern verbreiten, daß diese auf eine tausendfache Art daselbst sich mit einander verbinden, verwickeln, und hin und her krümmen, daß sie sich durch unzählige Seitencanäle (anastomoses) vereinigen, daß man in ihren Höhlungen (cavitas) keine Klappen oder Valveln antreffe, daß sie auf der innern Fläche der Gebährmutter nur durch eine sehr dünne und alles Fettes beraubte Haut aufgehalten werden, so daß diese Haut ihrer Ausdehnung leicht nachgeben könne und müsse, u. s. w.

Wenn

Wenn man ihnen hierinnen Glauben beymessen wollte, so würde folgen: daß das Blut häufig zur Mutter gebracht werde, und von da schwer und in geringer Quantität zurück kommen könne; daß es folglich daselbst stocken, und sich in den Blutgefäßen, deren verschiedene Wendungen und seitliche Verbindungen (anastomoses) den Lauf des Blutes immer noch mehr aufhalten und langsamer machen, anhäufen, und daher die Gefäße ausdehnen und auftreiben müßte, und dieses um so viel mehr, weil sie der Ausdehnung aus Mangel einer gehörig dicken und festen Haut, die sie auswärts unterstützen, und Klappen, die sie innerhalb wieder enge machen oder zusammenziehen könnten, sehr leicht nachgeben; daß endlich, diese Bedingungen zusammengenommen, in der Gebährmutter eine locale Vollblütigkeit, welche die monathliche Reinigung zuwege brächte, entstehen müßte.

Allein, es wird viel von dem Gewichte, das diese Meynung dem Anscheine nach hat, wegfallen, so bald man sich nur die Mühe geben, und die Sache mit gehöriger Aufmerksamkeit untersuchen will.

I. Werden die Vortheile zu sehr erhoben, welche man aus der Art und Weise, wie sich die Blutgefäße in der Gebährmutter vertheilen, zu ziehen glaubt. Wenn die gerade Richtung derjenigen Pulsader, welche das Blut dahin führt, und die gerade Richtung der Blutader, so es von da wieder zurück bringt, oder auch die in Vergleichung mit den Mannspersonen vorzügliche Größe, Stärke und Umfang des abwärts steigenden Pulsaderstammes, bey dem Frauenzimmer eine Vollblütigkeit der Gebährmutter zuwege bringen sollte, so müßte die ähnliche Richtung oder Direction der Pulsader, welche nach den Füßen hingehet, und der Blutadern, welche von da zurückkommen, nebst dem gleich großen Umfang der unterwärts steigenden Pulsader, in ihren Füßen ebenfalls eine Vollblütigkeit verursachen, die um

um so beträchtlicher seyn würde, weil erstens das Gewichte des Blutes gegen die Füße, wegen seiner noch viel geradern Richtung, weit drückender seyn; und vors andere, der Zurückfluß desselben, in Betracht der größern Entfernung, viel langsamer von statten gehen müßte. Indessen sehen wir aus der Erfahrung, daß deswegen nicht die mindeste Anhäufung des Blutes in den Füßen eines Frauenzimmers entsteht, folglich kann es aus dieser Ursache auch eben so wenig in der Gebährmutter geschehen; nicht als ob ganz und gar keine Ursachen vorhanden wären, welche Anlaß zu einer Ungleichheit in der Art und Weise, wie das Blut in die verschiedenen Theile hin und wieder zurück geführet wird, geben könne, sondern weil diese Ungleichheit durch die sattsam bekannten Mittel sich sehr weislich wiederum gleich gemacht findet: und eben diese Mittel sind es, welche auch hier die Gleichförmigkeit wieder herstellen.

II. Man rechnet ferner zu viel auf die Menge der Gefäße, welche sich in der Gebährmutter verbreiten, auf ihre Wendungen und Seitencanäle (Anastomoses), welche sie unter einander verbinden, auf den Mangel der Klappen in ihrer Hohlung, auf die Feine und Dünne der Haut, welche sie bedeckt und überzieht, u. s. w. Diese Anmerkungen könnten vielleicht bey der Gebährmutter einer Schwangern statt finden, aber zu der natürlichen und gewöhnlichen Beschaffenheit derselben schicken sie sich ganz und gar nicht, besonders bey jungen Mädgen, von ihrem reifen Alter an bis zu ihrer Verheyrathung, als in welchen die Gebährmutter weit dichter und fester, als das Gehirn, die Lungen und der größte Theil der Eingeweide des Unterleibes, ist; in welchen ferner die Gefäße, so die Gebährmutter durchströmen, viel kleiner und enger, als in andern Theilen sind.

III. Wenn man nun aber gleich die Structur und Vertheilung der Gefäße in der Gebährmutter bey jungen Frauenzimmer, und bey Weibern außer der Schwanger=

ger=

gerschaft, so wie sie auf solche Weise vorausgesetzt worden, annehmen wollte, so würde deswegen doch nicht eine besondere Vollblütigkeit entstehen, ausgenommen bey Gelegenheit, und in der Folge einer allgemeinen. Dieses ist eine so offenbare Wahrheit, daß sie keines Beweises weiter bedarf, und sie ist es um so vielmehr, weil es selbst Freind, als der Urheber, oder doch wenigstens als der vornehmste Verfechter dieser Meynung, einzuräumen genöthiget worden ist. Auf solche Art würde man bey schwächlichen und entkräfteten Frauenspersonen, bey welchen, eine allgemeine Plethore festzusetzen, es abgeschmackt wäre, keine besondere Vollblütigkeit der Gebährmutter annehmen können; folglich könnten auch dergleichen Weiber ganz und gar nichts von der monathlichen Reinigung erfahren, welches doch, wie wir bereits erinnert haben, der Erfahrung schnurstracks entgegen ist.

IV. Doch wir wollen diese Meynung, so falsch sie auch ist, anhören; wir wollen einmal annehmen, weil man es verlangt, daß in einem jeden Frauenzimmer, welches die monathliche Reinigung ordentlich hat, alle Monathe eine allgemeine Vollblütigkeit entstehe: was wird man denn daraus folgern können? Vielleicht, daß alle Monathe in der Gebährmutter eine solche Vollblütigkeit entstehen müsse, welche der Vollblütigkeit in den übrigen Theilen des Körpers gleichförmig und proportionirt wäre? Dieses möchte seyn; allein es würde doch weder die Blutgefäße in der Gebährmutter eher, als in allen übrigen Theilen des Körpers, zur Oeffnung nöthigen, noch auch die Gebährmutter ganz allein zu einer periodischen Ausführung des Geblütes bestimmen können; man müßte, um diesem Theile einen solchen Vorzug zu verschaffen, beweisen können, daß sich alsdenn darinnen nach Proportion eine weit größere Vollblütigkeit, als in jedem andern Theile, erzeuge; nun ist das aber eine Sache, welche man uns schwerlich jemals überreden wird. Das

Gehirn

Gehirn, die Lunge, die Leber, das Milz u. s. w. sind von einer viel schlaffern und weichern Structur, haben viel größere und zahlreichere Gefäße, empfangen weit mehr Blut, sind von Natur weit geschickter zu einer Anhäufung und Stockung des Blutes, als die Gebährmutter eines jungen mannbaren Frauenzimmers. Wenn also ja eine außerordentliche und specielle Vollblütigkeit in einer gewissen Partie entstehen sollte; wenn diese Vollblütigkeit die Gefäße zum Theil zersprengen sollte, so würde solches bey einem jungen Frauenzimmer viel eher die ebengenannten Theile, als die Gebährmutter betreffen, und die Gefäße würden sich in jenen weit eher als in dieser öffnen, und also das Blut herausdringen müssen.

V. Zum wenigsten ist soviel gewiß: daß vermöge dieser Meynung die Plethore der Gebährmutter immer wieder von neuen anheben müßte, so bald und so oft die monathliche Reinigung zu Ende wäre; daß sie darinnen, vermöge eines verhältnißmäßigen Fortgangs, von Tag zu Tag zunehmen, nach einer Zeit von vierzehn Tagen die Gefäße um die Hälfte, nach drey Wochen aber um zwey Drittheile auftreiben, folglich hier schon sehr merklich werden, und von solcher Zeit an alle die Zufälle erwecken müßte, welche sie doch verschiedene Tage später, und zwar kurz vor dem wirklichen Ausbruch der monathlichen Reinigung, hervorbringet; es ist wahr, sie würden nach Proportion der Vollblütigkeit schwächer seyn, aber doch allemal hinreichend genug, um von Stund an empfunden zu werden. Nun aber ist dieses wider alle Erfahrung: Die Weiber, welche eine Schwere, Aufschwellen und Hitze in der Gebährmutter und den benachbarten Theilen bey herannahender Reinigung zu empfinden pflegen, werden funfzehen Tage vorher schlechterdings nichts davon gewahr, ja nicht einmal zehen Tage zuvor. Dieses beweist, daß die Vollblütigkeit, welche zur Zeit der Reinigung in der Gebährmutter entsteht, nicht so früh,

als man glaubt, anhebe. Sie hängt daher keinesweges von der eingebildeten Ursache, nämlich von der Menge des Blutes, ab, welches sich in allen Gefäßen des Körpers anhäufen, und eine allgemeine Vollblütigkeit verursachen soll.

VI. Endlich übergeht man in dieser Hypothese bey Erklärung der monathlichen Reinigung verschiedene Theile, welche doch zur Structur der Gebährmutter mit gehören; ja, ich muß noch mehr sagen: man kann gar keinen Gebrauch von selbigen machen, und das ist doch in der That ein sehr wesentlicher Fehler. Denn, ist es schon nicht ganz vollkommen gewiß; so ist es doch wenigstens höchstwahrscheinlich, daß ein jeder von allen den verschiedenen Theilen, welche die Gliedmaßen des Körpers ausmachen, auf eine gewisse Art zu den Mechanismus der ihnen angewiesenen Verrichtungen das Seinige beytragen muß. Ich bestehe ganz und gar nicht auf den blinden Fortsätzen der Mutterblutadern, weil ich einräume, daß man sich selbige bey dieser Hypothese sehr wohl zu Nutze machen könnte, um von dem Ergüßen des Bluts einen Grund anzugeben, ohne, wie man pflegt, ein Aufplatzen oder Zerreissen, so alle Monathe in den Häuten der Gebährmutter und ihrer Gefäße geschehen soll, anzunehmen; allein, ich sehe ganz und gar nicht, wie man bey dieser Hypothese den wurmförmigen Gefäßen der Gebährmutter auch nur die mindeste Beschäftigung anweisen wolle, da sie doch in so großer Menge unter der innern Haut der Gebährmutter angetroffen werden; da sie ferner diese Haut so merklich durchbohren, und durch ihre Mündungen eine ganz besondere Feuchtigkeit in die Gebährmutter bringen, und die also ganz gewiß zu der Absicht des Schöpfers in allem und jeden, was die Verrichtungen dieses Theils betrift, das Ihrige beytragen müssen. Diese Betrachtung führt natürlicher Weise auf drey wichtige Folgen:

Erstlich: Daß die locale Vollblütigkeit, welche sich periodisch in der Mutter erzeuget, und zu den Ausfluß der monathlichen Reinigung Anlaß giebt, hieselbst, ohne von einer allgemeinen Vollblütigkeit abzuhängen, entstehe.

Zum andern: Daß dieselbe auf keine andere Art entstehen könne, als durch eine besondere Zusammendrückung, welcher die Blutgefäße jeden Monath ausgesetzt werden, und die den freyen Umlauf des Blutes darinnen hemme.

Vors dritte: Weil in der Gebährmutter die wurmförmigen Gefäße den Blutadern am nächsten sind, oder besser zu reden, unmittelbar um sie herum liegen, so kann nichts anders, als sie, da sie jeden Monath von neuem dicker und größer werden, die Blutadern zur gesetzten Zeit zusammendrücken.

Es ist also nichts weiter nöthig, als von demjenigen, was die wurmförmigen Gefäße alle Monathe auf eine periodische Art dick und groß mache, eine gnugsame Ursache anzugeben. Nun folgt dieses ja natürlicher Weise aus dem Nutzen und Endzweck dieser Gefäße, so wie er in dem vorhergehenden Capitel ist beschrieben worden. Es wird nach erreichten mannbaren Alter in diesen Gefäßen eine milchichte Lymphe abgesondert, die daher dicker als die gewöhnliche ist. Das Feinste und Flüßigste davon kann ohne Schwierigkeit durch die lymphatischen zurückführenden Adern, (venæ lymphaticæ) welche an diesen Gefäßen entstehen, aufgefaßt werden, so wie es denn auch wirklich geschieht; allein, der dickere und weniger flüßige Theil bleibt zurück. Es ist wahr, anfänglich trägt es wenig aus, nach einer gewissen Zeit aber, und die Erfahrung hat gelehrt, daß es gemeiniglich die Zeit von einem Monath sey, findet sich die angehäufte Menge beträchtlich genug, die wurmförmigen Gefäße so aufzutreiben, daß sie die haarförmigen Ausbrei-

tungen, oder das ganz feine Gewebe der Blutadern, neben und um welche sie sich befinden, zusammenpressen können; daher tritt das in seinem geraden Laufe unterbrochene Blut in die seitwärts befindlichen Fortsätze hinein, treibt sie auf, verlängert sie, und nöthiget sie zuletzt, sich von einander zu geben, sich zu öffnen, und das Blut in die Gebährmutter, in deren Höhle sie sich endigen, hineinflüßen zu lassen.

Weil nun der Widerstand (reactio) allezeit der Wirkung (actio) gleich ist, so drücken die durch die wurmförmigen Gefäße zusammengepreßten kleinen Aedergen ihrer Seits zu gleicher Zeit mit eben der Gewalt, mit welcher sie zuerst sind gepreßt worden, wieder auf jene zurück, folglich wird die darinnen enthaltene Feuchtigkeit, indem sie von einer Seite gepreßt wird, und auf der andern wegen ihrer dicken Consistenz in die lymphatischen zurückführenden Adern nicht hinein dringen kann, gezwungen, vorwärts auf die zur Ausführung bestimmte Oeffnung solcher Gefäße los zu drängen, sie zu erweitern, und sich dadurch einen Weg in die Höhle der Gebährmutter zu machen, und zwar zu eben der Zeit, da das Blut durch die Blutaderfortsätze ausflüßet. Dieser gleichförmige Ausfluß der milchartigen Lymphe aus den wurmförmigen Gefäßen, und des Blutes aus den Blutaderfortsätzen, macht nun eben die monathliche Reinigung des Frauenzimmers aus. Dieser Abfluß muß so lange dauern, bis daß die Quantität der milchartigen Lymphe, mit welcher die wurmförmigen Gefäße angefüllt werden, und die Quantität des Blutes, welches sich in den geschlossenen Blutaderfortsätzen gesammlet hat, ausgeführet ist. So bald nun diese Gefäße leer sind, so ziehen sie sich von selbst wieder zusammen, und schließen sich genau. Hierdurch werden die wurmförmigen Gefäße in den Stand gesetzt, den dicksten Theil der milchigten Lymphe, welche sie absondern, von neuem zu fassen, sich

in einem gleichmäßigen Zeitraume und in gleichem Grade wiederum damit anzufüllen, und daher alle Monathe, vermöge des beschriebenen Mechanismus, einen solchen Ausfluß zu bewirken.

Hieraus kann man schon sehen, daß diese Erklärung sehr natürlich und der bekannten Structur der Gebährmutter angemessen sey, daß sie sich auf die Beobachtungen von dem Zustande des Muttergrundes (fundus uteri) in welchem sich derselbe zur Zeit der monathlichen Reinigung befindet, gründe, und nicht einen einzigen Theil der Gebährmutter bey einer Verrichtung, wo billig alle beschäftiget seyn sollen, müßig lasse. Man wird den Nutzen und die Bequemlichkeit dieser Erklärung in der Folge noch besser gewahr werden, wenn man nämlich eine gründliche Ursache von allen und jeden Vorfällen, welche sich sowohl im gesunden als kranken Zustande bey der monathlichen Reinigung eräugen können, angeben soll. Ueberlegt man also dieses nur recht genau, so wird man Bewegungsgründe genug finden, dieser Meynung beyzupflichten.

§. 3.

Die Folgen.

Aus demjenigen, was bisher gesagt worden ist, hat man nunmehr den Schluß zu machen:

1. Daß das monathliche Geblüt keinesweges seitwärts durch die kleinen Oeffnungen oder Poros der Häute, welche die Gefäße der Gebährmutter formiren, per diapedesin (*) herausdringe. Wie es denn überhaupt nicht wahrscheinlich ist, daß das Blut jemals auf eine

(*) Diapedesis ist der bekannte Terminus in der Pathologie, welcher beym Galenus insonderheit vorkömmt, und von den Häuten der Blutgefäße gebraucht wird; wenn sie nämlich so ausgedehnt oder erschlafft sind, daß die darinnen befindliche Säfte durch ihre Poros gleichsam herausschwitzen.

eine solche Art aus den Gefäßen herausdringe, absonderlich das monathliche Blut, welches, in Ansehung seiner Consistenz und beträchtlichen Menge, unmöglich diesen Weg nehmen kann.

2. Daß das monathliche Geblüt nicht mit Gewalt (par voie d'irruption) in die Drüsen oder wurmförmigen Gefäße austrete, und durch deren Mündungen sich alsdenn in die Höhle der Gebährmutter selbst ergiesse. Diese Meynung ist nichts anders, als eine eigenmächtige und von allen Beweisen ganz entblöste Hypothese; man wird bey solcher nicht eine einzige Ursache anzugeben wissen, warum sich das Blut zur gesetzten Zeit von neuen einen Weg in erwehnte Drüsen bahnen müsse? Endlich würde man auch bey dieser Hypothese anzunehmen genöthiget seyn, daß alle Monathe, die Zeit der Reinigung über, eine wirkliche Entzündung auf der ganzen innern Fläche der Gebährmutter entstehe; denn das vorgegebene gewaltsame Eindringen in die lymphatischen Drüsen würde eine wahre Entzündung ausmachen; nun beleidiget ein solches Vorgeben nicht allein die Wahrscheinlichkeit, sondern es wird auch durch die Erfahrung schlechterdings widerlegt.

3. Daß das monathliche Geblüt keinesweges aus den Pulsadern, sondern aus den Blutadern der Gebährmutter herkomme. Wenn die Structur der Gefäße der Gebährmutter, nebst den Folgen, welche von dieser Structur abhängen, noch gänzlich unbekannt wären, so bleibt doch allemal so viel gewiß, daß die Häute der Pulsadern viel stärker, dicker und fester, als die Häute der Blutadern sind; und dieses würde schon hinreichend seyn, um begreiflich zu machen, daß dieselbe den Ursachen einer Zerreißung, welchen die schwächern Blutadern keinesweges gewachsen sind, genugsamen Widerstand thun können, und daß also in gehöriger Vergleichung die Blutadern es

sind

sind und seyn müssen, welche das monathliche Geblüte hergeben.

4. Ferner; daß die monathliche Reinigung keinesweges ihren Weg durch die äußersten Enden der Blutadern oder ihrer ganz zarten Aeste, vermöge einer gewaltsamen Zerreißung oder Aufplatzen, nehme, sondern durch die Enden oder äußersten Spitzen ihrer Fortsätze, die sich ohne Zerreissen öffnen. Sobald die monathliche Reinigung, den Gesetzen und Absichten der Natur gemäß, geschehen soll, so muß sie durch Gefäße geschehen, die sich ohne Zerreissung öffnen können. Was für unzählige Verletzungen, die sich beynahe vierzig Jahr hinter einander alle Monathe immer wieder erneuern müßten, würde man nicht in der Gebährmutter zu befürchten haben? da wir wissen, daß auf weit geringere und lange nicht so oft wiederholte Zerreissungen, in der Brust beym Blutspeyen, fast allemal eine Vereiterung der Lungen zu erfolgen pflege.

5. Daß der periodische Abgang der Reinigung keinesweges weder die Folge einer in der Gebährmutter verborgenen, noch einer in ihren Gefäßen entstehenden Fermentation sey. Diese Meynung, oder vielmehr Hypothese, welche hier widerlegt wird, ist im vorigen Jahrhunderte durchgängig, und mit dem größten Beyfall, aufgenommen worden. Es war damals eine Zeit, in welcher man den Hypothesen recht nacheilte, und da man mit dergleichen Meynungen sehr leicht sein Glück machen konnte; heut zu Tage aber ist man schon etwas bedenklicher, und nicht mehr so geneigt, das vermeynte Gähren in der Gebährmutter ohne weitern Beweis für die Ursache der periodischen Wiederkunft der monathlichen Reinigung anzunehmen, da man solches auf eine weit ungekünsteltere und der wahren Beschaffenheit der Gebährmutter gemässere Art erklären kann.

6. Endlich: daß das jedesmalige Wiederkommen der monathlichen Reinigung weder von dem Ab- und Zu-

nehmen des Mondes, noch von dessen Einfluß überhaupt, im geringsten abhänge. Diese Meynung ist noch weit abgeschmackter als die vorhergehende, dem ohngeachtet hat sie zu ihrer Zeit in Ansehen gestanden; man muß aber auch dabey bedenken, daß es eine Zeit war, in welcher Unwissenheit und Leichtgläubigkeit die Oberhand hatten, anstatt daß die vorerwehnte Meynung erst empor kam, da man bereits angefangen hatte, den Grundsätzen eines Cartesius zu folgen, das ist: zu einer Zeit, da man es in der Naturlehre schon sehr weit gebracht haben wollte.

§. 4.

Erklärung der Erscheinungen (faits) bey der monathlichen Reinigung.

Man wird bey Erklärung dieser Erscheinungen der nämlichen Ordnung folgen, welche man oben §. 1. bey Erzählung derselben beobachtet hat, so daß die Nummern der Artikel mit einander übereintreffen sollen.

I. Die Feuchtigkeit, welche in den wurmförmigen Gefäßen der Gebährmutter abgesondert wird, ist in Rücksicht auf die im vorhergehenden Capitel angeführten Bewegungsgründe, bis ins vierzehende Jahr fast nichts anders, als eine gemeine Lymphe, auch der Menge nach sehr geringe; daher wird bis in gedachtes Alter diese Feuchtigkeit von den an den wurmförmigen Gefäßen entstehenden lymphatischen Adern (venæ lymphaticæ), ganz und gar wieder eingesogen, ohne daß etwas davon darinnen zurück bleibt, welches sothane Gefäße auftreiben, die Pulsadern der Gebährmutter zusammenpressen, und daher den mindesten Abfluß der monathlichen Reinigung veranlassen könnte. Gegen das vierzehende Jahr aber fangen sie an, eine ganz andere Gestalt zu gewinnen: denn um diese Zeit sondert sich diese Feuchtigkeit nicht nur in weit grös-

ferer Menge ab, sondern sie wird auch weit dicker und milchartiger, so wie wir oben in dem nämlichen Capitel erwiesen haben. Diesemnach ist alsdann die Anzahl der vorhandenen lymphatischen Adern nicht mehr hinreichend, um alles gehörig auszupumpen, und überdies sind sie so zart, daß sie nur das Feinste und Flüßigste einzusaugen vermögen, das übrige, als das dickste davon, bleibt allemal in den wurmförmigen Gefäßen zurück; diese pressen, nach Maaßgebung ihrer daher erlittenen Ausdehnung, endlich die um sie herum liegenden Blutadern zusammen, und bringen also die monathliche Reinigung, vermöge des eben beschriebenen Mechanismus, das erstemal zum Vorschein.

Der Zeitpunkt dieses erstmaligen Durchbruches der monathlichen Reinigung kann verschiedentlich seyn, so wie er es auch in den verschiedenen Subjecten wirklich ist. In jungen Mädgen, welche bald zu wachsen aufhören, die sehr blutreich sind, eine sehr stille und mit weniger Bewegung verknüpfte Lebensart führen, schlaffe Fibern, besonders in der Gebährmutter, haben; ferner in solchen, die ihre Einbildungskraft durch verliebte Begierde, welche theils das Temperament, theils das Lesen gewisser Bücher, der Umgang und das Exempel veranlassen, frühzeitig erhitzen, eräuget sie sich noch vor dem vierzehnten Jahre. Hingegen in Personen, welche sehr langsam wachsen, nicht allzu blutreich sind, sich zur Arbeit und an leichte und geringe Speisen gewöhnt haben, in welchen das Gewebe der Fibern viel enger und dichter ist, und die sich, vermöge ihres Temperaments oder ihrer Erziehung, wohl in Acht zu nehmen wissen, u. d. g. kommt selbige erst nach dem vierzehnten Jahre zum Vorschein.

II. und III. Man darf die monathliche Reinigung nicht eher wieder erwarten, als bis die wurmförmigen Gefäße von neuem mit der milchartigen Lymphe ange-

füllt sind, und den gehörigen Grad der Gewalt erlangt haben, mit welchen sie die benachbarten Blutadern zusammendrücken, und die seitwärts befindlichen Fortsätze öffnen können. Nun ist es ja ganz natürlich, daß eine gewisse Zeit darzu gehöre, ehe diese Gefäße bis auf einen solchen Grad angefüllet werden können, und diese Zeit soll, der Erfahrung zu folge, einen Monath betragen. Die monathliche Reinigung kann also nicht öfterer, als einmal des Monaths von neuem erscheinen; allein einmal soll dieses auch in jedem Monath, vermöge einer periodischen und ziemlich regelmäßigen Einrichtung der Natur geschehen.

Dieses hindert dem ohngeachtet die frühere und öftere Wiederkunft der monathlichen Reinigung bey denjenigen Weibern nicht, welche viel essen, sich wenig bewegen, in welchen die Fibern der Gebährmutter sehr erschlafft sind, und deren Gefäße wenig Elasticität besitzen, bey welchen die Gebährmutter oftmals erhitzt, und durch heftiges Zusammenziehen vorzüglich gereizt wird, u. s. w. so wie es im Gegentheil geschehen kann, daß sich solches bey Weibern, die sehr arbeitsam und mäßig im Essen und Trinken sind, deren Gebährmutter sehr enge und zusammengezogen, und mit ungemein kleinen, engen und dichten Gefäßen versehen ist, die auch endlich sehr selten einer Zusammenziehung, oder, wenn es ja geschieht, höchstens nur ganz geringen Erschütterungen ausgesetzt wird, viel seltner und später eräuge.

IV. Der Abfluß der monathlichen Reinigung soll jedesmal so lange anhalten, bis die milchartige Lymphe, mit welcher die wurmförmigen Gefäße angefüllt waren, und das Blut, so theils in den geschlossenen Fortsätzen der Blutadern, theils in den Blutadern selbst sich angehäuft hatte, ausgeführet worden. Und eben hierinnen liegt der Grund von der so sehr verschiedenen Dauer der

monath=

monathlichen Reinigung. So bald die Menge dieser gesammleten Feuchtigkeiten nicht allzugroß ist, so bald die Oeffnungen zum Ausfluß genugsam erweitert sind, und dieser in dem ganzen Umfange der Gebährmutter zugleich und auf einmal von statten geht, so wird die Reinigung nicht lange anhalten; dagegen wird sie von längerer Dauer seyn, wenn sich gedachte Feuchtigkeiten in großer Menge angesammlet haben, wenn sie nur durch kleine Oeffnungen ausflüßen können, und wenn der Abfluß in den verschiedenen Theilen und Gegenden der Gebährmutter nicht auf einmal, sondern nur nach und nach geschieht. Doch die gewöhnliche Dauer der monathlichen Reinigung ist durch die Erfahrung von drey bis auf sechs Tage fest gesetzt, und dieser Zeitpunkt leidet in der That wenig Ausnahme, absonderlich bey gesunden Personen.

V. Wenn man von der Art und Weise, wie der Ausfluß des monathlichen Geblütes vor sich gehe, urtheilen will, so muß man seine Gedanken entweder auf ein jedes von den Gefäßen der Gebährmutter insonderheit, oder auf deren ganzen Zusammenhang überhaupt richten. Betrachtet man ein jedes einzele Gefäße für sich, so wird man gewahr werden, wie dasselbe anfange sich zu öffnen, wie sich diese Oeffnung bis zu denjenigen Grad, welchen sie erreichen kann, immer nach und nach erweitere, und in gleicher Ordnung nachher wieder vermindert und kleiner werde, bis daß das Gefäß endlich völlig geschlossen ist. Betrachtet man ferner diese nämlichen Gefäße in ihren ganzen Zusammenhange und Verbindung, so öffnen sich anfangs einige davon und die Anzahl der geöffneten nimmt sodann allmälig zu und wird so groß als sie werden kann, da sie nachdem auf die nämliche Weise wieder abnimmt und geringer wird. Man mag nun diese Gefäße, durch welche die monathliche Reinigung vor sich geht, auf eine oder die andere Art betrachten, so wird man ganz deutlich sehen: 1) daß die-

selbe

selbe drey besondere und gewisse Zeitpunkte haben muß; der erste, da die monathliche Reinigung im Zunehmen (le tems de l'augmentation) begriffen ist, muß von dem Augenblick an, da sie eintritt, gerechnet werden; der zweyte begreift die Zeit, da der Abfluß seinen höchsten Grad erreicht hat (l'état); und endlich die Zeit des Abnehmens (la diminution) bis derselbe gänzlich aufhöret, macht den dritten und letzten aus. 2) Daß ein jeglicher von diesen besondern Zeitpunkten gemeiniglich mit der ganzen Epoche der monathlichen Reinigung in ziemlich genauen Verhältniß stehe.

VI. Nichts ist weniger mit Gewißheit zu bestimmen, als die Menge des jedesmal abgehenden Blutes, weil dieselbe so verschiedenen Veränderungen unterworfen ist, die theils von dem mehr oder weniger beträchtlichen Ueberfluß des Blutes im ganzen Körper, theils von den bald kleinern bald größern, bald mehr bald weniger aufgetriebenen und angefüllten Gefäßen der Gebährmutter abhängen. Nicht weniger kommt es auch darauf an, ob sich die Blutaderfortsätze in großer oder geringer Anzahl auf einmahl öffnen; ob sie lange oder kurze Zeit geöffnet bleiben; und endlich, ob das durch selbige herausflüßende Geblüte langsam oder geschwind abgehe, u. s. w. Indessen scheint doch die Erfahrung die Sache dahin zu entscheiden, daß die jedesmalige Menge der abgehenden monathlichen Reinigung selten über sechszehn, doch aber auch nicht leicht unter acht Unzen betrage, wenigstens bey recht gesunden Personen. Man kann also, ohne einen sonderlichen Irrthum zu begehen, den Abgang in diese Gränzen einschränken.

Ich weiß zwar gar wohl, daß Hyppocrates (a) diese Menge auf zwey Heminen oder Atheniensische Maaß (cotyles

(a) Μέτρια δ' ἐστι πάσῃ γυναικὶ χωρέειν, ἢν ὑγιαίνῃ, τα ἐπιμηνία ἐλθόντα ὅσον κοτύλαι δύο Αττικαὶ, ἢ ὀλίγῳ πλέονα, ἢ ἐλάσσονα.

Omni

les ou hemines Attiques) gesetzt hat, und daß diese zwey Heminen zwanzig Unzen nach unsern Maaß ausmachen. Allein entweder die Berechnung des Atheniensischen Maaßes muß nicht richtig, oder die Beobachtung des Hyppocrates nicht genau genug seyn, oder die Weiber, bey welchen er seine Beobachtungen angestellt hat, müssen die Reinigung stärker gehabt haben als diejenigen, welche wir kennen. (*)

VII. Bey Weibspersonen, bey welchen die Elasticität und zusammenziehende Kraft (le ressort des vaisseaux) in den Gefäßen der Gebährmutter das rechte Mittel hält, das ist, bey Personen, die sich gesund und wohl befinden, sollen sich die geschlossenen Blutaderfortsätze, vermöge eines gewissen und bestimmten Grades ihrer Kräfte, der Ausdehnung und Oeffnung widersetzen, und mit dem nämlichen Grad der Stärke müssen sie sich auch hinwiederum zusammenziehen und schliessen. Daher muß in dergleichen Personen ein ganz regelmäßiges Verhältnis zwischen dem Ab- und Zunehmen der monathlichen Reinigung vorhanden seyn; und dieses ist die wirkliche allgemeine Regel.

Diese Regel leidet in Rücksicht auf die beyden letztern Fälle zwey einander entgegenstehende Ausnahmen: Die erstere ist, wenn die elastische

Omni mulieri, si sana sit, prodeuntes menses moderati sunt, qui ad duarum Atticarum heminarum mensuram, aut paulo plures, aut pauciores. *Hyppocr.* Lib. I. *de morb. mulier.* Cap. 15.

(*) Man muß den Erdstrich, wo Hyppocrates beobachtet hat, und die bekannte Ueppigkeit der griechischen Völker, hierbey in Erwägung ziehen. Auch sind mir einige Exempel von Personen in unsern Gegenden vorgekommen, welche jeden Monath, wo nicht mehr, doch eben soviel Geblüte verlohren haben, ohne daß sie dabey andere als die gewöhnlichen Unbequemlichkeiten erfahren dürfen.

sche Kraft der Blutaderfortsätze zu schwach ist, so nimmt alsdenn der Abfluß der monathlichen Reinigung schnell zu, dagegen aber schwer und langsam wiederum ab; ist aber im zweyten oder gegenseitigen Fall die zusammenziehende Kraft zu stark, so nimmt die Reinigung langsam zu, und geschwind wieder ab.

VIII. Die Dauer und Menge des monathlichen Geblütes sind gemeiniglich bey jedesmaliger Wiederkunft einander ziemlich gleich; denn weil die Blutaderfortsätze in dem ganzen Umfange der Gebährmutter, bey einer und der nämlichen Person, die ihnen einmal eigene Dichtigkeit und zusammenziehende Kraft zu behalten pflegen, so müssen sie sich auch, wenn die übrigen Umstände ebenfalls unverändert bleiben, in gleicher Anzahl und in gleichem Grade öffnen, und also die nämliche Menge Geblüte, und zwar auch bey nahe in dem nämlichen Zeitraum hervorbringen. Diese Gleichförmigkeit kann aber nicht bestehen, sobald sich eine gewisse Verschiedenheit, in Ansehung der Dichtigkeit und zusammenziehenden Kraft dieser oder jener Blutaderfortsätze, in der Gebährmutter findet; denn, um die Oeffnung der schwächern und schlaffen Fortsätze zu bewirken, ist es schon genug, wenn nur die um sie herum liegenden wurmförmigen Gefäße mit so viel milchartiger Lymphe, als sich einen Monath hindurch darinnen zu sammlen pflegt, angefüllt sind, anstatt daß diejenigen, welche den stärkern und elastischern Fortsätzen am nächsten sind, zweymal soviel, folglich so viel als innerhalb zween Monathen gesammlet wird, erfordern, ehe sie diese Fortsätze zu eröffnen vermögen. Aus diesem Grunde haben dergleichen Weiber gemeiniglich diese Reinigung einmal schwach und kurz, weil nur diejenigen Fortsätze, welche sich am leichtesten und geschwindesten öffnen lassen, Blut darzu hergeben; das folgendemal aber stärker und anhaltender, weil sowohl diese als auch

die

die übrigen Fortsätze, welche das vorhergehendemal nicht geöffnet worden, Geblüte liefern.

Es giebt auch Weiber, bey welchen ein Theil der Blutaderfortsätze so hart und so fest geschlossen (froncées) sind, daß, wenn sie sich erweitern und öffnen sollen, drey völlige Monathe erfordert werden, ehe sich die hierzu nöthige Menge der milchartigen Lymphe in den naheliegenden wurmförmigen Gefäßen sammlen kann. Daher pflegt es zu geschehen, daß dergleichen Weiber, wann sie ihre Reinigung zweymal hinter einander ziemlich einförmig gehabt haben, das darauf folgende drittemal allezeit einen weit stärkern und länger anhaltenden Abgang erleiden (*), weil alsdenn das Blut durch eine weit größere Anzahl von Blutaderfortsätzen herausflüßt.

Die Richtigkeit dieser Erklärung bekräftigen diejenigen Weibespersonen, welche über den andern oder dritten Monath ihre Reinigung häufiger oder anhaltender haben, und sich nicht eher recht wohl befinden, als nach den jedesmaligen starken Abgang, weil alsdenn erst alle Gefäße der Gebährmutter gänzlich frey werden, anstatt daß selbige nach den geringern und mittelmäßigen Ausfluß immer noch eine gewisse Schwere empfinden, und beständigen Nierenbeschwerungen unterworfen bleiben; woraus sich genugsam erkennen läßt, daß in der Gebährmutter eine Anlage zu einer beschwerlichen Vollblütigkeit zurückgeblieben sey.

IX. Da

(*) Καὶ ταῖς μὲν συνεχῶς καθ' ἕκαστον ὀλιγάκις τὰ καταμήνια φοιτᾷ: παρὰ μῆνα δὲ τρίτον ταῖς πλείσταις.

Raro singulis mensibus menstrua confertim fluunt: mense vero tertio pluribus. *Aristotel.* Lib. VII. de Histor. animal. Cap. 2.

Hoc malum (menstruatio) tricenis diebus in mulieribus existit, & trimestri spatio largius. *Plinius* Histor. natural. Lib. VII. Cap. 15.

IX. Da die Festigkeit und zusammenziehende Kraft der geschlossenen Blutaderfortsätze bey einem gesunden Frauenzimmer beynahe gleichförmig ist, so müssen sich auch sothane Fortsätze, der Ordnung gemäß, entweder alle mit einander auf einmal, oder doch ziemlich geschwind hintereinander öffnen, damit ein gleichförmiger Abfluß unterhalten werden könne. Immittelst kann es geschehen, wie es denn zuweilen in der That geschieht, daß die Dichtigkeit und zusammenziehende Kraft der Blutaderfortsätze in verschiedenen Gegenden der Gebährmutter so ungleich ist, daß sich deswegen einige davon nicht eher öffnen, als bis die andern bereits wieder geschlossen sind, weil, wenn sie geöffnet werden sollen, die wurmförmigen Gefäße auf einen weit höhern Grad angefüllt seyn müssen. Alsdenn wird die Reinigung in zwey verschiedenen Perioden abgehen, wovon die Zwischenzeiten mehr oder weniger beträchtlich seyn werden, je nachdem der Unterschied in Absicht auf die Festigkeit und zusammenziehende Kraft der Blutaderfortsätze beträchtlich ist. Wenn die Anzahl der nicht sonderlich fest geschlossenen und sich zuerst öffnenden Blutaderfortsätze ansehnlicher als die von der entgegen gesetzten Art ist, so wird die erste Periode der Reinigung die beträchtlichste seyn; da sich hingegen das Gegentheil eräugen wird, sobald die fester geschlossenen Fortsätze die größte Anzahl ausmachen.

X. Das monathliche Geblüt kömmt aus den Blutadern, und ist von andern in den Blutadern befindlichen Blute ganz und gar nicht unterschieden; wenigstens besteht der ganze Unterschied in nichts weiter als in der Beymischung einer sehr mäßigen Quantität von derjenigen milchartigen Lymphe, die aus den wurmförmigen Gefäßen herausflüßt, und die im gesunden Zustande an und vor sich rein und gut ist, folglich die Reinigkeit, gute und natürliche Beschaffenheit des Blutes, mit welchen sie sich vermischt, keineswegs verändern kann.

Hyppo=

Hyppocrates (a) hat daher vollkommen recht, wenn er sagt: daß das monathliche Geblüte dem Blute des geschlachteten Opferviehes ganz ähnlich sey. Man muß sich nur wundern, wie so viele Aerzte und Naturkundiger (b) ihm so böse Eigenschaften beylegen mögen, ohne zu erwägen, was für ein beträchtlicher Unterscheid sich zwischen einen verdorbenen und einen natürlich beschaffenen Blute finde.

XI. Man hat bereits mehr denn einmal angemerkt, daß unter währender monathlichen Reinigung sowohl Blut aus den Blutaderfortsätzen, als auch milchartige Lymphe aus den wurmförmigen Gefäßen herausfließe, daß sich diese beyden Feuchtigkeiten sodann mit einander vermischen, und zusammen den Abgang des monatlichen Geblütes ausmachen. Wenn sich die geschlossenen Blutaderfortsätze mit den wurmförmigen Gefäßen zu gleicher Zeit öffnen und wieder schliessen, so fangen Blut und Lymphe zugleich an herauszuflüßen, und hören auch wieder mit einander zugleich auf; daher läßt sich die mit Blut gefärbte Lymphe nicht unterscheiden, und dieses ist eine Sache, die bey gesunden Frauenzimmer geschieht. Allein, sobald sich einige wurmförmige Gefäße zufälliger Weise in gewissen Weibern früher öffnen als die Blutaderfortsätze, oder, wenn bey verschiedenen andern einige von den wurmförmigen Gefäßen sich später wieder schlies-

(a) *Χωρέει δὲ αἷμα, οἷον ἀπὸ ἱερείου, καὶ ταχὺ πήγνυται, ἢν ὑγιαίνῃ ἡ γυνή.*
Prodit autem ſanguis, qualis e victima, & cito concreſcit, ſi mulier ſana ſit. *Hypp.* Lib. I. *de morb. mul.* Cap. 15.

(b) Columella, *de re ruſtica*, Lib. XI. Cap. 3.
Palladius, *de re ruſtica*, Lib. I. titul. 35.
Plinius, *in hiſtor. natur.* Lib. VII. Cap. 15.
Ælianus, *de animalibus*, Lib. XI. Cap. 3.
Solinus, *in Polyhiſtore*, Cap. 4.
Fernelius, *in Phyſiologia*, Lib. VII. Cap. 7.

schliessen; oder, wenn endlich auch bey noch andern dieses und jenes wurmförmiges Gefäße sich früher öffnet und auch später zusammenzieht; so wird im erstern Fall einige Tage nach einander vor der Reinigung ein lymphatischer Abfluß entstehen, anstatt daß derselbige in andern darauf folgt, und im dritten und letztern sowohl vor- als nachher bemerkt wird. Von allen dreyen Fällen sind die Beyspiele eben so selten nicht.

XII. Bey schwangern Weibern wird die milchartige Lymphe aus den wurmförmigen Gefäßen, nebst dem in den Blutaderfortsätzen vorräthigen Blute, zur Nahrung der Frucht, absonderlich die letzten sechs Monathe der Schwangerschaft hindurch, verwendet. Daher sollen Schwangere ihre monathliche Reinigung eigentlich nicht haben, absonderlich in den gedachten letzten sechs Monathen.

XIII. Bey Säugenden, und vornehmlich bey denjenigen, welche überflüßige Milch haben, geht die sämmtliche Lymphe nach den Brüsten hin; deswegen wird keine in der Gebährmutter abgesondert, oder es wird ihrer doch viel zu wenig daselbst abgesondert, als daß dadurch der Abfluß der monathlichen Reinigung zuwege gebracht werden könnte.

Weibspersonen vom Lande, und solche, die stark arbeiten, erzeugen wenig Nahrungssaft, weil sie schlechte und geringe Speisen genießen, und was sich auch etwa noch davon erzeugt, wird durch die Arbeit bald wieder erschöpft. Die Lymphe der Gebährmutter kann daher bey solchen Personen weder häufig noch milchartig, noch auch geschickt genug seyn, die monathliche Reinigung zu befördern. Wiewohl ich dennoch zweifele, ob dieses die einzige Ursache einer gänzlichen und beständigen Unterdrückung der monathlichen Reinigung, so wie man sie in ein und den andern Frauenzimmer wahrnimmt, seyn sollte; man muß selbiger wenigstens eine von Natur vor-

zügliche Dichtigkeit der Gebährmutter annoch beyfügen, die diese in den Stand setzt, der Ausdehnung und Erweiterung der Gefäße zu widerstehen; und wenn auch diese Ausdehnung zu gewissen Zeiten geschehen soll, so wird sie doch von sehr geringer Erheblichkeit seyn müssen.

XIV. Endlich bleibt die monathliche Reinigung, nachdem sie sich dreyßig bis fünf und dreyßig Jahre hintereinander in der natürlichen Ordnung erhalten hat, gegen das fünf und vierzigste oder funfzigste Jahr von sich selbst weg, und zwar aus zweyerley Ursachen, die sich mit einander vereinigen, und nothwendige Folgen des Alters sind. Die eine besteht darinnen, daß die lymphatische Feuchtigkeit alsdann weder häufig noch milchreich ist, weil der nunmehr schwach gewordene Magen nicht mehr so viel Milch- oder Nahrungssaft bereiten kann; daher werden die wurmförmigen Gefäße nicht mehr so ausgedehnt, als es das Blut in den Adern aufzuhalten nöthig ist. Die andere Ursache liegt in den Fibern der Blutaderfortsätze, welche um diese Zeit, zufolge ihrer sehnigten Natur, eine allzugroße Härte und Unbiegsamkeit erlangen; denn allen sehnigten Fibern ist es eigen, daß sie bey zunehmenden Alter härter und steifer werden. Dieses setzt die Blutaderfortsätze ausser Stand, sich wie gewöhnlich auszudehnen, zu erweitern und zu öffnen; daher muß nothwendig folgen, daß alsdann, da die monathliche Reinigung auf einer Seite die Kraft, welche sie befördert, von Tage zu Tage ab, und auf der andern Seite der sich dabey äußernde Widerstand in gleichem Verhältnisse zunimmt, nach und nach schwächer werden, oftmals später eintreffen, ja zuweilen auch wohl aussenbleiben, und zuletzt ganz und gar aufhören muß.

So wie die Zeit, in welcher die monathliche Reinigung eintritt, in jedem Frauenzimmer ins besondere ungewiß ist, eben so ungewiß ist diejenige, in welcher sie

zu Ende geht. Ueberhaupt entstehen diese Verschiedenheiten theils von der angebohrnen Beschaffenheit der Fibern, und der mehr oder weniger engen Gefäße der Gebährmutter, theils von den Eigenschaften und der Menge der gewohnten Nahrungsmittel, von der geführten und mit viel oder wenig Arbeit verknüpften Lebensart, ferner von der bisher genossenen Gesundheit, oder erlittenen Krankheiten, ingleichen vom öftern oder seltenern Kindergebähren, endlich auch von dem warmen oder kalten Clima, wo ein solches Frauenzimmer lebt, u. s. w. Denn es läßt sich ja wohl einsehen, daß der verschiedene Grad der Gewalt dieser Ursachen und ihrer Verbindungen sowohl zur Verzögerung als Beschleunigung der unvermeidlichen Folgen des Alters vieles beytragen können.

§. 5.

Erklärung der Zufälle bey der monathlichen Reinigung.

Die verschiedenen Zufälle, wovon die wichtigsten bereits in dem 13ten Art. des 1. §phi angezeigt worden, fließen so natürlich aus der eben festgesetzten Theorie, daß sie einen neuen Beweis für die Richtigkeit derselben abzugeben scheinen.

1. Da die Gefäße der Gebährmutter, bey Annäherung der monathlichen Reinigung, stark mit Blut angefüllt sind, so folgt nothwendiger Weise, daß dasjenige, was durch die Saamenpulsadern, durch die Pulsadern des Unterleibes, und die innern Hämorrhoidalgefäße von neuem dahin gebracht wird, nicht wohl daselbst aufgenommen werden könne, sondern vielmehr genöthiget werde, sich größtentheils zurück in die Seitenäste der gedachten Pulsadern zu begeben, welche sich nach den Eyerstöcken und den breiten Mutterbändern, nach den runden Mutterbändern und den sehnigten und musculösen Theilen

len des Unterleibes, ferner nach der Mutterscheide, den Schaamlefzen und dem Mastdarm hin verbreiten. Aus diesem Grunde muß der in den angezeigten Theilen entstandene Ueberfluß von Blute ein schmerzhaftes Spannen verursachen, das, je nachdem die Gebährmutter mehr oder weniger angefüllt ist, auch mehr oder weniger empfindlich seyn wird. Und eben hiervon kömmt der Schmerz über der Schaam, in den Weichen, in den Gegenden der Nieren oder vielmehr der Lenden, ferner das Einschlafen des Schaambeins, die Geschwulst der Schaamlefzen, oder die Knoten (boutons) welche sich auf denselben erheben, das Ziehen, Brennen, und die Empfindlichkeit der Mutterscheide, die innern und äußern Hämorrhoiden, u. s. w.

2. Je mehr die Gebährmutter bey herannahender Reinigung durch das in ihren Gefäßen angehäufte Blut aufgetrieben und erhitzt ist, desto mehr muß sie die Blase, an welcher sie so genau anliegt, pressen und erhitzen, folglich auch zugleich den in ihr befindlichen Urin erhitzen. Hiervon entsteht nachmals das Brennen des Urins, welches sich zuweilen bey Annäherung der monathlichen Reinigung äußert, man mag es nun im übrigen dieser oder jener Ursache zuschreiben: entweder der dem Urin mitgetheilten Hitze allein, oder nur blos der zunehmenden Empfindlichkeit, welche durch die Hitze der Gebährmutter in dem Blasenhals verursacht wird, oder was am wahrscheinlichsten ist, beyden in der That wichtigen Ursachen zugleich. Ferner hängt davon das heftige Drängen auf den Urin ab, welcher zwar oft, jedoch nur in gar geringer Quantität auf einmal gelassen wird; man mag dieses nun entweder der verengerten Blase, welche, weil sie von der Gebährmutter zusammengepreßt wird, sich nicht mehr so gut ausdehnen kann, zuschreiben, oder der Hitze des Urins, wodurch der Blasenhals weit heftiger gereizt wird, oder der durch die Hitze der Gebährmutter vermehrten

Empfindlichkeit des Blasenhalses, und dem daher entstehenden stärkern Eindruck des Urins auf den Blasenhals, oder auch diesen drey verschiedenen Ursachen zugleich und ihrer gemeinschaftlichen Wirkung.

3. Zuweilen geht der Urin bey herannahender Reinigung trüb und dick ab. Dieses begegnet insonderheit denjenigen, bey welchen vor der monathlichen Reinigung ein lymphatischer Abgang hergeht, der sich mit dem Urin in dem Augenblick, da er gelassen wird, vermischt, und selbigen trübe macht; ein andermal sieht er anfangs hell aus, wird aber nachher, wenn er eine Weile steht und kalt wird, dick und trübe. Dieses kömmt daher, weil etwas von der milchartigen Lymphe, die sich in den allzuvollen Gefäßen der Gebährmutter nicht mehr so leicht absondern kann, sondern in der Masse des Blutes zurückbleiben muß, nachmals in den Nieren mit dem Urin zugleich filtrirt wird; dieses benimmt nun zwar den Urin, so lange er warm ist, und seine Bestandtheile durch die Wärme in genugsamer Verdünnung erhalten werden, die Durchsichtigkeit nicht, sobald er aber anfängt zu erkalten, und folglich die darinnen befindlichen Theile sich einander nähern, vereinigen und zu Boden sinken, alsdenn wird er trüb und dicke. Eben dieses ist die Ursache, warum der zur Zeit der Verdauung gelassene Urin bey Leuten, die viel essen, bisweilen mit verschiedenen Theilen des Chylus angefüllt ist, die ihn, wenn er kalt wird, trüb und molkigt machen.

4. Sobald man einräumt, daß die wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter bey dem Eintritt der monathlichen Reinigung mit milchartiger Lymphe angefüllt sind, so muß man auch zugeben, daß sie alsdenn weiter nichts mehr davon ein- und aufnehmen können, folglich muß das, was sich von neuem erzeugt, im Blute zurückbleiben; jemehr sich nun dieselbige darinnen anhäuft, jemehr muß sie sich alsdenn mit andern lymphatischen und serösen

Feuch-

Feuchtigkeiten vermischen. Wir haben solches bereits von dem Urin angemerkt, und wir werden es ins künftige bey Gelegenheit anderer Säfte, noch weiter anmerken. Insonderheit aber soll sich diese Lymphe mit der Milch in den Brüsten, welcher sie ohnehin ähnlich ist, vermischen. Denn daher kömmt es eben, daß die Zellen der Brüste (vesicules mammaires), allwo sich diese Lymphe absondert, um solche Zeit so voll gefunden werden; auch wird eben dadurch das Spannen und Geschwellen der Brüste, welches gemeiniglich bey allen Weibern, so lange sie jung sind, vor der Reinigung hergeht, verursacht.

5. In blutreichen Personen muß das Blut bey herannahender Reinigung in alle Theile, und absonderlich in die weichern, z. E. die Lungen, das Gehirn, u. d. gl. hineintreten; es mag nun seyn, weil sich die Blutgefäße in dergleichen Theilen besser ausdehnen lassen, oder weil die mit allzuvielen Geblüte angefüllte Gebährmutter die ordentliche Circulation gegen die untern Theile schwächt, und dadurch dieselbe nach Proportion mehr gegen die gedachten obern Theile vermehret. Auch erfolgen von der besondern Pressung, welche die Lungen alsdann auszustehen haben, diejenigen Beklemmungen, Drucken und Bangigkeiten, welche gewissen Weibern entweder kurz vor, oder kurz nach der Reinigung, wohl zwanzigmal im Tage begegnen.

6. Das Blut, welches zur nämlichen Zeit, und aus der nämlichen Ursache, die Substanz des Gehirns übermäßig anfüllt, bringt daselbst in gewissen Personen zwo ganz verschiedene Wirkungen hervor: Ist es dick, serös oder schleimig, und also der Puls langsam und schwach, so macht es die Fibern des Gehirns träg und schlaff, daher denn nachmals die Schläfrigkeit erfolgt; ist es hingegen sehr dünn, schäumend und trocken, und folglich die Pulsschläge des Herzens und der Arterien stark, schnell und geschwind auf einander folgend, so werden die nämlichen

Fibern sehr erschüttert und ausgetrocknet, als welches nachmals Schlaflosigkeit verursacht.

7. In jedem von diesen beyden Fällen verursacht die das Gehirn belästigende Menge Geblüte Kopfweh, jedoch ein Kopfweh von verschiedener Art; im erstern Fall ist der Schmerz drückend, im andern hingegen ziehend oder reissend. So sieht man Weiber, die sich zu der Zeit über eine gewisse Schwere und Trägheit des Kopfs beklagen, anstatt daß andere von nichts als Reissen und Stechen im Gehirn sprechen.

8. Bey jedem Frauenzimmer ist die Gebährmutter zur Zeit der monathlichen Reinigung gespannt und aufgetrieben, ja bey vielen geht es bis zum schmerzhaftseyn; daher werden nachmals die Lebensgeister durch die von Zeit zu Zeit, auch sogar im Schlafe, sich äußernden Empfindungen nach dem Gehirn zurück zu treten genöthiget, und mithin zu unruhigen und schreckhaften Träumen, jählingen Erwachen und Auffahren im Schlafe Gelegenheit gegeben. Dieses widerfährt insonderheit Personen, welche nicht fest schlafen, die sehr empfindlich sind, und deren Gebährmutter zur Zeit der monathlichen Reinigung Anfällen von Krämpfen und Coliken unterworfen ist.

9. Die verschiedenen Zufälle, welche bey der monathlichen Reinigung vorhergehen, hängen insgesammt von dem starken Anlaufen der Blutgefäße in der Gebährmutter ab; denn was so unvermerkt und stufenweise in den wurmförmigen Gefäßen erfolgt, ist in Rücksicht auf ihren kleinen Umfang (petitesse) niemals so beträchtlich, daß dadurch eine beträchtliche Wirkung hervorgebracht werden könnte. Nun werden aber die Blutgefäße der Gebährmutter nicht eher als in den letzten Tagen so stark angefüllt, nachdem die wurmförmigen bereits zu ihren äußersten Grad des Vollseyns gelanget sind; folglich ist es ja klar, daß die oben berührten Zufälle nur wenige Tage vor dem Ausbruch der monathlichen Reinigung erschei-

erscheinen dürfen. Dieses bestätiget auch die Erfahrung, indem dieselbigen bey Personen, in welchen sich die Blutaderfortsätze leicht öffnen, und dem Druck der wurmförmigen Gefäße ohne Schwierigkeit nachgeben, nicht eher als etwa ein oder zween Tage vor der Reinigung eräugen; hingegen bey denenjenigen, allwo diese Fortsätze mehrern Widerstand thun, und schwerer zu öffnen sind, äußern sie sich nicht leicht vor dem dritten oder vierten Tage, ehe die Reinigung eintritt.

§. 6.

Nutzen der monathlichen Reinigung.

Aus dem, was bisher gesagt worden, entspringen folgende Schlüsse:

I. Das monathliche Geblüt muß die Gebährmutter alle Monathe ausdehnen, auftreiben und verdünnen, (rarefier) und also die Empfängniß erleichtern. Denn wir werden hernach sehen, wie ungemein nöthig es sey, daß die Gebährmutter eine solche dünne, poröse und zum Eindringen der Saamentheilgen bequeme Eigenschaft besitze.

II. Das Reinigungsgeblüte erweitert und verlängert Monath vor Monath die seitwärts befindlichen Blutaderfortsätze der Gebährmutter, macht sie geschmeidig, und hilft dadurch die Vereinigung des Mutterkuchens und der Frucht mit der Gebährmutter erleichtern. Denn man wird im folgenden wahrnehmen, daß diese seitwärts befindlichen Fortsätze, welche sich in der Schwangerschaft verlängern, und in die Nachgeburt hineingehen, die wichtigsten Verbindungsmittel ausmachen, vermöge welcher der Embryo mit der Gebährmutter vereiniget wird.

III. Das monathliche Geblüte muß jeden Monath die Mündungen der wurmförmigen Gefäße, und die Enden oder Spitzen (les extremités) der Blutaderfortsätze

der Gebährmutter entfalten und öffnen. Aus diesem Grunde hilft es die Ernährung der Frucht erleichtern. Denn eben diese Mündungen der wurmförmigen Gefäße nebst den äußern Enden der Blutaderfortsätze, sind es, wie man auch hernach sehen wird, durch welche das Kind Milch und Blut, als seine Nahrungsmittel, erhält.

IV. Die monathliche Reinigung muß alle Monathe die Schmeidigkeit und die zusammenziehende Kraft der Fibern der Gebährmutter unterhalten und vermehren. Daher macht es das Gebähren leicht; denn man wird in der Folge wahrnehmen, daß bey dem Gebähren die Fibern des Mutterhalses nachgeben und sich verlängern, im Gegentheil die Fibern des Muttergrundes sich zusammenziehen und verkürzen müssen.

Es ist demnach ganz gewiß, daß das monathliche Geblüte sehr nützlich, ja zum Kinderzeugen nothwendig sey; und der Schöpfer hat gewiß nicht ohne Ursache das ganze weibliche Geschlecht dieser Unbequemlichkeit ausgesetzt, weil sich die Weiber, in Rücksicht auf die davon abhängenden Vortheile, Hoffnung zu machen haben, daß sie empfangen, ihre empfangene Frucht ernähren, und endlich davon glücklich entbunden werden können.

Vernunft und Erfahrung stimmen in dieser Sache vollkommen mit einander überein. Es ist etwas seltenes, um nicht zu sagen unmögliches, daß Weiber, die niemals ihre Reinigung gehabt, oder doch nicht mehr haben, schwanger werden, oder, wenn sie es auch werden, ihre Frucht erhalten, und glücklich damit nieder kommen. Man könnte hierbey das gemeine Sprüchwort anführen: Qui ne fleurit pas, ne graine point, **was nicht blüht, trägt nicht.** Das will so viel sagen: Weiber, die keine Blumen oder monathliche Reinigung haben, werden auch keine Kinder zeugen können.

Das Beyspiel der Thiere, welches man gemeiniglich dagegen anführt, ist bey weiten nicht hinlänglich, die Ent-

Entbehrlichkeit der monathlichen Reinigung zu beweisen, ja es dient vielmehr, die unvermeidliche Nothwendigkeit derselben zu zeigen. Ich will mich nicht erst, um den Einwurf zu begegnen, auf das Beyspiel der Affen und noch einiger anderer Thiere, in welchen man einen monathlichen Blutfluß, wie bey unsern Frauenzimmer, wahrnimmt, berufen; ich glaube eine viel entscheidendere Antwort zu geben, wenn ich behaupte, daß alle Thiere zu der Zeit, wenn sie hitzig sind, einen lymphatischen und blutigen Abfluß, der ein wahrer periodischer Abgang ist, erfahren. Es hat zwar seine Richtigkeit, daß sich diese Art der Reinigung etwa ein- oder zweymal das ganze Jahr hindurch eräuge, es ist ferner wahr, daß sie nicht leicht so blutreich ist; dem ohngeachtet aber, sie sey nun in diesem Fall beschaffen wie sie wolle, ist es eine Reinigung, und zwar eine Reinigung, die den besondern Bedürfnissen eines jeden von diesen Thieren angemessen ist, und die selbigen auch die nämlichen Vortheile verschafft, welche der stärkste Abgang einem Frauenzimmer zuwege bringt.

Dieses setzt uns in den Stand, eine gründliche Ursache von gewissen Beobachtungen anzugeben, nach welchen Weiber, die ihre Reinigung niemals gehabt haben wollen, dennoch empfangen, und Mütter verschiedener Kinder worden sind. Man hat vollkommen Ursache zu glauben, daß diejenigen, welche uns dergleichen Exempel erzehlen, die Umstände und wahre Beschaffenheit einer solchen Frau nicht sorgfältig und vorsichtig genug untersuchet haben müssen. Man sieht zwar wohl ein, daß dergleichen Weiber keinen so starken Abgang, wie er etwa sonst beym Frauenzimmer gewöhnlich ist, leiden, welches denn nachmals Gelegenheit gegeben hat, zu behaupten, daß sich die Reinigung niemals bey ihnen äussere. Allein es ist fast nicht zu zweifeln, daß sie nicht einen perio-

periodischen Abgang einer mit wenigem Blute vermischten milchartigen Lymphe haben sollten, welches denn schon hinlänglich seyn würde, um dergleichen Personen, in Betracht ihres Temperaments, ihrer Lebensart und Beschaffenheit ihrer Gebährmutter u. s. w. zum Kinderzeugen tüchtig zu machen, so wie eine gleichmäßige Reinigung bey Thieren zu diesem Endzweck zureichend ist.

Ja noch mehr: Es ist zu glauben, daß eine solche Art der Reinigung bey allen Bauersweibern, bey Weibern, die stark arbeiten, mit einem Wort, bey allen denenjenigen statt habe, von welchen man vorgiebt, daß sie nie etwas von einem Abgange des monathlichen Geblütes gewahr werden, und sich dem ohngeachtet gesund und wohl befinden; wie auch bey denenjenigen, welche man mit dem lateinischen Ausdruck virago zu bezeichnen pfleget, das ist, die in gewisser Maaße eine den Mannspersonen eigene Natur und Constitution besitzen. Hieraus läßt sich folgender Schluß machen: Jemehr man in der Physik und Arzeneywissenschaft die Dinge untersucht, und daher immer mehr gewahr wird, wie sich die Menge der Wunderwerke vermindert, jemehr bekömmt man überzeugende Gründe, daß die von der Natur einmal festgesetzten Regeln und Gesetze beynahe jederzeit allgemein und unveränderlich sind.

Fast möchte ich nun, in dieser Sache eine noch allgemeinere Gleichförmigkeit festzusetzen, auf die Gedanken gerathen, daß die Menge des monathlichen Geblütes, so wie man sie insgemein bey dem Frauenzimmer wahrnimmt, nicht von der erstern Einrichtung der Natur abhange. Man weiß, daß gemeiniglich die Weiber vom Lande, welche mäßig leben, einen geringern Abgang der Reinigung leiden, als das Frauenzimmer in der Stadt, welches im Ueberfluß lebt.

Die

Die mehresten Reisenden erzehlen, daß die Weiber der Wilden wenig oder gar nichts von der Reinigung wissen. **Lery** (a) behauptet dieses von den Weibern der Tapinambous; **Charleton** (b) von den Weibern der Tapujas in Brasilien, und **Pechlin** (c) von dem grönländischen Frauenzimmer. Dieses möchte uns fast auf die Gedanken bringen, als ob bey allen Weibespersonen überhaupt diese Sache gleichmäßig beschaffen seyn sollte; ferner, daß diejenigen, welche bey der erstern von der Natur gemachten einfachen Einrichtung und Lebensart verbleiben, auch die ihnen von der Natur vergönnten Vortheile ununterbrochen geniessen, und daß, wenn die Weiber der sogenannten gesitteten Völker im Gegentheil einen stärkern und beschwerlichern Abgang der Reinigung unterworfen sind, sie dieses ihrer Weichlichkeit und ausschweifenden Lebensart, die ihre natürliche Beschaffenheit umkehret, und ihr Unvermögen vervielfältiget, zuzuschreiben haben.

(a) Job. Lery, *Navigationis in Brasiliam*, Cap. 16.

(b) *De causis Catameniorum*, Cap. 4. Ubi laudat Johannem Stadium.

(c) *Observat. Physico-Medicar.* Lib. I. Obs. 34.

Drittes Capitel.

Von dem ersten Durchbruch der Reinigung, und denjenigen Zufällen, welche theils vor ihm hergehen, theils selbigen begleiten.

§. 1.
Beschreibung.

Bey jungen Mädgen, die ihr mannbares Alter erreicht haben, und in welchen sich bereits die ersten Bewegungen der Natur auf die monathliche Reinigung äußern, kann sich die Gebährmutter und ihre Gefäße, wodurch die Reinigung zum Vorschein kommen muß, in fünf verschiedenen Umständen befinden, von welchen ein jeglicher, so lange er allein und ohne Verwickelung mit andern in der Gebährmutter vorhanden ist, für einfach angesehen werden kann. Da aber gar leicht mehrere von diesen verschiedenen Umständen in der Gebährmutter zusammenkommen können, ob es gleich eben nicht weder in einerley Gegend, noch im gleichen Grade geschehen muß, auch ein bald größerer bald kleinerer Platz in der Gebährmutter von selbigen eingenommen werden kann: so müssen aus diesen verschiedenen Verwickelungen auch mehrere und neue Fälle entstehen, welche alsdann eben so viele neue Gattungen von Unbequemlichkeiten, oder wenigstens so viele besondere Zufälle, ausmachen.

Wir wollen uns hier, ausser den fünf erstern Fällen, die wir als einfache betrachten, in keine weitere und umständlichere Erklärung einlassen. Was die übrigen zusammengesetzten Arten betrift, so mag es genug seyn, sie nur angezeigt zu haben, weil die Theorie und Cur derselben aus der Theorie und Curart der einfachen gar füglich

füglich hergeleitet werden kann. Man darf also nur die Erklärungen und Indicationen, so wie wir sie von diesen vortragen werden, auf jene gehörig anwenden.

Der erste Fall.

In diesem besitzt die ganze Gebährmutter, sowohl von Seiten der wurmförmigen Gefäße und ihrer Mündungen, als auch von Seiten der Blutaderfortsätze und ihrer äußern Enden, die zur Erweiterung erforderliche Geschmeidigkeit und gute natürliche Beschaffenheit, so, daß diese verschiedene Gefäße sich insgesammt zu rechter Zeit und in gehöriger Ordnung anfüllen, aufschwellen, sich ausdehnen, öffnen, ausleeren, und wieder schließen.

Hieraus folgt: 1) Daß in diesem Falle die monathliche Reinigung ohne alle Hinderniß, Zufälle und Schmerzen anheben müsse, weil die wurmförmigen Gefäße, nebst den Blutaderfortsätzen, sich sehr bequem anfüllen, öffnen, ausleeren, und wieder schließen, und also der Mechanismus der monathlichen Reinigung ohne Schwierigkeit, folglich auch ohne Schmerzen und beschwerliche Zufälle von statten gehen muß.

2.) Daß die monathliche Reinigung anfänglich nicht so reichlich seyn müsse, theils weil die Blutaderfortsätze nicht gleich so sehr ausgedehnt werden, theils weil vielleicht ihre äußern Enden sich zu Anfange noch nicht gnugsam öffnen, oder sich noch nicht alle öffnen.

3.) Daß die monathliche Reinigung ein wenig später wiederkommen, und auch etwas weniger anhalten müsse; weil entweder die eben noch nicht beträchtliche Menge der milchartigen Lymphe die wurmförmigen Gefäße langsam anfüllt, auch nicht reichlich anfüllt, oder, weil die Blutaderfortsätze die nöthige Geschmeidigkeit noch nicht erlangt haben, und daher sich weit schwerer, langsamer und in geringern Grad ausdehnen.

4.) Daß

4.) Daß jedennoch aber sich alles nach und nach, in ziemlich kurzer Zeit und in gehöriger Ordnung, sowohl was die Menge als auch den ganzen Verlauf und Dauer der monnthlichen Reinigung betrift, ergeben, und folglich dergleichen junges Frauenzimmer in Zeit von sechs Monathen mit ihrer Reinigung, ohne den geringsten Zufall, vollkommen zu Stande kommen müsse.

Diese Beschaffenheit der Gebährmutter findet sich nicht leicht bey andern, als denenjenigen,

1.) Welche groß und wohl gewachsen, in ihrer Kindheit weder mit angelaufenen Drüsen und kropfartigen Geschwülsten, noch eingewurzelten Gebrechen, oder auch der englischen Krankheit behaftet gewesen sind.

2.) Die von sanguinischen Temperament, aufgeräumten und muntern Naturell sind, die mit gesunden und ungekünstelten Speisen genähret werden, die keine Verstopfungen in der Gebährmutter oder einem andern Eingeweide des Unterleibes haben; in welchen absonderlich der Magen gut ist, und wohl verdauet.

3. Bey denenjenigen, wo die monathliche Reinigung nicht eher als gegen das funfzehnte Jahr zum Vorschein kommt; weil alsdann die Theile der Gebährmutter Zeit gehabt haben, die nöthigen Fähigkeiten zu erlangen, welche sie zu den Absichten und Bewegungen der Natur geschickt machen, ohne daß die monathliche Reinigung vor der Zeit durch hitzige Arzeneyen, wollüstige Berührungen oder Gemälde zum Durchbruch gebracht werden dürfen.

4. Endlich diejenigen, welche bereits volle und gewölbte Brüste haben; denn dieses zeigt, wie wir oben im ersten Capitel gesehen haben, eine ähnliche Beschaffenheit der Gebährmutter an, als welche allemal vorausgesetzt werden muß, wenn der erste Durchbruch der monathlichen Reinigung leicht und natürlich erfolgen soll.

Der

Der zweyte Fall.

Hier widerstehen auf einer Seite die allzudichten, harten und kleinen wurmförmigen Gefäße dem Eindringen der milchartigen Lymphe, womit sie angefüllet werden sollen; auf der andern sind die Blutadern und ihre Fortsätze, in Rücksicht auf das enge und dichte Gewebe der Gebährmutter, allzu klein, zu fest und zusammengedrückt, und verhindern daher das Aufschwellen, welches das Blut in ihnen zuwege bringen sollte.

Wenn man diesen Zustand mit dem bekannten Mechanismus der monathlichen Reinigung vergleicht, so sieht man leicht ein:

1. Daß die ausserordentliche Bemühung, welche die Natur bey gewissen jungen Frauenzimmern die Reinigung hervorzubringen anwendet, vergeblich seyn müsse, weil noch nichts in der gehörigen Verfassung ist, weder in Hinsicht auf die wurmförmigen Gefäße, die sich mit der milchartigen Lymphe im gehörigen Maaße nicht wollen anfüllen lassen, noch auch in Absicht auf die Blutaderfortsätze, die sich nicht bis zur Oeffnung ausdehnen lassen.

2. Daß sich diese Bemühung der Natur in dergleichen jungen Personen eben nicht durch Aufblähen, Krämpfe oder Schneiden in der Gebährmutter zu erkennen geben müsse; wenigstens dürfen die Empfindungen davon gar wenig merklich seyn, weil die Gefäße der Gebährmutter ganz und gar nicht anschwellen, oder doch nicht so stark anschwellen, daß sie sehr empfindliche Spannungen verursachen sollten.

3. Daß sich selbige dem ohngeachtet durch verschiedene andere Zufälle offenbaren müsse. Diese entstehen theils aus der hernach im Blute sich anhäufenden milchartigen Lymphe, welche die wurmförmigen Gefäße nicht aufnehmen können; theils von der Menge des Blutes,

welches sich in den Gefäßen mit Gewalt ansammlet, weil sie sich desselben durch keinen Abfluß der monathlichen Reinigung entledigen können.

4. Daß einerseits die milchartige Lymphe, indem sie sich mit derjenigen, welche in den Brüsten abgesondert wird, und mit jener von einerley Eigenschaft ist, vermischt, die Quantität derselben vermehrt, welches alsdann zu einem Anspannen und Aufschwellen der Brüste Gelegenheit giebt.

5. Daß die nämliche Lymphe sich mit dem Speichel vermischt, und daher seine Kräfte verändert und verderbt. Hieraus entsteht nachmals eine Abneigung gegen die gewöhnlichen Speisen, und ein unordentliches Verlangen nach abgeschmackten Dingen; welches beydes den Aerzten unter dem Namen Pica und Malacia bekannt ist.

6. Daß eben diese Lymphe, indem sie sich mit dem Magensafte vermischet, dessen Kraft und Wirkung schwäche, und, nach Beschaffenheit der Speisen, öftere Unverdaulichkeiten von mehr als einer Art zuwege bringe.

7. Daß auf einer andern Seite das Blut, welches sich in dem ganzen Körper sehr vermehret, seine eigenen Gefäße, besonders in den weichen Theilen, die viel weniger, als die übrigen, Widerstand zu thun vermögend sind, auftreiben und übermäßig anfüllen müsse.

8. Daß dieses übermäßige Anfüllen (engorgement) wenn es in den Lungen geschieht, öfteres Drücken, auch zuweilen Blutspeyen veursachen müsse.

9. Daß ein dergleichen Anfüllen im Innern des Haupts, nachdem es nun entweder in der Substanz des Gehirns oder dessen Häuten geschieht, und je nachdem das Blut dick oder dünne ist, drückende oder reissende Kopfschmerzen, Schläfrigkeit oder Mangel des Schlafs, convulsivische Bewegungen und epileptische Anfälle verursachen werde.

10. End=

10. Endlich auch, daß ein solches Anfüllen, wenn es in den Häuten, oder in der Substanz der Muskeln, oder in der Fetthaut, welche gleich unter der eigentlichen Haut liegt, entsteht, zu den von freyen Stücken entstehenden Ermüdungen, und des Tages über zu der Geschwulst der Füße, und des Nachts zu einem Aufdunsen des Gesichts Anlaß gebe.

Dieser Fall äußert sich gemeiniglich bey denenjenigen jungen Mädgen,

1. Welche von einer trocknen Leibesbeschaffenheit sind; bey welchen das Gewebe der festen Theile dicht und enge ist; die eine kleine, dichte und enge Gebährmutter haben.

2. Die mit Verstopfungen in der Gebährmutter oder in den Eingeweiden des Unterleibes beschwert sind; die ein verdorbenes kropfartiges Geblüte, und in ihrer Kindheit die englische Krankheit gehabt haben; oder die immer zu Krankheiten geneigt, oder wenigstens gewissen Unpäßlichkeiten unterworfen sind.

3. Bey welchen die monathliche Reinigung nicht sowohl durch die Bewegungen der Natur, als vielmehr durch unrechten Gebrauch der Arzeneyen, oder durch einen die Leidenschaft der Liebe erregenden Umgang, Betastungen und Bücherlesen hervorgebracht wird.

4. Endlich diejenigen, welche Speisen genießen, die keine gute Nahrung geben; welche sich einem Appetit nach abgeschmackten Dingen überlassen, allerley süßen Träumereyen und Gedanken nachhängen, so wie solches gemeiniglich der Zustand von dergleichen Personen mit sich zu bringen pflegt; oder die ihre Lebenszeit in beständiger Traurigkeit, welche durch gegründeten oder eingebildeten Verdruß unterhalten wird, zubringen.

Der dritte Fall.

In diesem Zustande verstatten zwar die wurmförmigen Gefäße der milchartigen Lymphe den Eingang, und werden auch damit angefüllt; allein, ihre Mündungen wollen sich zur bestimmten Zeit nicht wieder öffnen, und sie ausfliessen lassen. Auf gleiche Weise dehnen sich die Blutaderfortsätze aus, und schwellen auf, weil durch die von den wurmförmigen Gefäßen entstehende Pressung das Blut darinnen auf- und zurückgehalten wird, ihre äußern Enden aber geben sich nicht hinlänglich genug aus einander, um damit das Blut zu gehöriger Zeit wieder ausfließen könnte.

Hieraus folgt:

1. Daß in diesem Fall junge Frauenzimmer alle diejenigen Zufälle haben werden, welche vor und während der Reinigung sich eräugen, weil die Milch- und Blutgefäße der Gebährmutter eben so voll sind, als sie es bey Annäherung der monathlichen Reinigung zu seyn pflegen. Diese Zufälle sind auch oftmals beträchtlicher und hartnäckigter, als bey der ordentlichen Reinigung, weil dorten das Vollseyn der Gefäße öfters weit beträchtlicher und anhaltender ist, als hier.

2. Daß in diesem Fall ein junges Frauenzimmer heftigen Bewegungen, welche unter dem Namen vapeurs bekannt sind, wie auch wirklichen hysterischen Bewegungen ausgesetzt seyn werde; weil die in der Gebährmutter entstehenden schmerzhaften Empfindungen in verschiedenen Gegenden des Körpers convulsivische Erschütterungen erzeugen müssen, vermöge desjenigen Mechanismus, welchen wir an seinem Orte, da von den hysterischen Krankheiten, oder der Mutterbeschwerung, gehandelt werden wird, schon erklären wollen.

3. Daß überhaupt dieser Zustand alle diejenigen Zufälle nach sich ziehe, welche sich im vorhergehenden zu äußern pflegen, sie mögen nun von der im Blute sich erzeug-

erzeugten vielen milchartigen Lymphe, oder von der im Körper entstandenen allzu großen Menge Blutes herrühren, weil in gegenwärtigem Fall die milchartige Lymphe sowohl als das Blut, aus Mangel des Abflusses, sich stemmen und austreten muß.

4. Daß dieser Zustand insbesondere sowohl in den Blutaderfortsätzen krampfaderigte Erweiterungen (dilatations variqueuses) verursachen könne, je nachdem sie zu lange und zu sehr ausgedehnt bleiben müssen, als auch scirrhöse Verstopfungen in den wurmförmigen Gefäßen, nach Maaßgebung der darinne zu lange stillstehenden milchartigen Lymphe, die endlich dick wird, gerinnt, und sich anhängt, zuwege bringen könne.

Dieser Zustand der Gebährmutter findet sich gemeiniglich bey denenjenigen jungen Frauenzimmer,

1. Bey welchen die Mündungen der wurmförmigen Gefäße und die Enden der Blutaderfortsätze von Natur zu sehr zusammengeschrumpft, zu hart und zu genau geschlossen sind, daher sie sich alsdann der Ausdehnung und Oeffnung zu viel widersetzen.

2. In welchen die innere Haut der Gebährmutter zu dicht und fest ist; daher drückt sie die Mündungen der wurmförmigen Gefäße und die Enden oder Spitzen der Blutaderfortsätze, welche durch sie hindurchgehen, zu genau zusammen.

3. Die sich bereits eine Zeitlang in dem zweyten Fall befunden haben, bey welchen aber der innere Umfang der wurmförmigen Gefäße und der Blutaderfortsätze durch die Bemühung der milchartigen Lymphe und des Blutes nach und nach vergrößert worden, ohne daß deswegen ihre Mündungen nachgegeben haben.

Der vierte Fall.

In diesem Zustande werden zwar die wurmförmigen Gefäße mit der milchartigen Lymphe und Blutader-

fortsätze, so wie im dritten Fall, mit Geblüte angefüllt, jedoch mit dem Unterschiede, daß sich endlich die Mündungen der Blutaderfortsätze periodisch öffnen, und in die Gebährmutter ergießen, da immittelst die Mündungen der wurmförmigen Gefäße hartnäckig verschlossen bleiben, so daß nichts von gedachter Lymphe, mit welcher sie doch sehr reichlich angefüllt sind, herauslaufen kann.

Hieraus läßt sich gar leicht abnehmen:

1. Daß in solchem Fall der monathliche Abgang ungemein stark seyn müsse, weil die wurmförmigen Gefäße immer voll bleiben, und unabläßig auf die Blutadern drücken, wodurch denn das Blut in weit größerer Menge nach den offenen Blutaderfortsätzen hingetrieben wird.

2. Daß die monathliche Reinigung weit länger als gewöhnlich anhalten müsse, weil das beständige Pressen der wurmförmigen Gefäße das Blut längere Zeit in die Blutaderfortsätze hineintreiben, und ihre Mündungen länger offen halten wird.

3. Daß die monathliche Reinigung öfterer wiederkommen werde; weil die wurmförmigen Gefäße, da sie sich nicht ausleeren können, die benachbarten Blutadern in einer beständigen Zusammenpressung erhalten, welches denn schon hinreichend ist, die seitwärts befindlichen Blutaderfortsätze bald wiederum anzufüllen, und dadurch zu einen neuen Abfluß der monathlichen Reinigung Anlaß zu geben.

4. Daß die monathliche Reinigung in diesem Fälle in eine Art von Blutsturz ausarten könne. Ein Umstand, den man allemal zu befürchten hat, so oft die Reinigung widernatürlicher Weise stark abgeht, lange anhält, und öfterer wiederkömmt.

5. Daß

5. Daß daher dergleichen junge Personen durch einen solchen häufigen, anhaltenden, öftern, und nicht selten in eine Art eines beständigen Ausflusses ausartenden Abgang ihrer Reinigung sich in kurzer Zeit äußerst entkräftet, niedergeschlagen, mager und erschöpft befinden müssen.

6. Daß auf einer andern Seite die milchartige Lymphe, die in den wurmförmigen Gefäßen nicht abgesondert werden kann, weil sie nicht leer werden, zurück ins Blut fliessen, und vermöge einer ganz unvermeidlichen Folge, alle diejenigen Zufälle herbeyziehen müsse, welche sie nach der im **andern Fall** N. 5. 6. u. s. w. gegebenen Erklärung zu verursachen pflegt.

7. Ferner, daß auch oft die in den wurmförmigen Gefäßen aufgehaltene Lymphe, wenn sie lange stille stehen muß und nicht ausfliessen kann, endlich dick werden, und scirrhöse Verstopfungen zuwege bringen könne, so wie wir bereits bey dem **dritten Fall** N. 4. angemerkt haben.

8. Endlich daß, wenn alle diese verschiedenen Zufälle sich in einzeln Personen zugleich einfinden und lange anhalten, diese niedergeschlagen werden, den Appetit verliehren, in eine Bleichsucht und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, Geschwulst der Hände und Füsse, Wassersucht, wie auch in diejenige gar öfters tödtliche Krankheit, welche die Aerzte Cachexia nennen, verfallen.

Die Erfahrung lehret, daß dieser Fall sich eräuge:

1. Sobald man die Unvorsichtigkeit begeht, und bey jungen im **dritten Fall** sich befindenden Frauenzimmer heftig treibende Arzeneyen, die Reinigung zu befördern, anwendet; weil das Blut dadurch in Wallung gebracht wird, und dieses alsdenn die Blutaderfortsätze mit Gewalt öffnet, ohne daß die milchartige Lymphe, als auf welche die gedachten Mittel nicht mit gleicher Kraft wirken,

ken, die Mündungen der wurmförmigen Gefäße zugleich erweitern könnte.

2. Sobald junge Personen, die sich im dritten Fall befinden, sich eine gewisse Gewalt anthun oder zu heftig bewegen, oder ihnen ein jählinger Anfall von einem Fieber zustößt. Denn alsdenn kann die dadurch vermehrte Bewegung des Blutes die äußern Enden oder Mündungen der Blutaderfortsätze öffnen, ohne daß zu gleicher Zeit die milchartige Lymphe in den wurmförmigen Gefäßen den nämlichen Eindruck leidet.

3. Wenn junge Mädgen von Natur ein dünnes scharfes Blut haben, das leicht durch die Mündungen der Blutaderfortsätze hindurch fließt, oder sich vermöge seiner nagenden Eigenschaft durcharbeitet.

Der fünfte Fall.

Dieser macht beynahe das Gegentheil von dem vorhergehenden aus, das will soviel sagen: in diesem Zustande öffnen sich auf einer Seite die Mündungen der wurmförmigen Gefäße, wenigstens der größten Anzahl nach, und lassen die Lymphe sogleich, wie sie sich absondert, in die Höhle der Gebährmutter fliessen, ohne ihr Zeit zu lassen, diese Gefäße ausdehnen zu können; auf der andern Seite aber dehnen sich die Blutaderfortsätze ganz und gar nicht aus, öffnen sich auch nicht, wenigstens erweitern und öffnen sie sich nur sehr wenig, weil sie auf keine Weise gedruckt oder gepreßt werden.

Es läßt sich daher gar leicht der Schluß machen:

1. Daß in diesem Fall der Abgang der monathlichen Reinigung, weil sich die Blutaderfortsätze nicht öffnen, gar nicht roth aussehen werde, wenigstens wird die Röthe von sehr geringer Erheblichkeit seyn, weil sich höchstens nur eine gar kleine Anzahl von den erwähnten Fortsätzen öffnen dürfte.

2. Daß

2. Daß die monathliche Reinigung, wenn sie auch roth erscheint, niemals zur ordentlichen Zeit, sondern in viel längern Perioden wiederkommen werde; weil eine weit längere Zwischenzeit erforderlich ist, ehe sich die milchartige Feuchtigkeit, die sich durch so viel Gegenden verliehrt, in hinlänglicher Menge in den wurmförmigen Gefäßen ansammlen kann, damit dadurch einige Blutadersortsätze zum Aufschwellen genöthiget, und ein kleiner Abgang der monathlichen Reinigung zuwege gebracht werde.

3. Daß diese Unterdrückung, oder wenigstens diese Verminderung der monathlichen Reinigung, mittlerweile weder eine Schwere, noch ein Spannen, noch Muttercoliquen verursachen werde, weil sie keine Ueberfüllung, weder in den Blutadern, noch milch- oder lymphatischen Gefäßen der Gebährmutter zum Grunde hat.

4. Daß aber dieser Zustand jederzeit mit dem weissen Fluß begleitet seyn werde, das ist, mit einem Abgang der milchartigen Lymphe, welche die Mündungen der wurmförmigen Gefäße auslaufen lassen; daß ferner dieser Abgang immer anhaltender werde, sobald die Mündungen dieser Gefäße beständig offen bleiben; daß er zu gewissen Zeiten aufhören werde, sobald sich diese Mündungen von Zeit zu Zeit wieder schliessen; daß er mehr oder weniger beträchtlich seyn werde, je nachdem diese Mündungen mehr oder weniger offen, oder die Anzahl der offenen ansehnlich oder geringe ist.

5. Daß durch eine lange Dauer dieses Abgangs, besonders wenn er beträchtlich ist, die Patientinnen entkräftet und mager werden, den Appetit verliehren, in eine Mattigkeit, und endlich in die Cacherie und alle Folgen derselben verfallen müssen.

In diesem Zustande befindet sich hauptsächlich dasjenige junge Frauenzimmer;

1. Welches von einem phlegmatischen Temperament ist, oder dessen Geblüt durch eine oder die andere

schleichende Krankheit, oder auch durch den unmäßigen Gebrauch auflösender und flüßigmachender Mittel, seine gehörige Consistenz verlohren hat.

2. Die von Natur schlaffe Fibern, und aus dergleichen schwachen dürftigen Fibern bestehende Membranen haben. Daher denn auch insonderheit die innere Haut der Gebährmutter weder die erforderliche Dicke, noch die nöthige Kraft hat, die Mündungen der wurmförmigen Gefäße in gehörigen Grade geschlossen zu halten.

3. Deren Gebährmutter durch frühzeitige Betastungen gereizt worden; wodurch denn die Mündungen der wurmförmigen Gefäße vor der Zeit angestrengt, und nach und nach gänzlich erschlafft werden.

Zusammengesetzte Fälle.

Diese entstehen jederzeit durch die Zusammenkunft zweyer, dreyer oder vier einfacher Fälle, die sich auf einmal in der Gebährmutter beysammen finden lassen. So wie nun diese Arten der Zusammensetzung ungemein zahlreich seyn können, also muß auch die Anzahl dieser Fälle sehr ansehnlich seyn, und es würde ziemlich viel Schwierigkeiten machen, wenn man sie alle insbesondere genau durchgehen wollte. Allein in Betracht dessen, was wir eben von den einfachen Fällen gesagt haben, ist es gar nicht nöthig, sich in dergleichen Weitläuftigkeiten einzulassen. Es ist schon genug, wenn wir nur noch bemerken:

1. Daß sich ein jeder von diesen zusammengesetzten Fällen sehr leicht in zwey, drey oder vier einfache zerlegen lasse, wodurch man denn schon im Stand gesetzt werden wird, die Zufälle zu erklären, und ihre Heilart zu bestimmen.

2. Daß man auch, ohne diese weitläuftige Mühe, nur sein Augenmerk einzig und allein auf denjenigen Umstand richten dürfe, welcher sich vor den übrigen am meisten

sten auszunehmen scheint, weil, wenn man diesem gehörig begegnet, gemeiniglich auch allen übrigen, wegen vorwaltender Gleichheit und Verbindung derselben, zugleich mit abgeholfen wird. Wenigstens hebt man auf solche Art das wichtigste Uebel, da denn die übrigen nicht leicht weitern Widerstand thun.

§. 2.
Diagnosis.

Der erste Gegenstand der Diagnosis muß seyn; daß man die fünferley Fälle der Beschaffenheit der Gebährmutter, die sich in jungen Frauenspersonen zur Zeit des Ausbruchs ihrer monathlichen Reinigung äußern können, wohl von einander unterscheide. Der andere besteht darinnen; daß man sich nach aller Möglichkeit bemühe, die Ursachen zu ergründen, welche diese verschiedenen Fälle veranlassen und unterhalten.

I. Was den erstern Punkt betrifft, so kann die Beschaffenheit derjenigen Zufälle, welche theils vor dem Ausbruch der Reinigung hergehen, theils selbigen begleiten, schon auf eine sattsam sichere Art die innere Beschaffenheit der Gebährmutter anzeigen, in sofern man nur die gehörige Aufmerksamkeit darauf verwenden will.

1. Folglich; so oft man junge Mädgen sieht, bey welchen die monathliche Reinigung ohne Schmerzen, ohne Krampf und andere Zufälle zu Stande kömmt, so kann man versichert seyn, daß sich die Gebährmutter im erstern Fall befinde.

2. Wenn man Mädgen wahrnimmt, deren Busen bereits seine Vollkommenheit erlangt hat, die nach und nach in die mehresten Zufälle der Bleichsucht verfallen, ohne daß sie ihre Reinigung haben, und ohne daß sie im übrigen weder ein Spannen, noch Schwere, noch Schmerzen in der Gebährmutter empfinden; so ist es ein

Zeichen,

Zeichen, daß sich die Gebährmutter in dem andern Fall befinde.

3. Wenn junge Mädgen, die eben so wenig als diejenigen, von welchen wir eben geredet haben, ihre Reinigung spüren, ob sie schon ihr mannbares Alter erreicht, und ebenfalls alle, oder doch die meisten Zufälle von der Bleichsucht haben, zugleich auch Spannen, Aufblähen und Krämpfe (coliques) in der Gebährmutter empfinden, welche zuweilen wiederkommen, auch sogar bisweilen mit einem geringen lymphatischen, milchigten, blutigen Abgang begleitet werden, so hat man hinlängliche Kennzeichen, daß sich die Gebährmutter im dritten Fall befinde.

4. Wenn junge Frauenspersonen, die einen häufigen, anhaltenden, geschwind auf einander folgenden Abgang der monathlichen Reinigung, der zuweilen in eine Art von Blutsturz ausschlägt, erleiden, und zu gleicher Zeit verschiedene Zufälle von der Bleichsucht an sich wahrnehmen lassen; so kann man mit Recht vermuthen, daß die Gebährmutter von der im vierten Fall festgesetzten Beschaffenheit sey.

5. Endlich, wenn junge Mädgen, anstatt daß ihre Reinigung roth, in genugsamer Menge und zu gehöriger Zeit abgehen sollte, dem weissen Fluß unterworfen sind, welcher zuweilen aussetzt, zuweilen aber auch beständig anhält, bald ohne Beobachtung einer gewissen Zeit, bald aber auch zu gesetzten Zeiten wiederkömmt, oder doch wenigstens zunimmt; so darf man nicht zweifeln, daß sich alsdann ihre Gebährmutter im fünften Fall befinde.

II. Was den andern Punkt anlangt, so kann man nicht leicht auf eine andere Art hinter die Ursachen kommen, welche zu dem verschiedenen Zustande der Gebährmutter Gelegenheit geben, oder solchen unterhalten, als durch eine aufrichtige Nachricht, welche uns dergleichen junge Personen, oder ihre Anverwandten, von allen dem, was

was vorgegangen ist, geben können. Allein oft wissen sie es nicht, oder haben es größtentheils wieder vergessen, was in der Sache einiges Licht geben könnte; vielmals wollen sie es auch nicht wissen; und am alleröftersten hängt diese Beschaffenheit der Gebährmutter einzig und allein von ihrer ursprünglichen Bildung ab. Daher sieht man sich gemeiniglich in Ansehung dieses Theils der Diagnosis auf bloße Muthmaßungen zurückgesetzt. Zum guten Glück brauchen wir eben keine bessere Nachricht, weil sie nicht leicht einen Einfluß auf die Wahl der Mittel haben werde, welche der bekannte Character der Zufälle, und die Eigenschaft des Zustandes der Gebährmutter, von welchen sie abhängen, sattsam anzeigen.

§. 3.

Prognosis.

I. Es ist allezeit vortheilhaft, wenn sich die monathliche Reinigung bey jungen Mädgen im gehörigen Alter, das ist, gegen das vierzehende oder funfzehende Jahr einstellt, wenn es ohne Schwierigkeit und besondere Zufälle geschieht, weil unter diesen Bedingungen der Ausbruch derselben einem jungen Frauenzimmer viele Unbequemlichkeit erspahrt, eine gute Beschaffenheit der Fibern, Häute und Gefäße der Gebährmutter anzeigt, und die glücklichste Disposition zur Fruchtbarkeit verspricht.

II. Im Gegentheil ist es ein Unglück für junge Mädgen, sobald dem ersten Ausbruche ihrer monathlichen Reinigung eine von diesen Bedingungen fehlt; das will soviel sagen: wenn die Reinigung entweder zu früh oder zu spät eintritt; wenn sie mit vieler Mühe und Schwierigkeit zu Stande zu kommen, oder verdrüßliche Zufälle nach sich zu ziehen pfleget. Außerdem, daß solches ein beynahe ungezweifeltes Kennzeichen einer üblen Beschaffenheit der Gebährmutter abgiebt, so lehrt annoch die

die Erfahrung, daß junge Frauenzimmer, welchen dieses begegnet, oftmals gar hartnäckigen Uebeln ausgesetzt werden, ihre Reinigung auch fast nicht anders als mit vieler Beschwerlichkeit haben, und gemeiniglich zum Kinderzeugen, besonders gesunder Kinder, weit weniger tüchtig sind.

III. Daher läßt sich die Prognosis leicht festsetzen, welche man in den fünferley Fällen, in welchen sich die Gebährmutter eines jungen Frauenzimmers bey erreichten mannbaren Alter befinden könne. Der erstere, welcher die monathliche Reinigung ohne alle Zufälle auf eine leichte und geschwinde Art hervorbringt, ist allezeit vortheilhaft. Die vier andern, davon einem jeden diese oder jene gedachter Bedingungen fehlt, sind allesammt schlimm und beschwerlich, allein sie sind es nicht auf einerley Art.

1. Der zweyte, wo weder die Blut- noch Milchgefäße der Gebährmutter sehr aufgetrieben sind, und da die jungen Mädgen in der That eine und andere Zufälle von der Bleichsucht erfahren, jedoch aber ohne Spannen und Schmerzen in der Gebährmutter, ist unter allen der erträglichste, weil er, außer ein wenig zu viel Dichtigkeit der Gefäße der Gebährmutter, sonst eben nichts voraussetzt; wie sich denn auch bey zunehmenden Alter dieser Umstand nach und nach verbessert; ferner, weil ein solcher Zustand nur ganz leichte Zufälle nach sich zieht, auch weder zu einer starken Ausdehnung in den Blutgefäßen, noch zu irgend einer Verstopfung in den Milchgefäßen Anlaß giebt.

2. Der dritte Fall, in welchem die Milch- und Blutgefäße der Gebährmutter stark aufgetrieben sind, und wo dergleichen junge Frauenspersonen Spannen und Krämpfen in der Gebährmutter, und verschiedenen Zufällen von der Bleichsucht zugleich mit unterworfen sind, ist noch weit erträglicher, als die beyden letztern, theils

weil dieser Zustand fast immer noch von selbst in einen glücklichen Durchbruch der monathlichen Reinigung ausschlägt, sobald man nur mit Geduld die Bewegung der Natur abwartet, und nicht durch Mittel vorzukommen sucht; theils weil die Zufälle, welche er verursacht, nicht gefährlich sind. Denn man kann die Verstopfungen, welche etwa in den Gefäßen entstehen möchten, ziemlich sicher verhindern.

3. Was den **vierten** und **fünften Fall** betrift, so sind diese die schlimmsten; jedoch aber hat man allemal mit einem gewissen Unterschied davon zu urtheilen. Denn der **vierte Fall**, überhaupt betrachtet, da nämlich die monathliche Reinigung allzu reichlich und allzu anhaltend ist, geschwind hinter einander wiederkommt, und oftmals in eine Art von Blutsturz ausschlägt, ist der gefährlichste; der **fünfte** hingegen, wo entweder ein beständiger oder öfters wiederkommender weißer Fluß gegenwärtig ist, ist der hartnäckigste.

§. 4.

Die Heilungsart.

Der **erste** von den fünf verschiedenen Fällen, welche sich bey dem erstern Durchbruch der monathlichen Reinigung eräugen können, ist ein vollkommen natürlicher Zustand, welcher ganz und gar keine Arzneymittel erfordert, und bey welchen man die Sache der Natur einzig und allein zu überlassen hat. Was die übrigen viere betrift, so laufen der **zweyte** und **dritte**, mit der Unterdrückung der Reinigung (suppressio mensium) auf eins hinaus. Der **vierte** unterscheidet sich von dem allzustarken Abgang der monathlichen Reinigung (fluxus immoderatus) oder von einem Blutsturz aus der Gebährmutter, ganz und gar nicht; und der **fünfte** kömmt in allen mit dem weißen Fluß überein. Daher, um die öftern Wiederholungen zu ersparen, können und müssen

wir auch die Heilung eines jeden von diesen Fällen in diejenigen besondern Capitel verweisen, welche von diesen drey verschiedenen Krankheiten handeln werden. Wenn wir uns ja von dieser Vorschrift entfernen sollten, so müßte es doch nur in Absicht auf den zweyten und dritten Fall, als welche am öftern vorkommen, geschehen. Aber auch selbst das, was wir davon sagen werden, soll nicht sowohl in einer umständlichen Vorschrift, wie die Arzneymittel zu gebrauchen sind, bestehen, weil es überhaupt unsere Absicht nicht ist, in diesem Punkte hier weitläuftig zu seyn; sondern wir wollen vielmehr Regeln der Behutsamkeit angeben, welche man zu beobachten hat, wenn man den erstern Durchbruch der monathlichen Reinigung befördern soll.

I. Weil in diesen beyden Fällen die vornehmste Ursache, welche den Durchbruch der monathlichen Reinigung aufhält, in einer allzugroßen Dichtigkeit der Substanz der Gebährmutter, und besonders ihrer Milch- und Blutgefäße bestehet, so muß man sich bemühen, das Gewebe der Gebährmutter durch den inner- und äußerlichen Gebrauch anfeuchtender und erweichender Mittel gelinder und geschmeidiger zu machen.

Man kann zu dem Ende, wenn die Trockenheit der Haut und die Lebhaftigkeit des Pulses es erfordern, und die Beschaffenheit des Magens es erlaubt, folgende Mittel verordnen, als:

1. Hüner- oder Kalbfleischbrühen, worinnen man die Wurzeln von der Althea, Erdbeerkraut oder wilden Cichorien, jedes zu 1 Unze, hat kochen lassen; ferner die Blätter von Borretsch, Ochsenzunge, Lattich, von der Hundsblume (pissenlit), von jeglichen 1 Hand voll. Dieses seihe man gehörig durch, und thue 1 Quentl. Salpeterküchlein oder mineralischen Crystall darzu.

2. Tränke oder abgesottene Wasser, mit den nämlichen Kräutern und Wurzeln, auch ohngefehr in gleicher

gleicher Dose, indem man jeder Prise eine halbe bis ganze Unze vom Veilgen- Portulac- oder Seeblumensyrup beymischt.

3. Leichte durchgepreßte oder auch abgekochte Emulsionen, welche man mit einer halben Unze gereinigter Melonenkerne zubereiten kann. Man mag nun die Milch mit dem Wasser von der Quecken- oder Graswurzel (chien-dent) herausziehen, oder ein leichtes Gerstendecoct wählen, zu welchen beyden einer von den nur angezeigten Syrupen hinzu gethan werden kann.

Wenn aber im Gegentheil der Puls mäßig oder schwach, und der Magen nicht vermögend seyn sollte, dergleichen kühlende Mittel zu vertragen, so kann man wohl geläuterte Molken, entweder allein oder mit bittern Kräutern, z. B. dem Gamanderlein (petit chêne) Schlagkräutlein (Chamæpitys) Scordien, Beyfuß 2c. angebrühet, oder worinnen glühendes Eisen zu verschiedenen malen abgelöscht worden, nehmen lassen. Man könnte auch im Fall der Noth einzig und allein auf den Gebrauch der im Marienbad mit und ohne kühlende Kräuter, oder auch mit leichten Wundkräutern abgezogenen Milch, nach Beschaffenheit des Pulses und des Blutes, sich einschränken.

Jedoch muß man sowohl in einem als im andern Falle dieser zweyfachen Beschaffenheit des Magens und des Pulses, sich oft und zu wiederholten malen ganzer oder halber Bäder von lauen Flußwasser bedienen, welche die Patientin täglich einmal, entweder des Morgens oder des Abends nach Gefallen nehmen kann. Wiewohl, wenn sonst keine Hinderniß vorhanden, der Morgen zum Baden allzeit vorzuziehen ist. Beym Heraussteigen aus dem Bade kann man ihr lassen die Brühen, Tränke oder Emulsionen nehmen, welche man zu verordnen für gut finden wird.

II. Da die andere Ursache, welche oftmals zu der Verzögerung der monathlichen Reinigung Anlaß giebt, von der Verdickung des Blutes und den langsamen Umlauf desselben abhängt, als welches macht, daß die Gewalt des in die Blutaderfortsätze hineindringenden Blutes nicht stark genug ist, den Widerstand zu heben, und die Blutaderfortsätze zu öffnen; so muß man, so bald nur das Gewebe der Fibern geschmeidiger und lockerer gemacht worden, eröffnende und auflösende Mittel, welche man gemeiniglich unter dem Namen Emmenagoga begreift, gebrauchen. Man muß aber jederzeit mit den gelindesten den Anfang machen, und nur nach und nach stärkere wählen, je nachdem es die Hartnäckigkeit des Uebels erfordern, und man es ohne Nachtheil zu thun erachten wird. Ich habe mich für verbunden gehalten, diese Mittel, wenigstens die gebräuchlichsten davon, in derjenigen Ordnung anzuzeigen, und die Dosin zu bestimmen, wie man jedes ins besondere gebrauchen soll.

Aqua martiata, Stahlwasser (Eau de rouille) zum ordentlichen Getränke,

Vinum martiatum, Stahlwein, zu 4 Unzen des Morgens.

℞. Tart. martial. sol. gr. xviij - scr. j.
Croc. mart. aperit. in der nämlichen Dosi.
Limat. mart. porphyrisat. (Feilenstaub) gr. xv - xx.
Aethiop. martial. oder Crocus martis c. aqua par. die nämliche Dosis,
Tinctura martis gut. xxv - xxx.
Terr. fol. Tartari gr. xxx - dr. semis.
Aethiop. min. per ignem par. die gleiche Dosis,
Gummi Galbanum,
Sagapenum,
Ammoniac. jedes zu gr. viij - xv.

Man bereitet aus diesen Mitteln, indem man sie auf verschiedene Arten mit einander verbindet, Lattwergen, Bissen (bolus), Täfelgen (tabulæ) 2c. nach Beschaffenheit des Geschmacks der Patientinnen. Man darf auch nur das folgende Capitel **von der unterdrückten oder verminderten monathlichen Reinigung** hierüber nachschlagen, allwo diese Sache viel weitläuftiger abgehandelt werden soll.

III. Es geschieht zuweilen, daß man die anfeuchtenden oder gelinde machenden Mittel mit den verdünnenden oder eröffnenden, um ihre Wirkung zu vereinigen, zugleich gebraucht, anstatt daß man sonst diese Mittel nur wechselsweise anwendet. In solchem Fall läßt man nehmen

1. Zubereitete Brühen, so wie wir sie im vorhergehenden Artikel angegeben haben, in welchen man ein Quintl. von gerösteten Eisenfeilstaub, oder eröffnenden Eisensafran (Crocus Mart. aperit.) in ein Säckgen gebunden kochen läßt; oder man löset ein halbes bis ganzes Quintl. vom Sal. mir. Glaub. oder Arcan. dupl. oder 20 Gran vom Tart. martiat. sol. oder auch von der Tinct. mart. aperit. 20 bis 25 Tropfen darinnen auf.

2. Tränke mit den nämlichen Kräutern, oder mit dem Cichor. sylvest. allein zugerichtet; oder man versetzt sie auch mit dem Sal. mir. Glaub. Arcan. dupl. Tartar. martial. Terr. fol. Tartari; oder man läßt sie nur auf eine eiserne Kugel gießen, bis sie davon schwarz werden.

3. Wohlabgeklärte Molken, in welchen man 20 Gran vom Tart. martiat. sol. auflöset, oder 20 bis 25 Tropfen von der Tinctura Martis beymischt.

4. Man thut noch besser, vornehmlich wenn die Jahreszeit bequem ist, man läßt entweder die mineralischen eisenhaltigen Wasser trinken, die in allen Provinzen des Königreichs so gemein sind, unter welchen jedoch in Frankreich selbst die zu Vals, zu Caransac, zu Ca-

marets, zu Forges ꝛc. am meisten gerühmt werden; oder man verordnet die purgirenden warmen Wasser, wie die von Vichi, von Bourbon, von Balaruc ꝛc.

IV. Um die Wirkung ermeldeter Arzeneymittel sicherer und gewisserer zu machen, darf man ihnen nur die Vortheile einer guten Lebensordnung beyfügen. Zu dem Ende muß man

1. Denen Patientinnen keine andere als leicht zu verdauende gute Speisen erlauben, und zwar nicht mehr als ihr Magen bearbeiten kann. Man wird ihnen alle andere abgeschmackte Speisen (les alimens de fantaisie) welche ihnen ihre verdorbene Neigung vorschlägt, untersagen. Hierdurch wird der Nahrungssaft, welcher theils in größerer Menge erzeugt, theils besser bearbeitet wird, sowohl die Menge der milchartigen Lymphe vermehren, als auch das dicke Blut verbessern.

2. Man erinnert zu gleicher Zeit die Kranken, daß sie sich fleißig, absonderlich des Morgens bey nüchternen Magen, Bewegung durch Handthieren, Gehen, Tanzen, und andere dergleichen Mittel machen, damit das dicke Blut verdünnet, sein Umlauf beschleuniget, und selbiges alsdann mit mehrerer Gewalt in die Gefäße der Gebährmutter hineinzudringen in Stand gesetzt werde.

V. Endlich muß man bey dem Gebrauch der Mittel, welche die monathliche Reinigung hervorbringen sollen, wohl Achtung geben, daß man von folgenden Grundsätzen, die in dieser Materie eben so viel Regeln der Klugheit ausmachen, niemals abweichen möge:

1. Man muß den Ausbruch der monathlichen Reinigung weder im Herbst noch im Winter zu betreiben suchen, weil um diese Zeit die festen Theile zu sehr zusammengezogen, und die flüßigen zu dick sind. Man soll dagegen allezeit, soferne es die Umstände erlauben, das Frühjahr oder den Sommer darzu erwählen.

2. Man

2. Man soll sich mehr auf den Beystand der Natur, welche in ihren Wirkungen am sichersten zu Werke geht, als auf die berufensten Arzeneyen verlassen, deren Wirkungen ungewiß und gefährlich sind.

3. In solchem Betracht kann man zwar oftmals die Natur aufmuntern, wenn sie allzu langweilig verfahren sollte; doch muß man dieses mit gelinden wenigstens gemäßigten Mitteln verrichten, und wenn es eine Zeitlang geschehen ist, auf ihre Bewegungen genau Achtung geben, damit man nicht, wenn man die Gefäße mit Gewalt zur Oeffnung bringen wollte, den oder jenen widrigen Zufall herbeyziehen möchte.

4. Man muß von Purgiermitteln nicht leicht andere als gelinde gebrauchen, gesetzt man sollte auch schon länger mit der Cur zubringen. Denn in dieser Krankheit heilt man allemal geschwind genug, wenn man nur gut heilt. Will man ja stärkere Purgir- oder Brechmittel wählen, so muß man sie wenigstens zu rechter Zeit zu gebrauchen wissen; worüber man das folgende Cap. nachsehen kann.

5. Man muß in allen dergleichen Fällen, wo man bey der Patientin ein gewisses kropfartiges Wesen (levain écrouelleux) welches die Verdickung des Bluts und der Lymphe unterhält, vermuthen könnte, diejenigen Mittel, welche gedachtem Uebel widerstehen, (remedes anti-écrouelleux) mit den flüßigmachenden und treibenden (emmenagogues) verbinden.

6. Man soll nichts versäumen, sobald man das Eintreten der monathlichen Reinigung gewärtig ist, sowohl was zur Stärkung des Magens, und Beförderung der Verdauung, als auch zur Verringerung und Vertreibung der Zufälle von der Bleichsucht erforderlich wird. Man kann in dieser Absicht bey der Mahlzeit den Gebrauch des Weins anrathen; Stahlwasser oder ein mit kalten Wasser angesetzten Rhabarbertrank, ferner etliche

Gläser weißen Wein mit Wermuth, oder Wasser mit Wacholderbeeren abgekocht, verordnen; oder man kann früh nüchtern vom Wacholder- oder Chinarinden-Extract nehmen lassen, oder auch etliche Tropfen von einer Quintessenz des Wermuths, von dem Elixir. proprietat. sine Acido, oder einen Löffelvoll von dem Elixir. propriet. destill. was man gemeiniglich Garus nennt, mit einem Löffel voll Wein oder Orangenblüthwasser vermischt.

7. Man muß das Aderlassen und die verschiedene Arten desselben zu rechter Zeit, und nach Beschaffenheit und Erforderniß der Patientinnen anstellen. Das Aderlassen am Fuß ist zuweilen entscheidend, sobald von Seiten der Gebährmutter alles in der gehörigen Verfassung ist, und man weiter keinen Endzweck hat, als die Geschwindigkeit des Bluts, welches in ihre Gefäße hineinfließen soll, zu vermehren. Dieser Umstand giebt sich durch ein mäßiges Spannen in der Gebährmutter, welches mit einem langsamen und kleinen Puls begleitet wird, zu erkennen. Hingegen schadet dasselbe, sobald die Anfüllung (engorgement) in der Gebährmutter so allgemein ist, daß die einander pressenden Gefäße eine wechselsweise Hinderniß bey ihrer Erweiterung verursachen. In solchen Umständen muß man am Arm zur Ader lassen; und dieses ist der wichtige Fall, welchen **Riverius** (a) erzehlt, den ein voller und geschwinder, und mit einer schmerzhaften Spannung der Gebährmutter verknüpfter Puls anzeigt. Außerdem muß man, wenigstens wenn man nicht durch einen besondern Umstand darzu genöthiget wird, bey sich verzögernder Reinigung mit dem Aderlassen am Arm ungemein behutsam verfahren.

8. Endlich soll man das Heyrathen, als eine fast immer sichre Zuflucht junger Frauenzimmer, bey welchen die monathliche Reinigung mit so vielen Schwierigkeiten eintritt, vorschlagen. Gemeiniglich ist nichts kräftiger, die

(a) Observat. *Cent. 1. Obs. 2.*

die monathliche Reinigung ins Werk zu richten und zu vermehren, als dieses. Allenfalls bringt die erste Schwangerschaft und Niederkunft dasjenige vollends zu Stande, was die Verheyrathung alleine nicht hat ausrichten können, indem sie alle, sowohl Blut- als Milchgefäße der Gebährmutter erweitert, ausdehnt und öffnet.

Die gebräuchlichen Mittel, welche den ersten Ausbruch der monathlichen Reinigung befördern sollen.

I. Man macht einen häufigen Gebrauch von folgenden Täfelgen oder Morsellen:

℞. Sacch. comm. Unc. iv.
Coqu. in ſ. q. Aqu. comm. (ohngefehr ein richtig Nösel.) ad semi consist. Syr. add.
Cinnamom. pulverisat. Dr. iij.
Limat. martis porphyrisat. Unc. $\frac{1}{2}$.
Coqu. omnia ad consist. conserv. extend. sup. tabul. marmor. usque dum refrigerari incipiat divid. in tabulas æqu. xvj.

Man giebt früh nüchtern eine von diesen Morsellen, und wenn das Uebel dringend ist, vier Stunden nach der Mittagsmahlzeit noch eine. Man läßt jedesmal eine Tasse Thee oder ein Glas von einer Tisane nachtrinken.

Man kann lange Zeit mit dem Gebrauch dieser Morsellen fortfahren, weil sie in ihrer Wirkung nicht zu heftig sind. Allein, da sie nicht purgiren, so muß man von Zeit zu Zeit ein Purgirmittel verordnen.

II. Um sich diese Mühe zu erspahren, macht man auch noch andere diesen ziemlich ähnliche Morsellen, auf folgende Art, doch mit ein wenig purgirenden Dingen versetzt:

℞. Fol. S. follicul. Senn. Dr. ij.

Laß es in einem reichlichen Nösel gemeinen Wassers kochen, seihe es alsdann durch, und thue 4 Unzen Zucker, ½ Unze gepülverten Zimmet, und 1 Unze von Croc. Mart. aperit. pulverif. dazu. Laß sodann alles bis zur Consistenz einer Conserve einkochen, nachdem gieß es auf einen Marmorstein aus, überstreue es mit Zimmet, oder ein wenig gepülverten Zucker, und theile es in sechszehn gleich große Täfelgen oder Morsellen. (*)

Man giebt diese Täfelgen, so wie die vorhergehenden, ausgenommen Nachmittage nicht, um die Kranke nicht dem nächtlichen Purgiren auszusetzen. Diese Morsellen sind purgirend, wie man sieht, doch sind sie es sehr wenig. Wenn man glauben sollte, daß sie es nicht gnug wären, so könnte man in einem Morgen zwey davon, zuerst eine, und in einer Stunde darauf die andere geben. Oder man kann auch die Dosin der Sennesblätter vermehren, wenn man die Morsellen von neuen machen läßt.

(*) Fast sollte man auf die Gedanken gerathen, ob hätte Herr Astruc dieses Mittel nie geprüft, sonst müßte ihm die Erfahrung gelehret haben, daß die Zubereitung nach dieser Vorschrift nicht wohl angehe, denn der Crocus Martis verträgt sich auf diese Weise nicht mit dem Zucker, und die Täfelgen zerfließen wieder.

Vier-

Viertes Capitel.

Von der unterdrückten oder verminderten monathlichen Reinigung. (suppressio mensium.)

§. 1.

Beschreibung.

Wenn die monathliche Reinigung um die gesetzte Zeit nicht wiederkömmt und gänzlich wegbleibt, so nennt man solches eine Unterdrückung der monathlichen Reinigung; die verringerte monathliche Reinigung aber besteht darinnen, daß selbige theils in geringerer Menge abgeht, theils auch nicht so lange als sonst anhält, oder auch seltener wiederkömmt.

Zufolge derer durch die Gewohnheit eingeführten Ausdrücke, kann die Unterdrückung der monathlichen Reinigung **natürlich** (naturelle), **nicht natürlich** (non naturelle), oder **widernatürlich** (præternaturelle) seyn. **Natürlich** ist sie bey Weibespersonen, die das 45. oder 50ste Jahr ihres Alters erreicht haben, und bey welchen nach den Gesetzen der Natur die monathliche Reinigung aufhört. **Nicht natürlich** ist dieses Wegbleiben bey Schwangern und Säugenden, bey welchen es fast eben so viel als natürlich ist, daß die monathliche Reinigung unterbrochen wird. **Widernatürlich** nennt man sie endlich, wenn Frauenspersonen ihre Reinigung nicht haben, ohne daß sie schwanger sind, noch Kinder säugen, noch auch durch ihr Alter davon ausgeschlossen werden. Dieser letzte Fall ist der einzige, wo die Unterdrückung oder das Wegbleiben der monathlichen Reinigung eine Krankheit ausmacht, folglich auch der einzige Fall, von welchen wir hier zu reden haben. Unterdessen wer-

den wir nicht unterlassen, bey Erzehlung aller möglichen Ursachen dieses Wegbleibens der Reinigung, auch diejenigen mit anzuzeigen, welche zu den beyden andern Arten desselben Gelegenheit geben; doch aber wollen wir, wenn wir solches thun, gehörig anmerken, daß diese Ursachen den Fall, wovon hier die Rede ist, nichts angehen.

Weil man bey der monathlichen Reinigung drey verschiedene Dinge zu erwägen hat, nämlich die abgehende Menge, die Dauer und das Wiederkommen derselben, so läßt sich leicht einsehen, daß die Verminderung der Reinigung ebenfalls auf mehr als einerley Art und Weise geschehen könne.

1. Kann diese **Verminderung** nur von einer Seite sich eräugen, und daher ganz einfach seyn: wenn nämlich die Reinigung entweder in zu geringer Menge abgehet, oder zu kurze Zeit dauert, oder seltner, als sie natürlicher Weise sollte, wiederkömmt.

2. Kann die Reinigung von zwo Seiten zugleich verringert werden: wenn nämlich das Geblüte sowohl in geringerer Menge, als auch nur kurze Zeit abfließt, oder wenn der Abgang schwach ist, und zugleich sparsam wiederkömmt, oder seltner wiederkömmt, und auf nur kurze Zeit anhält.

3. Kann die Reinigung auf eine dreyfache Weise auf einmal vermindert werden, sobald dieselbe in einer und der nämlichen Person nicht nur in geringerer Menge abgeht, sondern auch weniger anhält, und sich auch seltener wieder einfindet.

§. 2.

Von den Ursachen.

Die unterdrückte monathliche Reinigung.

Aus dem Mechanismus der monathlichen Reinigung, so wie wir ihn in den vorhergehenden Capiteln fest-

festgesetzt haben, folgt, daß alle und jede Ursachen der unterdrückten monathlichen Reinigung in drey verschiedene Classen gebracht werden müssen. Die erste davon betrifft die wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter, welche nicht genugsam angefüllt worden, um daß sie die benachbarten Blutadern zusammendrücken könnten; die zweyte liegt in den Blutadern und ihren Fortsätzen, welche, ob sie schon gepreßt werden, doch nicht hinlänglich angefüllt sind, um sich dadurch öffnen zu können; die dritte geht das Blut an, welches in die Adern, und absonderlich in ihre Fortsätze, nicht mit derjenigen Gewalt hinein dringt, welche erfordert wird, wenn es seinen Weg durch die äußern Enden oder Spitzen derselben nehmen soll. Wir wollen eine jede von diesen Classen nach der Reihe durchgehen.

I. Verschiedene Ursachen können machen, daß die wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter sich nicht genugsam mit der milchartigen Lymphe anfüllen, noch auch sich gehörig ausdehnen, um die benachbarten Blutadern und ihre Fortsätze in dem zur monathlichen Reinigung erforderlichen Grad zusammendrücken zu können:

1. Wenn diese Gefäße von Natur zu hart, zu klein und zu dicht sind, als daß sie dieser Lymphe den Eingang verstatten könnten. Es ist wahr, daß diese Beschaffenheit der Gefäße, in sofern sie von der ursprünglichen Bildung abhängt, den erstern Ausbruch der monathlichen Reinigung bey jungen Mädgen ungemein hindern und aufhalten kann; es ist ferner wahr, daß sie, in sofern sie eine unvermeidliche Folge des Alters ist, es dahin bringen kann, daß die monathliche Reinigung bey betagten Frauenspersonen wegbleibt, und zwar auf immer wegbleibt; doch da sie sich schwerlich von Zeit zu Zeit würde wieder erneuern können, so kann sie wohl niemals bey einem Frauenzimmer, welches bereits die Reinigung gehabt hat,

hat, und sie wiederum aufs neue bekommen soll, statt finden.

2. Wenn erwähnte Gefäße, oder wenigstens die größte Anzahl derselben, entweder durch Verstopfungen, die von einer in selbigen dick gewordenen Lymphe herrühren, verschlossen sind, so wie in dem Scirrhus der Gebährmutter; oder durch die zu stark angelaufenen Blutgefäße zu sehr gepreßt werden, wie in den Entzündungen dieses Theils; oder durch die Vereiterung zerfressen sind, wie in den Geschwühren dieses nämlichen Theils. Diese drey Ursachen sind wesentliche Ursachen, welche die Unterdrückung der monathlichen Reinigung oftmals zuwege bringen.

3. Wenn die milchartige Lymphe gar nicht in mehrgedachte Gefäße gebracht wird, oder doch nicht in so grosser Menge gebracht wird, als zu deren Anfüllung nöthig ist, welches denn geschieht: 1) Sobald sie im Blute fehlt, wie etwa bey entkräfteten, und von erlittenen Krankheiten kürzlich genesenen Personen, welches jedoch eine Unterdrückung der Reinigung ohne Zufälle verursacht; 2) Sobald sie durch Arbeiten, durch öfteres Purgiren oder Aderlassen verschwendet (dissipée) worden, wiewohl solches nicht leicht eine völlige Unterdrückung veranlaßt; 3) Sobald sie nach andern Theilen hingeleitet wird, als z. E. nach den Brüsten bey Säugenden, doch bringt dieses nur eine nicht natürliche Unterdrückung zuwege; 4) Sobald sie anderswo ausgeführt wird, wie etwa bey anhaltenden Bauchflüssen und fast beständigen Blutflüssen, wiewohl dieses entweder nur eine unvollkommene, oder doch wenigstens eine Unterdrückung ohne Zufälle verursacht.

4. Wenn die milchartige Lymphe, so wie sie in die wurmförmigen Gefäße eindringt, und sich daselbst absondert, sogleich von da wieder herausfließt, und durch die allzusehr erweiterten Mündungen gedachter Gefäße in die

Ge-

Gebährmutter sich ergießt, wie dieses in dem eingewurzelten weissen Fluß zu geschehen pflegt. Dieses zieht denn immer eine Unterdrückung der monathlichen Reinigung nach sich, sobald sich die ganze milchartige Lymphe aus ihren Gefäßen verliehrt.

II. Es giebt beynahe eine gleiche Anzahl Ursachen, die vermögend sind, die Blutadern der Gebährmutter und die Blutaderfortsätze, ob sie schon zusammengedrückt würden, zu verhindern, daß sie bis zur Oeffnung weder auflaufen noch sich verlängern können.

1. Die erste ist der Widerstand ihrer Häute, welche, sobald sie zu hart sind, sich der Ausdehnung widersetzen. Allein diese Ursache, die eine Folge des Alters ist, kann nur den erstern Ausbruch der monathlichen Reinigung bey jungen Mädgen, oder ihr unabänderliches Aussenbleiben bey alten Personen, niemals aber eine zufällige (passagere) Unterdrückung derselben in Frauenspersonen, welche bereits ihre Reinigung ordentlich gehabt haben, betreffen.

2. Ein befruchtetes Ey, welches die Höhle der Gebährmutter anfüllt, und die Blutaderfortsätze hindert, sich zu verlängern und zu öffnen, oder das wenigstens ihnen nur erlaubt, sich in die Nachgeburt hinein zu verlängern und zu öffnen. Dieses verursacht zwar eine Unterdrückung der Reinigung, jedoch aber nur eine nicht natürliche Unterdrückung, welche der Schwangerschaft gemein ist.

3. Das Einschrumpfen (racornissement) der Substanz der Gebährmutter, besonders ihrer innern Haut, welche die Blutaderfortsätze zusammenpreßt, und verhindert, daß sie sich nicht ausdehnen können, so wie in den Scirrhis der Gebährmutter, besonders wenn diese beträchtlich sind.

4. Die convulsivische Zusammenziehung des Körpers der Gebährmutter, welche die Blutaderfortsätze schnell

schnell zusammendrückt und zusammenschnürt (etrangler). Dieses entsteht 1) Durch eine Erkältung des ganzen Leibes, absonderlich der Füße, Schenkel 2c. 2) Durch heftigen Zorn und Aergerniß, oder durch heftige und unvermuthete Betrübniß. 3) Durch große und plötzliche Furcht und Schrecken. Diese drey sind die gewöhnlichen Ursachen, welche die monathliche Reinigung zu der Zeit, wenn sie wirklich im Fluß ist, plötzlich unterbrechen; als wovon man weitläuftiger zu reden bald Gelegenheit haben wird. Sie wirken sämmtlich auf die Gebährmutter, vermöge eines Mechanismus, welchen wir, wenn wir nachher von der Mutterbeschwerung reden werden, zu erklären uns bemühen wollen. Ueberhaupt aber ist es der Mechanismus aller und jeder convulsivischer Zusammenziehungen, welche entweder von den Leidenschaften der Seele, oder von gewissen sympathetischen Eindrücken (impressions sympathiques) abhängen.

III. Die Ursachen, welche machen, daß das Blut nicht mit einer hinlänglichen Gewalt in die Blutadern der Gebährmutter und ihrer Fortsätze hineindringen, noch sich durch deren äußere Enden einen Ausweg bahnen kann, müssen allesammt hergeleitet werden

1. Davon, daß das Blut zu langsam in die gedachten Gefäße und ihre Fortsätze hineindringet. Dieses entsteht: wenn sich das Herz langsam und schwach zusammenzieht, und folglich dem Blut eine sehr geringe Geschwindigkeit mittheilt, wie etwa in kranken, schwächlichen und entkräfteten Personen; oder wenn die dicke Beschaffenheit des Bluts nicht einem jeden Antrieb des Herzens nachgiebt, so wie solches in allen Fällen, wo das Blut zu dick ist, zu geschehen pflegt.

2. Wenn das Blut in zu geringer Menge dahin tritt: welches zu geschehen pflegt, sobald dasselbe nach vorhergegangenen Ausleerungen, Erschöpfungen und Krankhei-

heiten, im ganzen Körper fehlt ꝛc. oder weil es durch zur Unzeit angestelltes Aderlassen am Arm, oder durch allzuöfteres Nasenbluten nach andern Gegenden hingeleitet worden.

3. Wenn das Blut sowohl zu langsam, als auch in geringer Menge dahin fließt, welches denn von der Vereinigung der in den beyden vorhergehenden Fällen angezeigten Ursache entsteht.

IV. Dieses sind die drey Classen der Ursachen, welche zu einer Unterdrückung der monathlichen Reinigung Gelegenheit geben, jede einzeln genommen, das ist, wenn der Fehler entweder nur in den Milchgefäßen, oder in den Blutaderfortsätzen, oder im Blute allein liegt. Es kann aber geschehen, und geschieht auch oft, daß sich diese verschiedenen Hauptursachen, entweder zwey davon, oder auch wohl alle drey auf einmal zusammen finden, wegen der genauen Verwandschaft, in welcher sie mit denjenigen Ursachen stehen, die vorhergehen und sie erzeugen können; und alsdann läßt sich leicht begreifen, daß aus dergleichen Vereinigung dieser Ursachen auch weit größere und hartnäckigere Unterdrückungen der monathlichen Reinigung erfolgen müssen.

Die verminderte monathliche Reinigung.

Die monathliche Reinigung kann auf eine dreyfache Weise vermindert werden, so wie wir auch bereits gedacht haben, indem sie nämlich entweder in geringerer Menge abgeht, oder zu kurze Zeit anhält, oder auch zu sparsam wiederkömmt.

I. In Ansehung der jedesmal abgehenden Menge wird die Reinigung vermindert:

1. Sobald sich die Milchgefäße nicht über die Hälfte anfüllen, und folglich nur schwach auf die Blutadern

adern wirken. Dieses verursacht, daß, da das übrige alles gleich ist, der größte Theil des Bluts immer in seinen geraden Lauf fortgehet, ohne sich in die seitwärts befindlichen Fortsätze hinein zu lenken. Man sehe oben die erste Classe der Ursachen nach.

2. Sobald sich die Blutaderfortsätze nur zur Hälfte öffnen, oder wenn sich nur eine gewisse Anzahl von selbigen öffnet, so daß in gleichem Verhältniß die Mündungen, wo das Blut herausdringt, weniger offen, oder doch eine geringere Anzahl derselben offen sind. Sehet hierüber die andere Classe der Ursachen nach.

3. Sobald das Blut in geringerer Menge in die Gefäße der Gebährmutter hineinfließt, oder nicht mit der gehörigen Geschwindigkeit hineinfließt. Dieses verursacht alsdann, daß das Blut in weit geringerer Quantität abgehen müsse. Siehe oben die dritte Classe der Ursachen.

II. Die monathliche Reinigung hält nicht lange genug an:

1. Wenn sich die Milchgefäße zu geschwind ausleeren, und deshalber zeitiger aufhören die Blutadern zusammengepreßt zu erhalten, welches denn macht, daß der gerade und eigentliche Weg des Blutes früher wieder offen wird. Sehet hierüber die erste Classe der Ursachen nach.

2. Sobald sich die geöffneten Blutaderfortsätze zu früh wieder schließen; entweder weil sie zu wenig geöffnet gewesen, oder weil sie zu viel zusammenziehende Kraft (plus de ressort) besitzen. Sehet hierüber die zwote Classe der Ursachen.

3. Sobald das Blut sich nur in geringer Menge in den Gefäßen der Gebährmutter anhäuft; es mag nun seyn, weil es im Körper überhaupt mangelt, oder weil es nach einer andern Gegend hin geleitet ist. Man sehe hierüber die dritte Classe der Ursachen nach.

III. Die

III. Die monathliche Reinigung kommt seltner wieder zum Vorschein:

1. Sobald die Milchgefäße nur spät so weit angefüllt werden, als es den Ausfluß der monathlichen Reinigung zu bewirken schlechterdings nöthig ist. S. die erste Classe der Ursachen.

2. Sobald die Blutaderfortsätze sich ihrer eigenen Ausdehnung zu lange widersetzen, und ihre Eröffnung nicht anders als mit vieler Mühe geschehen lassen. S. die zwote Classe der Ursachen.

3. Sobald das Blut, welches entweder mangelt oder zu schwach fortgetrieben wird, die Blutaderfortsätze nicht lange genug ausdehnen und offen erhalten kann. S. die dritte Classe der Ursachen.

IV. Hieraus läßt sich nun leicht schliessen: Daß man nur immer zwo und zwo, oder drey und drey von diesen verschiedenen Ursachen mit einander verbinden dürfe, wenn man von andern mehr zusammengesetzten Fällen, welche sich in Absicht der verminderten monathlichen Reinigung eräugen möchten, den Grund angeben will, nämlich: wenn die Reinigung in geringerer Menge abgeht, und auch kurze Zeit anhält; wenn sie sparsam fließt, und seltner wiederkömmt; wenn sie seltner wiederkömmt, und kurze Zeit dauert; oder auch, wenn sie zugleich sowohl in geringer Menge abgeht, und von kurzer Dauer ist, als auch selten wiederkömmt.

§. 3.

Die verschiedenen Arten dieser Krankheit.

Die in diesem Punkt mit der von uns festgesetzten Theorie übereinstimmende Erfahrung beweißt:

I. Daß es eine Unterdrückung der monathlichen Reinigung giebt, welche plötzlich entsteht, und die Reinigung zur Zeit, da sie wirklich im Fliessen ist, unter-

bricht; ferner eine Unterdrückung, bey welcher die Ursachen nach und nach wirken, und ohne die monathliche Reinigung gänzlich zu hemmen, nur ihre Wiederkunft verhindern.

Die plötzliche Unterdrückung, da die Reinigung zur Zeit, indem sie wirklich fließt, unterbrochen wird, kömmt von einer convulsivischen Zusammenziehung des Körpers der Gebährmutter her, und begegnet Frauenspersonen, welche zu der Zeit, da sie ihre monathliche Reinigung haben, sich Kälte, Wind und Regen aussetzen, die Beine (jambes) in kaltes Wasser stecken, mit den bloßen Füßen auf dem Pflaster und dem Steinboden treten (le carreau), die etwa von Schrecken, Furcht oder einer außerordentlichen Freude überfallen worden, die sich einem ausschweifenden Zorn, oder einen gewissen heftigen Gram und Verdruß überlassen. S. die II. Classe N. 4. Diese verschiedene Ursachen bringen um soviel größere Wirkungen hervor, je lebhafter die Leidenschaften der Seele oder die Eindrücke der Kälte sind, und je nachdem sie bey Personen entstehen, welche weniger daran gewohnt, oder welche von Natur weit empfindlicher als andere sind.

Diejenige Unterdrückung, die nach und nach entsteht (par degrés) und allwo die monathliche Reinigung während den Fliessen nicht unterbrochen, sondern nur das Wiederkommen derselben verhindert wird, hängt von einer großen Anzahl Ursachen ab, welche unter denjenigen mit begriffen sind, deren wir eben Erwähnung gethan haben. Sie unterscheiden sich aber gar leicht dadurch, daß sie ganz langsam und nur nach und nach wirken.

II. Es giebt eine Unterdrückung der monathlichen Reinigung, die von einem weißen Fluß begleitet wird, welcher den Mangel des rothen Abgangs zu ersetzen scheinet; und eine wirkliche Unterdrückung ohne den weißen Fluß.

Die

Die Unterdrückung mit dem weissen Fluß macht diejenige besondere Art der Unterdrückung aus, da die wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter die milchartige Lymphe, so wie sie sich absondert, durch die allzu offenen Mündungen hindurch lassen. S. die I. Cl. N. 4.

Die Unterdrückung ohne den weissen Fluß begreift alle die andern Arten der Unterdrückung unter sich, wo die zur Absonderung der milchartigen Lymphe bestimmten wurmförmigen Gefäße nichts davon ausfliessen lassen, sie mögen damit wenig oder viel angefüllet seyn.

III. Es giebt eine Unterdrückung der Reinigung ohne Schmerzen und Spannen; und eine Unterdrückung mit Schmerzen und Spannen, und öfters mit noch verschiedenen andern Beschwerlichkeiten in der Gebährmutter.

Die Unterdrückung ist ohne Schmerzen und Spannen in der Gebährmutter, wenn die wurmförmigen Gefäße und die Blutaderfortsätze ganz und gar nicht anschwellen. S. die ganze I. Cl. die II. Cl. N. 1. u. 3. und die III. Cl. N. 2.

Die Unterdrückung ist im Gegentheil mit Schmerzen und Spannen in der Gebährmutter verbunden, sobald diese Gefäße auflaufen, besonders die Blutadern und die Blutaderfortsätze, deren Aufschwellen eine weit größere und weit allgemeinere Vollheit und Spannung verursacht. S. die II. Cl. N. 4. und die III. Cl. N. 1.

IV. Endlich giebt es auch eine Unterdrückung ohne Schmerzen und Spannen in der Gebährmutter, bey welcher die Kranken aller Unbequemlichkeit überhoben sind; und noch eine andere Art der Unterdrückung, bey welcher die Kranken weiter keiner Unbequemlichkeit, als einigen Zufällen der Bleichsucht (pâles couleurs) unterworfen sind.

Diejenige Unterdrückung, bey welcher sich weder Schmerzen noch Spannen der Gebährmutter, noch einige andere Beschwerlichkeiten finden, entsteht davon, daß die wurmförmigen Gefäße nicht aufschwellen, weil die milchartige Lymphe im Blute fehlt, oder nach einem andern Ort hingeleitet ist. S. die I. Cl. N. 4.

Die Unterdrückung ohne Schmerzen und Spannen in der Gebährmutter, bey welcher aber jedennoch die Kranken in die Zufälle der Bleichsucht verfallen, entsteht zwar auch davon, daß die wurmförmigen Gefäße nicht auflaufen, nur aber mit dem Unterschied, daß der Mangel des Aufschwellens nicht, wie im vorhergehenden Fall, von der im Blut fehlenden oder nach einer andern Gegend hin geleiteten Lymphe herkömmt, sondern weil selbige in die allzudichten, zusammengepreßten und zu fest geschlossenen wurmförmigen Gefäße nicht hineindringen kann. S. die I. Cl. N. 1. u. 2.

§. 4.

Die Zufälle.

Sobald als es Unterdrückungen von verschiedenen Arten giebt, so müssen auch die Zufälle, welche bey dieser Krankheit sich zu äußern pflegen, verschieden seyn. Der vorzüglichste Unterschied besteht in folgenden:

I. Entsteht die Unterdrückung der monathlichen Reinigung von dem Mangel der milchartigen Lymphe im Blute, oder von deren Ableitung nach andern Theilen hin, so daß also nichts davon in den wurmförmigen Gefäßen abgesondert werden kann; (s. die I. Classe N. 3.) so werden

1. In diesem Fall die Weiber weder Spannen noch Schmerzen in der Gebährmutter empfinden, weil kein Aufschwellen darinnen entstehen wird.

2. Wird

2. Wird sich keine Art des Abflußes eräugen, weil weder durch die wurmförmigen Gefäße, die sodann leer sind, noch durch die Blutaderfortsätze, welche nicht erweitert werden, etwas hindurch dringen wird.

3. So wird auch keine Hinderniß dieser oder jener Verrichtung im Körper vorfallen, wenigstens keine, die man dem Mangel der monathlichen Reinigung zuschreiben könnte, weil in diesem Fall nichts im Blut zurück bleibt, was ausgeführt werden sollte. Daher geschieht es, daß säugenden, kranken und kürzlich genesenen Frauenspersonen die monathliche Reinigung oftmals fehlt, ja wohl verschiedene Monathe hinter einander fehlt, ohne daß sie deswegen die geringste Ungelegenheit empfinden.

II. Wenn die Unterdrückung der monathlichen Reinigung die Unmöglichkeit der nöthigen Absonderung der milchartigen Lymphe in den wurmförmigen Gefäßen zum Grunde hat, weil diese Gefäße zusammengezogen und verstopft, folglich nicht im Stande sind, die milchartige Lymphe aufzunehmen, ob sie schon nicht wie im vorhergehenden Fall überhaupt im Blute mangelt; (s. die I. Cl. N. 1. u. 2. so wird in diesem Fall

1. die gedachte Lymphe die Masse des Bluts bald überladen müssen, weil sie sich täglich von neuen darinnen erzeugt, ohne einen Weg zu haben, durch welchen sie ausgeführt werden könnte.

2. Nachdem sie sich nun stark darinnen anhäuft, muß sie sich auch mit der Lymphe der Brüste, die mit ihr so ziemlich von gleicher Beschaffenheit ist, vermischen, welches sodann zu einem Anschwellen und Spannen des Busens Gelegenheit zu geben pflegt.

3. Sie wird sich auch, obschon im geringern Grade, mit dem ihr ähnlichen Speichel und Magensaft vermischen müssen. Hieraus werden Ekel und Fehler der Verdauung, ja auch ein verschiedener ungereimter Ge-

schmack, und folglich allerley Arten der Pica und Malacia, nach Beschaffenheit des verschiedenen Grades der Säure oder der Schärfe, welche diese Lymphe verursacht haben möchte, entstehen.

4. Endlich pflegt es zu geschehen, daß durch den Genuß abgeschmackter Speisen, oder durch die üble Verdauung an und für sich guter und gesunder Nahrungsmittel, der Magen sich bald belästiget findet, welches sodann Ekel, Aufstossen des Magens, Herzdrücken (maux de cœur), Brechen u. d. gl. nach sich ziehen wird.

III. Wenn die Unterdrückung der monathlichen Reinigung durch den Abgang der milchartigen Lymphe, welche, ohne sich in den wurmförmigen Gefäßen zu verweilen, sogleich wie sie darinnen abgesondert wird, wieder herausfließt, verursacht worden ist: (s. die I. Cl. N. 4.) so wird in diesem Fall

1. Eben so wenig als in den beyden vorher beschriebenen, Spannen und Schmerzen in der Gebährmutter empfunden werden, weil weder ihre Milch- noch Blutgefäße angelaufen, aufgetrieben und angeschwollen sind.

2. Doch aber wird ein Abgang der milchartigen Lymphe, oder der weiße Fluß, vorhanden seyn, welcher bald mehr bald weniger häufig, bald anhaltend bald abwechselnd seyn wird, je nachdem die Mündungen der wurmförmigen Gefäße mehr oder weniger anhaltend oder abwechselnd geöffnet seyn werden.

3. Dieser Ausfluß wird ein mehr oder weniger empfindliches Jucken, Reiz und Brennen in der Mutterscheide und an der Schaam verursachen, je nachdem die abfließende Feuchtigkeit mehr oder weniger scharf ist.

IV. Wenn das Blut die Blutadern und ihre Fortsätze in der Gebährmutter anfüllt und auftreibt, und die Unterdrückung der monathlichen Reinigung nur von dem Widerstande der Mündungen gedachter Fortsätze, welche

sich

sich nicht öffnen wollen, abhängt: (s. die ganze II. und III. Classe,) so werden alsdann

1. Die Kranken nach dem verschiedenen Grade der geschehenen Anfüllung in den Gefäßen ein mehr oder weniger starkes Spannen, Schmerz und Brennen in der Gebährmuter empfinden.

2. Dieser Schmerz wird oftmals so beträchtlich werden, daß er wohl den Namen einer Muttercolik (colique uterine) verdienen kann; und wird bald die ganze Gebährmutter, bald nur einen Theil derselben einnehmen, je nachdem die Anfüllung der Gefäße mehr oder weniger beträchtlich ist.

3. Dieses Spannen und Aufschwellen wird sich nicht allein den breiten und runden Bändern der Gebährmutter, sondern auch der Mutterscheide und der äußern Schaam, vermöge ihrer gemeinschaftlichen Gefäße, mittheilen; so daß in solchem Fall die Kranken alle die Zufälle, welche gewöhnlichermaßen die Annäherung der monathlichen Reinigung verkündigen, empfinden, und zwar im stärksten Grad empfinden müssen.

4. Nachdem dieses einige Tage hindurch gedauert hat, so nimmt es, ohne daß ein wirklicher Ausfluß erfolgt, wiederum ab, weil die milchartige Lymphe ihre eigenen Gefäße erweitert, und sich endlich doch, obschon mit vieler Mühe, einen Weg in die benachbarten lymphatischen Adern eröffnet. Auf solche Weise werden alsdann diese Gefäße ausgeleeret, hören auf die Blutadern zu pressen, und verstatten also dem Geblüte wieder seinen freyen und ordentlichen Umlauf.

5. Allein diese Art des Erfolgs hat man nur alsdann zu gewarten, wenn die milchartige Lymphe flüßig genug ist, und durch die lymphatischen Adern ganz und gar aufgenommen werden kann. So oft sie dicker ist, und folglich eine gnugsame Menge davon in den wurmförmigen Gefäßen, um diese aufgeschwollen zu erhalten, zurü-

zurücke bleibt; so werden auch die Blutadern der Gebährmutter noch immer gepreßt werden, und folglich die Geschwulst der Gebährmutter, so wie die übrigen erwähnten Zufälle, jedoch in einem geringern und der Menge der in den wurmförmigen Gefäßen zurückgebliebenen milchartige Lymphe angemessenen Grade fortdauern.

6. Wenn die Unterdrückung der monathlichen Reinigung lange dauert, so erzeugt sie endlich eine allgemeine Vollblütigkeit, welche ihre Wirkung vornehmlich in der Brust und in dem Gehirn zu äußern pflegt. In der Brust verursacht sie alsdann gemeiniglich Beklemmungen, Bangigkeiten, Husten, Herzklopfen u. d. g. in dem Gehirn hingegen, aus den Cap. II. §. 5. angeführten Gründen, drückende oder reissende Kopfschmerzen, Mangel des Schlafs, oder eine beständige Schläfrigkeit, schreckhafte Träume, jählinges Erwachen und Auffahren im Schlaf, u. s. w.

7. Wenn endlich auch der Umlauf des Blutes in irgend einem Theile gehindert werden, und ein oder das andere Gefäße schwach, oder das Gewebe eines gewissen Theils (émincé) sehr dünne, zerrissen, zerfressen u. s. f. seyn sollte; so könnte es wohl geschehen, daß sich daselbst das Blut einen Ausweg verschafte, und eine Art von periodischen Blutsturz verursachte, wie es etwa bey der ausgewichenen monathlichen Reinigung (régles dévoyées) zu geschehen pflegt.

V. In allen und jeden Fällen der unterdrückten monathlichen Reinigung, wo die Gebährmutter aufgetrieben, gespannt, erhitzt und schmerzhaft ist, weil ihre Gefäße zu sehr angefüllt sind; (s. die ganze I. und II. Classe)

1. Werden die Patientinnen aller Zufälle der Mutterbeschwerung ausgesetzt werden, und zwar vermöge derjenigen Gründe, welche wir in dem für diese Krankheit bestimmten Capitel erklären wollen.

2. Diese

2. Diese Zufälle werden mehr oder weniger beträchtlich, mehr oder weniger anhaltend seyn, und bald geschwind, bald langsam auf einander folgen, je nachdem die Empfindungen, Eindrücke (impressions), die in der Gebährmutter entstehen, anhaltend oder kurz seyn, und oft oder selten wiederkommen werden.

3. Noch mehr: Diese Eindrücke auf die Gebährmutter werden, vermöge einer Folge des Gesetzes der Uebereinstimmung (des sympathies), welches in der Abhandlung von der Mutterbeschwerung erkläret werden soll, convulsivische Zusammenziehungen in den Fibern der Werkzeuge des Geschmacks verursachen, welches sodann die eigentlichen Empfindungen (perceptions) davon zu verderben gar wohl vermögend ist, wenn auch der Speichel weiter ganz und gar keine Veränderung erlitten hätte. Wie man hiervon ein Beyspiel in der plötzlichen Veränderung, welche die lebhaftesten Schmerzen im Geschmack hervorbringen, findet.

4. Eben diese Eindrücke werden auch, und zwar zu gleicher Zeit, durch die erwähnten Gesetze der Sympathie, convulsivische Zusammenziehungen der Fibern des Magens, des Zwergfells und der Unterbauchsmuskeln verursachen, welches zum Erbrechen Gelegenheit geben wird, wenn auch der Magen weiter nichts in sich haben sollte, was ihn hierzu hätte reizen können. Wie hiervon das durch heftige Nierenschmerzen in der nephritischen Kolik erregte Erbrechen ein deutliches Beyspiel abgiebt.

VI. Wenn die monathliche Reinigung zu der Zeit, da sie wirklich im Fließen ist, durch eine convulsivische Zusammenziehung der Gebährmutter plötzlich und auf einmal unterbrochen wird (s. die II. Classe N. 4.) so werden alsdann

1. Weit beträchtlichere, länger dauernde und viel geschwinder auf einander folgende Anfälle der Mutterbe-

schwerung, als in einer jeden andern Art der unterdrückten Reinigung, entstehen, weil die Eindrücke, welche die Nerven der Gebährmutter alsdann erleiden, sie mögen nun von Seiten der Blutgefäße, welche durch das in seinem Lauf plötzlich gehemmte Blut ausserordentlich angefüllet worden, oder von Seiten der muskelartigen Fibern, welche in einem Erethismus oder gewaltsamen Zusammenziehung begriffen sind, ihren Ursprung nehmen, weit stärker, anhaltender und geschwinder auf einander folgend seyn werden.

2. In eben diesem Fall werden sich noch verschiedene andere weit schrecklichere Zufälle eräugen, wie etwa eine beständige Schläfrigkeit, (assoupissement) Schlafsucht (lethargie) Verlust des Bewußtseyns und der Sprache, Phantasiren (delires) und Herzklopfen, Erstickungen u. d. g. welche sämmtlich eben sowohl als die Mutterbeschwerung von gichtern oder convulsivischen Bewegungen in verschiedenen Theilen abhangen.

3. Die Anzahl, die Dauer, die Heftigkeit dieser Zufälle werden nach Beschaffenheit der größern oder geringern Menge des zu der Zeit, als die Reinigung unterbrochen worden, abgeflossenen Blutes, ferner in Betracht der Zeit und der Geschwindigkeit, in und mit welcher sie unterbrochen worden, und endlich in Rücksicht auf die natürliche Empfindlichkeit der Gebährmutter, das Alter, Temperament und Vollblütigkeit der Patientin, ebenfalls verschieden seyn.

§. 5.

Diagnosis.

1. Es ist nichts leichter, als von der Unterdrückung der monathlichen Reinigung die nöthige Nachricht zu erhalten, weil sie die Kranken selbst ertheilen. Allein sobald die Unterdrückung nach und nach und ohne eine

eine offenbare Ursache erfolgt, so ist auch nichts schwerer, als zu bestimmen: ob sie die Folge einer Schwangerschaft sey, und folglich keine Arzneymittel erfordere, oder ob sie eine Krankheit zum Grunde habe, welche geheilet werden müsse?

Wenn man es mit verheyratheten Frauenzimmer zu thun hat, macht es weniger Schwierigkeiten; denn sie sind gemeiniglich die ersten, welche sich für schwanger halten. Wiewohl man sich in dieser Sache auch nicht allemal auf sie verlassen darf; denn es giebt unter den Verheyratheten viele, die unbesonnen und thörigt genug sind, um nicht in den geringsten Verdacht zu kommen, daß sie schwanger wären, zu einer Zeit, da sie es wirklich sind. Allein die Schwierigkeit ist unendlich größer, sobald man es mit ledigen Frauenzimmer oder jungen Wittwen zu thun hat. Ihr Stand sollte sie natürlicher Weise ausser allen Verdacht setzen; doch die Erfahrung lehret leider mehr als zu sehr, daß ein zu weit getriebenes Vertrauen oftmals die Frucht der Unvorsichtigkeit gewesen sey. Es kann zwar zuweilen geschehen, daß sie es nicht wissen, daß sie schwanger sind, wenn sie Arzeneyen zur Herstellung ihrer monathlichen Reinigung fordern; allein am alleröftersten verlangen sie diese Mittel nur zu ihrem Schaden, und um sich aus der Verlegenheit zu ziehen.

Wenn es unangenehm für einen Arzt ist, gegen die Leichtsinnigkeit einer verheyratheten Frau, die ihre Leibesfrucht der Gefahr aussetzt, aus Unbedachtsamkeit gefällig gewesen zu seyn; so ist es eine unendlich größere Schande für ihn, wenn er sich durch seine Unwissenheit zum Mitschuldigen bey dem Verbrechen eines ledigen Mädgens oder einer Witwe macht, welche ihr Kind mit Fleiß um das Leben zu bringen sucht. Diesen höchstunangenehmen Vorfällen auszuweichen, giebt es nur ein einziges sicheres Mittel, nämlich: man muß auf folgende Merkmaale,

maale, als welche vor andern noch die gewissesten sind, wohl Achtung geben, und sein Betragen dabey so einrichten, als wir im nachstehenden anzeigen werden:

1. Bey der Schwangerschaft bleibt gemeiniglich die frische natürliche Farbe, anstatt daß bey der Unterdrückung der monathlichen Reinigung, als welche eine wirkliche Krankheit ausmacht, das Gesicht fast immer bleich, niedergeschlagen und mißfärbig aussieht; doch dieses Merkmaal kann nicht wohl für etwas anders als eine bloße Vermuthung geachtet werden, da es viele Weiber giebt, welche die ersten Monathe ihrer Schwangerschaft eben so bleich und niedergeschlagen sind, als wenn ihre Reinigung durch eine jede andere Ursache wäre unterdrückt worden.

2. In der Schwangerschaft ist der Muttermund genau geschlossen, statt daß er dieses in der Unterdrückung der monathlichen Reinigung, welche von einer Krankheit herrührt, gar nicht, oder doch nur sehr wenig ist. Die Sache ist ganz richtig: allein, außerdem daß man sich mit dieser Untersuchung nicht gern abgiebt, und auch vielmals dieselbe nicht wohl vorschlagen kann, so muß man in dieser Sache nicht wenig erfahren seyn, wenn man anders den öfters ganz geringen Unterschied, welcher sich an der Oeffnung der Gebährmutter in beyderley Umständen vorfindet, gewahr werden will.

3. Bey der Schwangerschaft lassen die Zufälle, welche die weggebliebene Reinigung begleiten, gegen den dritten oder vierten Monath gemeiniglich nach, weil alsdann die Frucht anfängt, eine genugsame Menge von der milchartigen Lymphe und dem Blute zu seiner Nahrung anzuwenden, und folglich die allzu große Anhäufung derselben zu verhindern, anstatt daß gedachte Zufälle bey der widernatürlicher Weise unterdrückten Reinigung wegen fortdauernden Uebel gegen diese Zeit zunehmen. Dieses Merkmaal ist deutlicher und gewisser als die beyden vorherge-

hergehenden, und es würde es noch mehr seyn, wenn man sich auf die Nachricht der Kranken verlassen könnte. Allein viele Mädgen, und noch mehr Weiber, welche Erfahrung haben, wissen durch falsche Erzählungen die Aerzte, welche schwach genug sind, ihnen Glauben beyzumessen, in diesem Punkt ungemein zu hintergehen.

4. In der Schwangerschaft erhebt sich endlich die Gebährmutter, um den vierten oder fünften Monath, gegen den Nabel zu, in eine Art von Spitze; und man erkennt alsdenn ihren wahren Umfang und Größe. Wenn man darauf drückt, so wird man den ungleichen Widerstand, welchen der Körper des Kindes macht, gewahr; und wenn man endlich eine Zeitlang mit der Hand, besonders wenn sie recht warm ist, hin und her fühlt, und die Mutter gelinde bewegt (secoue), so windet und regt sich das hierdurch gereizte, oder wenn man so reden will, das durch die Bewegung und Wärme aufgeweckte Kind, daß man es deutlich fühlen kann. Hat man diese Proben, so darf man an der Schwangerschaft weiter nicht mehr zweifeln, die Person, wo man solches wahrnimmt, sey auch im übrigen wer sie nur immer wolle. So oft aber auch diese Kennzeichen um den vierten oder fünften Monath, von der Zeit der weggebliebenen Reinigung an gerechnet, fehlen, so kann man alsdenn versichert seyn, daß die Unterdrückung von einer wirklichen Krankheit, welcher man abzuhelfen bemüht seyn müsse, ihren Ursprung habe.

So wie solches das einzige untrügliche Zeichen in dieser Sache ausmacht, also ist es auch dasjenige, nach welchen ein vernünftiger Arzt seine Maaßregeln zu nehmen hat. Daher muß er auch, so lange er nicht durch sichere Gründe außer Gefahr, sich zu irren, gesetzt wird, allezeit vier oder fünf Monath lang anstehen, das ist, bis er durch eine Untersuchung des Unterleibes seiner Patientin sich überzeugen könne, ob sie schwanger sey oder nicht, ehe er die Unterdrückung der monathlichen

Rei-

Reinigung mit sehr wirksamen Arzeneyen behandele. Einem verheyratheten Frauenzimmer kann man die Gründe von einem solchen Betragen erklären, die sich dann leicht darein finden und es gut heissen werden. Sollten während dieser Verzögerung sich einige dringende Zufälle äußern, so könnte man diesen durch eine gute Lebensordnung (regime) und durch den Gebrauch einiger Magenmittel, oder gelinder eröffnender Arzeneyen, die auf keine Weise Schaden anrichten können, abzuhelfen suchen.

Was ledige Frauenzimmer und junge Wittwen betrifft, da es der Wohlstand nicht erlaubt, ihnen den gefaßten Verdacht merken zu lassen, so muß man dieselben immer versichern, wie sehr man bemüht sey, ihre monathliche Reinigung wieder zu Stande zu bringen; allein, statt solches wirklich zu thun, muß man ihnen weiter nichts als Magenmittel, absorbirende und bittere Arzeneyen, das ist, unschädliche Dinge verordnen. Je emsiger und sorgfältiger sie kommen, und sich über den geringen Erfolg der Arzeneyen beschweren, und auf wirksamere dringen werden, desto mehr machen sie sich verdächtig; daher muß man auch, indem man ihnen immer die Mittel zu ändern verspricht, um so beständiger bey dieser Methode, bis in den vierten oder fünften Monath der Krankheit verbleiben; und wenn man nunmehr die gewisse Versicherung hat, daß keine Schwangerschaft vorhanden sey, so kann man alsdenn die Methode unvermerkt verändern, und anfangen wirksamere Mittel zu verordnen.

II. In Ansehung desjenigen Frauenzimmers, welches sich dem fünf und vierzigsten oder funfzigsten Jahre nähert, zeigt sich eine andere Schwierigkeit. Es ist der Ordnung der Natur gemäß, daß die monathliche Reinigung um diese Zeit bey ihnen aufhört; folglich muß alsdann, anstatt die ins Stocken gerathene Reinigung wieder

wieder in Gang zu bringen, vielmehr wissen, sich nach den Bewegungen der Natur zu bequemen, und an nichts anders denken, als die Kranken in den Stand zu setzen, damit sie dieser Ausführung überhoben seyn mögen. Zum Unglück giebt es Weiber, welche sich zu dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung niemals für alt genug halten, und daher mit sich ihre Aerzte zugleich hintergehen; andere dagegen mögen zwar wohl von der Wirklichkeit der Sache einige Vermuthung haben, wenden aber alle mögliche Sorgfalt an, es gegen andere zu verbergen, und geben sich daher auch um so viel mehr Mühe, wie sie ihren Arzt betrügen wollen.

Sie sind gemeiniglich das Opfer ihrer Leichtsinnigkeit und ihres Eigensinns; denn indem sie sich in den Kopf setzen, die monathliche Reinigung, welche der Ordnung nach wegbleiben sollte, wieder hervorzubringen, und der Natur dadurch Gewalt anzuthun, ziehen sie sich oftmals Blutstürzungen, einen immerwährenden weißen Fluß, oder, was noch weit gefährlicher ist, Entzündungen, Geschwüre und den Krebs der Gebährmutter zu. Allein, so thörigt und unbillig auch schon das Betragen dieser Weiber seyn mag; so rechtfertiget es doch niemals die Aerzte, wenn sie unvorsichtig genug sind, auf jener Wort mit ihren Diensten sogleich sich bereitwillig finden zu lassen. Die strengen Gesetze ihrer Kunst befehlen ihnen, sich gegen alle verdrüßliche Vorfälle, die ihnen bekannt seyn sollen und müssen, sich zu decken. Man kann von den Gesichtern, und wenn sie sich auch noch so gut erhalten haben, auf das Alter derjenigen Person schließen, welche um Rath fragt, und wenn man vermuthet, daß sie ihr fünf und vierzigstes Jahr erreicht haben möchte; so muß man, ohne auf ihre Fragen zu hören, und ohne sich durch ihre Klagen irre machen zu lassen, ihnen nichts anders verschreiben, als Magenmittel, anfeuchtende und absorbirende Arzeneyen, das ist, Mittel, welche weiter

nichts thun, als die Zufälle bey dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung vermindern. Oder höchstens verordnet man nur die gelindesten von eröffnenden, flüßigmachenden und die monathliche Reinigung befördernden Dingen, das ist, solche Mittel, welche die Natur unterstützen, wenn etwa eine oder die andere fremde Ursache ihre Wirkung aufhält, die aber doch keinen Schaden zufügen können, im Fall, daß das Alter ein natürliches Aussenbleiben der monathlichen Reinigung veranlassen wollte.

Endlich: Der Verzug von einigen Monathen giebt uns bald in dieser Sache eine vollkommene Gewißheit; und alsdann, wenn man erkannt hat, daß die vorgegebene Unterdrückung der monathlichen Reinigung eine Krankheit zum Grunde habe, ist es Zeit, seine Zuflucht zu den Gebrauch der treibenden Arzneymittel zu nehmen, und sich die in diesem Capitel vorgeschlagene Heilart zu Nutz: zu machen. Wird man aber im Gegentheil überzeugt, daß die aussengebliebene Reinigung eine natürliche Folge des Alters ist; so hat man ganz entgegengesetzte Maaßregeln zu nehmen, wenn man den Folgen, welche diese Veränderung bey gewissen Frauen nach sich zu ziehen pflegt, gehörig begegnen will. Doch hier wollen wir uns über diese Sache weiter nicht einlassen; man darf nur das **letzte Capitel dieses Buchs** nachschlagen, allwo wir umständlich von allem, was das natürliche Aussenbleiben der monathlichen Reinigung, nebst den Folgen und Unbequemlichkeiten, welche solches nach sich ziehen könnte, handeln werden.

III. Wenn man von der wahren Beschaffenheit der monathlichen Reinigung, mit deren Cur man sich abgeben soll, vollkommene Nachricht eingezogen hat, so muß man nur darauf bedacht seyn, daß man ihre verschiedene Arten und Ursachen, welche sie veranlassen, erkennen lerne.

1. Eine jede Unterdrückung eräuget sich entweder plötzlich, und unterbricht die monathliche Reinigung eben zu der Zeit, da sie wirklich im Fließen ist; oder sie entsteht nach und nach, und verhindert ihr gehöriges Wiederkommen.

Nun haben wir bereits angemerkt: daß die plötzliche Verstopfung allezeit von einer convulsivischen Zusammenziehung der Gebährmutter, so durch eine äusserliche Erkältung, besonders der Schenkel, oder durch eine heftige Gemüthsbewegung, als Freude, Verdruß, Furcht u. d. g. verursacht wird, herrühre.

2. Eine jede Unterdrückung der Reinigung, die nach und nach entsteht, giebt zu einem weißen Fluß Gelegenheit, oder giebt sie nicht.

Nun haben wir gesehen, daß die Unterdrückung, welche mit dem weißen Fluß begleitet ist, er mag nun abwechselnd oder anhaltend seyn, von einer Erschlaffung der wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter herkomme, als welche die milchartige Lymphe in dem Maaße, als sie sich absondert, auslaufen lassen.

3. Eine jede Unterdrückung ohne den weißen Fluß ist entweder mit oder ohne Schmerzen und Spannen in der Gebährmutter.

Nun haben wir bereits erwiesen, daß die Unterdrückung der Reinigung, welche von keinem weißen Fluß begleitet wird, da aber dennoch die Kranken Spannen, Schmerzen und Koliken in der Gebährmutter empfinden, allzeit entweder einen gewissen Fehler der Gebährmutter oder des Blutes zur Ursache habe. In der Gebährmutter liegt der Fehler: wenn nämlich ihre innere Haut zu dicht, und die Blutaderfortsätze zu sehr zusammengezogen sind, so daß sich diese nicht erweitern, noch ihre Mündungen sich öffnen können; im Blute hingegen, wenn dieses zu dick oder in allzu geringer Menge vorhanden ist,

oder zu schwach fortgetrieben wird, als daß es den Widerstand der Blutaderfortsätze überwinden, und dieselben, sich zu öffnen, nöthigen könnte.

4. Eine jede Unterdrückung der monathlichen Reinigung, bey welcher sich weder der weiße Fluß, noch Schmerzen, noch Spannen in der Gebährmutter befinden, zieht entweder ganz und gar keine Beschwerlichkeiten nach sich, oder versetzt die Kranken nur so nach und nach in die allgemeinen Zufälle der Bleichsucht.

Nun haben wir bereits erwähnt, daß die Verstopfung ohne weißen Fluß, ohne Schmerz, ohne Spannen in der Gebährmutter, und ohne die mindeste andere Beschwerlichkeit, allzeit von dem Mangel der milchartigen Lymphe im Blut abhange, so wie man solches in entkräfteten Weibspersonen, oder in denenjenigen, die eben von einer Krankheit aufgestanden sind, oder die sich in der Arbeit übernehmen, oder Kinder säugen, wahrnehmen wird.

5. Endlich, eine jede Unterdrückung der monathlichen Reinigung, wobey sich weder der weiße Fluß, noch Schmerzen und Spannen in der Gebährmutter spüren läßt, die Kranken aber dennoch nach und nach in die meisten Zufälle der Bleichsucht verfallen, hat ihren Grund in der milchartigen Lymphe, mit welcher das Blut zu sehr überhäuft ist, und die sich in den wurmförmigen Gefäßen der Gebährmutter ganz und gar nicht absondern kann, weil selbige zu klein, zu dicht, zu enge, oder gar verstopft sind. Daher geschiehts, daß diese Lymphe zurück in das Blut tritt, und sich alsdann mit dem Speichel und dem Magensaft vermischt, deren Eigenschaft verändert, und ihre Wirkungen in Unordnung bringt.

IV. Was die entfernten Ursachen betrift, welche zu einer jeden von den beschriebenen nähern Ursachen Gelegenheit geben, und die verschiedenen Arten der Unterdrückung der monath-

monathlichen Reinigung veranlassen helfen, so wird man sie nicht leicht anders als durch eine genaue Untersuchung des Temperaments, der Lebensordnung, der Aufführung u. s. w. der Kranken erkennen lernen; dieserwegen muß sich der Arzt bey der Patientin erkundigen; obgleich, die Wahrheit zu sagen, eine solche Nachricht nicht sowohl in Absicht auf die Eigenschaften der zu verordnenden Arzeneyen von großer Erheblichkeit seyn wird, sondern sie soll vielmehr die Veränderung bestimmen, welche man in der Lebensart und Aufführung der Kranken vorzunehmen hat.

Prognosis.

Es giebt zu viele Arten der unterdrückten monathlichen Reinigung, als daß man eine solche Prognosis festsetzen könnte, welche allen gleich richtig angemessen wäre. Man muß sich daher in eine umständliche Erklärung einlassen, und die Prognosis, welche einer jeden Art zukömmt, ins besondere anzeigen.

I. Die Unterdrückung, welche von keinem Spannen oder Schmerzen in der Gebährmutter, noch von sonst einem Fehler in irgend einer Verrichtung des Körpers begleitet wird, ist an und für sich mit keiner Gefahr verbunden.

II. Diejenige Art, welche keine andere Beschwerlichkeiten als einige Zufälle von der Bleichsucht nach sich zieht, hat auch weiter nichts gefährliches bey sich, als was der Bleichsucht an sich eigen ist, und diese Gefahr ist nach Beschaffenheit des Grades oder der Hartnäckigkeit des Uebels verschieden.

III. Die Unterdrückung mit dem weißen Fluß ist hartnäckig, schwer zu heben, und manchmal gefährlich. Sie kann ein schleichend Fieber, die Auszehrung (la Consomption), Geschwulst, Wassersucht, Geschwüre und

den Krebs in der Gebährmutter nach sich ziehen, wenn der weisse Fluß häufig und anhaltend, oder die ausfliessende Feuchtigkeit sehr scharf ist.

IV. Diejenige Art, wo die Gebährmutter Aufblähungen, Spannen, heftigen und öftern Schmerzen ausgesetzt ist, ist allzeit gefährlich, und wenn sie lange anhält, folgen ihr öfters Entzündungen, Vereiterungen, Geschwüre, Verhärtungen, der Krebs in der Gebährmutter u. d. gl. Und diese Zufälle sind mehr oder weniger zu befürchten, je nachdem die Schmerzen der Gebährmutter mehr oder weniger anhaltend, mehr oder weniger heftig u. s. w. sind.

V. Diejenige Unterdrückung, welche eine allgemeine Vollblütigkeit verursacht, endiget sich bey nahe allezeit, wenn sie sehr eingewurzelt ist, in eine Schlafsucht, Schlagfluß, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, die Wassersucht, Blutbrechen rc. und diese Folgen sind um so vielmehr zu befürchten, jemehr die Kranken von Natur, und vermöge ihres Temperaments oder ihrer Lebensart, sehr blutreich sind.

VI. Die plötzliche Verstopfung der monathlichen Reinigung, da der Abgang derselben auf einmal unterbrochen wird, erweckt die schnelleste, heftigste und manchmal alleräußerste Gefahr; denn da geschieht es bisweilen, daß die Patientinnen plötzlich von einem Schlagfluß oder Schlafsucht überfallen werden, daß es ihnen wird, als ob sie ersticken sollten, daß sie gewaltiges Herzklopfen, Blutspeyen und Blutbrechen bekommen, daß sie den Verstand verliehren oder rasend werden, heftige Anfälle von Gichtern oder convulsivischen Bewegungen erleiden, daß sie in die schrecklichsten Zufälle der Mutterbeschwerung verfallen, und endlich vielmals unter der Gewalt dieser Zufälle erliegen und sterben. In Absicht auf diese Art der unterdrückten monathlichen Reinigung kann man

demnach

demnach mit gutem Grunde sagen (a); daß die Gebährmutter eine Ursache von einer unendlichen Menge Krankheiten bey dem Frauenzimmer sey.

VII. Ueberhaupt, je mehr die Verstopfungen der monathlichen Reinigung eingewurzelt sind, je schwerer lassen sie sich heben; weil die lange Zeit, die sie bereits gedauert haben, genugsam beweißt, daß ihre Ursachen entweder an und für sich unbezwinglich gewesen, oder doch unbezwinglich müssen geworden seyn. Unterdessen erzählt Hyppocrates, daß er habe Weiber gesund werden gesehen, deren monathliche Reinigung nicht etwa nur seit sechs Monathen, als nach welcher Zeit der Autor des Buches de Morbis Mulierum (b), die Herstellung weiter nicht mehr erwartet, sondern bereits seit vier (c) und sieben (d) Jahren unterdruckt gewesen. Es ist nicht zu läugnen, daß dergleichen Beyspiele ungemein rar sind, und daß daraus eben keine Regel festgesetzt werden kann.

VIII. Ueberhaupt, je schwerer die Unterdrückung der monathlichen Reinigung zu heben ist, je gefährlicher ist sie auch; weil zu befürchten stehet, daß man die verdrüßlichen Folgen nicht werde vermeiden können, mit welchen man durch die Fortdauer des Uebels bedrohet wird.

IX. Ueberhaupt, je länger die Verstopfung anhält, jemehr hat man die Unfruchtbarkeit der Kranken zu gewarten. Ich weiß gar wohl, daß es Beyspiele giebt, da Wei-

(a) Man hat dieses den Democritus, in seinen vermeyntlichen Briefe an den Hyppocrates, welcher sich in den Werken des letztern befindet, sagen lassen: Τῶν ἐν γυναικὶ μόχθων μυρίων παραιτίη μήτρη.
Uterus sexcentenarum ærumnarum causa est in mulieribus.

(b) Lib. I. Cap. 3.

(c) Epidem. V. vom Anfange.

(d) Epid. IV. 92.

Weiber schwanger worden sind, ohne daß sie ihre Reinigung gehabt haben. Allein diese Beyspiele sind so gemein nicht, und überdies bey Weibern beobachtet worden, die, ob sie schon ihre monathliche Reinigung nicht gehabt haben mochten, dennoch wenigstens eine Gebährmutter von guter Beschaffenheit hatten. Dieses kann man nun nicht von denjenigen Frauenspersonen behaupten, bey welchen der Mangel ihrer Reinigung die Folge einer Krankheit ist.

X. Ueberhaupt, wenn diese Weiber auch schon schwanger werden sollten, so würde man sich doch nicht leicht schmeicheln können, daß sie ihre Frucht bis zum Ziel austragen, oder mit gesunden Kindern niederkommen werden, weil die Blut- oder Milchgefäße der Gebährmutter, da sie nicht einmal die zur monathlichen Reinigung nöthige Lymphe und Geblüte herbey schaffen können, es zu einer neunmonathlichen Unterhaltung der Frucht herzugeben, und zwar in gehöriger Menge und von gehöriger Beschaffenheit, noch weniger vermögend seyn werden. (*)

§. 7.

Die Cur oder Heilungsart.

Man hat gesehen, daß es zweyerley Arten der Verstopfung oder Unterdrückung des monathlichen Blutflusses giebt. Eine, welche sich plötzlich zur Zeit, da die Reinigung im Fluß ist, eräuget; die andere, welche nach und nach entsteht, und ohne daß die monathliche Reinigung

(*) Die Erfahrung hat mich gewissermaaßen das Gegentheil belehret: Eine gebrechliche und äußerst schwächliche Frau, die vor und während ihrer Schwangerschaft statt der Reinigung einen beständigen und mit vielen Unbequemlichkeiten begleiteten weissen Fluß erlitte, kam dem ohngeachtet mit einem gesunden Kinde nieder.

gung zur Zeit des Abflusses unterbrochen, sondern nur wiederzukommen verhindert wird. So wie diese zwo Arten der Unterdrückung theils in Ansehung der Ursachen, theils in Ansehung der Folgen, von einander unterschieden sind, also erfordern sie auch verschiedene Heilarten. Dieser Umstand nöthiget uns, zwey besondere Abschnitte zu machen.

Von der Unterdrückung oder Verstopfung der monathlichen Reinigung, welche plötzlich und zur Zeit des Abflußes selbst entsteht.

I. Wenn die Kranke durch eine heftige Leidenschaft aufgebracht, oder von irgend einem Schrecken überfallen worden, so muß unsere erste Sorgfalt dahin gerichtet seyn, den erlittenen Eindruck, er sey nun von was für Art er wolle, zu mäßigen, und ihr Gemüth hinwiederum zu beruhigen. Sollte sie sich aus Unvorsichtigkeit der Kälte ausgesetzet haben, so muß man sie suchen so geschwind als möglich zu erwärmen.

II. In einem wie im andern Fall mag man ihr sogleich etwas spirituöses reichen, als Wein, einfaches Melissenwasser, Carmeliter= oder zusammengesetztes Melissenwasser, Orangenblüthwasser oder Garus, u. d. gl. Man kann etwas starkriechendes unter die Nase halten, wie z. E. Englisches Riechsalz, das aromatische flüchtige Oel, flüchtigen Urin= oder Salmiacgeist ꝛc. oder man hält ihr angebrandte Federn, Haare, Leder, Pferdehuf oder gemein blaues Zwirnband unter die Nase. Zu gleicher Zeit kann man ihr die Schenkel mit warmen Tüchern reiben.

III. Man läßt ihr ohne Verzug beyde Füsse in warmes Wasser setzen, in welchen, wenn man Zeit und Gelegenheit darzu hat, Raute, Mutterkraut, Beyfuß oder

oder einige andere antihysterische Kräuter abgekochet worden.

IV. Wenn hierdurch die monathliche Reinigung noch nicht wieder in Gang gebracht werden kann, so muß man ohne weiteres Bedenken und Aufschub am Fuß zur Ader lassen, und solches, wenn es die Heftigkeit der Zufälle, besonders das Ersticken, Herzklopfen, Kopfschmerzen, beständiger Schlummer, gichterische Bewegungen, Mutterweh ꝛc. erfordern, nach vier Stunden wiederholen.

V. Man kann der Patientin alle Stunden ein bis zwo Tassen von einer leichten Infusion von Beyfuß, Mutterkraut, Salbey, Schweitzerthee, oder auch gemeinen Thee nehmen lassen.

VI. Man kann ihr von Zeit zu Zeit einen Löffel voll von einer antihysterischen, und mit einer hinlänglichen Dosis von der schmerzstillenden Tinktur versetzten Tränkgen geben, um die gichterischen Zuckungen zu besänftigen, als welche die einzige Ursache sowohl des Uebels selbst als der Zufälle sind. Man wird nach Befinden der Umstände die Dosis mehr oder weniger auf einander folgen lassen. So könnte man etwa folgende Formel verordnen:

℞. Aquæ Artemisiæ.
Melissæ. ana Unc. ij.
in quibus dissolve
Boracis Venetæ. Drachm. semis.
Theriacæ veteris. Drachm. j.
add. Aquæ Cinnamomi hordeatæ. Unc. j.
Liquoris anod. gutt. xxx.
m. f. haustus s. Löffel weise zu nehmen.

VII. Wenn die Heftigkeit der Zufälle etwas wirksamere Mittel verlangen sollte, so könnte man in solchem Fall folgende Pillen verschreiben:

℞. Assæ

℞. Aſſæ fœtidæ.
Caſtorei. ana gr. ix.
Salis volatilis. Viperar. gr. xij.
Laudani opiati. gr. iij.
m. f. maſſa, dividenda in pillulas æquales probe deaurandas.

Von dieſen Pillen läßt man der Patientin ein oder zwey Stück von Stund zu Stund verſchlucken, und jedesmal eine Doſin von der oben unter N. V. verordneten Infuſion nachtrinken, bis die Zufälle anfangen ſich zu vermindern.

VIII. Wenn die Patientin, ohngeachtet des am Fuß vorgenommenen, auch wohl wiederholten Aderlaſſens, allzulange in den ungewöhnlichen Schlummer und Unempfindlichkeit verbleiben, oder im entgegenſtehenden Fall die heftige Convulſionen fortdauern ſollten, ſo müßte man ſich alsdenn entſchließen, und ihr vier bis fünf Gran von dem Brechweinſtein, in einer Taſſe, von der antihyſteriſchen Infuſion (ſ. N. V.) geben. Dieſes iſt das einzige Mittel, das Gehirn frey zu machen, und oftmals iſt es auch zugleich das einzige, was die Blutadern der Gebährmutter wieder eröffnen, und alſo die unterdrückte monathliche Reinigung wieder herſtellen kann.

IX. Wenn der Abfluß der monathlichen Reinigung durch dergleichen verſchiedene Hülfsmittel wieder in Ordnung gebracht worden iſt, ſo wird die Kranke geſund, und weiter nichts zu thun ſeyn, als wohl Achtung zu geben, damit kein neuer Fehler die Geneſung rückfällig mache. Wenn ſich aber die Reinigung entweder gar nicht, oder doch nicht recht und auf eine ſehr unvollkommene Weiſe, wieder einfinden ſollte, ſo kann man ſogleich mit dem Gebrauch derjenigen Mittel, welche die monathliche Reinigung eigentlich und inſonderheit befördern, den Anfang

machen. Man darf hierüber nur den folgenden Artikel nachsehen. Unterdessen scheint es klüger gehandelt zu seyn, wenn man den ganzen Monath abwartet, wofern nicht dringende Zufälle vorhanden sind; wie man sich denn überhaupt nicht gern in eine förmliche Cur einläßt, außer in demjenigen Fall, da man die erste Wiederkunft der monathlichen Reinigung erwartet.

X. So lange die heftigen Zufälle bey der Patientin anhalten, so reicht man ihr keine Nahrungsmittel, weil solches zu nichts weiter dienen würde, als ihr den Magen zu entkräften und zu ermüden. Jedoch, wenn das Uebel lange anhalten sollte, so würde man sich nicht entbrechen können, ihr zu gewissen Stunden etwas Brühe zu geben. Sobald aber die Zufälle nachlassen oder gelinder werden, mag man Fleischgallerten (gelée à la viande), Reißschleim, frische Eyerdotter u. d. gl. in die Brühen thun, und endlich nach und nach, jedoch mit gehöriger Vorsicht, auch eine stärkere Nahrung wählen.

Von der Unterdrückung, welche nach und nach entsteht; da nämlich die monathliche Reinigung nicht, wie im vorhergehenden Fall, zur Zeit des Abflusses selbst und plötzlich unterbrochen, sondern nur an ihrem gehörigen Wiederkommen verhindert wird.

Diese Art der Unterdrückung begreift vier Fälle in sich: Der erste ist, wenn anstatt der Reinigung sich nichts anders als ein Abgang des weißen Flusses einfindet; der zweyte, da die Unterdrückung der monathlichen Reinigung von weiter keiner Unbequemlichkeit, weder in Hinsicht auf die Gebährmutter, noch auf den übrigen Körper, begleitet ist. Der dritte Fall ist derjenige, wo die Kranken zwar nichts Widriges in der Gebährmutter empfinden, doch aber nach und nach in die Zufälle

fälle der Bleichsucht verfallen. Endlich im vierten sind die Patientinnen dem Spannen oder Ziehen, Schmerzen und Koliken in der Gebährmutter unterworfen.

Der erste dieser Fälle erfordert keine andere Mittel, als diejenigen, welche in dem weißen Flusse angewendet werden müssen; man darf also nur das Capitel in diesem Buche, wo von dem weißen Fluß gehandelt werden soll, darüber nachlesen.

Obgleich der zweyte Fall weniger als alle übrige andere dringend ist, weil er an und vor sich keine sonderliche Beschwerlichkeiten mit sich führt; so erfordert doch die Klugheit, daß man ihn nicht ganz und gar aus der Acht lasse, weil, so lang er anhält, eine solche Person unfruchtbar bleibt, und man auch noch überdies zu befürchten hat, es möchte die Substanz der Gebährmutter am Ende gar zu fest, zu dicht und zu genau zusammengezogen werden.

Wir haben oben gesehen, daß diese Art der Unterdrückung der monathlichen Reinigung allezeit entweder von dem Mangel der milchartigen Lymphe im Blute, wie z. E. bey entkräfteten, kranken und erst kürzlich wiedergenesenen u. a. d. Frauenzimmer, ihren Ursprung nehme; oder sie erfolgt, weil die Reinigung durch einen andern Theil oder Gegend des Körpers ihren Ausweg genommen hat, so wie dieses vermittelst beständiger Durchfälle, häufiger Blutflüsse, des zu oft wiederholten Aderlassens, Purgirens u. d. g. zu geschehen pflegt. Daher denn, um der Sache abzuhelfen, man folgenden Anzeigen zur Heilung (indicatio) ein Gnüge zu leisten hat:

1. Muß man die Menge des Chylus und des Blutes durch eine kräftige und stärkende Diät zu vermehren suchen: dieses geschiehet, wenn die Kranken mit leicht zu verdauenden Speisen, die aber zugleich saftig und nahrhaft sind, versehen werden; wenn man ihnen täglich drey

auch

auch wohl vier Mahlzeiten zu halten erlaubt, es wäre denn, daß es der Magen nicht vertrüge; ferner, wenn man ihnen alle Tage entweder eine Tasse Chocolade, oder etliche Stückgen Zuckerbrod in spanischen Wein getaucht, oder ein frisches Ey, oder auch etlichemal eine gewisse Quantität Milch nehmen läßt.

2. Muß man alles vermeiden, was die Entkräftung vermehren könnte, als Aderlassen, Purgiren, ja sogar die Klystire, wenigstens so lange es nicht die dringendeste und höchste Noth erfordert.

3. Muß man durch die besten und bequemsten Mittel den widernatürlichen Ausleerungen, wodurch das Blut immer ärmer und ärmer wird, und eine allzugroße Menge der milchartigen Lymphe verliert, wie z. E. die Bauchflüsse, Schweiß, Nasenbluten u. d. g. Einhalt zu thun suchen.

4. Endlich muß die Patientin zu einer ruhigen und mit weniger Bewegung verbundenen Lebensart, wenigstens auf eine Zeitlang angehalten werden; sie muß länger im Bette liegen bleiben; mit einem Wort, man muß sie, wenn es möglich, in einer Art von Ruhe oder Ungeschäftigkeit sowohl des Körpers als der Seele zu erhalten suchen, damit die Transpiration und der daraus erfolgende Verlust der Säfte vermindert werden möge.

Was den **dritten** und **vierten** Fall betrift, so erfordern diese beyde Arten der Unterdrückung, als wirkliche Krankheiten, auch wirksame Mittel. Man kann diejenigen, welche sich zu erwähnten Fällen schicken, in **drey Hauptclassen** einschränken, weil nach Maaßgebung der festgesetzten Theorie nicht mehr als drey Haupt-Indicationen oder Anzeigen in Erfüllung zu bringen sind.

Die **erstere** erfordert, daß man das allzu enge und dichte Gewebe der Gebährmutter, ihrer Häute und Gefäße schmeidiger und nachgebender zu machen suche.

Nach

Nach der zwoten Anzeige hat man die Kraft, vermöge welcher das Blut in die Gefäße der Gebährmutter hineindringt, zu vermehren, und zwar so weit zu vermehren, als zu ihrer Eröffnung nöthig ist.

Endlich vors dritte, muß man die Oeffnung gedachter Gefäße zu bewürken suchen. Dieses geschieht, wenn man durch dienliche Mittel öftere Erschütterungen oder ganz gelinde Convulsionen in dem Körper der Gebährmutter zuwege bringt.

I. Es giebt unterschiedliche Methoden, wodurch der erstern von diesen Anzeigen Genüge geleistet wird, die aber in Hinsicht auf die Wirkung und den Erfolg beynahe auf eins hinauslaufen. Wir wollen sie alle ganz kurz nach der Reihe anführen, und mit den gewöhnlichsten den Anfang machen.

1. Hüner- oder Kalbfleischbrühen mit kühlenden und erweichenden Kräutern, als: Eybischwurzel (radix Altheæ) die Wurzeln von der wilden Cichorien (rad. Cichor. sylvest.) Ochsenzunge, (Buglossum) vom Erdbeerkraut, (rad. Fravariæ) Sauerampfer (rad. Acetosæ); die Blätter vom Borretsch (Borrago), Ochsenzunge, Löwenzahn oder Pfaffenröhrgen, (Taraxacum) Lattich (Lactuca) Milzkraut (Ceterach), Hirschzungen (Scolopendrium vulgare) die vier kalten Saamen u. d. g. bereitet. In dergleichen Brühen löset man ein Quentl. vom gereinigten Salpeter oder Prunellensalz auf.

Kühlende Tränke, welche mit den nämlichen Wurzeln, Kräutern und Saamen abgekocht worden, und in welchen man ebenfalls ein halb Quentl. vom gereinigten Salpeter auflöst, und eine Unze vom Frauenhaarsyrop (Syr. Capill. Vener.) Veilgensaft (Syrup. Violar.) Cichorien, Hindläuft (Syrup. de Cichor.) oder Eibischsaft (Syr. de Althea) darzu thut.

Wohl-

Wohlabgeklärte Molken zu acht bis zehn Unzen auf einmal, in welchen man 20 bis 24 Gran vom Glauberischen Wundersalz zergehen läßt, oder worinnen glühend Eisen abgelöscht, und eine Unze von einem dienlichen Syrop darzu gemischt worden.

Die eisenhaltigen und vitriolischen mineralischen Wasser, so wie etwan die Wasser zu Caransac, Spa, Forges, Camarets, Pessy u. a. d. sind, welche man in einer bequemen Jahreszeit vierzehn Tage oder drey bis vier Wochen hinter einander mit der gewöhnlichen Vorsicht gebrauchen läßt.

2. Kühlende und erweichende Klystire aus lauhen fließenden Wasser allein, oder worinnen Kleyen, Malven, Eibischkraut, Bärenklau (Branca ursina), Nachtkraut (parietaria), Bingelkraut (Mercurialis), Mangold (Beta alba) Wollkraut (Verbascum) u. d. gl. Leinsaamen, die vier kalten Saamen u. a. m. abgekocht, und ein Quentl. gereinigter Salpeter aufgelöset worden, man kann auch ein oder zwey Löffel Weinessig darzu thun, oder eine Unze Violenhonig (mel Violar.), Lilienöl, Cassienmark (Pulpa Cassiæ).

3. Ganze oder halbe laue Bäder von süßen Wasser, besonders von Flußwasser, die man des Morgens wenigstens eine Stunde lang gebrauchen, und zwölf bis vierzehn Tage hinter einander damit fortfahren, auch nach Erfordern der Umstände von Zeit zu Zeit wiederholen läßt. Man kann nach Gefallen erweichende Kräuter, z. E. die Malva, das Eibischkraut, Bärenklau, das Nachtkraut, Wollkraut, oder einige Hände voll gequetschten Leinsaamen, oder die vier kalten Saamen in einer gehörigen Menge Wasser abkochen, und jedesmal mit dem Badewasser vermischen lassen.

4. Bähungen und erweichende Umschläge über den Unterleib. Man nimmt ein Stück Flanell oder ein weiches vierfach zusammengelegtes Salvet, taucht es in ein

mit

mit obengedachten Kräutern bereitetes Decoct ein, drückt es recht wohl wieder aus, damit es nicht mehr tropfet, noch zu naß macht, und schlägt es warm über den Unterleib; sobald es anfängt kalt zu werden, taucht man es aufs neue ein, und fähret damit täglich zu ein bis zwo Stunden hinter einander fort.

5. Der von gekochten erweichenden Kräutern und Wurzeln aufsteigende warme Dampf, den die Patientin auf einen hierzu bequemen ausgeschnittenen Stuhl (chaise percée) eine halbe bis ganze Stunde lang an sich gehen läßt; und wenn das Decoct nicht mehr heiß genug ist, um den Dampf zu geben, so muß es wieder verneuert werden. Will man haben, daß der Dampf weiter und besser eindringe, so bedient man sich bisweilen einer Art von Trichter, nur hat man sich dabey mit dem heissen Dampfe gar wohl in acht zu nehmen, und wenn das Decoct sehr heiß ist, so muß der Trichter das Gefäße, worinnen selbiges befindlich, nicht unmittelbar berühren, sondern davon in etwas abstehen.

6. Das mit gehöriger Behutsamkeit und Einschränkung wiederholte Aderlassen am Arm. Indem die Gefäße hierdurch ausgeleeret werden, so ist es vorzüglich geschickt, die Spannung in der Gebährmutter zu heben, sobald diese von vielen Geblüte zu sehr aufgetrieben ist, so wie es manchmal bey vollblütigen Frauenzimmer zu geschehen pflegt. Man kann solches allezeit aus der anhaltenden Spannung und dem beständigen Schmerzen in der Gebährmutter, worüber sich die Kranken auch ausser der Zeit ihrer monathlichen Reinigung beklagen, am besten erkennen. Dieses ist der vom Riverius (a) angemerkte Fall; und auch der einzige, in welchen das Aderlassen auf dem Arm nützlich seyn kann; in allen übrigen Arten der unterdrückten monathlichen Reinigung aber ist es

(a) *Observat.* Cent. I. Obs. 2.

es jederzeit schädlich; eine Anmerkung, welche in dieser Sache zur Regel dienen mag.

7. Betäubende Mittel (narcotica), als: Johannisbrodtsaft (Syrup. diacodii), Bernsteinsaft (Syr. de Rarabe) (*), das Laudanum, die schmerzstillende Tinctur (Tinctura anodyna s. Liquor anod.), die Hundeszungenpillen (Pillulæ de Cynoglosso) ꝛc. jedes in der gehörigen Dosi. Diese Mittel sind specifisch in allen denjenigen Fällen, wo Krämpfe oder convulsivische Zusammenziehungen der Gebährmutter vorhanden sind. Auch werden sie wider die allzu große Dichtigkeit der Gebährmutter mit guten Nutzen angewendet, weil die allzu starke Federkraft der Fibern durch nichts kräftiger vermindert wird, als wenn man den Einfluß der Lebensgeister, welche hieselbst die Spannung unterhalten, zu hemmen oder einzuschränken trachtet. Ueberdies haben dergleichen Mittel die Kraft, das Blut zu verdünnen, und können daher auch die monathliche Reinigung befördern helfen. Wie man denn seit langer Zeit von der Meynung: daß dergleichen Mittel die monathliche Reinigung unterbrechen, abgegangen ist.

8. Erweichende Einspritzungen in die Gebährmutter, welche unter dem Namen der Mutterklystire (Metrenchytes) bekannt sind; sie werden aus einer erweichenden Decoction, die mehr oder weniger saturirt seyn kann, bereitet, und mit einer besonders hierzu verfertigten Spritze, welche ein gebognes Rohr, und an diesem Rohre einen mit vielen Löchern, nach Art der Einsprenger (asperſoir), versehenen runden Knopf hat, behutsam in die Gebährmutter gebracht. Dabey muß man wohl acht geben, damit ein solches Klystir, wenn es gebraucht wird, nicht heiß, sondern nur lau und natürlich warm sey; ferner, daß es, wenn es sich thun läßt, in die Höhle der Gebährmutter selbst hineindringe, auch die Patientin vor dem Gebrauch in

(*) vid. Charras Pharmacopée Royale. à Lyon, 1753. p. 162.

in eine solche Lage gebracht werde, in welcher sie die eingesprützte Feuchtigkeit eine Zeitlang, das ist, wenigstens eine Viertelstunde, am bequemsten bey sich behalten möge. Doch ist, die Wahrheit zu sagen, dieses Mittel fast aus der Mode; nicht allein, weil es unanständig ist, sondern auch, weil, wenn es ohne Gefahr angewendet werden soll, viel Geschicklichkeit erfordert wird, überdies auch von geringen Nutzen ist, sobald es nicht in die Höhle der Gebährmutter selbst hineinkömmt, welches doch sehr selten geschieht.

Ein gleiches Urtheil hat man auch von dem erweichenden Mutterzapfen (pessaires), die ehedem in Gebrauch waren, zu fällen. Man machte selbige entweder aus den Blättern erweichender Pflanzen, welche in Wasser gekocht, sehr klein gehackt oder in Brey verwandelt, und in ein Stück feine Leinwand eingeschlagen wurden; oder mit einem Decoct, oder dem ausgepreßten Saft von den nämlichen Kräutern, worein man etwas in ein Stückgen feine Leinwand eingewickelte Baumwolle, oder auch nur einen zusammengewickelten alten Leinwandlappen tauchte; man wird aber heut zu Tage selten auf den Gebrauch derselben verfallen.

II. **Um der zwoten Indication** ein Genüge zu thun, so muß man die flüßigmachenden, verdünnenden, eröffnenden Mittel gebrauchen; insonderheit aber diejenigen, welche man vorzugsweise Emmenagoga nennt, das ist: Arzeneyen, welche die monathliche Reinigung befördern und hervorbringen, ob sie gleich diesen Titel eben nicht mehr als die erstern, oder doch wenigstens nicht mit so außerordentlichen Vorzuge verdienen. Man erhält diese Mittel aus den bekannten drey Reichen der Natur, nämlich aus dem Gewächsreich, Thierreich und Steinreich. Einige sind wiederum **einfache**, andere **zusammengesetzte**. Ich werde sie nach der Reihe anführen; die

die gelindesten und gebräuchlichsten in jeder Art, sollen den Anfang machen, und mit † bezeichnet werden; zugleich will ich die gewöhnliche Dosin von jedem bestimmen, und nachher auch anzeigen, auf wie vielerley Art, und unter wie vielerley Formen selbige gebraucht werden.

Mittel aus dem Pflanzenreich.

1.) Wurzeln.

† Runde und lange Osterlucey, Aristolochia rotunda & longa, *Aristoloche*,
† Färberröthe, Rubia Tinctorum, *Garance*,
Poley, Pulegium, *Pouliot*,
Petersilien, Petroselinum, *Persil*,
† Bruschwurz, Mannsdornwurzel, Bruscus, *petit Houx*,
Engel- oder Angelikwurzel, Angelica, *Angelique*,
† Spargel, Asparagus sativus, *Asperge*,
Meisterwurz, Imperatoria, Ostrutium, *Imperatoire*,
Wassereppich, Apium, *Ache*,
† Mannstreu, Eryngium, *Chardon Rolland.*
† Hauhechel, Ononis, *Arrête-bœuf.*

Von einer jeden dieser Wurzeln zu einer halben bis ganzen Unze im Decoct.

Cyperwurz, Cyperus, *Souchet*,
gemeine Veilwurz, Schwertelwurz, Iris nostras, *Glayeul*,
Baldrian, Valeriana, *Valeriane*,
Enzian, Gentiana, *Gentiane*,
Zaunrüben, Bryonia, *Couleuvrée blanche*,
Saubrod, Cyclamen, *pain de pourceau.*

Im Decoct jedes zu einem halben bis ganzen Loth; im Pulver hingegen von einem halben bis ganzen Scrupel.

Schwar-

Schwarze Nießwurzel, Christwurzel, Helleborus niger, *Ellebore noir*, zu einer halben Drachm. im Decoct.

Aronwurzel, Arum, *pied de Veau*, im Pulver von ein bis zwey Scrup.

2.) Blätter.

† Weisser Andorn, Marrubium album, *Marrube blanc*,
† Poley,
Cretischer Diptam, Dictamum Creticum verum, *Dictam de Crete*,
Raute, Ruta, *Rue*,
Majoran, Majorana, *Marjolaine*,
† Mutterkraut, Matricaria, *Matricaire*,
† Stabwurz, Garthenl, Abrotanum, *Aurone*,
† Beyfuß, Artemisia, *Armoise*,
Katzenmünze, Nepeta, *Herbe aux chats*,
† Bergmünze, Calamintha, *Calament*,
Dosten, Origanum, *Origan*,
† Rheinfarn, Tanacetum, *Tanaisie*,
Melissen, Melissa, *Melisse*,
Salbey, Salvia, *Sauge*,
Roßmarin, Ros marinus, *Rosmarin*,
Bingelkraut, Mercurialis, *Mercuriale*,
† Gamanderlein, Chamædrys, *petit Chêsne*,
Arbor vitæ, seu Thuya Theophrasti, *Arbre de Paradis*,

Von einem jeden dieser Kräuter zu einer halben bis ganzen Handvoll im Decoct.

3.) Blumen.

† Römische Camillen, Chamomilla romana, *Camomille romaine*,

† Mutterkraut,
† Steinklee, Melilotus, *Mélilot*,
Roßmarin,

Von jedem zu ein bis drey Quintl. im Decoct.

Saffran, Crocus orientalis, *Saffran oriental*, im Pulver von einem halben bis ganzen Scrup. im Decoct aber ohngefähr so viel als mit zween Fingern gefaßt werden kann.

4.) Saamen.

Schwarzer Coriander, Nigella, *Nielle*,
Raute,
Bergkümmel, Seseli Marsiliensis semen, *Seseli de Marseille*,
Anis, Anisum, *Anis*,
Mohrenkümmel, Daucus Creticus, *Daucus de Candie*,
Fenchel, Feniculum, *Fenouil*,
Zuckerwurzel, Sisarum, *Chervi*,
Liebstöckel, Levisticum, *Leveche*,
Kresse, Nasturtium, *Cresson alenois*,
Wasser-Eppich,
Kümmel, Cuminum, *Cumin*.

Im Decoct von jeden zu ein bis zwey Quintl. im Pulver aber zu einen halben bis ganzen Quintl.

5.) Beeren.

† Lorbeerbeeren, Baccæ Lauri, *Laurier*, im Decoct von einem bis zwey Quintl. und in Substanz von einem halben bis ganzen Quintl.
† Wacholderbeeren, Baccæ Juniperi, *Genievre*, im Decoct vom halben bis zum ganzen Loth.

6.) Ge-

6.) Gewürze.

† Muscatenblüthen, Macis, zu Pulver gestoßen, zu 10 bis 15 Gran,

Muscatennüsse, Nux Moschata, *Noix Muscade*, in Substanz zu 15 bis 20 Gran,

† Zimmet, Cinanomum, *Canelle*, pulverisirt, zu einen halben bis ganzen Scrupel.

7.) Rinden.

† Tamarisken-Rinde, Tamariscus, *Tamarisc*,
† Cappernwurzel-Rinde, Capparis, *Caprier*.

In einer Infusion von jedem zu ein bis drey Quintl. im Pulver aber zu einem halben bis ganzen Quintl.

† Chinarinde, Cortex China Chinæ, s. Peruvianus, *Quinquina*, im Pulver zu einem Quintl. im Decoct zweymal so viel.

8.) Gummi oder Harze.

† Myrrhen, Myrrha, *Myrrhe*,
† Panax-Gummi, Opoponax,

von jedem in Substanz zu 6 bis 10 Gran.

† Teufelsdreck, Assa fetida,
† Ammoniac, Gummi Ammoniacum, *Ammoniac*,
Sagapen, Sagapenum,
† Muttergummi, Galbanum,

In Substanz von jedem zu 6 bis 10 Gran.

Mittel aus dem Thierreich.

† Bibergeil, Castoreum,
† Kellerwürmer oder Maueresel, Millepedes, *Cloportes*,

Präparirte Pferdegeilen, Equi testes, *Testicules de Cheval préparés.*

Von jedem 10 bis 30 Gran in Substanz.

Mittel aus dem mineralischen Reich.

Bernstein, Succinum, *Succin ou Ambre jaune,*
Borax,
Salmiac, Sal ammoniacum, *Sal ammoniac,*

Von jedem vom halben Scrupel bis zum Quintl.

Zusammengesetzte Arzeneyen.

1.) Galenische Zubereitungen.

† Aqua Menthæ,
Pulegii,
† Matricariæ,
† Artemisiæ,
Abrotani,
† Absinthii,
Rutæ,
Marrubii,
Salviæ,
Rubiæ Tinctorum,
Tanaceti,
ana Unc. j — ij. pro Dosi.

† Acetum scilliticum,
† Oxymel scilliticum,
ana Unc. semis -- j -- j semis,

† Syrupus Marrubii,
Calaminthæ,
† 5. radicum aperientium.
† Artemisiæ,
† Hyssopi,

Die Dosis von jedem eine bis anderthalb Unze.

2.) Chy-

2.) Chymische Arzeneyen.

a) Tincturen.

† Tinctura Croci orient.
† Myrrh.
† Castorei,

Die Dosis von jedem 6 bis 15 Tropfen.

b) Salze.

† Sal Tartari martialis solubile,
† mirabile Glauberi,
Arcanum duplicatum,
Terra foliata Tartari.

Von jedem ein Scrupel bis zum Quintl.

c) Eröffnende Zubereitungen des Eisens.

† Crocus aperit. vulg. *Saffran aperitif à la rosée,*
† cum Sulphure paratus,
† cum Aqua simplici paratus,

Die Dosis von jedem zu 15 Gran bis zum halben Quintl.

Purgirende oder nur ein wenig purgirende Zubereitungen des Quecksilbers.

† Aethiops mineralis ope ignis paratus,
† per triturationem,
Panacea mercurialis,

Von jedem 10 bis 18 Gran,

† Cinnabaris, von 6 Gran bis zum halben Scrupel.

Dieses sind die berühmtesten Mittel bey der unterdrückten monathlichen Reinigung. Man kann sehr bequem damit abwechseln, und die Art und Weise ihrer Anwendungen verschiedentlich verändern, je nachdem man Absichten hat, oder auch der Geschmack der Patientinnen es erfordert. Denn man kann entweder Brühen, abge-

abgesottene Wasser, Tisanen und Tränke, Julepe und Syrupe, oder auch Pulver, Lattwergen, Bissen und Täfelgen davon bereiten lassen.

1. Man macht die Brühen mit einem ausgeweideten jungen Huhn, dem man vorher die Haut abzieht, oder mit einem halben Pfund derben aus der Keule geschnittenen Stück Kalbfleisch (rouelle de veau), oder auch mit der Krause (Halsstück) von einem Schaaf oder Lamm (collet de mouton), welches man in gehöriger Menge Wasser kochen läßt. Zu Ende, wenn das Fleisch fast genug gekocht, thut man zwey oder drey Stück von gedachten Wurzeln jedes zu einer halben Unze, und von zwo bis drey Arten der angepriesenen Blätter oder Kräuter auch jedes zu einer Handvoll darzu. Die Wurzeln müssen länger darinnen kochen, als die Blätter, und folglich früher als diese in die Brühe gethan werden; hierauf seihet man die Brühe durch ein reines Tuch, und löset darinnen entweder ein hierzu schickliches Salz, oder diese oder jene Zubereitung des Eisens, in gehöriger Dosin auf. Mit dem Gebrauch solcher Brühen hält man 15 bis 20 Tage hintereinander an.

2. Die Decoctionen oder abgesottenen Wasser (Apozemata) werden beynahe auf gleiche Weise zubereitet, ausgenommen, daß kein Fleisch darzu kömmt, und daß, wenn sie durchgeseihet worden, man nach Gefallen eine Unze von einem hierzu dienlichen Syrup darzu thut. Man läßt mit deren Gebrauch, so wie mit den Brühen, funfzehn bis zwanzig Tage nach einander fortfahren, ja man läßt dieselben auch wohl zweymal des Tages nehmen.

3. Was die Tränke (potions) betrift, so wählt man zwey- bis dreyerley Arten von destillirten Wassern, von welchen man will, zu ein und einer halben auch wohl zwo Unzen auf einmal; oder in Ermangelung derselben 4 bis 5 Unzen von einem Decoct oder Tisane, so nach

der

der eben beschriebenen Art mit zwey- bis dreyerley nach Belieben ausgesuchten Pflanzen oder Wurzeln zugerichtet worden; in diesen läßt man etwas von einem dazu dienlichen Salze, oder von einer und der andern eröffnenden Zubereitung des Eisens zergehen; oder man mischt etwas von einer und der andern zu Pulver gestoßenen und die monathliche Reinigung befördernden Wurzel oder Kraut bey, und versetzt es entweder mit Theriac, oder der Confect. de Hyacintho, Alkermes etc. oder irgend einer Tinctur, wie z. E. der Tinctura Myrrhæ, Assæ fœtidæ &c. Dergleichen Tränke können Löffelweise genommen, und nach Beschaffenheit der Umstände alle halbe Stunden wiederholet werden.

4. Die Juleps sind von den Potionen oder Tränken weiter nicht unterschieden, als daß man weniger Salze oder Pulver, wohl aber jederzeit einen gewissen Syrup darzu nimmt, und die ganze Portion nach Erfordern ein- oder zweymal täglich nehmen läßt.

5. Wenn man mit den gewöhnlichen in den Apotheken fertig stehenden Syrupen oder Säften nicht zufrieden ist, so kann man einen dergleichen Syrup nach eigenen Gefallen zurichten lassen: Man nimmt eine starke Decoction von den treibenden Wurzeln und Kräutern, die man nach Belieben wählen kann; diese vermischt man mit einer gehörigen Menge Zucker, und läßt sie bis zur Dicke eines Syrups einkochen. Man kann dergleichen Syrupe in die zu verordnenden abgekochten Wasser, Juleps und Lattwergen thun lassen.

6. Die Pulver sind die allereinfachsten unter den Galenischen Zubereitungen. Man wählt unter den treibenden Wurzeln, Kräutern, Saamen (graines), Rinden, Gummis (emmenagoga) u. d. g. zwey oder drey von denjenigen aus, welche man für die wirksamsten hält; läßt sie stoßen und durchbeuteln. Von jedem nimmt man so viel, als zu einer Dosin, davon das Gewicht nicht

über Scrup. ij bis dr. j. betragen soll, erfordert wird, und mischt es wohl unter einander. Diese Pulver läßt man alsdann in Brühe, abgekochten Wasser, oder in ein paar Löffel Wein nehmen.

7. Die Lattwergen sind von den Pulvern weiter nicht verschieden, als durch den Honig, Syrupe oder Conserven, als in welche die Pulver eingeweichet und zu einem etwas festen oder dicken Mus gemacht werden. Diese Lattwergen läßt man in Oblaten nehmen, und eine Brühe oder Dosin Tisane nachtrinken, damit sie in dem Magen verdünnet und aufgelöset werden.

8. Die Bissen (les bols) sind den Lattwergen vollkommen ähnlich, und in weiter nichts unterschieden, als daß sie eine mehrere Consistenz haben. Auf die nämliche Art werden die Pillen fast auch zubereitet, nur daß sie noch fester sind, weil sie aus mehrern Gummis oder harzigten Dingen bestehen. Man läßt die Bissen und Pillen auf gleiche Weise und mit gleicher Vorsicht, als wie die Lattwergen nehmen; doch werden sie gemeiniglich vergoldet, damit sie sich besser verschlucken lassen.

9. Die Morsellen, Täfelgen oder Küchelgen (pastilles) endlich werden folgendergestalt bereitet: Man läßt eine beliebige Menge Zucker in einem abgezogenen Wasser oder in einer dienlichen Infusion oder abgekochten Wasser zergehen; hierein thut man die Pulver, welche man darzu für nützlich erachtet, und läßt alles zu einen dicken Syrup einkochen. Wenn solches geschehen ist, so gießt man das Gemenge auf eine marmorne Platte oder Tafel aus, und schneidet es in Täfelgen oder Küchelgen in der zu einer Dosin erforderlichen Größe.

III. Um der **dritten** Indication ein Genüge zu thun, das ist, um die Eröffnung der Blutaderfortsätze der Gebährmutter durch Vermehrung der Gewalt des da hineindringenden Blutes, oder durch die Erschütterungen und Zusam-

sammenziehung des Körpers der Gebährmutter zu bewirken, kann man unterschiedliche Mittel anwenden:

1. Das Aderlassen auf dem Fuß. Denn so wie hierdurch die Geschwindigkeit, mit welcher das Blut in den Stamm der untern großen Pulsader (le tronc de l'aorte inferieure) hinab steigt, vermehrt wird, so wird auch die Geschwindigkeit, mit welcher es in alle Aeste dieses Stammes, folglich auch in die Mutterpulsadern hineinfließt, vermehrt. Dieses ist das sicherste, geschwindeste und mit der wenigsten Gefahr begleitete Mittel, die monathliche Reinigung hervorzubringen; nur muß man, um es wirksamer zu machen, sich dessen eben zu der Zeit bedienen, da man die monathliche Reinigung gewärtig ist; ja, wenn es möglich, gleich zu der Zeit, da das Spannen und Aufschwellen der Gebährmutter zu erkennen geben, daß alles zum Durchbruch der Reinigung bereit sey, und daß es weiter an nichts, als an ein wenig mehr Nachdruck in dem Antriebe des Blutes fehle, welches man denn von dem Aderlassen auf dem Fuß zu erwarten Ursache hat.

Ehedessen wählte man anstatt des Aderlassens auf dem Fuß, die Schröpfköpfe auf die Schenkel; oder man machte mit einem Brenneisen eine Oeffnung unter der Kniekehle. Allein diese Mittel verdienen wegen ihrer allzu langsamen und ungewissen Wirkung eben kein grosses Zutrauen. Auch glaubt man heut zu Tage mit warmen Fußbädern, in welchen zuweilen treibende Kräuter abgekocht werden, noch eben soviel als mit dem Aderlassen auf dem Fuß auszurichten. Nun kann zwar dieses Mittel allerdings von einigen Nutzen seyn, weit gefehlt aber, daß man jemals soviel als mit dem Aderlassen auf dem Fuß ausrichten sollte.

2. Klystire von treibenden Kräutern oder Blumen, wie das Mutterkraut, Beyfuß, Poley, Andorn, Sadebaum (Sabina) ꝛc. die Blumen von den Camillen, Meliloten,

litoten, Lavendel ꝛc. Man kocht diese Kräuter und Blumen in Wasser, und löst alsdann eine Unze von Bingelkrauthonig (Mel mercuriale), oder dem Electuarium catholicum, oder auch von der hiera picra des Galenus, darinnen auf, um dadurch ein gewisses Pressen auf die Gebährmutter, und durch dieses Pressen gewisse Erschütterungen in selbiger zuwege zu bringen.

3. Die Purgirmittel, welche in etwas reizend und folglich vermögend sind, Zusammenziehungen in den Eingeweiden, und mit diesen zugleich in der Gebährmutter zu bewirken. Man kann selbige aus Aloe, Galappen, dem Diacrydio, dem pulvere Cornachino, jedes in gehöriger Dosi, oder auch zu drey bis vier Quintl. von der hiera picra, in Form eines Bissens zubereiten.

4. Die Brechmittel, welche durch das heftige Zusammenziehen, welches sie in dem Zwergfell und in den Muskeln des Unterbauchs verursachen, die Gebährmutter stark erschüttern. Man nimmt gemeiniglich den Brechweinstein (Tartarus emeticus) (a) zu drey bis vier Gran, in Brühe oder einer Tasse Thee; oder das Pulver der Ipecacuanha, zu 25 bis 30 Gran, in Form eines Bissens, oder in einer Tasse Thee oder Brühe gerührt.

5. Die Niesmittel, welche vermöge des Niesens, das sie erregen, die Gebährmutter beynahe eben so stark erschüttern als die Brechmittel. Man nimmt hierzu die gepülverten Blätter von Taback, Bethonien, Salbey, die Veilgenwurzel oder Christwurzel. Im Fall, daß dergleichen Pulver nicht wirksam genug seyn sollten, so könnte man etwas von dem Pulver des Euphorbium, Bertram (pyre-

(a) Die Dosis von dem Brechweinstein ist in Absicht auf dessen Zubereitung verschieden, man muß sich daher nach der in einem jeden Ort gewöhnlichen Art bey der Verordnung dieses Medicaments richten.

(pyrethri radix), oder des langen Pfeffers (piper longum) beysetzen.

6. Die Bäder und halben Bäder von abgekochten treibenden Pflanzen; das Bähen der Unterbauchsgegend (regio hypogastrica), und das Einspritzen in die Gebährmutter mit der nämlichen Decoction. Man kann, was die Art und Weise, wie diese Mittel zu brauchen sind, betrifft, dasjenige nachsehen, was wir oben bey Gelegenheit der ersten Indication N. 3. 4. u. 8. davon gesagt haben. Man muß aber sagen, daß sie die monathliche Reinigung zu befördern eben nicht vermögen, und daß sie heut zu Tage fast gar nicht mehr im Gebrauch sind. (*)

7. Das Räuchern, welches man auf dem Nachtstuhl mit Hülfe einer Art von Trichter, die wir bereits beschrieben haben, verrichtet. Dergleichen Räucherungen können feuchte und trocken seyn. Die nassen oder feuchten werden mit dem von treibenden Decocten auf-

stei-

(*) Hr. Astruc hat unrecht, wenn er diese Mittel ganz verwirft, absonderlich das Baden, welches in der That in gewissen Arten der unterdrückten monathlichen Reinigung von großen Nutzen ist. Auch müssen, sobald Bähungen oder Fomentationen überhaupt hier etwas ausrichten können, die sogenannten Mutterklystire ebenfalls, und zwar vorzüglich, nützlich seyn, weil sie dem leidenden Theil am nächsten gebracht werden. Denn ob sie schon nicht bis in die Höhle der Gebährmutter selbst reichen, so berühren sie doch den Muttermund und die Mutterscheide unmittelbar, eine Wirkung, die von andern Arten der Bähungen nicht wohl zu erwarten steht. Einiger Gefahr setzt sich die Patientin bey der Anwendung dieses Mittels ganz und gar nicht aus, weil das Instrument darzu von einer solchen Structur und Form ist, daß man sehr unvorsichtig damit umgehen müßte, wenn man Schaden anrichten wollte; auch kann die Patientin diese Operation ohne Zuthun einer andern Person an sich verrichten, wodurch denn dem oben N. 8. vom Hrn. Astruc gemachten Einwurf, wegen Beleidigung der Schamhaftigkeit oder des Wohlstandes, ebenfalls begegnet wird.

steigenden Dampf angestellt: Man setzt nämlich diese Decocte, wenn sie gehörig warm sind, unter den Nachtstuhl. Das trockene Räuchern geschieht mit Räucherpulver oder Räucherkerzgen, die aus treibenden Dingen zusammengesetzt, und unter dem Nachtstuhl angezündet werden. Ehedem bediente man sich der trockenen Räucherungen ungemein stark, sogar mit heftigen und scharfen Sachen, welches nicht ohne Gefahr hat geschehen können. Heut zu Tage wählt man nur die nassen Räucherungen, und man nimmt sich auch ungemein in acht, damit sie weder zu scharf noch zu heiß sind. Hier ist eine von der sichersten Art:

℞. Aqu. comm. vel Decoct. cujuslibet
Emmenagogi bullientis q. s.
Adde Spiritus Salis Ammoniaci guttulas pauculas,
S. Vapor excipiatur Utero.

℞. Scoriarum Reguli Antimonii q. s.
Coque in lixivio cinerum, donec lixivium rubicundum fiat,
Vapor excipiatur Utero.

Wann dergleichen Räucherungen keine Wirkungen thun sollten, so könnte man bey Personen, die von Natur eine feuchte Gebährmutter haben und keine Schmerzen empfinden, die beyden folgenden gebrauchen:

℞. Lixivii scoriarum Regul. Antimon. de quo modo part. ij.
Vini Malvatici, part. j.
m. & affunde super silices ardentes vel ferrum candens,
Vapor utero excipiatur. Oder

℞. Scorias Martis ignitas oder ferrum candens, affunde Urinam antiquam & fœtidam.
S. Vapor utero excipiatur.

8. Die

8. Die Mutterzapfen. Diese Art Mittel war ehedem ungemein im Gebrauch, um dadurch die monathliche Reinigung zu befördern, und man trug sogar kein Bedenken, sich sehr scharfer und reizender Mutterzapfen zu bedienen. Zu unsern Zeiten braucht man sie selten, und wenn man auch welche verordnet, so sind es solche, die nur aus einen zusammen gerollten Stück Wolle oder leinenen Zeuge, welches zuvor in den Saft von Bingelkraut getaucht wird, bestehen; oder man nimmt die Blätter von Bingelkraut, stößt und wickelt sie alsdann in ein Stückgen feine Leinewand; oder auch das Mehl von der Spicke (nielle) und gepülverte Myrrhen, welches man mit dem Bingelkrautsaft zu einem Teig macht, mit gekochten Honig (mel despumatum) vermengt, und daraus dergleichen Mutterzapfen formiret. Uebrigens werden dergleichen Dinge auch nur bey Verheyratheten in die Mutterscheide gebracht. Bey ledigen Frauenzimmer begnügt man sich, selbige nur zwischen die äußern oder großen Schaamlefzen zu appliciren, und die Gestalt, welche sie daher annehmen, ist Ursache, daß man ihnen den Namen Nascalia gegeben hat.

9. Allen diesen Mitteln kann man endlich auch noch die Bewegung zugesellen; solche geschehe nun auf eine Art, auf welche sie wolle, zu Fuß, zu Pferd oder im Wagen. Ferner öfteres Tanzen, und der Ehestand. Allein man muß wohl bedenken, daß die Bewegung, das Tanzen, und der Ehestand sowohl als die Klystire, die Purganzen, das Räuchern, Brech- und Niesemittel ꝛc. niemals von einem glücklichen Erfolg sind, wofern man sie nicht gehörig und zu rechter Zeit, wenn alles in der Gebährmutter zum Durchbruch geschickt und vorbereitet ist, anzuwenden weiß, so wie man bereits in Ansehung des Aderlassens auf dem Fuße erinnert hat.

Nöthige Vorsicht bey der Cur und Behandlung der unterdrückten monathlichen Reinigung.

I. Die Kranken müssen zum Gebrauch der treibenden Mittel vorbereitet werden. Dieses geschieht, wenn man durch Purgirmittel die ersten Wege reiniget, und durch alterirende die Fehler des Blutes verbessert.

II. Man muß nie, ausser in den gemäßigten Jahreszeiten, als im Frühling und Herbst, da die Säfte flüßiger, und die Gefäße geschmeidiger sind, die monathliche Reinigung in Fluß zu bringen suchen.

III. Im Sommer fällt der Gebrauch flüßigmachender und eröffnender Mittel weg, damit die Kranken nicht zu sehr erhitzt werden mögen; dafür läßt man zu dieser Zeit abspülende und anfeuchtende Mittel, wie die Bäder und mineralischen Wasser sind, nehmen, oder höchstens nur ganz gelind treibende Dinge.

IV. Im Winter muß man gar keine, oder doch wenigstens keine beträchtlichen Mittel gebrauchen, aus Furcht, die kalte Jahreszeit, welche die Säfte verdickt, und die Gefäße zusammenzieht, möchte die Wirkung davon verhindern.

V. Man muß allemal mit den gelindesten unter den treibenden und flüßigmachenden Mitteln den Anfang machen, und nicht eher zu den stärkern und reizendern schreiten, als bis man durch die Unwirksamkeit der andern darzu genöthiget wird.

VI. Unter die sichersten und wirksamsten von treibenden Arzeneyen müssen die Zubereitungen von Eisen und Quecksilber, die wir oben angezeigt haben, vor allen andern aber die Gummis, als: das Gummi ammoniacum, das Galbanum, u. d. g. gerechnet werden, wenn man diese Mittel nur zu rechter Zeit und in mäßiger Menge oder Dosen nehmen läßt.

VII. Man

VII. Man muß die anfeuchtenden und abspülenden Mittel mit den treibenden und flüßigmachenden abwechselnd gebrauchen, um die Gefäße der Gebährmutter zu gleicher Zeit, da man sich bemühet, den Antrieb des Bluts zu vermehren, kraft dessen selbige eröffnet werden sollen, geschmeidig und schlaff zu machen.

VIII. Oefters muß man auch die treibenden und flüßigmachenden mit den anfeuchtenden und abspülenden Mitteln verbinden, ja zuweilen wohl selbst mit den betäubenden Arzeneyen, doch in einer solchen gemäßigten Dosi, daß sie keinen Schlaf verursachen.

IX. Man muß die Wirkungen der treibenden Mittel mäßigen, auch wohl mit deren Gebrauch inne halten, sobald die Gebährmutter schmerzhaft werden, oder die Kranke sich sehr erhitzt fühlen sollte; welches man aus dem Mangel des Schlafs, dem Durst, der Beschaffenheit des Urins 2c. würde abnehmen können.

X. Absonderlich hat man dergleichen Behutsamkeit bey Personen zu gebrauchen, die von einem gallichten Temperament sind, das ist, die ein scharfes und trockenes Blut haben, bey welchen die Fibern der Gefäße steif, gespannt und sehr empfindlich sind; da dann die treibenden Arzeneyen fast jederzeit viel Hitze, auch wohl zuweilen gar ein Fieber, verursachen.

XI. Gleiche Aufmerksamkeit ist bey denjenigen Patientinnen nöthig, deren Brust schwach und zärtlich ist, das ist, welche eine enge und eingedrückte Brust, kurzen und beschwerlichen Athem haben; die dem Husten unterworfen, und aus einer Familie, bey welcher die Brustkrankheiten gewöhnlich sind, entspringen.

XII. In diesem letzten Fall ist es nicht genug, die anfeuchtenden Mittel, nebst denenjenigen, welche den Husten lindern, mit den treibenden Arzeneyen zu vermischen; sondern man muß auch noch überdem Esels- oder Ziegen-

milch verordnen, obschon die Milch in der unterdrückten monathlichen Reinigung an und für sich eben nicht viel nützt.

XIII. So ist auch zu befürchten, daß eine entgegengesetzte Behandlung nicht etwa eine Entzündung oder Geschwür in der Gebährmutter oder in der Lungen nach sich ziehe, oder irgend ein Gefäß in gedachten Theilen öffne und zerreisse, wodurch eine sehr nachtheilige Verblutung entstehen könnte.

XIV. Gewisse allzuscharfe und heftig treibende Arzeneyen soll man entweder niemals, oder doch zum wenigsten mit möglichster Behutsamkeit gebrauchen, und sich durch die Lobeserhebungen nicht verleiten lassen, mit welchen man selbige in den Werken gewisser Schriftsteller beehret sieht.

XV. Absonderlich müssen die allzuscharfen Mutterzapfen, Einspritzungen und Räucherungen vermieden werden, die, weil sie unmittelbar auf die Gebährmutter wirken, hieselbst um so viel gefährlichere Eindrücke machen können. Eine dergleichen Räucherung ist diejenige, welche mit den Schlacken des Spießglaskönigs gemacht, und zu Pulver gestoßen auf glühende Kohlen geworfen wird. Von gleicher Art ist diejenige, so man aus ungelöschten Kalk mit Urin bereitet, als wovon ein wirkliches flüchtiges Salz des Salmiacs aufsteigt (*).

XVI. Man soll so vernünftig seyn, und die monathliche Reinigung lieber nicht hervorzubringen suchen, als Gefahr laufen, sie durch solche Mittel zu befördern, wodurch man die Kranken allen möglichen traurigen und gefährlichen Zufällen aussetzt.

XVII. Während dem, daß man auf die Wiederkunft der monathlichen Reinigung wartet, soll man die Zufälle,

(*) Dergleichen Räucherungen müssen überhaupt und in allen Fällen unterlassen werden, weil sie allezeit gefährlich sind.

Zufälle, welche die Unterdrückung derselben nach sich zieht, zu vermindern suchen; theils durch ein und das andere mit gehöriger Behutsamkeit angestellte Aderlassen, oder, welches jederzeit das sicherste ist, durch wiederholtes gelindes Purgiren und eine gute Lebensordnung.

XVIII. Wenn es geschehen sollte, daß die monathliche Reinigung, anstatt ihren gewöhnlichen Weg zu nehmen, anderswo einen Ausgang suchte; so muß man mit dem Gebrauch der treibenden Mittel inne halten, insonderheit wenn ein solcher Ausbruch in dem oder jenem edlen Theile, wie z. E. die Lungen sind, geschieht.

XIX. In diesem Fall muß man seine Zuflucht zu denjenigen Mitteln nehmen, welche vermögend sind, dergleichen gefährliche Blutflüsse zu stillen. Wie man denn deswegen weiter unten das 7. Cap. **von der ausgearteten oder ausgewichenen Reinigung** nachsehen kann.

XX. Endlich, wenn man seinen Zweck nicht erreicht, und die Reinigung nicht in Fluß zu bringen vermögend ist, so muß man sich auf eine Palliativcur einschränken, welche darinnen besteht, daß man der Kranken von Zeit zu Zeit zur Ader läßt, und zu Purgiren eingiebt; daß man ihr eine gehörige Lebensordnung vorschreibt, sowohl in Ansehung der Menge als auch der Eigenschaften der Speisen; ferner, daß man durch Brühen und Tränke, oder durch mineralische Wasser, nach Beschaffenheit der Jahreszeit 2c. ihr Geblüt zu versüßen sucht, bis daß die Natur durch irgend einen andern Weg, so wie etwa durch den Urin, den Stuhlgang, den Schweiß, die unmerkliche Ausdünstung u. d. g. den natürlichen Abgang der monathlichen Reinigung, welche herzustellen man nicht vermögend gewesen, ersetzet.

Mittel, welche in der unterdrückten monathlichen Reinigung angepriesen werden, und deren man sich ohne Gefahr bedienen kann.

Man trift bey den Practicis, ja bey den berühmtesten Practicis verschiedene Mittel an, welche sie für bewährte Arzeneyen in der unterdrückten Reinigung ausgeben; doch scheint unglücklicher Weise deren Menge ihre Unwirksamkeit zu beweisen. Man würde nicht nöthig gehabt haben, so viel Rühmens davon zu machen, wenn sich eins darunter befunden hätte, welches unwidersprechlich sicher wäre. Unterdessen habe ich mich verbunden erachtet, dieselben anzuführen. Sie treffen größtentheils mit den Indicationen, die wir zur Heilung dieser Krankheit angegeben haben, überein; auch sind verschiedene davon bereits erwähnt worden. Doch indem ich solches thue, so erachte ich es auch zugleich für meine Schuldigkeit, diejenigen, welche man ohne Gefahr anwenden kann, von denenjenigen, welche ihrer Heftigkeit halber verdächtig und von gefährlichen Folgen sind, wohl zu unterscheiden. Aus dieser Ursache habe ich solche in zween besondere Artikel vertheilt.

I. **Die römische Camille**, Chamæmelum romanum. Man läßt eine halbe Handvoll Camillenblumen in Wein kochen, und früh nüchtern einige Tage hintereinander nehmen. Dieses Mittel ist sehr unschuldig, aber auch, der vielen Lobeserhebungen ungeachtet, eins von den schwächsten treibenden Arzeneyen.

II. **Färberröthe**, Rubia Tinctorum. Man macht ein in der unterdrückten monathlichen Reinigung sehr gepriesnes Pulver: indem man eine Unze fein gepülverte Wurzel von der Färberröthe mit eben so viel Zucker vermischt; dieses theilt man in fünf oder sechs gleiche Dosis, und läßt es früh nüchtern eben so viel Tage hintereinander vor dem Eintritt der monathlichen Reinigung in warmen

men Wein einnehmen. Dieses Mittel ist sehr unschuldig, und beynahe eben so unwirksam, als das vorhergehende.

III. **Der gemeine Beyfuß**, Artemisia vulgaris. Diese Pflanze ist bey der zurückgebliebenen monathlichen Reinigung sehr im Gebrauch. Man rühmt vornämlich eine Art von Conserve, die mit den jungen Blättern des Beyfußes, welche man stößt und mit zweymal so viel Zucker vermischt, bereitet wird. Man kann hiervon eine gewisse Zeit vorher, ehe die monathliche Reinigung erscheinen soll, etliche Tage hinter einander früh nüchtern zu einen Quentgen nehmen lassen. **Zacutus** (a) ließ, um dieses Mittel wirksamer zu machen, zwo Unzen **Sadebaumwasser**, (aqua Sabinæ) welches kalt auf eine halbe Drachme Rhabarber gegossen worden, und so eine Nacht über gestanden hatte, nachtrinken. Allein, das Sadebaumwasser muß dieses Mittel verdächtig machen, weil es, wie man in dem folgenden Artikel sehen wird, Gefahr verursachen möchte.

IV. **Spicke, Lavendel** (Lavendula). In den Ländern, wo diese Pflanze gemein ist, pflegen die Weiber vom Lande einige Finger voll Lavendelblumen zu hacken, mit Honig zu vermischen, und früh nüchtern zu essen. Sie trinken entweder Erbsenbrüh, wovon weiter unten geredet werden soll, oder ein mit dem weissen Andorn abgekochtes Wasser nach, und fahren mit diesem Mittel einige Tage hinter einandert fort.

V. **Ringelblumen**, Caltha oder Calendula (le Souci). Man stößt diese Blumen, und macht mit Zucker eine Art von Conserve daraus, wovon man früh nüchtern einige Tage hinter einander jedesmal zwey Drachmen giebt, und eine gewisse treibende Decoction oder Brühe nachtrinken läßt.

(a) Praxis admirand. L. II. Obs. 99.

VI. **Rosmarin**, Ros marinus. Man läßt eine Hand voll Rosmarinblätter mit drey bis vier Finger voll **gelber Violen**, flores Cheiri oder Leucoji lutei (giroflier jaune), in Wasser kochen, und giebt gegen die Zeit, da man die monathliche Reinigung erwarten sollte, früh nüchtern dieses Decoct zu trinken.

VII. **Osterlucey**, Aristolochia. Es giebt zwo Sorten der Osterlucey, welche in der Medecin gewöhnlich sind, die lange und die runde. Außer dem Gebrauch, welchen man davon in Brühen oder Decoctionen zu Beförderung der monathlichen Reinigung macht, bereitet man auch daraus in gleicher Absicht Pillen, welche unter dem Namen pillulæ de Aristolochia Fernelii (b) bekannt, und noch itzo in Ansehen sind.

℞. Radicis Aristolochiæ rotundæ, Unc. j.
Gentianæ,
Myrrhæ electæ, ana Dr. iij.
Aloes & Cinnamomi, ana Unc. semis.
Zinziberis, Dr. j.

Omnia exquisitissime trita excipiantur oleo amygdalarum dulcium recenter expresso.
f. Massa pillularum.

Man kann diese Pillen verschiedene Tage hinter einander zu Dr. j. oder Dr. j. semis verordnen, und unmittelbar darauf eine Brühe von versüssenden oder nur sehr gelind treibenden Kräutern trinken lassen.

Man kann aus der nämlichen Wurzel und aus der Wurzel der **Färberröthe** noch andere Pillen bereiten, welche in der zurückbleibenden monathlichen Reinigung nicht weniger berühmt, und eben so gelinde sind als diejenigen, welche ihren Namen von **Fernelius** erhalten.

(b) Fernelius *in methodo medendi*, Lib. VII.

℞. Radi-

℞. Radicis Aristolochiæ rotundæ,
Rubiæ Tinct. ana Unc. semis,
Agarici,
Cinnamomi, ana Dr. j.
Croci oriental. pulveris. Scrup. j.
m. f. cum Succi Artemisiæ s. q. Massa pill. S. zu ein bis zwey Quintl. auf einmal zu nehmen.

Man kann auch diese Wurzeln noch auf eine weit einfachere Art verordnen;

℞. Radicis Aristolochiæ rotundæ,
Rubiæ Tinct. ana Scrup. j. vel semis.
Agarici trochiscati, gr. xv.
m. f. c. Syr. de Artemis. bolus pro una Dosi.

VIII. **Das Blut des Steinbocks**, sanguis hirci sylvestris (le Sang de Bouquetin). Außer verschiedenen andern Eigenschaften schreibt man dem Blute des Steinbocks auch die Kraft, das monathliche Geblüt zu treiben, zu. Man kann es einige Tage nach einander, entweder im Pulver, oder in Form eines Bissens, oder auch in einer schicklichen Decoction zerlassen, von einem bis zu einen und einen halben Scrupel nehmen. Zu gleichem Endzweck mag man sich auch des Blutes von dem gemeinen oder zahmen Ziegenbock bedienen, nur muß, weil es nicht so wirksam ist, mehr davon, nämlich eine ganze Drachme, genommen werden.

IX. **Alten Sauerteig**, fermentum panificum vetus (Levain vieux). Man nimmt soviel als einer Castanien groß auf einmal davon, knetet es mit eben soviel gestossenen Zucker, und läßt es einige Tage nach einander früh nüchtern, eine gewisse Zeit zuvor, ehe man die monathliche Reinigung erwartet, nehmen. Andere lassen den Sauerteig in einem treibenden Trank, oder sonst einem hierzu bequemen Wasser, zergehen. Dieses Mittel wird

wird außerordentlich gerühmt; vermuthlich aber hat ein solches Vorurtheil keinen andern Grund, als die übelverstandene Autorität des Galenus (c), welcher dem Sauerteig eine zertheilende Kraft zuschreibt, welches denn auch, wenn er äußerlich als ein Umschlag gebraucht wird, seine Richtigkeit hat; allein dieses beweißt noch nichts in Absicht auf dessen innern Gebrauch. Ist aber schon der Sauerteig in der zurückgebliebenen Reinigung kein kräftiges Mittel, so kann man doch ohne alle Gefahr einen Versuch damit machen.

X. Aloe, Aloë. Der mit Rosenwasser ausgewaschene Saft der Aloe giebt die Grundlage zu den sogenannten pillulis de aloe lota ab, welche ein purgirend und flüßigmachend Mittel sind. Es finden sich Aerzte, welche selbige zu einer Drachme, die monathliche Reinigung zu befördern, anrathen; ja sie setzen wohl gar, um ihren Reiz zu vermehren, einen Scrupel von dem Pulver der Seven- oder Sadebaumblätter darzu: Eine Sache, von der ich nicht glaube, daß man sie nachahmen müsse.

Der Aloesaft ist auch das Hauptingredienz von der Hiera picra, einer Art von purgirender Latwerge, deren Beschreibung in jedem Dispensatorio zu finden ist. Dieses ist die Ursache, warum Galen (d) in mehr als einer Stelle gedachtes Mittel für das wirksamste in zurückbleibender Reinigung ausgiebt. Man kann es zu ein bis zwey Quintl. auf einmal, entweder allein oder mit einem halben Scrupel vom Bibergeil versetzt, geben, indem man einige große Pillen oder Bissen daraus formirt, und sie verguldet, damit man den bittern Geschmack nicht empfindet. Auch muß man die Vorsicht gebrauchen, und eine fette Brühe oder treibende Decoction nachtrinken

(c) *De simplic. medicament. facult.* Lib. VIII. Cap. 16. N. 42.

(d) *De compos. Medicam.* Lib. VIII. Cap. 3. & *de curandi ratione per Venæ sect.* Cap. 18.

trinken lassen, damit selbige im Magen desto besser aufgelößt werden mögen.

Ferner kömmt auch die Aloe mit zu den Pestpillen des **Rufus**, so wie die Myrrhen und der orientalische Safran. Daher muß man sich nicht wundern, daß diese Pillen in der unterdrückten Reinigung angepriesen werden. Man verordnet sie einige Tage hinter einander früh nüchtern, von einer halben Drachme bis zu zween Scrupel auf einmal.

Endlich, weil das Elixirium proprietatis des **Paracelsus** nichts anders als die Tinktur der Pillen des Rufus ist, welche mit Weingeist ausgezogen wird; und das weisse Elixirium des **Garus** nichts weiter als das im balneo mar. destillirte Elixirium proprietatis, so können auch beyde Elixiria mit Nutzen in der zurückgebliebenen monathlichen Reinigung einige Tage hindurch gebraucht werden. Man nimmt den ersten Tag funfzehn bis zwanzig Tropfen, den folgenden einen Caffeelöffel voll, in einem schicklichen Vehiculo.

XI. **Lauch**, porrum (le poirreau). **Hyppocrates**, oder zum wenigsten der Autor des Buchs de natura muliebri, preißt den Saft des **Lauchs**, vermischt mit dem Safte des **Kohls**, als ein in der zurückgebliebenen Reinigung wirksames Mittel an. Doch ich zweifle, daß der Erfolg die von gedachten Autor gemachte Hofnung erfülle.

XII. **Der orientalische Safran**, Crocus sativus. Die Blüthe des Safrans ist treibend, magenstärkend und schmerzstillend, und man kann sich deren auf verschiedene Weise in der unterdrückten monathlichen Reinigung bedienen. Sie kommen mit zu den Pillen des **Rufus**, zum Elixirio proprietatis des **Paracelsus**, und zum Elixir des **Garus**, wovon wir bereits geredet haben. Man setzt den Safran zu den mehresten derer in dieser

Krankheit angerühmten Arzeneyen; man infundirt ihn wie Thee, oder wie die treibenden Tränke; auch läßt man das Pulver davon im Gelben vom Ey einige Tage lang zu 12, 15 bis 20 Gran nehmen.

XIII. **Bingelkraut**, Mercurialis. Wir haben bereits oben gesehen, daß das Bingelkraut unter die treibenden Pflanzen gezählet wird, und daß man von dessen Blättern, wenn sie gestossen sind, eine Art Mutterzapfen, welche die monathliche Reinigung befördern sollen, bereitet. **Arnoldus von Villanova** (e) machte viel Wesens von dieser Pflanze, und nahm den Saft derselben zu folgenden Pillen, welche er in der zurückgebliebenen Reinigung anpreißt:

℞. Succi Mercurial.
Mellis despum. ana Unc. j.
Farinæ Nigellæ, q. s. ut possint confici pillulæ s.

Wovon einige Tage hinter einander vor der Zeit, da die monathliche Reinigung erscheinen soll, ein oder zwo Drachmen auf einmal gegeben werden.

XVI. **Myrrhen**, Myrrha. Dieses Harz wird zu den vortreflichsten und sichersten treibenden Mitteln gerechnet. Man bedient sich daher auch desselbigen gemeiniglich in den meisten Latwergen oder Bissen, welche man die monathliche Reinigung zu befördern verordnet.

Man preißt zu gleichem Ende verschiedene Arzeneyen an, wovon die Myrrhe die Grundlage ausmacht. Dergleichen sind die trochisci de myrrha, von welchen eine halbe oder ganze Drachme auf einmal verordnet wird. Man läßt alsdenn entweder nur eine schlechte, oder eine mit treibenden Kräutern bereitete Brühe nachtrinken. Ferner die berühmten Pillen des **Montagnana**, die heut zu Tage noch im Ruf sind.

℞. Tro-

(e) Lib. *de Mul. sterilitate*, Cap. 8.

℞. Trochisc. de Myrrh. Dr. j. semis.
Seminis Apii,
Castorei,
Corticis Cassiæ, ana Scrup. j.
Moschi, gr. x. Cum succo Apii formentur pillulæ N. xij. Capiat duas mane per aliquot dies.

Diese Pillen sind auf vielerley Art vermehrt oder verbessert worden; worüber man die Dispensatoria nachschlagen kann. Sie behalten aber dennoch allzeit den Namen der Pillen des Montagnana, und haben auch so ziemlich einerley Eigenschaft.

XV. Das Eisen oder der Stahl, Ferrum sive Chalybs. Außer den verschiedenen aus Eisen oder Stahl zubereiteten Arzeneyen, die von einem allgemeinen Gebrauch bey der zurückgebliebenen monathlichen Reinigung sind, muß man zwey sehr einfache, doch aber auch zugleich sehr wirksame Mittel, an welchen das Eisen den hauptsächlichsten Antheil hat, nicht außer Acht lassen. Eins davon besteht aus gleichen Theilen Eisenrost oder Stahlfeile, und den zu Pulver gestossenen Blättern der Bergmünze (Calamintha), welches durch Hülfe des Beyfussyrups verbunden wird. Hiervon giebt man früh nüchtern einige Tage lang eine Drachme auf einmal. Das andere ist ein Pulver, welches aus einem Theil des mit Schwefel zubereiteten Croci Martis aperitivi, zween Theilen Zimmet und drey Theilen Zucker gemacht wird. Man mischt diese drey Stück, wenn sie recht fein pulverisirt worden, wohl unter einander. Die Dosis davon ist ein halbes bis ganzes Quentgen, früh nüchtern einige Tage nach einander. Man kann auch Täfelgen daraus verfertigen und sie in großer Menge geben.

XVI. **Rothe oder schwarze Richern, Richererbsen**, Cicer rubrum vel nigrum, (pois chiches rouges ou noirs.) Die Brühe von den Kichererbsen wird als

als ein vortrefliches Mittel in der zurückgebliebenen Reinigung herausgestrichen. Man bereitet dieselbe, indem man die Kichererbsen in gemeinen Wasser mit Petersilienwurzel abkocht; am Ende thut man ein wenig Zimmet und orientalischen Safran darzu, alsdenn seihet man es durch, und läßt ein wenig Butter darinnen zergehen. Diese Brühe wird nüchtern einige Tage nach einander vor dem Zeitpunkt, in welchen die monathliche Reinigung zum Vorschein kommen sollte, genommen.

XVII. **Weisser Andorn**, Marrubium album, Prassium. Man nimmt eine Hand voll von den Spitzen (summitates) dieses Krautes, infundirt sie mit Wein, und läßt sie ein wenig kochen; nachmals drückt man es durch, und läßt es Abends beym Schlafengehen warm nehmen. Dieses Mittel ist gut, allein ich zweifle dennoch, daß es so viel Lob verdiene, als ihm derjenige Arzt (f) beylegt, welcher es vorgeschlagen hat.

XVIII. **Ochsenmilz**, Splen bovis castrati, (la Rate de Bœuf.) Man verfertiget zwey besondere Mittel aus der Ochsenmilz, welche alle beyde in der Unterdrückung der monathlichen Reinigung ungemein erhoben werden.

Das erste ist die Decoction von der Ochsenmilz: Man nimmt eine gute frische und ganze Ochsenmilz, schneidet sie in Stücken, thut sie in einen gläsernen Kolben, der so groß ist, daß er nicht über die Hälfte davon angefüllt werde; alsdenn thut man eine Unze gröblich gestossenen Zimmet, eine halbe Unze Würznelken, zwey Quintl. Safran, und so viel Wein, als diese Dinge gehörig anzufeuchten erfordert wird, darzu, versieht den Kolben mit einem blinden Helm (vaisseau de rencontre), und verküttet solchen; hierauf stellt man es in ein sehr heisses Wasserbad, und läßt

(f) Borellus, *Cent. IV. Obs. 14.*

läßt es 24 Stunden lang kochen, bis daß die in Stücken zerschnittene Milz fast zergangen ist; nachgehends läßt man die Gefäße kalt werden, öffnet sie und schüttet die Decoction, ohne sie durchzuseihen, oben ab. Hiervon giebt man der Kranken gegen die Zeit, da die Reinigung kommen sollte, täglich, ehe sie noch etwas von Nahrungsmitteln zu sich nimmt, vier Unzen ein, und wiederholt es vier bis fünf Tage hinter einander.

Das zweyte Mittel besteht in einer Tinctur (g), welche auf folgende Weise bereitet wird:

Nehmt eine Ochsenmilz, schneidet sie in ganz kleine Stücken, laßt selbige etliche Tage hindurch in der Myrrhentinctur, welche mit Weingeist gemacht worden, weichen oder maceriren. Laßt hernach diese Stückgen im Schatten trocknen, und zieht auf die gewöhnliche Weise mit Weingeist eine Tinctur daraus.

Man kann zu dieser Tinctur, um sie wirksamer und angenehmer zu machen, einige Tropfen von dem Oele der Angelika beysetzen. Die Dosis ist ein Scrupel in einem gehörigen Wasser, einige Tage nach einander vor dem Eintritt der Reinigung.

Diese beyden Mittel haben den Paracelsus (h) zum Urheber, welcher meines Wissens der erste ist, der von dem Nutzen der Ochsenmilz bey Beförderung der monathlichen Reinigung geredet hat. Ein solcher Ursprung ist nicht unbequem, diese Mittel in Ruf und Ansehen zu bringen. Ich habe mir niemals viel Wirksamkeit davon versprochen, und die wenige, welche sie etwan noch haben mögen, kommt, wie ich gewiß überzeugt bin,

(g) Vid. Oswaldus Crollius *in Basilica Chymica*, p. 305.

(h) Archidoxorum, *Lib. VII.* in fine.

bin, auf diejenigen Speccereyen an, welche man darzu thut.

XIX. Bibergeil, Castoreum. Dieses ist ein fettiger Saft von starkem Geruch, welcher sich in besondern Beuteln des Bibers einsammlet. Man bedient sich desselben mit Nutzen in der Mutterbeschwerung. Es ist auch ein gutes Mittel in der zurückgebliebenen Reinigung. Man nimmt es entweder in Substanz zu 10 bis 20 Gran, oder die Tinctur davon zu 15 bis 30 Tropfen.

Mittel, welche in der zurückgebliebenen Reinigung angepriesen werden, deren Wirkung aber verdächtig ist.

Die folgenden Mittel werden durch allzuvielen und allzuwichtigen Beyfall autorisirt, als daß sie als schädliche Arzeneyen verworfen werden könnten. Ich zweifle auch nicht, daß sie nicht ehedem von wirklich gutem Erfolg gewesen seyn sollten, da es so berühmte Practici versichern; und ich glaube, daß sie auch sogar in unsern Zeiten zuweilen nützlich seyn können, wenn sie gehörig und von solchen Aerzten verordnet werden, welche die rechte Gelegenheit, wo man dergleichen Mittel reichen kann, sowohl einzusehen, als auch sich derselben zu Nutze zu machen wissen, und die auch ferner so vernünftig sind, selbige nicht anders als mit der erforderlichen Vorsicht und Behutsamkeit zu geben. Zum Unglück aber bedienen sich wahrhaftige und geschickte Aerzte solcher Mittel entweder ganz und gar nicht, oder doch ungemein selten; denn ausser Marktschreyern und ungeschickten Quacksalbern giebt sich nicht leicht jemand damit ab, und da ist es eben kein Wunder, wenn unter diesen Händen dergleichen Mittel schlimme Wirkungen hervorbringen, weil man es ohnehin weiß, daß bey dieser Art Leute Verwegenheit und Unwissenheit in gleichem Grad angetroffen werden.

I. Seven-

I. **Sevenbaum, Sadebaum,** Sabina vulgaris. Verschiedene Schriftsteller, ja selbst berühmte Schriftsteller, preisen die verschiedenen Zubereitungen dieser Pflanze in der unterdrückten Reinigung an, als:

1. **Die Decoction der Blätter.** Da man diese in gemeinem Wasser entweder allein, oder mit andern Pflanzen zugleich kochen läßt. Man nimmt zu einer Dosin eine halbe Handvoll.

2. **Das destillirte Wasser von der nämlichen Pflanze;** welches man eben so wie andere treibende Wässer gebraucht, und auf einmal eine Unze davon nehmen läßt.

3. **Das destillirte Oel des Sevenbaums,** welches man den Opiaten, Bissen und Pillen, die monathliche Reinigung zu befördern, zu zwey, drey bis vier Tropfen auf die Dosin, beymischt.

4. **Das Extract,** welches unter die nämlichen Mittel, von einem halben bis ganzen Scrupel auf jede Dosin, genommen wird.

5. **Der Syrup,** welcher von einem deutschen Arzt (i) folgendergestalt beschrieben wird: Er nennt ihn ein **vortrefliches Geheimniß,** Secretum singulare, und sagt, daß er solchen mit glücklichen Erfolg in vielen Fällen der zurückgebliebenen monathlichen Reinigung, wo man bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte, versucht habe.

℞ Pulegii Manip. ij semis,
Artemis. Man. j semis,
Betonic. & Calamint. ana Man. sem.
Sabinæ, Man. iij.
Saturejæ, Meliss. Menth. Abrotan. ana Man.
Centaur. min. Man. j.
Semin. Anis. Fœnicul. ana dr. iij.

Radi-

(i) Hieronymus Reusperus, *Observ. 194. In Sylloge Observat. & Curat. Medicinal. a Welschio edita.*

Radicum Petroselin. Asparag, Asari ana dr. iij.
Rad. Polypod. Unc. j. semis,
— Hellen. Unc. semis,
— Dictamn. dr. j.
Macis & Nucis Moschat. ana scrup. j.
Caryophyll. dr. semis,
Aquar. Betonic. Puleg. Artemis. ana lib. ij.
— Saturejæ lib. j. semis,

Coqu. l. a. in Colatura infund.
Rhabarb. es. dr. vj. sient per noctem, mane f. fortis expressio & c. Sacch. s. q. coqu. ad Consistent. Syrupi. Dosis Unc. semis — j.

Alle diese Mittel sind immer verdächtig und oftmals gefährlich, weil die scharfe reizende und phlogistische Eigenschaft des Sevenbaums öfters zu Blutstürzungen, hartnäckigen Brechen, Convulsionen und gichterischen Bewegungen ꝛc. Anlaß giebt. Der Syrup, so wie wir ihn eben beschrieben haben, ist weniger gefährlich, weil nur sehr wenig von dem Sadebaum darzu kömmt, allein die Composition dieses Mittels ist viel zu weitläuftig.

II. **Eselskürbis, Springgurke,** Cucumis sylvester, sive Asininus, (Concombre sauvage.) Diese Pflanze ist ein ungemein heftig purgirendes und auflösendes Mittel. Verschiedene Autoren tragen kein Bedenken, dasselbe auf vielerley Arten in der zurückgebliebenen monathlichen Reinigung zu gebrauchen. Man verordnet davon:

1. Die **Decoction**, welche mit zwo bis drey Drachmen von der Wurzel auf jedesmal Einnehmen gemacht wird.

2. Den **Saft**, welchen man aus den gestossenen Blättern herauspreßt, das gröbere darinnen zu Boden setzen, und zu einer oder anderthalben Drachme auf einmal davon nehmen läßt.

3. Der

3. Der bis zur Consistenz eines Extracts verdickte Saft, welcher unter dem Namen Elaterium bekannt ist, und wovon man zwey oder drey Gran auf einmal eingiebt.

Man versetzt mit diesen Mitteln die treibenden Decoctionen, Syrups, Bissen rc. Allein, da man ohne Gefahr niemals davon Gebrauch machen kann, so muß solches auch nicht anders, als mit vieler Vorsicht und Behutsamkeit geschehen, ja am klügsten würde es seyn, dieselben niemals zu gebrauchen.

III. **Zaunrüben, Stickwurzel,** Bryonia, sive Vitis alba, (Couleuvrée ou Vigne blanche.) Man schlägt in der unterdrückten monathlichen Reinigung die Decoction von der Wurzel dieser Pflanze vor, da man denn 2 Drachmen auf eine Dosin rechnet; oder man giebt auch die feculam oder das Mark, welches der aus der Wurzel gepreßte Saft absetzt, zu 10 bis 12 Gran auf einmal. Diese beyden Mittel sind eben so reizend und phlogistisch, oder erhitzend, als der Sevenbaum und der Eselskürbis; folglich ist das sicherste, daß man es gar nicht braucht, oder wenn es ja seyn soll, aufs wenigste in sehr kleinen Dosen und mit vieler Vorsicht.

IV. **Drachenwurz, Natterwurz,** Dracontium majus sive Dracunculus (Serpentaire); ingleichen **Aron, Aronwurzel,** Dracontium minus sive Arum, (le pied de Veau.) Diese beyden Pflanzen sind scharf, ätzend, phlogistisch, und daher innerlich zu brauchen gefährlich. Deswegen rathe ich keinesweges denenjenigen Autoren zu folgen, welche die Körner oder Beeren dieser Pflanzen, oder auch den verdickten und in kleine Küchelgen oder Täfelgen verwandelten Saft davon, in der zurückgebliebenen Reinigung anpreisen.

V. **Schwarze Nießwurz, Christwurzel,** Helleborus niger. Man kann sich dieser Wurzel in der unterdrückten monathlichen Reinigung bedienen, sobald es nur

mit der erforderlichen Vorsicht geschieht. Man räth davon eine halbe Drachme zu nehmen, und in kleine kurze Stücke zu zerschneiden; diese Stückgen werden in einen Apfel gesteckt, welchen man alsdenn am Feuer braten läßt. Sobald der Apfel hinlänglich gebraten ist, so nimmt man alle diese Stückgen Wurzel wieder heraus, und läßt den Apfel der Patientin früh nüchtern essen, wiederholt es über den andern Tag, und fährt eine Zeitlang damit fort. Dieses Mittel ist bey weiten nicht so gefährlich als wie die vorhergehenden; dem ohngeachtet muß man es nicht anders als mit Vorsicht verordnen, absonderlich, wenn man mit dem Gebrauch desselben anzuhalten gedenket.

VI. **Die spanischen Fliegen**, Cantharides. Hyppocrates, oder wenigstens der Autor des Buchs de Natura muliebri, welches unter denjenigen Werken befindlich, die von ihm den Namen haben, räth an: bey der zurückgebliebenen monathlichen Reinigung vier auch wohl fünf spanische Fliegen, wenn solchen vorher Kopf, Füße und Flügel abgeschnitten worden, nehmen zu lassen. Allein, man muß sich nicht durch das Ansehen dieses Autors zu einer so gefährlichen Praxis verleiten lassen.

Anstatt der spanischen Fliegen könnte man mit besserm Erfolg, und ohne Gefahr zu laufen, die gepülverten Regenwürmer (*), von einer halben Drachme bis zu zween Scrupeln auf einmal geben.

Man lobt im nämlichen Fall auch das Pulver von den **Johanniswürmern**, Cicindela, (vers luisans.) Doch da diese Würmer schärfer als die Regenwürmer sind, so muß

(*) Die sogenannten Keller- oder Mauceresel, Millepedes, sind noch besser, nur muß man mit deren Gebrauch wenigstens 14 Tage bis 3 Wochen anhalten. Man fängt mit fünf Stück an, und vermehrt die folgenden Tage die Dosis jedesmal um eben soviel. Das bequemste Vehiculum ist eine schwache mit dienlichen Kräutern zubereitete Kalbfleisch- oder Hünerbrühe.

muß man im Gebrauch dieses Pulvers zurückhaltender seyn, und es nur in sehr kleinen Dosen verordnen.

VII. **Das monathliche Geblüte**, Sanguis ex menstruata muliere. Man pflegt in einigen Orten Deutschlandes ein Stück von dem Hemd oder Unterlegetuch (chauffoir) einer Frau, die ihre monathliche Reinigung hat, in gemeinen Wasser zu waschen, und dieses Wasser nachgehends solchen Personen, welchen die Reinigung mangelt, zu trinken zu geben. Ja es giebt wohl Aerzte (k), die dieses Mittel vor nützlich halten, und dasselbe mit glücklichen Erfolg versucht haben wollen. Ich meines Orts gestehe aufrichtig, daß ich sowohl die vorgegebenen Bemerkungen, als auch und fürnämlich die allzugenerellen Folgerungen, die man aus einigen besondern Fällen herleitet, in Zweifel ziehe. Ob mir aber gleich eine solche Praxis eben so unwirksam als ekelhaft scheint, so möchte ich sie dennoch in keinem Fall für gefährlich ansehen, wenigstens in sofern nur diejenige Frau, von welcher das Hemd oder Unterlage genommen wird, nicht ungesund ist, noch angestecktes Blut, oder etwan Geschwüre in der Gebährmutter hat.

(k) Daniel Ludovicus, *in Ephemer. Nat. Cur. Germ.* Dec. I. Ann. 9. & 10. *Obs.* 35.
Andreas Myrrhen. *Ibid.* Decur. III. Ann. 9. & 10. *Obs.* 215.

Fünftes Capitel.

Von der verhaltenen monathlichen Reinigung, die von irgend einem Fehler der Conformation abhängt.

§. 1.

Beschreibung dieser Krankheit.

Zuweilen wird das Wiederkommen der monathlichen Reinigung auf eine periodische Weise bezeichnet, so, daß es das Ansehen gewinnt, als wollte dieselbige wirklich erscheinen; ja die dabey sich eräugenden Folgen und Umstände lassen abnehmen, als wenn sich sodann alle Monathe das Blut ordentlicher Weise in die Höhle der Gebährmutter ergöße; dem ohngeachtet kommt äußerlich nichts zum Vorschein, weil das Gewebe (l'issue) nicht frey ist. Dieses ist es, was man darunter versteht, wenn es heißt: Die monathliche Reinigung wird durch diesen oder jenen Fehler der Conformation in der Gebährmutter zurückgehalten.

Die Beobachtungen beweisen, daß dieser Fehler der Conformation von drey verschiedenen Ursachen herrühren könne.

1. Von einer Membran oder Häutgen, welche quer über die Mutterscheide weggeht, und ihren Ausgang dadurch verschließt;

2. Von einer Excrescenz oder Auswuchs, welcher sich in der Mutterscheide selbst erzeugt hat, und dieselbe anfüllt und versperrt;

3. Von einer Narbe, welche die Wände oder Häute der Mutterscheide oder der großen Schaamlefzen mit einander vereiniget, und daher ihr Hohlseyn aufhebt.

I. Die

I. Die Membran wird, zu Folge der Beobachtungen, nicht immer auf einerley Platz angetroffen. So viel ist jedoch gewiß, daß sie sich fast allemal bey dem Eingange oder der Mündung der Mutterscheide befindet: Zuweilen will man sie aber auch weiter hinein in dem Canal der Mutterscheide, ja gar in dem Muttermunde selbst gefunden haben. Sie ist gemeiniglich dünn und ganz und gar häutig; nur in sehr raren Fällen hat man dieselbige dick, dicht und beynahe knorplicht gefunden.

II. Der Ort der Auswüchse (excrescence) ist noch weit veränderlicher, als die Gegend der Membran. Gemeiniglich befinden sie sich am Eingange in die Mutterscheide; doch können sie weiter hineingehen, und selbst an dem Muttermund ihren Sitz haben. So wie man sie von verschiedener Beschaffenheit, als fleischigte, fettige, drüsigte und speckigte antrifft, also findet man sie auch in Ansehung ihrer Größe verschieden, indem es große, mittelmäßige und kleine giebt.

III. Die Narbe, welche die Seiten oder Häute der Mutterscheide mit einander vereiniget, kann sich in allen Gegenden dieses Canals eräugen: an seiner Oeffnung, in seiner Lage, in seinem innern Ende, und selbst an dem Muttermund. Sie ist zuweilen locker und seicht, manchmal aber fest und enge geschlossen; zuweilen ist nur eine kleine Fläche der einander entgegenstehenden Wände vereiniget, ein andermal aber erstreckt sich solches viel weiter. Eben so hat man die Schaamlefzen durch eine Narbe zum öftern widernatürlicher Weise geschlossen und so enge geschlossen gesehen, daß nur eine sehr geringe Oeffnung für den Urin übrig geblieben ist.

Alle diese verschiedenen Fälle sind durch unwidersprechliche Beobachtungen bestätiget. Wir werden aber in dem folgenden Artikel die Quellen und Ursachen davon nur angeben, ohne uns in weitläuftige Untersuchungen

deshalben einzulassen. Vorjetzo mag es genug seyn, so viel anzumerken, daß in allen den gedachten verschiedenen Fällen nichts zu befürchten ist, so lange die Patientinnen noch nicht in dem Alter sind, in welchem sie ihre monathliche Reinigung haben sollen; sobald sie aber dieses Alter erreicht haben, oder ein solcher Zufall jungen Frauenzimmern, die ihre Reinigung bereits haben, begegnet, so ist zwar die Verhaltung der monathlichen Reinigung anfänglich eben nicht leicht von verdrüßlichen Folgen, wenigstens so lange sich noch nicht viel Geblüt in der Gebährmutter anhäuft; nach und nach aber, so wie sich das Blut versammlet, vermehren sich auch die Zufälle, bis endlich der Leib aufläuft, ausgespannt und schmerzhaft wird, die Mutterscheide und Ränder der Schaam geschwellen, die untern Theile derselben eine wässerigte Geschwulst befällt, die Patientin träge wird, und alle Abende ein aufgedunsenes Gesicht bekömmt; der Eckel, ein verdorbener Magen, anfänglich ein unbestimmtes und nachmals ein schleichendes Fieber sich zu andern Beschwerlichkeiten mehr gesellet; wofern man nun diesen Zufällen nicht nachdrücklich begegnet, so endiget sich das Uebel zuletzt in eine vollkommene Wassersucht, Brand oder Auszehrung.

§. 2.

Ursachen dieser Krankheit.

I. **Die Membran**, welche die Mutterscheide überzwerg verschließt, wenigstens diejenige, welche sich am Eingange dieses Canals befindet, ist das Hymen oder diejenige Art von Membran, welche man bey allen jungen Mädgen natürlicher Weise an der Mündung der Mutterscheide antrift, und die einen wesentlichen Theil ihrer Jungfrauschaft ausmacht. Der Unterschied besteht darinnen, daß in dem Fall, wovon wir hier reden, diese

Membran gänzlich zu ist, anstatt daß selbige in ihrem natürlichen Zustande in der Mitten eine Oeffnung übrig läßt.

Ich weiß gar wohl, daß man die Wirklichkeit dieser Membran geradeweg geläugnet hat (a); ja es ist mir nicht unbekannt, daß man sich über diejenigen, welche sie annehmen, aufhält, und zu leichtgläubigen Anatomisten und Thoren machen will; daß man zu behaupten sucht: diese Membran oder Hymen würde an den todten Körpern dergleichen junger Personen, sie möchten von einem Alter seyn, von welchem sie nur immer wollten, niemals wahrgenommen, oder wenn man sie ja anträfe, so wären dieses so seltene Fälle, daß man sich genöthiget sähe, sie alsdann mehr für etwas Widernatürliches und für die Folge einer fehlerhaften Conformation zu halten.

Allein ich weiß auch zu gleicher Zeit, daß diese Sprache, so entscheidend sie auch klingt, niemals einen widrigen Eindruck zu machen vermögend seyn muß, sobald

(a) Ludovicus Vassæus, *Tabul. anatomic.*
Realdus Columbus, *de re anatomica* Lib. XI. Cap. 16.
Joannes Fernelius, *Physiolog.* Lib. I. Cap. 7.
Ambroise Paré, *Oeuvres de Chirurgie*, Liv. III. Chap. 34. & Liv. XXIV. Chap. 49.
Franciscus Vallesius, Lib. *de sacra Philosophia*, Cap. 25.
Horatius Augenius, T. II. *Epist. & Consult. Medic.* Lib. I.
Severinus Pinæus, *de notis Virginitatis* Lib. I. Cap. 9.
Andræas Laurentius, *Histor. anatom. Corp. hum.* Lib. VII. Cap. 12. & quæst. 13.
Marc. Ant. Ulmus, *de Utero*, Sect. I. Cap. 7.
Hercules Saxonica. *Praxeos medic.* Lib. IV. Cap. 4.
Franciscus Ranchinus, *de morb. Virgin.* Sect. I. Cap. 4.
Nathanael Highmorus, *Corp. hum. disquisit. anatom.* Lib. I. Part. IV. Cap. 4.
Regnerus de Graaf, *de mulier. Organis*, §. *de Hymene.*
Pierre Dionis. *Operat. de Chirurgie*, Demonst. 3.
Jean Palfin, *Descript. des parties des femmes, qui servent à la génération.*

bald man nur das Ansehen dererjenigen, welche das allgemeine und wesentliche Daseyn gedachter Membran behaupten, aufmerksam seyn will. Denn unter diese Anzahl rechnet man einen **Berengarius von Carpi** (b), einen **Vesalius** (c), **Fallopius** (d), **Coiter** (e), **Varol** (f), **Riolan** (g), **Vesling** (h), **Bartholin** (i) und verschiedene andere mehr (k), deren Namen man unten in der Anmerkung aufgezeichnet findet, nämlich die gelehrtesten und geschicktesten Zergliederer des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts. Zum wenigsten kann uns heutzutage eine solche Sprache nicht mehr verführen, wenn man sieht, daß die größten Anatomisten des gegenwär-

(b) Jacobus Berengarius Carpus, *in Isagoge anatomica.*

(c) Andreas Vesalius, *de Corp. hum. Fabrica,* Lib. V. Cap. 15. & in Epistola ad Joachimum Rœlants, *de Radicis Chinæ usu.*

(d) Gabriel Fallopius, in *Observat. anatom.*

(e) Volcherus Coiterus, *in Tabulis anatom.*

(f) Constantius Varolius, *Anatom.* Lib. IV. Cap. 4.

(g) Joannes Riolanus, *Anthropogr.* Lib. I. Cap. 16.

(h) Joannes Veslingius, *Syntagm. anatom.* Cap. 7.

(i) Thomas Bartholinus, *Anatom.* Lib. I. Cap. 31.

(k) Joannes Wierus, *Observat.* Lib. I. & *de lamiis,* Lib. III. Cap. 20.

Archangelus Piccolhominus. *Prælection. anat.* Lib. III.

Scip. Mercurius, *delle Comare,* Lib. I. Cap. 2.

Franciscus Plazzonus *de partib. generat.* Lib. VIII. Cap. 18.

Melch. Sebizius, *Exercitat. Medic.* XLVII.

Dominicus Panarolus, *Pentecost.* V. Observ. ultim.

Isbrandus de Diemerbrœk, *Anatom.* Lib. I. Cap. 16.

Joh. Swammerdammius, *de Uteri muliebr. fabrica,* in tabulis.

Gerardus Blasius, in *Observat. anatom.*

Joh. Casparus Westphalus, *Ephem. Cur. German.* Dec. II. Ann. 8. Observ. 215.

Hermannus Freder. Teichmeyerus, *Instit. Medic. legalis & forensis,* Cap. 4.

genwärtigen Jahrhunderts: **Heister** (l), **Ruysch** (m), **Morgagni** (n), **Winslow** (o), insgesammt erwähnte Membran auf gleiche Weise beschreiben, und einmüthig versichern, daß sie selbige bey allen jungen Mädgen, welche sie untersuchen können, angetroffen haben. Nachdem die Zeugnisse so vieler Zergliederer vom ersten Range angeführet worden, so dürfte das meinige eben nicht nöthig seyn; doch halte ich es für meine Schuldigkeit, zu versichern, daß ich diese Membran ebenfalls in allen und jeden Subjecten, die von mir zergliedert worden sind, angetroffen habe.

Diejenigen demnach, welche sie jemals gesehen zu haben verneinen, müssen entweder nur solche Subjecte untersuchet haben, welche ihre Jungfrauschaft bereits verlohren hatten, oder sie sind durch die falsche Vorstellung, als wenn das Hymen den ganzen Eingang in die Mutterscheide allemal verschließen müsse, eingenommen worden, und haben sie dahero zu der Zeit, da sie sie gesehen, verkannt, auch wohl gar zuweilen beschrieben, ohne ihr den gehörigen Namen zu geben. Dieses ist wohl das wahrscheinlichste bey der Sache, und das man auch sogar, wie mich deucht, aus ihren eigenen Beobachtungen folgern kann.

Um also diesem Fehler ins künftige vorzubeugen, und die Begriffe von dieser Sache auf eine Art, die alle Zweydeutigkeit ausschließt, festzusetzen, so halte ich dafür, daß man das Hymen, seinem natürlichen Zustand und Beschaffenheit nach, so wie es von den angeführten Anato-

 micis

(l) Laurentius Heisterus, in *Compend. anat.* Et *Ephemer. Nat. Cur.* Cent. VIII. Obs. 69.

(m) Frideric. Ruyschius, *Thes. anatom.* III. NO. 15. VI. NO. 1. VII. NO. 60.

(n) Jo. Baptist. Morgagni, *Adversaria anatom.* I. 29. IV. 23.

(o) Jacques Benigne Winslow, *Exposit. anatomique.* NO. 653.

micis beschrieben wird, und dann absonderlich, wie man es in den Subjecten selbst antrift, beschreiben und zeichnen müsse.

Das Hymen entsteht von der innern Membran der Mutterscheide, welche sich um die Oeffnung dieses Canals herumzieht, und deren Verdoppelung eine Art eines Gürtels formiret, welcher um und um ansitzt und befestiget ist, nach unten hin gegen den Hintern ziemlich breit, seitwärts aber schmäler, und oberwärts, nach der Harnröhre zu, sehr enge wird. Gleichwie nun diese Art von ringförmigen Gürtel von der nämlichen Membran, welche die innere Fläche der Mutterscheide auskleidet, formiret wird; so nimmt man auch auf einer wie auf der andern Seite des Hymens die nämlichen Ungleichheiten, wie in der übrigen Gegend der Mutterscheide, wahr. Besagte Membran hat in ihrem Umfange, da wo sie mit der Oeffnung der Mutterscheide vereinigt wird, eine gewisse Dicke, weil hieselbst zwischen ihren beyden Blättern eine gewisse Portion von dem zelligten Wesen der Mutterscheide befindlich ist; diese verliert sich aber, indem sich die Membran verlängert, und ihre zwey Blätter, welche sodann einander unmittelbar berühren, enthalten weiter nichts, als nur einige sehr kleine Blutgefäße (a). Im natürlichen Zustande ist sie gegen die Mitte mit einer Oeffnung versehen, die gemeiniglich cirkelförmig, bisweilen aber auch eyförmig, ablang und ungleich ist. Die Größe derselben ist, in Absicht auf die verschiedenen Subjecte, noch mehr aber in Ansehung des verschiedenen Alters einer Person, niemals einerley. **Morgagni** versichert, daß er diese Oeffnung des Hymens bey einem Mäd-

(a) Die beyden Blätter (lambeaux) dieser Membran machen, wenn sie bey der Vermischung mit einer Mannsperson zerrissen worden sind, die Caruncułas myrtiformes oder myrthenförmigen Warzen aus.

Mädgen durch einen häutigen Streifen, welcher in gerader Linie von oben nach unten zu lief, und in zwo besondere Oeffnungen getheilt war, gesehen; er setzt hinzu, daß Valsalva zweymal das nämliche beobachtet habe: woraus er denn die Folge zieht, daß diese Art der Bildung eben nicht so seltsam seyn müsse, und daß solches einigen Schriftstellern Gelegenheit gegeben haben könne, das Hymen Columnam Virginitatis zu benennen.

Um aber gegenwärtig wiederum auf unsern Zweck zurück zu kommen, so läßt sich aus dieser Beschreibung abnehmen; 1) wie es sich zuweilen begeben könne, daß die in der Mitte des Hymens übrige Oeffnung (a) zwar natürlich und einförmig, nur aber ungemein klein sey; 2) zu einer andern Zeit hingegen kann es geschehen, daß ein häutiger Streifen diese Oeffnung theile (b), und anstatt einer mäßigen Oeffnung zwey sehr kleine Seitenöffnungen mache. 3) Kann es sich auch eräugen, daß dieser nur gedachte häutige Streife, der in gerader Linie herabsteigt, durch ein oder mehrere ähnliche horizontal gehende Streifen in die Queere durchschnitten, und daher alsdenn die eigentliche Oeffnung des Hymens in verschiedene kleinere Oeffnungen, fast wie ein Sieb, zertheilet wird (c). 4) Endlich kann auch das Hymen völlig und ohne

(a) Ambroise Paré, *Oeuvres de Chirurgie*, Liv. XXIV. Ch. 49.

Petrus Forestus, *Observat.* Lib. XXVIII. Observ. 55.

Joh. Schenckius, *Observ. Medicinal.* Lib. IV. Obs. 97. ex Adversariis Dryandri.

Daniel Sennertus, *de morb. Mulierum*, Part. I. Sect. I. c. 3.

Gerardus Blasius, *in Observ. Medicis rarioribus.*

(b) Johannes Schmidius, *Miscell. Cur. Germ.* Decur. I. ann. 3. Obs. 24. & annis 4. & 5. Observ. 157.

(c) Wilhelmus Fabricius Hildanus, *Cent. III.* Obs. 60.

ohne die mindeste Oeffnung, folglich die Höhle der Mutterscheide gänzlich verschlossen gefunden werden. (d)

In den drey ersten Fällen, wovon es verschiedene Exempel giebt, so wie wir eben angeführt haben, besteht zwar die Gemeinschaft der Mutterscheide mit der äußern Schaam selbst, doch ist sie sehr eng und beschwehrlich; im letztern aber, davon noch mehrere Beyspiele gefunden werden, ist diese Gemeinschaft oder Communication gänzlich unterbrochen. Dasjenige Frauenzimmer, bey dem sich dergleichen Fehler der Bildung vorfinden, wird von den Griechen ἀτρηταί (Verwachsene) genennet. Die Aerzte, welche unter uns lateinisch geschrieben haben, geben ihnen die Namen Imperforatæ, Clausæ, Velatæ, und die Italiäner heissen sie Coperchiate. Die Römer hatten kein besonderes Wort für diesen Zustand, allein sie bezeichneten denselben durch diese oder jene Umschreibung. So redet, zum Exempel, Cicero (e) von einem Traum, in welchen man eine Frau gesehen hatte, quæ obsigna-

(d) Antonius Benivenius, *de abditis morb. & sanat. causis.* Cap. 28.

Casparus Wolphius, *in Observat.* apud Schenkium.
Johann. Wierus, *de præstigiis dæmonum*, Lib. II. Cap. 38.
Rembertus Dodonæus, *Medicinal. Observat.* Cap. 34.
Bartholomæus Cabrolius, *Observat. Medic.* 23.
Caspar. Bauhinus, *Theatr. anatomic.* Lib. I. Cap. 39.
Hieronymus Fabricius ab Aquapendente, *Operat. Chirurgic.* Cap. 82.
Guilielmus Fabricius Hildanus, *Cent. II. Obs. 60.* exempl. 1. & 2.
Jobus a Meeckeren, *Observ. Medico-Chirurg.* Cap. 55.
Acta Erud. Lipsiensia, *Annot. Septembr.* Obs. 6.
Joh. de Muralto, *M. N. Cur. Germ.* Dec. II. Ann. 3. Obs. 151.
Cornelius Solingen, *de arte Obstetricia.*
Daniel Meno Matthiæ, *Observ. 6.*
François Mauriceau, *Observat. sur la grossesse*, Obs. 231.

(e) Cicero, *de divinat.* Lib. II.

obsignatam habebat naturam, und **Plinius** (f) erzählt von der Cornelia, der Mutter der **Grachen**: Concreto genitali nata fuerat.

Es ist wahr, daß das, was wir eben angeführt haben, nur die Ursache von dem Ursprunge derjenigen Häute, welche an der Oeffnung der Mutterscheide befindlich sind, entdecken kann, weil dieses eben der eigentliche und von der Natur bestimmte Ort des Hymens ist; allein auch eben allhier ist der Ort, wo die erwähnten Membranen fast immer ihren angewiesenen Platz haben, wenigstens war er es in allen den oben angeführten Fällen. Hat man nun ein oder das andere mal gedachte Membran weiter drinnen in der Mutterscheide und überdies auch auswärts das Hymen angetroffen, so wie es **Ruysch** (g) und ein gewisser deutscher Arzt versichern; oder wenn man an dem Muttermunde dieselbe niemals beobachtet, wie aus einer in den Mémoires de l'Académie des Sciences (h) angeführten Beobachtung geschlossen werden könnte, so dürfte die Schwierigkeit dadurch um so größer werden, weil man in dergleichen Fällen einen von der natürlichen Ordnung noch viel weiter entfernten, und folglich weit monströsern Fehler der Bildung voraussetzen müßte. Daher kommt es auch, daß dergleichen Fälle ungemein rar sind. Im Grunde aber wird dieses dennoch keinen wichtigen Einwurf zuwege bringen, sobald man nur Achtung geben will, daß im ganzen Körper kein hohler Theil oder Canal gefunden werde, der nicht ähnlichen Zufällen ausgesetzt wäre, und daß diese Arten von Membranen in der Mutterscheide selbst sehr leicht angetroffen

(f) Plinius, *Histor. natur.* Lib. VII. Cap. 16.

(g) Fridericus Ruyschius, *Observ. Chirurg.* 22. & 23. Simon Schulzius, *Misc. nov. Curios. Germ.* Dec. I. ann. 3. Obs. 3.

(h) *Mémoires de l'Académie des Sciences*, An. 1705. Histoir. pag. 52.

troffen werden können, da es gewiß ist, daß man bey ganz neugebohrnen Kindern an der Oeffnung des Mastdarms dergleichen bisweilen findet, wodurch der Hintere über die Queere verschlossen wird. Eine Sache, die nicht weniger wider die eigentliche Ordnung der Natur ist.

II. Die **Excrescenzen**, welche die Mutterscheide innerlich anfüllen und verstopfen, sind dreyerley.

Zuweilen haben sie die Gestalt eines Erdschwammes (i) (Fungus oder Champignon) welche in den übelgereinigten Geschwüren der Mutterscheide wachsen. Aus dieser Ursache haben die venerischen Geschwüre, oder auch wohl nur gemeine Geschwüre in der Mutterscheide zu fleischigten Auswachsungen oder Excrescenzen Gelegenheit gegeben, welche nach Beschaffenheit der Lymphe, die sie formiret, der Dauer des Uebels, dem Ort, welchen sie einnehmen, entweder schwammigt und weich, oder hart und scirrhös, groß oder klein, rund oder lang sind.

Zuweilen entstehen diese Excrescenzen (k) nach und nach durch die Vergrößerung der myrthenförmigen Wärzlein (l), oder dieser und jener Falte der Mutterscheide,

(i) Nicolaus Tulpius, *Observat.* Lib. III. Cap. 33.
Christophorus Vœlterus, *Schol. obstetric.* Part. II. Cap. 19.
Acta Berolinensia, Dec. II. Vol. V. p. 85.
Acta Erudit. Lipſ. *Ann.* 1726. Octobr. p. 480.

(k) Antonius Benivenius, *de abditis morb. & sanat. causis.* Cap. 79.
Joh. Wierus, *Observat.* Lib. I.
Acta Curios. Nat. Decur. III. Ann. I. Obs. 144.
Nicolaus Tulpius, *Observat.* Lib. III. Cap. 34.
Ich habe einer Frau von 40 Jahren eine speckigte Geschwulst, welche sphärisch gebildet war, wegschneiden lassen: Diese war vermöge eines ziemlich breiten Stiels an der einen Seite in der Mutterscheide befestiget, und wog 2 Pfund.

(l) Diejenigen Zergliederer, welche die Wirklichkeit des Hymens läugnen, geben vor: Die myrthenförmigen Wärzgen

scheide, oder durch das Aufschwellen einer und der andern Drüse in der Mutterscheide, oder auch einiger zwischen ihren Häuten befindlichen Fettfächergen. Alle diese Excrescenzen oder Geschwülste (gonflemens) rühren jederzeit von irgend einer Verstopfung oder Verknorpelung (callosité) her, welche, indem sie eine Stockung der Lymphe verursachen, zu dem Anwuchs oder Anschwellen derjenigen Theile, in welchen sie aufgehalten wird, Anlaß giebt. In dergleichen Fällen sind die Excrescenzen gemeiniglich nervigt, drüsigt oder speckigt, groß oder klein, weich oder hart, so wie es die Natur des angeschwollenen Theils mit sich bringt, und der Grad der Verdickung der Lymphe, welche das Aufschwellen verursacht, groß ist.

Endlich bestehen diese Excrescenzen in gewissen Beulen (loupes) oder eingeschlossenen und stertomatösen Geschwülsten, die sich auf der innern Fläche der Mutterscheide erzeugen und durch ihre ganze Höhle ausdehnen. In diesem Fall sind die Excrescenzen allemal weich, und ihre Größe hängt von der Dauer des Uebels, oder von der Menge der Lymphe ab, welche eine solche Geschwulst vermöge der Congestion zuwege bringt.

Besagte Excrescenzen, sowohl von der einen als von der andern Art, entstehen sehr öfters selbst an der Oeffnung der

gen (carunculæ myrthiformes) wären gleich bey der ersten Bildung einer Weibesperson gegenwärtig. Allein wie sie wegen des erstern Artikels irren, also irren sie auch in Ansehung des zweyten. Wo man das Hymen antrifft, da findet man keine caruncula s myrthiformes, und wo man diese carunculas findet, trifft man kein Hymen an. Ein sicherer Beweis, daß diese myrthenförmige Wärzgen oder carunculæ nichts anders, als die Ueberbleibsel des zerrissenen Hymens sind, welche sich in drey bis vier Püschel vertheilen, und dadurch bemeldete drey oder vier carunculas bilden.

Mutterscheide, weil diese Gegend denen Exulcerationen oder Vereyterungen vorzüglich ausgesetzt ist, und weil sich allhier die myrtenförmigen Carunkeln befinden, die zum Aufschwellen geneigt sind. Doch hindert solches nicht, daß sich dieselben nicht auch zuweilen, wie es denn die Beobachtungen beweisen, weiter hinein in der Mutterscheide und selbst an dem Muttermunde eräugen sollten, da diese Gegenden Geschwüren, Stockungen und eingeschlossenen Geschwülsten ebenfalls ausgesetzet werden können.

III. Die **Narben** endlich, welche die Seitenwände oder Flächen der Mutterscheide, oder die Lefzen der Schaam zusammenhalten, und so vereinigen, daß dadurch das Hohlseyn dieser Theile aufgehoben wird, sind allezeit die Folgen einer Vereyterung oder Zerreissung dieser Theile, absonderlich, wenn man dabey nicht sorgfältig genug ist, dieselben zu reinigen, und durch gehöriges Verbinden offen und von einander gesondert zu erhalten. Auf solche Weise haben oftmals fressende venerische Geschwüre (m), das bey Windelkindern durch die Schärfe des Urins verursachte Anfressen der Haut (n), große und stark eyternde Blattern, Zufälle vom Verbrennen (o), die durch diese oder jene Verletzung entstandene Zerreissungen (p), oder eine schwere Niederkunft (q) u. d. g. zu einer

(m) Antonius Benivenius, *de abditis morb. & sanat. causis.* Cap. 31.

(n) Isbrandus de Diemerbroeck, *Anatom.* Lib. I. Cap. 26.
Joh. Nicolaus Pechlinus, *Observat. Medico-physic.* Lib. I. Cap. 25.

(o) Paulus de Sorbait. *Ephem. Curios. Natur.* Decur. I. Ann. 3. Obs. 273.

(p) Gregorius Horstius, *Operum, Tom. II.* Lib. IV. Obs. 55.

(q) Marcellus Donatus, *de medica historia mirab.* Lib. VI. Cap. 2.

Joh.

einer widernatürlichen Vereinigung und zu einem Zusammenwachsen der Schaamlefzen und der innern Flächen der Mutterscheide, auch wohl selbst des Muttermundes, Gelegenheit gegeben. Wie solches aus den angeführten Beobachtungen erhellet.

So wie die Schaamlefzen und die Mündung der Mutterscheide solche Theile sind, welche Zerreissungen, Verwundungen, Geschwüren u. d. g. vorzüglich ausgesetzt sind; also sind es auch diejenigen Gegenden, allwo eine widernatürliche Vereinigung und ein Zusammenwachsen hauptsächlich statt haben. Doch kann sich ein gleiches weiter drinnen in der Mutterscheide und bisweilen selbst an dem Muttermund eräugen; vorausgesetzt, daß diese Gegenden einer oder der andere von den erwähnten Zufällen betroffen habe.

Uebrigens kann diese widernatürliche Vereinigung, sie entstehe nun, wo sie wolle, sehr genau und fest, oder nur locker, mehr oder weniger tief, und von beträchtlichen oder geringen Umfange seyn, je nachdem die vorhergegangenen Vereyterungen, Zerreissungen, Aufreissungen der Haut, oder Wunden, mehr oder weniger tief, schmal oder

Joh. Riolanus, pater, *Art. bene medendi*, Sect. IV. Tract. 2. Cap. 1.

Casparus Bauhinus, *Theatr. anat.* Lib. I. Cap. 39. & *de Hermaphroditis.* Lib. I. Cap. 38.

Felix Plater, *Observat.* Lib. I. p. 258. 259.

Guilielmus Fabricius Hildanus, *Observat.* Cent. VI. Obs. 67.

Joh. Riolanus, filius, *Enchirid. anatom.* Lib. II. Cap. 37. & *Anthropograph.* Lib. II. Cap. 35.

Thomas Bartholinus, *Histor. anatom.* Cent. II. Hist. 31.

Rudolphus Jacobus Camerarius, *Misc. Nov. Curios. German.* Centur. IX. & X. Obs. 73.

Joh. Conradus Beckerus, *de παιδιοκτονία inculpata*, §. XVIII. & seqq.

oder breit, mehr oder weniger vernachläßiget gewesen sind. Daher muß in Hinsicht auf alle diese Umstände die Verschiedenheit sehr beträchtlich seyn.

§. 3.

Die verschiedenen Arten.

I. **Einmal** hängt der Unterschied bey den Fehlern der Bildung, welche der weiblichen Schaam oder Mutterscheide begegnen können, von ihrer Natur und Beschaffenheit ab. Wir haben gezeigt, daß diese Fehler dreyerley seyn können. Einmal und zum öftersten verschließt eine überzwerg liegende Membran die Mutterscheide; bisweilen ist eine Excrescenz vorhanden, welche diesen Theil anfüllt und verstopft; endlich entsteht auch manchmal eine Vereinigung oder ein Zusammenwachsen der innern Flächen der Mutterscheide oder der Schaamlefzen, wodurch das Hohlseyn derselben aufgehoben wird.

II. **Einen andern** Unterschied der Bildungsfehler verursacht ihr Ursprung. Denn einige werden mit gebohren, und gehören daher zur allerersten Bildung im Mutterleibe, wie z. E. die überzwerg der Mutterscheide befindlichen Membran; andere entstehen zufälliger Weise nach der Geburt, wie die Excrescenzen, welche die Mutterscheide verstopfen, und die Narben, welche die innern Flächen der Gebährmutter oder auch die Schaamlefzen an einander hefften und vereinigen.

III. Ein **dritter** Unterschied der Bildungsfehler kömmt auf die Natur und Menge der dadurch verhinderten Verrichtungen des Körpers an. Um richtig davon zu urtheilen, muß man auf fünf besondere Verrichtungen, in welche dergleichen Fehler einen Einfluß haben können, Achtung geben: auf **die monathliche Reinigung, die eheliche Umarmung, die Empfängniß, das Kindergebähren, und den Abgang des Urins.**

1. Was

1. **Was erstlich die monathliche Reinigung** betrift, so geht selbige zwar bisweilen, ohngeachtet erwähnter Hindernisse, ziemlich frey ab, weil sie einen noch hinlänglichen Durchgang übrig lassen; bisweilen aber geschieht solches nur langsam und mit vieler Mühe, weil der Weg zu enge ist; bisweilen endlich geht ganz und gar nichts fort, weil der Ausgang gänzlich verstopft ist.

2. **Die eheliche Umarmung** wird durch diese Fehler allemal verhindert, sobald sie sich auswärts an der Schaam selbst oder an der Oeffnung der Mutterscheide befinden; haben sie aber ihren Sitz entweder an dem Muttermunde selbst, oder doch tief genug in der Mutterscheide drinnen, so hindern sie wenig oder gar nicht.

3. **Die Empfängniß.** Diese ist in Ansehung dieser Hindernisse, von welcher Art sie auch seyn mögen, schwer; doch ist sie nicht gänzlich unmöglich, so lange die erwähnten Hindernisse nicht alle Gemeinschaft mit der Gebährmutter aufheben, wenigstens insofern sie die eheliche Umarmung nicht verhindern. Ja man hat sogar einige Beobachtungen, woraus man abnehmen kann, daß in dergleichen Fällen die Empfängniß zuweilen statt gefunden habe.

4. **Die Niederkunft.** Diejenigen Fehler der Bildung, welche den Ein- oder Durchgang enger machen, verursachen eine beschwerlichere, länger dauernde und mühsamere Niederkunft; die aber den Weg über und über versperren, machen das Gebähren ganz und gar unmöglich, wenigstens insofern nicht dergleichen Narben, welche die innern Flächen der Mutterscheide an einander heften, durch die zunehmende Schwangerschaft dahin vermocht werden, daß sie sich selbst noch vor der Niederkunft trennen und wieder von einander geben müssen; wie man hiervon einige Beyspiele hat (a).

(a) Guilielmus Harveus, *de Partu*.
Thomas Bartholinus, *Histor. anat.* Cent. V. Hist. 43.

5. **Der Abfluß des Urins.** Man hat nicht zu fürchten, daß diejenigen Hindernisse, welche sich in der Mutterscheide oder deren Oeffnung eräugen, dem Urinlassen schaden sollten, weil sich die Mündung der Harnröhre ausserhalb denselben befindet. Was hernach diejenigen betrift, welche an der Schaam selbst entstehen, so geschieht es ungemein selten, daß nicht der Urin einen hinlänglichen Ausweg behalten sollte; und ich kenne nur eine einzige Beobachtung (b), die das Gegentheil zu beweisen sucht.

6. Es giebt auch noch verschiedene andere und mehr verwickelte Fälle, da die erwähnten Fehler der Bildung mehrern von diesen fünf Verrichtungen auf einmal, nämlich zwoen, dreyen, auch vieren zugleich hinderlich sind; allein, es scheint mir unnöthig, sich mit einer genauern Untersuchung dieser Dinge aufzuhalten, da dergleichen Verwickelungen sehr leicht einzusehen sind, sobald man nur die einfachen Fälle, von welchen wir eben geredet haben, eingesehen hat.

§. 4.
Die Zufälle.

1. Die Fehler der Bildung, von was für Art sie auch seyn mögen, verursachen bey einem jungen Frauenzimmer nicht den mindesten widrigen Zufall, so lange sie noch nicht dasjenige Alter erreicht hat, in welchen die monathliche Reinigung eintreten soll; denn bis dahin wird dadurch noch keine Verrichtung gestöhrt.

2. Sie

Franciscus Paullinus, *Ephem. Curios. Nat.* Dec. II. ann. 7. in *Appendice*, Observ. 9.

Mémoires de l'Académie des Sciences, Année 1712. Hist. pag. 37.

(b) Gregorius Horstius erzählt dieselbe Operum Tom. II. Lib. IV. Observ. 55.

2. Sie bleiben ohne Folgen, ja auch alsdann noch, wenn die monathliche Reinigung sich einzufinden allbereits den Anfang gemacht hat, jedoch mit der Bedingung, daß der Ausfluß des Geblüts nicht unterbrochen werde; und dieses dauert so lange, als dergleichen Frauenzimmer andere Pflichten auszuüben noch nicht berufen sind, das will so viel sagen, so lange sie Jungfrauen bleiben.

3. Allein sobald sich dergleichen Personen verheyrathen wollen, so können gedachte Fehler wohl entweder die eheliche Umarmung, oder die Empfängnis, oder doch das Gebähren, oder zwo von diesen Handlungen auf einmal, oder auch wohl alle drey zugleich verhindern, wie es etwan der Ort, welchen sie einnehmen, oder die Art, zu welcher sie gehören, mit sich bringet.

4. Wenn diese Bildungsfehler die Mutterscheide gänzlich verstopfen, und die monathliche Reinigung zurück halten, so müssen die daher entstehenden Folgen, sobald als die monathliche Reinigung eintreten will, zum Vorschein kommen. Diese nun geben sogleich zu erkennen, daß der Durchbruch der monathlichen Reinigung denen Patientinnen sehr viel Mühe machen werde, weil man alle Monathe die periodischen Unbequemlichkeiten wieder kommen siehet, welche die Ankunft der Reinigung bezeichnen, ohne daß sie selbst wirklich zum Vorschein kommt.

5. Was dergleichen Befürchtniße vermehrt, ist die Versammlung des in der Gebährmutter verhaltenen Blutes, welches sie auftreibt, ausdehnt und schmerzhaft macht. Diese neuen Zufälle werden seit langer Zeit für sichere Zeichen der Verstopfungen, welche man in der Gebährmutter voraussetzt, gehalten.

6. Doch endlich schwillt der Leib so außerordentlich auf, und das in der Gebährmutter befindliche Blut, je mehr es mit seinem Gewicht auf die Mutterscheide drückt, macht den Rücklauf des Blutes aus der Schaam so

schwer, daß daher nicht selten eine Art wässeriger Geschwulst entstehen muß, welche zu einem neuen Verdacht Anlaß giebt.

7. Da sich die Dicke des Bauchs nach dem Orte der Gebährmutter richtet, und diese mit jenem in allen einen gleichen Umfang und Größe besitzt, so muß man sich nicht wundern, wenn dergleichen Personen oftmals in den Verdacht, schwanger zu seyn, gerathen.

8. So wie die Gebährmutter immer mehr und mehr aufschwillt, so drückt auch dieselbe in gleichen Verhältnis auf die beyden Hüftenblutadern (venæ iliacæ), und hindert dadurch den Rücklauf des Blutes, welches aus den untern Theilen des Körpers zurückfließen soll. Aus diesem Grunde müssen freylich, wenn dergleichen Umstände lange dauern, wässerige Geschwülste an den Füßen, ja endlich an den Beinen und Schenkeln selbst erfolgen.

9. Sobald als sich die Gebährmutter nicht weiter ausdehnen kann, um noch ferner jeden Monath das monathliche Geblüt, so seinen Ausgang sucht, ungehindert aufzunehmen, so müssen sich die Patientinnen in den nämlichen Umständen befinden, als wenn die monathliche Reinigung unterdrückt wird und zurückbleibt, und müssen daher, so wie wir im vierten Capitel gezeigt haben, auf einen ungereimten Appetit, in die Uebel, welche Pica und Malacia genennt werden, in unordentliche Verdauung, Ekel, Brechen u. d. gl. verfallen.

10. Ja, das in die Höhle der Gebährmutter sich ergossene Blut muß, wegen der Hitze dieses Ortes, nach und nach schlechterdings einen Anfang zur Fäulnis machen, welcher, in Ansehung der Beschaffenheit und Mischung des Blutes, mehr oder weniger beträchtlich seyn wird. Auch das Blut, welches man durch Hülfe einer in die Gebährmutter gemachten Incision herausschaft, ist jederzeit verdorben, stinkend, und halb eyterigt.

11. So-

11. Sowohl die Schmerzen im Unterleibe, mit welchen eine solche Patientin befallen wird, als auch die schlechte Verdauung, die Vermischung der faulenden Bluttheile mit der in den lymphatischen Adern der Gebährmutter circulirenden Lymphe: alles dieses muß zur Erweckung eines Fiebers beytragen helfen, welches, ob es gleich eben nicht beträchtlich, dennoch anhaltend, und unordentlichen und wunderlichen Verdoppelungen oder Anfällen unterworfen ist, weil hier so viele Ursachen zusammen kommen, die die Anfälle und den Grad ihrer Heftigkeit so veränderlich machen. Und eben dieses ist es, was den eigenen Carakter eines unordentlichen schleichenden Fiebers (febris lenta erratica) ausmacht.

12. Bey verheyratheten und ledigen Frauenspersonen, die ihre Reinigung bereits haben, und bey welchen die gedachten Bildungsfehler von einer zufälligen Ursache herkommen, und daher von keiner andern als nur der **dritten** oder **vierten** Gattung seyn können, sieht man so ziemlich die nämlichen Zufälle entstehen, sobald gedachte Fehler die Mutterscheide oder die Schaam so weit verstopfen, daß der Abfluß der monathlichen Reinigung dadurch verhindert wird; nur eräugen sie sich viel geschwinder und mit mehrerer Heftigkeit: Denn da in diesem Fall die monathliche Reinigung vorlängst in Gang gebracht, und die abgehende Menge des Geblüts daher weit häufiger ist, so muß auch die Höhle der Gebährmutter viel eher angefüllt, und dadurch die beschriebenen Zufälle in einem geschwindern und größern Grad herbeygezogen werden.

§. 5.

Diagnosis.

I. Die Fehler der Conformation oder Bildung, welche angebohren sind, das ist, die überzwerg liegenden Membranen, sind bey Kindern nicht leicht wahrzunehmen,

wenigstens in sofern sie sich nicht äußerlich an der Schaam selbst befinden, wovon man doch kein Beyspiel hat. Gemeiniglich erkennt man diejenigen, welche in der Mutterscheide befindlich sind, nicht eher, als bis ein Frauenzimmer ihr mannbares Alter und die Zeit erreicht hat, da sie ihre monathliche Reinigung bekommen soll, oder auch, wenn sie sich verheyrathet hat. Im erstern Fall hindern sie den Abfluß des monathlichen Geblüts; im letztern hingegen erlauben sie die Vollziehung der ehelichen Umarmung nicht, ob sie schon die monathliche Reinigung nicht unterbrechen.

Ja oft geschieht es, daß man sie dennoch nicht sogleich erkennet, ob sie schon den Ausfluß der monathlichen Reinigung verhindern; oder wenigstens erkennt man sie sehr spät, nachdem man dergleichen kranke Personen unschuldiger Weise lange Zeit in dem Verdacht einer Schwangerschaft (a) gehabt hat; oder weil man eine Wassersucht bey ihnen vermuthete, die es doch niemals war. Auch geschieht es bisweilen, daß, wenn bereits dergleichen Personen verheyrathet sind, ihre unerfahrne Ehemänner lange Zeit nicht entdecken können, was sich der Vollziehung ehelicher Liebe wohl entgegen stelle? ohne daß sie ihre Unruhe darüber jemanden zu vertrauen wagen wollen.

Unterdessen, so oft bey einem Mädgen ganz und gar nichts von der monathlichen Reinigung zum Vorschein kommt, ob sich auch schon alle Monathe zu gesetzter Zeit bey ihr die gewöhnlichen Zufälle der monathlichen Reinigung eräugen, und man ihren Leib von Tag zu Tage ohne

(a) Joh. Wierus, *de præstigiis Dæmonum*, Lib. II. Cap. 38. *Casus secundus.*
Bartholomæus Cabrolius, *Observ. Medic.* 23.
Guilielmus Fabricius Hildanus, *Centur. III. Observ. 60. Exempl.* 3.
Joh. de Muralto, *Ephem. Cur. Nat. Decur. II. ann.* 3. *Obs.* 151.

ohne Ursache größer werden sieht, so kann man alsdenn immer anfangen wegen eines Fehlers der Bildung Verdacht zu schöpfen. Nun darf man diesen ersten Verdacht nur in etwas verfolgen, so muß eine simple Untersuchung der äußerlichen Beschaffenheit des Unterleibes die nöthige Erläuterung darüber geben. Denn sobald die Gebährmutter alleine aufgelaufen ist, wenn ihre Geschwulst kugelrund, gleich, weich, und wenn man, indem man sie drückt, keine Bewegung darinnen wahrnimmt, so ist es eine Anzeige, daß sich kein Kind darinnen befinde, und daß sie nur von Wasser oder Geblüte angefüllt sey. Dieses nun berechtiget uns, die innere Beschaffenheit der Mutterscheide zu untersuchen, wodurch sodann der Zweifel gehoben werden kann.

II. Unter den zufälligen Fehlern der Conformation, können die so nach und nach entstehenden Excrescenzen der Mutterscheide bey ledigen Personen, sie befinden sich in einer Gegend in welcher sie wollen, unbekannt bleiben; ja eben dieses kann auch bey Verheyratheten zutreffen, sobald sich erwähnte Excrescenzen weit hinten in der Mutterscheide erzeugen. Gleichwie nun es nicht leicht geschieht, daß dergleichen Excrescenzen so groß sind, daß sie die monathliche Reinigung unterbrechen sollten, wenigstens geschieht dieses erst sehr spät; also begiebt es sich auch oft, daß gewisse Weiber Excrescenzen, Beulen, widernatürliche Erhöhungen (tubercules) in der Mutterscheide haben, ohne das geringste davon zu vermuthen.

III. Ganz anders verhält es sich mit den Narben, welche die Schaamlippen, oder die innern Flächen der Mutterscheide an einander heften: Wie diese allemal die Folge von einer in diesen Theilen geschehenen Zerreissung, Vereyterung, Wunde, Verbrennen u. d. gl. sind, welche Dinge unvorsichtiger Weise vernachläßiget worden, so ist es unmöglich, daß man davon nicht unterrichtet werden

 sollte.

sollte. Auch ist dieses unter allen Bildungsfehlern derjenige, welchen die Kranken am besten kennen.

IV. Die Fehler der Bildung mögen nun von einer Art und Beschaffenheit seyn, von der sie nur immer wollen, sie mögen sich hier oder da befinden, so ist nichts leichter, sobald man nur den mindesten Verdacht darvon hat, als sich von ihrer Gegenwart zu versichern, und zu gleicher Zeit ihre Natur und eingenommene Stelle zu erkennen: man darf nur die Mutterscheide mit einem Finger untersuchen, den man vorher mit Oel oder Pomade bestreicht. Sollte man dadurch seinen Zweck noch nicht erreichen, so könnte man sich eines Mutterspiegels (*) bedienen, oder auch eines andern Instruments, wodurch die Mutterscheide ausgedehnt werden kann, damit man hierdurch in den Stand gesetzt werden möge, dasjenige mit den Augen zu beurtheilen, was durch das Gefühl nicht entschieden werden konnte.

V. Was die Ursachen betrifft, so ist es beynahe unnöthig, sich viel damit zu beschäftigen, weil die Kenntniß derselben einen sehr geringen Einfluß auf die Prognosis, oder den Ausgang und Heilart dieser Uebel hat; Wollte man sich aber dennoch umständlich darum bekümmern, so würde man sich einiges Licht in dieser Sache zuwege bringen können, wenn man das, was man von der Natur und Art des Uebels wahrgenommen hat, nebst demjenigen, was die Patientin von den vorhergegangenen Ursachen zu erzählen weiß, mit der nur erklärten Theorie zu vergleichen sucht.

§. 6.

(*) Der Finger ist hier allemal das beste Instrument, und ich bin überzeugt, daß derjenige, welcher auf diese Weise der Sachen Beschaffenheit nicht entdecken kann, mit dem Mutterspiegel noch weit weniger ausrichten werde; der Schmerzen, welche man der armen Patientin damit verursacht, zu geschweigen.

§. 6.

Prognosis.

Die Prognosis kömmt auf zwey Hauptpunkte an; der erste betrifft die Gefahr, in welche die Bildungsfehler die Patientinnen stürzen können; der andere ist die Schwierigkeit, die sich bey der Cur dieser Fehler äußert.

1. Bey ledigen Frauenspersonen, und nicht schwangern Weibern, kommt die Gefahr von der Zurückhaltung der monathlichen Reinigung her; bey Schwangern aber von der Schwierigkeit zu gebähren.

1. Was die Verhaltung der monathlichen Reinigung betrifft, so haben wir bereits oben die traurigen Zufälle gesehen, in welche dieselbe die Patientinnen bringen kann. Je mehr demnach die Fehler der Conformation die monathliche Reinigung aufzuhalten vermögen, je mehr hat man Gefahr zu befürchten.

Hieraus folgt: daß die Membranen, welche die Mutterscheide ganz und gar zuschliessen, ohne die geringste Oeffnung übrig zu lassen, allemal weit gefährlicher sind, als diejenigen, welche hier und da durchlöchert sind, oder noch eine gewisse Oeffnung haben, und also die Mutterscheide nicht über und über verschliessen.

Ferner; daß die Membranen, welche die Mutterscheide gänzlich versperren, viel gefährlicher sind, als die andern Fehler der Bildung, wie etwan die Excrescenzen und die Narben, welche die monathliche Reinigung fast niemals so schlechterdings unterbrechen.

Endlich; daß die Narben, welche die Schaamlippen oder die Wände der Mutterscheide an einander heften, gemeiniglich gefährlicher sind, als die Auswüchse oder Excrescenzen, weil sie der monathlichen Reinigung den Ausgang weniger verstatten.

2. In Ansehung der Schwierigkeit bey der Niederkunft, sind diejenigen Bildungsfehler am meisten zu befürchten, welche am schwersten nachgeben, und am mühsamsten zu übersteigen sind. Hieraus folgt:

Daß die dicken, dichten und knorplichten Membranen gefährlicher sind, als die zarten, lockern und leicht zu zerreissenden;

Daß die kleinen, seichten, fettigten oder weichen Excrescenzen weniger zu bedeuten haben, als die großen, harten und scirrhösen;

Endlich, daß die lockern, eben nicht tiefen und kleinen Narben, nicht soviel Gefahr verursachen, als die fest an einander gefügten und großen Narben.

II. Die Schwierigkeit, in Ansehung der Cur, hängt hauptsächlich von der Schwierigkeit der Operation ab, welche, die Bildungsfehler auszurotten, vorgenommen werden muß.

So sind die Membranen, als welche sich leicht öffnen und durchschneiden lassen, unter allen dergleichen Fehlern am leichtesten zu heben, besonders, wenn sie sich gleich vorne am Eingang der Mutterscheide befinden; denn ist ihr Sitz tiefer, so wird die Operation schwerer.

So sind die Excrescenzen weit schwerer zu heilen, weil es mehr Mühe kostet, sie wegzubringen: Dieses muß entweder mit schneidenden Instrumenten, oder mit Hülfe ätzender Mittel geschehen, besonders wenn sie groß, tief, scirrhös, oder vermöge eines breiten und dicken Stiels anhängen.

So sind die Narben ungemein schwer zu vertilgen, weil es ausnehmend schwer ist, zwo auf einander liegende, und so gleichsam verwachsene Membranen, von einander zu schneiden, absonderlich wenn sie sehr genau auf diese Art mit einander vereiniget sind, und ihr Umfang groß, und sich sehr weit in die Mutterscheide hinein erstreckt.

III. Es

III. Es ist nicht nöthig, so sorgfältig und aufmerksam zu seyn, weder auf die Hindernisse, welche die Bildungsfehler dem Ausfluß des Urins in Weg legen können, weil wir bereits angemerkt haben, wie sehr rar es sey, daß einige entstehen; noch auf die Schwierigkeiten bey der ehelichen Umarmung, weil solche eben nicht unter die Zahl gefährlicher Umstände zu rechnen sind, ob sie gleich eine unwidersprechliche Ursache der Unfruchtbarkeit ausmachen, und dahero auch als eine besondere und wirkliche Krankheit bey verheyratheten Personen betrachtet werden müssen.

IV. Zween sehr gefährliche Fälle aber bleiben unter den verschiedenen Folgen, welche die erwähnten Bildungsfehler nach sich ziehen können, übrig. Der eine ist dieser: wenn die Auswüchse der Mutterscheide schmerzhaft werden, öfteres Stechen verursachen, und krebsartig werden wollen; doch ist dieser Fall ziemlich rar. Der andere ist: wenn das in der Gebährmutter oder der Mutterscheide verhaltene Geblüt diese Theile preßt, und hieselbst den Creyslauf des Bluts auf einen so hohen Grad unterbricht, daß man daher den Brand zu befürchten Ursache hat. Dieser Fall eräuget sich öfterer, absonderlich, wenn man zu lange Zeit wartet, dem in der Gebährmutter stockenden Blute einen Ausgang zu verschaffen.

§. 7.

Die Cur oder Heilungsart.

Obgleich die Fehler der Bildung, welche die monathliche Reinigung zurückhalten, unter einander viel Verbindung haben, so erfordern sie dennoch ganz verschiedene Heilungsarten, daß es nöthig ist, jede besonders zu erklären.

I. Nach

I. Nach dem Hyppocrates (a) dürfte man, um die Membranen, welche die Mutterscheide verschließen, nur ätzende (escharotica) Mittel gebrauchen; ja manchmal würde man weit hefftigere, als diejenigen sind, welche er vorschlägt, anwenden müssen, wenn man seinen Zweck erreichen wollte. Man hat aber seit langen Zeiten bereits eingesehen, daß der Gebrauch solcher Mittel die Cur nur aufhalte, schwerer und gefährlicher mache. Jederman ist heutzutage der Meynung, daß kein geschwinderer und sicherer Weg sey, als wenn man vermöge einer Incision gedachte Membranen öffnet.

Zu diesem Ende legt man die Patientin auf den Rand eines Bettes oder eines bequemen Stuhls, und wenn man Ursache hat, wegen des Stillhaltens mißtrauisch zu seyn, so befestiget man Hände und Füße auf gleiche Weise, wie bey dem Steinschnitt; hernach zieht man die großen Schaamlippen von einander, und macht in die vorhandene Membran mit dem Bisturi oder einer großen Lanzette von oben nach unten zu eine Incision. Wenn diese Membrann dünn und zart ist, so ist eine einzige Incision der Länge nach hinreichend, weil sich die Seitentheile von selbst entweder zerreissen oder nach und nach verlieren; Ist aber die Membran hart, callös und dick, so muß man noch eine andere Incision in die Quere machen, damit durch diese Art von Kreuzschnitt der Eingang der Mutterscheide vollkommen frey werde.

Eine solche Incision zieht selten eine Verblutung nach sich, weil die Blutgefäße, welche dergleichen Membran durchströmen, weder zahlreich noch groß genug darzu sind. Demohngeachtet thut man nicht unrecht, wenn man ein zusammenziehend Mittel parat hält, z. E. Drachenblut, Bolus, Alaun, welche Dinge zu Pulver gestoßen und mit dem Weißen vom Ey vermischt werden, damit man sich selbiger im Fall der Noth bedienen könne;

als-

(a) Lib. *de Sterilibus*; Et Lib. II. *de Morbis Mulierum.*

alsdann taucht man die Bourdonets darein, mit welchen man den Eingang der Mutterscheide versehen will (*).

Erfolgt keine Verblutung, wie sie denn fast niemals in diesem Fall erfolgt, so nimmt man ein linderndes Digestiv, welches aus dem Gelben von einem Ey, Therbentin und Rosenöl bestehen kann; hiermit wird der Carpeypüschel angefeuchtet, und zwischen die Flächen der Mutterscheide gelegt. Auf solche Art fährt man fort bis zur gänzlichen Heilung, welche man gemeiniglich nicht lange zu erwarten hat.

In ledigem Frauenzimmer, bey welchem die monathliche Reinigung eine Zeitlang zurückgehalten worden, findet man die Membran, als die Ursache davon, ungemein nach außen zu und hervor gedrückt, welches denn macht, daß man sie besser sehen und leichter incidiren kann; das Blut aber, welches sogleich, indem die Incision nur angefangen worden, mit Gewalt hervorschießt, hindert und hält den Wundarzt auch oftmals auf. Der kürzeste Weg in diesem Falle ist, es laufen, und, wenn es die Umstände erfordern, die Kranke selbst aufstehen zu lassen, damit der Ausfluß erleichtert werde; alsdann untersuche man die Mutterscheide, und vollende mit der gehörigen Behutsamkeit die Operation. Doch muß man in diesem Fall nach der Operation Einsprützungen in die Mutterscheide machen, auch wohl in die Gebährmutter selbst (**), von Gerstenwasser mit ein wenig Rosenhonig; dieses wird eine Zeitlang wiederholt, wenigstens täglich einmal. Wenn es nöthig seyn sollte, könnte man auch eine

(*) Weinessig thut eben diese Dienste, ja man wird die sogenannten Digestive gar leicht dabey entbehren können.

(**) Ich sehe nicht ein, warum in die Gebährmutter selbst, da diese in gegenwärtigem Fall gar nicht als der eigentliche Sitz der Krankheit und ihrer Folgen anzusehen ist, auch dergleichen Einspritzungen nicht leicht, um nicht zu sagen ganz und gar nicht, in deren Höhle gebracht werden können.

eine oder die andere mehr reinigende Injection anstatt des vorigen nehmen, als: die Decoction von den Blättern der **Odermennig** (agrimonia), von dem weißen **Andorn**, oder dem **Osterlucey**, mit Rosenhonig.

Sobald die Membran sich nicht gleich forn am Eingang, sondern weiter hinten in der Mutterscheide befindet, so wird die Operation weit schwerer. Man muß daher alsdann die Seitentheile der innern Flächen der Mutterscheide durch Hülfe eines Mutterspiegels öffnen, und auseinander gedehnt erhalten. Das Bisturi oder Lanzette, dessen man sich bedienen will, muß mit etwas Leinwand oder Zwirnband umwickelt werden, damit weiter nichts als die Spitze blos bleibe. Endlich macht man die Incision mit Aufmerksamkeit, die um so viel größer seyn muß, je tiefer und enger der Ort ist, da sie geschehen soll; Uebrigens aber muß in allem auf die bereits angegebene Art verfahren werden.

II. Wenn die ätzenden oder scharfmachenden Mittel die Membranen, welche die Mutterscheide verschliessen, wegzuschaffen nicht tauglich sind, so werden sie die Auswüchse, welche die Mutterscheide ausfüllen und daher verstopfen, noch weit weniger wegbringen können, weil ihre Größe der Wirkung ätzender Mittel noch einen viel beträchtlichern Widerstand thun wird. Eben so wenig darf man auf den Einfall gerathen, die Auswüchse abzureißen, so wie man manchmal die Nasengewächse (polypus nasi) abreißt; denn diese Arten der Ausrottung sind allzeit gefährlich. Die einzige sichere und gebräuchliche Weise ist wohl, wenn man sie wegschneidet.

Befinden sich dergleichen Auswüchse gleich am Eingange der Mutterscheide, und kann man sie mit der linken Hand fassen und fest halten, so lassen sie sich leicht wegschneiden, indem man sich nach Gefallen und nach Beschaffenheit der Größe des Stiels, einer Scheere oder eines

eines Bisturi darzu bedient. Nur muß man sich sehr wohl in Acht nehmen, damit man in der zu einem jeden Schnitt gehörigen Stellung und Richtung gewiß sey, ehe man wirklich schneidet. Die Operation ist schwerer, wenn die Auswüchse tiefer einwärts in der Mutterscheide ihren Sitz haben; theils, weil sie sich in diesem Zustande mit der Hand nicht so gut halten lassen, und man daher genöthiget ist, seine Zuflucht zu einer kleinen Zange oder Hacken zu nehmen; theils aber auch, weil der Ort, wo die Operation vorgenommen werden soll, sehr enge ist, ja wenn man auch gleich einen Mutterspiegel, dessen man sich zur Erweiterung der Mutterscheide immer zu bedienen pflegt, zu Hülfe nimmt.

Man kann beynahe allemal die Auswüchse der Mutterscheide wegschneiden, ohne sich erst mit Unterbindung derselben in der Gegend, wo sie ansitzen, oder an ihrem Stiel, Mühe zu machen, weil eine solche Operation selten einen beträchtlichen Blutfluß nach sich zieht. Zur Vorsorge aber muß man sich mit einem oder dem andern zusammenziehenden Mittel versehen, wie diejenigen sind, von welchen wir im vorhergehenden Artikel geredet haben, auch selbst mit einigen Stückgen Vitriol (bouton de Vitriol), welchen man im Fall der Noth auf die Gefäße, wo das Blut heraus kömmt, legen könnte. Unterdessen, wenn die rothe oder blaue Farbe der Auswüchse, oder die krampfaderigte Ausdehnung der auf ihrer Fläche befindlichen Gefäße, einen allzugroßen Blutverlust nach der Incision befürchten lassen sollten, so würde in solchem Fall sehr klug gehandelt seyn, wenn man mit einer doppelten Schleife den Körper der Excrescenz umfaßt, und um seine Basin genau zusammenzieht, und also den Stiel der Excrescenz recht fest unterbindet (*).

Nach

(*) Das Unterbinden ist bey Excrescenzen dieser Art allemal das vorzüglichste Mittel, erfordert auch lange nicht die Vor-

Nach der Operation wird der erste Verband mit Karpey verrichtet, oder wenn eine Art der Hämorrhagie darbey sich eräuget haben sollte, mit einen großen zusammenziehenden Bourdonnet, so wie wir im vorhergehenden Artikel erinnert haben. In der Folge verbindet man die Wunde mit einem gewöhnlichen Digestiv, und wenn die Vereiterung abnimmt, mit dem Balsam des Arcäus, welchen

Vorsicht, welche der Schnitt erfordert; unzählige Fälle zu geschweigen, wo man mit schneidenden Instrumenten ganz und gar nicht, wenigstens ohne Gefahr nicht, fortkömmt. Es ist wahr, die Art und Weise, nach welcher das Unterbinden von den meisten Wundärzten bishero vorgenommen und vorzunehmen angerathen worden, sieht nicht nur schwer, mühsam und langweilig aus, sondern ist es auch wirklich; allein, der berühmte Wundarzt und Geburtshelfer, Herr Levret, in Paris, hat uns bereits seit einigen Jahren ein Instrument in die Hände gegeben, welches ausser der vollkommensten Sicherheit auch noch alle mögliche Bequemlichkeit in der Anwendung verschafft, wie ich solches aus eigener Erfahrung versichern kann. Die Beschreibung und Abzeichnung davon befindet sich in dieses geschickten Mannes überaus schönen und gründlichen Abhandlung von den Mutterpolypen. Siehe der Königl. Akademie der Chirurgie Abhandlungen im III. Bande, Seite 577. nach der deutschen Uebersetzung. Vielleicht geschieht einem und dem andern Leser, der diese Sammlung nicht besitzt, ein Gefallen, wenn ich die Beschreibung dieses Instruments hier einrücke:

"Es bestehet aus zwey silbernen und parallel an einander gelötheten Röhrgen, wovon jedes 8 Zoll lang ist, und ohngefähr zwey Linien im Durchmesser hat: Das obere Ende beyder Röhrgen ist stumpf und rundlich, das untere aber an seinem äußern Theile mit einem kleinen Ring versehen, hieran ist der zur Unterbindung von wohlgereinigten Capellsilber verfertigte und ohngefähr drey Schuh lang und mäßig dicke Drath zum Unterbinden befestiget; dieser geht durch beyde Röhren hindurch, und formirt alsdann am obern Ende der beyden Röhrgen eine Schleife.

welchen man am Ende ein wenig grünen Balsam beymischen kann, um das Fleisch desto fester zu machen; oder wenn das Fleisch schwammigt und jauchigt seyn sollte, ein wenig von der braunen Salbe, um solches damit auszubeitzen. Sollte die Vereiterung gleich anfänglich zu stark, und die Wunde unrein und speckigt werden, so könnte man, um solche zu reinigen, sich der im vorhergehenden Artikel vorgeschlagenen Einspritzungen bedienen, mit welchen man noch ein wenig von der aqua vulneraria, oder etliche Tropfen von der Tinctura Myrrhæ, vermischen könnte.

III. Die seichten und geringen Narben, welche die Schaamlippen zusammen heften, vereinigen gemeiniglich nur die äußern Ränder derselben. Wenn man in diesem Fall eine Hohlsonde in die noch übrige Oeffnung, entweder nach der obern oder nach der untern Gegend der Schaam hineinbringt, und hält diese Sonde in gerader Linie von der Vereinigung der beyden Schaamlefzen fest, so ist es nicht schwer, das Bisturi nach der Sonde gehörig zu richten, und auf solche Weise die beyden Schaamlefzen ziemlich sicher von einander zu sondern. Außerdem wird die Wunde auf die bereits erklärte Art verbunden.

Was die tiefern Narben anbetrifft, welche die innern Flächen der Mutterscheide selbst zusammenheften, so lassen sie bisweilen einen gewissen Communicationsweg übrig, bisweilen aber auch nicht. Im ersten Fall kann man versuchen, ob sich dieser übriggebliebene Durchgang nach und nach erweitern lasse: Der Versuch ist gemeiniglich langweilig und oftmals vergeblich, doch jederzeit ohne Gefahr. Wenn man diesen Weg erwählt, so bemüht man sich vorerst durch Bähen, welches den Tag über öfters wiederholt, und mit einer starken Decoction von Eibischwurzel, Pappelwurzel (radix Malvæ), weisse Seeblumenwurzel (Neuuphar), Leinsamen u. d. gl. ange-

stellt wird. Man kann auch leinene Lappen, oder feine Schwämme, in gedachte Decoction eintauchen, und in die Mutterscheide stecken. Sobald man glaubt, daß sie hinlänglich erweicht sind, so kann man in die übriggebliebne Oeffnung ein Stück Enzian, oder noch besser, ein länglich Stück zubereiteten Schwamm hineinbringen, dem ohngeachtet aber mit den erweichenden Bähungen noch immer fortfahren: So wie sich nun der Weg erweitert, so nimmt man auch immer größere und größere Stücke Enzian oder Schwamm, bis daß man eine gnugsame Erweiterung zuwege gebracht habe.

Sobald aber die Narben ganz und gar keine Spur der Communication übrig lassen, so ist dieses Mittel von nicht den mindesten Nutzen. In diesem andern Fall muß man also nothwendiger Weise zur Operation schreiten; und man ist auch im erstern darzu gezwungen, sobald man sieht, daß die Mühe, auf eine andere Art zum Zweck zu gelangen, vergebens ist. Gleichwie nun diese Operation sehr delicat, und nicht anders denn langsam von statten gehen kann, so erfordert die Klugheit, daß man sich der Patientin wohl versichere, und verhindere, daß sie keine falschen Bewegungen mache, indem man sie auf die im ersten Artikel beschriebene Art anbindet.

Wenn diese Vorsorge gebraucht worden, so fängt man an mit dem Bisturi die zusammenhängenden Membranen von einander zu sondern, oder besser zu sagen, man fängt an sie mit dem Scalpel von einander zu schneiden, welches denn immer schwer zu seyn pflegt, wenn der Umfang des Verwachsens und des Zusammenhängens dieser Häute beträchtlich ist. Sobald man es nur mit dem Eingange der Mutterscheide zu thun hat, ist nicht leicht ein Mutterspiegel oder Instrument zum Ausdehnen nöthig; muß die Operation aber tiefer oder weiter nach hinten zu angestellt werden, so ist man genöthiget, seine Zuflucht zu selbigen zu nehmen. Nach der Operation wird das

erste

erste mal mit trockner Karpey verbunden, oder man versieht im erfordernden Fall dieselbe mit irgend einem zusammenziehenden Mittel; nachgehends nimmt man das gemeine Digestiv, und endlich den Balsam des Arcäus, entweder allein, oder nach Befinden mit ein wenig grünen Balsam vermischt.

IV. Wenn die Membranen, die Excrescenzen oder die Narben, sich an dem Muttermund selbst befinden, so hat man kein Mittel, solchen abzuhelfen. Kein Wundarzt wird es unternehmen, und das Bisturi so tief hinein und an einen so unsichtbaren Ort sicher führen können; folglich soll auch kein Wundarzt so verwegen seyn, blindlings, und ohne es sehen zu können, Incisionen in dergleichen empfindliche Theile, wie der Muttermund und ihr Hals sind, zu machen, wo die Verwundungen tödtlich seyn können, und es auch fast allemal sind. Daher bleibt weiter nichts übrig, als daß man die Heilung oder auch nur Erleichterung dieser Patientinnen, der Natur überläßt. Ist die Gebährmutter leer und frey, so haben sie nichts zu befürchten; ist sie mit dem Blute der verhaltenen monathlichen Reinigung angefüllt; oder, was noch weit seltner, doch aber auch nicht ganz ohne Beyspiel ist, wenn in selbiger ein Kind eingeschlossen liegt, von welchen sie entbunden werden müßte, so hat man Ursache zu hoffen, daß sie sich durch Hülfe ihrer erlittenen Ausdehnung, endlich von sich selbst öffnen, und die Hinderniße übersteigen werde, welche ihre Oeffnung verstopfen; wie solches durch Beobachtungen bestätiget wird (a).

(a) Joannes Riolanus *Anthropograph.* Lib. II. Cap. 35.

Stephanus Blancardus *Collectan. Medic. Physic.* Centur. III. Observat. 56.

Mémoires de l'Académie des Sciences, Ao. 1705. Hist. p. 52.

Nöthige Vorsicht bey der Anwendung der bisher angeführten Operationen.

I. Man muß dergleichen Operationen niemals unternehmen, man habe denn einige Tage zuvor der Patientin zur Ader gelassen, und zu Purgiren eingegeben. Auch muß man eine längere Vorbereitung machen, sobald Excrescenzen oder Gewächse ausgerottet, oder Narben geschnitten werden sollen, besonders wenn die Kranke sonst nicht gesund ist, oder durch die Verhaltung der Reinigung geschwächt, oder in andere verdrießliche Zufälle versetzt worden ist.

II. Wenn in der Mutterscheide eine bloße Zusammenschnürung oder Verengerung vorhanden, die durch eine gewisse Narbe verursacht wird, so muß man sich mit der Operation nicht übereilen, gesetzt auch, daß die Kranke bereits wirklich schwanger sey. Es ist besser, vorhero Achtung zu geben, ob in der Folge der Schwangerschaft, so wie die Gebährmutter immer mehr aufschwillt, dünner wird, und sich ausdehnt, nicht auch die Mutterscheide gleiche Veränderungen leide; als in welchem Fall ihre Höhle sich von selbst erweitern würde. Man hat Ursache, nach den Beyspielen (a), welche einige Beobachtungen an die Hand geben, solches zu hoffen.

III. Man

(a) Aristoteles, *de Generatione Animalium* Lib. IV. Cap. 4.
Franciscus Paullinus, *Miscellanea Curios. Nat.* Dec. II. Ann. 7. in *Append.* Decad. II. Observ. 9.
Michael Pauli, *Miscell. Curios. Nat.* Dec. III. Anniv. 7. & 8. Observ. 83.
Thomas Bartholinus, *Histor. anatomic.* Centur. V. Hist. 43.
Guilielmus Harveus, *Exercitat. de Partu*, p. 518.
Mémoires de l'Académie des Sciences, Ann. 1712. pag. 37. de l'Histoire.

III. Man wird allemal noch Zeit genug zu einer Operation, die man ohne Gefahr und selbst in den letzten Monathen der Schwangerschaft verrichten kann, übrig haben. Nur rathe ich, nicht gar zu lange zu warten, weil sonst die Inflammation, welche die Operation in der Mutterscheide verursachen könnte, diese verengern und dadurch die Entbindung noch schwerer machen möchte. Noch viel weniger bin ich der Meynung, daß man damit bis zur Niederkunft selbst anstehe, weil man zu fürchten hat, daß die unnöthigen Bemühungen, welche man dem Kinde wider einen Gegenstand machen lassen wollte, den es aber jedennoch nicht überwältigen könnte, sowohl für Mutter als Kind einen traurigen Ausgang gewinnen möchten.

IV. Man soll bey der Operation alle Sorgfalt anwenden, damit die Häute der Mutterscheide nicht verletzet werden. Folglich, wenn eine Membran incidirt werden soll, so muß man den obern Theil der Mutterscheide, an welchem die Urinblase liegt, wohl versehen, die Incision daselbst anfangen, sie mit einem Bisturi machen, und den Rücken des Bisturi gegen die gedachte Seite zu kehren. Was die entgegengesetzte Seite der Mutterscheide anbetrift, welche an den Mastdarm stößt, so muß man die Incision nicht ganz herunter führen, damit auch hier die Haut der Mutterscheide nicht berührt werde.

V. Wenn Auswüchse weggenommen werden sollen, so muß man sich in Acht nehmen, daß man sie nicht allzugenau abschneide, ohne sich um den zurückbleibenden Theil der Basis oder des Stiels viel Sorge zu machen, weil er sich durch die Vereyterung schon von sich selbst verzehrt; oder man kann es auch allenfalls, was sich denn sehr bequem verrichten läßt, durch leichte Aetzmittel wegbeizen.

VI. Sobald die Wånde, Seiten oder innern Flåchen der Gebåhrmutter, welche vermöge einer Narbe an einander geheftet sind, von einander gesondert werden sollen, so muß man sie auf derjenigen Seite, wo sie an einander kleben, ablösen; denn man kann leicht erachten, was es für ein Unglück seyn würde, wenn man eine oder die andere Seite durchschnitte, oder auch, wenn man sie auf einen so hohen Grad dünne machte, daß sie, ohne zu zerreissen, die nöthige Ausdehnung bey der Niederkunft nicht weiter aushalten könnte.

VII. Hieraus erhellet, daß diese Operationen, absonderlich die beyden leztern, ausserordentlich delicat sind; daß sie Zeit, Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit erfordern; und daß man sich hier nicht sowohl bestreben müsse, die Sache geschwind, als vielmehr gut zu machen.

VIII. Endlich kann man nicht aufmerksam genug seyn, um ein neues Zusammenwachsen der Mutterscheide zu der Zeit, da die Wunde zu heilen anfångt, zu verhindern. Dieses Zusammenwachsen ist bey einer einfachen Incision derer Membranen nicht leicht zu befürchten; aber bey der Ausrottung der Auswüchse ist sie es, und noch mehr bey dem Aufschneiden der Narben. Es giebt verschiedene Mittel, solches zu verhindern: Einige bedienen sich eines feinen Schwammes, den sie långlicht schneiden, in das Unguent. Diapalmæ oder de Tutia, so mit einer gnugsamen Menge süßen Mandelöls flüßig gemacht worden, eintauchen und in die Mutterscheide hinein stecken. Andere nehmen ein Stück alte Leinwand, wickeln es locker zusammen, tunken es in die gedachten Salben, und bringen es alsdann auf gleiche Weise in die Mutterscheide. Endlich sind auch einige, die den Gebrauch eines dünnen und zusammengerollten Blechs von Bley anrathen, das verschiedene Löcher hat, mit den nåmlichen Salben und Pflaster bestrichen, und auf die erwähn=

wähnte Art in die Mutterscheide hineingelegt wird. Diese Mittel sind alle gut, weil sie insgesammt geschickt sind zu verhindern, daß die Häute oder seitlichen eyternden Theile, wenn sie sich schließen und heil werden, nicht zusammenwachsen. Man darf diese Dinge täglich nur einmal wiederholen, und durch eine dienliche Binde befestigen, oder, was noch sicherer ist, die Patientin bis zur völligen Heilung im Bette lassen, damit das, was man in die Mutterscheide legt, desto besser an seinem Orte erhalten werden möge.

Sechstes Capitel.

Von dem schmerzhaften und mit schweren Zufällen begleiteten Abgang der monathlichen Reinigung.

§. 1.

Beschreibung dieser Krankheit.

Im gesunden Zustande soll die monathliche Reinigung erscheinen, dauern und wiederum aufhören, ohne Zufälle, wenigstens ohne beträchtliche Zufälle; folglich ist es allerdings eine Krankheit, wenn die monathliche Reinigung schwer und mühsam von statten geht, das ist, wenn sich vor oder mit dem Ausbruch der monathlichen Reinigung solche beschwerliche Zufälle einfinden, welche die Beyhülfe der Arzneymittel erfordern.

Diese Zufälle bestehen gemeiniglich in Schmerzen der Nieren, der Schenkel oder der Hüften; im Aufschwellen der Schaam, der Mutterscheide, oder der Hämorrhoidalgefäße; in Ziehen und colikartigen Schneiden in der Gebährmutter; in Unordnungen des Appetits und

der Verdauung; im Schauern und Frösteln durch den ganzen Körper, und endlich in gichterischen oder convulsivischen Bewegungen; auch finden sich zuweilen wohl gar vollkommene Anfälle von der Mutterbeschwerung ein.

Unterdessen wird man leicht begreifen, daß der beschwerliche und mit dergleichen Zufällen vergesellschaftete Abgang der monathlichen Reinigung nicht immer einerley sey; auch äußern sie sich bey denen damit behafteten Weibspersonen nicht allezeit auf eine gleiche Weise; ja sie sind nicht einmal in einer und derselben Person zu allen Zeiten die nämlichen.

I. Zuweilen endigen sie sich in einen natürlichen und regelmäßigen Abfluß, zuweilen in einen starken Blutsturz, und ein andermal in einen unvollkommenen Abgang, der weder lange genug dauert, noch in hinlänglicher Menge abfließt.

II. Bald nehmen die Schmerzen und Bemühungen der Natur vor dem Ausbruch ihren Anfang, und verlieren sich wieder, sobald der Ausfluß von statten geht; zuweilen dauern sie die ganze Zeit des Ausflusses über, lassen aber nach, wenn dieser aufhört; bald aber halten sie auch noch an, wenn schon die Reinigung vorbey ist, und hören erst nach einiger Zeit nur nach und nach auf.

III. Bey einigen Frauenspersonen folgt auf die schwere und schmerzhafte monathliche Reinigung eine Zeitlang der weiße Fluß, und bey andern hört sie auf, ohne die geringste Folge zurück zu lassen, eben so wenig als in dem gesundesten Zustande.

§. 2.

Ursachen dieser Krankheit.

Das Aufschwellen und Spannen oder Ziehen in der Gebährmutter bey dem schweren und mühsamen Abgang der monathlichen Reinigung, und der Schmerz selbst, welchen

chen die Kranken in diesem Theile empfinden, zeigen eine zweyfache Beschaffenheit der Umstände an: Einmal, daß die Blutgefäße der Gebährmutter mit Blut angefüllt, und zwar sehr stark angefüllt sind; vors andere, daß das Blut, welches die Gefäße voll macht, Mühe hat, durch die äußern Enden der Blutaderfortsätze in die Höhle der Gebährmutter sich zu ergießen, und folglich allzulangsam ja wohl nur auf eine unvollkommene Art sich dahin ergießt.

Der erste Fall ist der Ordnung der Natur gemäß. Die wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter sollen sich innerhalb einen Monath mit der milchartigen Lymphe anfüllen; sie sollen, wenn sie voll sind, die benachbarten Blutadern zusammenpressen; endlich, indem sie diese zusammenpressen, sollen sie hieselbst das Blut aufhalten, und dadurch diejenige localische Vollblütigkeit zuwege bringen, welche zu den Abfluß der monathlichen Reinigung unentbehrlich ist.

Mit dem zwoten Fall verhält es sich ganz anders: Der natürliche Mechanismus der monathlichen Reinigung erfordert vielmehr, daß das in den Gefäßen angehäufte Blut sich in die Höhle der Gebährmutter, und zwar ohne Schwierigkeit sich dahin ergieße: Folglich ist es eine Abweichung von der natürlichen Ordnung, wenn dieser Ausfluß mit so vieler Beschwerlichkeit begleitet ist, und wenn er zu langsam und nur unvollkommen von statten geht; und eben diese Abweichung ist es, welche, indem sie in den Gefäßen der Gebährmutter eine allzugroße und allzulang dauernde Vollblütigkeit verursacht, die monathliche Reinigung schwer und sauer macht.

Es kommt also hier nur darauf an, daß man die Ursachen bestimme, welche eine solche Abweichung oder Unordnung zuwege bringen, das heißt, welche das in den Gefäßen der Gebährmutter angehäufte Blut zur gesetzten

Zeit

Zeit und mit der erforderlichen Leichtigkeit durch die Blutaderfortsätze nicht hindurch und ausfließen lassen. Nun ist es ja ganz begreiflich, daß dergleichen Ursachen sich in drey Hauptclassen bringen lassen. I. Kömmt es auf die üble Beschaffenheit der Blutaderfortsätze an, durch welche der Ausfluß geschehen soll; wenn sie sich lange Zeit nicht öffnen wollen, oder sich nicht hinlänglich öffnen, damit das Geblüte so, wie es soll, ausfließen könne, wenn man auch schon voraussetzen wollte, daß das Blut an und für sich selbst zum Ausfließen geschickt sey. II. Die zwote Classe enthält die Fehler des Bluts, welches abfließen soll, und welches nicht von der gehörigen Beschaffenheit ist, so daß es weder geschwind genug, noch in gnugsamer Menge abfließen kann, gesetzt auch, die Blutaderfortsätze öffneten sich wie gewöhnlich. III. Endlich, wenn beyde Fehler der ersten und zwoten Classe zusammenkommen, entsteht die dritte, das ist, wenn sowohl die Blutaderfortsätze sich weder geschwind genug noch weit genug öffnen, als auch wenn das Blut weder mit der nöthigen Geschwindigkeit noch in hinlänglicher Menge abgeht.

I. Die Blutaderfortsätze verweigern zu lange sich zu öffnen, oder wenn sie sich schon öffnen, so öffnen sie sich aus verschiedenen Ursachen nur unvollkommen:

1. Weil sie zu dicht, zu fest geschlossen und zu elastisch sind. Dieser Umstand findet oftmals bey jungen Mädgen statt, auch wohl bey ältern, die ihre Reinigung niemals recht und in der Ordnung gehabt haben.

2. Weil die innere Haut der Gebährmutter, welche die äußersten Enden der Blutaderfortsätze umfaßt, zu sehnigt, zu dicht und dick ist: Eine Sache, welche in allen dergleichen Fällen statt hat.

3. Weil in der Gebährmutter Verstopfungen, Erhöhungen (tubercules), Scirrhi u. d. g. vorhanden sind,

welche

welche die Blutaderfortsätze zusammendrücken, und sie hindern, daß sie sich nicht ausdehnen, und folglich weder so geschwind, noch so weit als es nöthig ist, öffnen können.

4. Weil sich die Gebährmutter in einer Art von krampfhaften Zustande (état d'Erethisme), oder in einer convulsivischen Zusammenschnürung befindet, welches die Blutaderfortsätze zusammenpreßt, und ihnen keineswegs sich zu öffnen vergönnet, oder doch zum wenigsten nicht so viel als nöthig ist. Diese letztere Ursache, ob sie noch so geschwind vorüber geht, ist nichts desto weniger wichtig.

II. Das in den Blutaderfortsätzen gesammlete Blut fließt zu langsam aus, und in allzugeringer Menge, aus dreyerley Ursachen:

1. Weil es zu dick ist; Daher kann es durch die Mündungen der Blutaderfortsätze nicht wohl durchgehen, wenn diese auch im übrigen schon gehörig geöffnet sind.

2. Weil es durch die Zusammenziehungen des Herzens und das Schlagen der Arterien zu schwach und zu langsam fortgestoßen wird. Daher kann in einer gleichmäßigen Zeit nur sehr wenig durch die nämlichen Oeffnungen herausfließen.

3. Weil zu gleicher Zeit das Blut sowohl zu dick ist, als auch zu schwach fortgetrieben wird. Hierdurch muß die Menge, welche in einer gewissen Zeit ausfließen soll, aus einem zweyfachen Grunde vermindert werden.

III. Endlich öffnen sich die Blutaderfortsätze auf einer Seite zu langsam und zu wenig; auf der andern geht das Blut in zu geringer Menge und viel zu langsam ab, vermöge der Zusammenkunft verschiedener Ursachen, die wir eben ins besondere angegeben haben. Diese Zusammenkunft ist gewöhnlicher als man glauben sollte, so wie wir auch in dem vierten Capitel gesagt haben.

Auf

Auf eben dieses Capitel berufen wir uns in Ansehung der genauen und besondern Erörterung der itzt erklärten Ursachen; weil diese Ursachen sowohl der verhaltenen oder unterdrückten Reinigung, als dem schweren und mühsamen Abgang derselben, gemein, und diese Krankheiten nur gradweise von einander unterschieden sind.

§. 3.

Die verschiedenen Arten dieser Krankheit.

Da keine gänzliche Unterdrückung oder Verhaltung der monathlichen Reinigung statt hat, so muß das in den Gefäßen der Gebährmutter bey dem mit schweren Zufällen begleiteten Abgang derselben sich anhäufende Blut, endlich es doch, obschon mit Mühe, dahin bringen, und die äußersten Enden der Blutaderfortsätze ausdehnen und eröffnen. Nun kann es dieselben auf eine dreyfache Art ausdehnen und öffnen: entweder bis zu denjenigen Grad, welchen die natürliche Ordnung vorschreibt; oder bis zu einem weit größern, und so weit, daß bisweilen aus der Ausdehnung eine Zerreissung entsteht; oder auf einen weit geringern Grad.

Im **ersten** Fall endiget sich zuletzt die Bemühung der Natur auf die monathliche Reinigung, in einen natürlichen Abfluß, besonders, wenn man in dem Blute selbst keinen Fehler vorauszusetzen hat.

Im **andern** Fall erfolgt ein mehr oder weniger beträchtlicher Blutsturz. Dieses begegnet gemeiniglich solchen Personen, bey welchen die Gefäße der Gebährmutter Zeit gehabt haben, krampfaderigt (varicosa) zu werden, indem sie öftern Verstopfungen unterworfen gewesen.

Endlich im **dritten**, wird der sich eräugende Ausfluß geringer, als er sollte, seyn; entweder in Ansehung der Dauer, oder der Menge, oder auch in Absicht auf beydes,

des, absonderlich, wenn das Blut dick ist, und zu schwach fortgetrieben wird.

II. So oft bey der beschwerlichen monathlichen Reinigung ein natürlicher Ausfluß, oder ein Blutsturz entsteht, das ist: wenn, so wie in den beyden ersten von den eben angezeigten Fällen, der Ausfluß nunmehr von statten geht, und sich die Gefäße der Gebährmutter ausleeren, so muß die Bemühung (travail) der Natur auf die Reinigung aufhören; allein, sobald dieser Ausfluß unvollkommen ist, das ist: weil so wie im dritten Fall, alsdenn das Andämmen noch fortdauert, ob es schon in etwas vermindert worden, so erfolgt nur eine Verminderung dieser Bemühung, ohne daß sie gänzlich nachlassen sollte. Je zuweilen beträgt der Abgang so wenig, daß die Vollblütigkeit nach wie vor besteht. In diesen Umständen halten auch die Zufälle an, wenigstens der größte Theil derselben, und verliehren sich nur nach und nach, je nachdem das Blut den ordentlichen Weg des Kreyslaufs wiederum nimmt.

III. Bey der schweren monathlichen Reinigung öffnen sich entweder die Milchgefäße der Gebährmutter, und werden während dem Ausfluß leer, oder sie öffnen und entledigen sich erst nachher, oder sie öffnen und leeren sich weder vor noch nachher, so daß die milchartige Feuchtigkeit darinnen zu stocken, oder sich einen Weg in die lymphatischen Gefäße der Gebährmutter zu machen, genöthiget wird.

Im erstern Fall wird weder der weisse Fluß auf die schwere monathliche Reinigung folgen, weil die milchartige Feuchtigkeit mit dem Geblüt zugleich auszufließen pflegt, noch von dem Ziehen und Spannen in der Gebährmutter etwas zurückbleiben, weil alle, sowohl Milch- als Blutgefäße, ausgeleeret werden.

Im andern Fall wird sich der weisse Fluß einstellen, und so lange dauern, bis die Milchgefäße leer sind.

Die-

Dieses kann bald lange, bald kurze Zeit währen. Doch wird weder das Aufthonen oder Aufblähen, noch der Schmerz in der Gebährmutter bestehen, weil die Milchgefäße, die sich nun leer machen, den ordentlichen Kreyslauf des Blutes nicht mehr erschweren.

Endlich, im dritten Fall, wird kein weisser Fluß entstehen, weil sich die Milchgefäße nicht ausleeren, sondern die Spannung der Gebährmutter wird lange Zeit fortdauern, und nicht eher nachlassen, bis daß die Milchgefäße ganz und gar durch eine Art von Resolution ausgeleeret worden sind; dieses entsteht vermittelst der lymphatischen Gefäße, und ist allezeit eine sehr langweilige Sache.

§. 4.

Die Zufälle.

I. Die Zufälle, welche sich bey der schmerzhaften und mit schweren Zufällen begleiteten monathlichen Reinigung eräugen, hängen allesammt von einer der eben beschriebenen dreyen Ursachen ab.

Die erstere ist die Verstopfung oder allzu starke Anhäufung des Blutes in den Gefäßen der Gebährmutter, welches sich den benachbarten Theilen immer nähert und mittheilet, und wohin das Blut durch die Seitenzweige, welche aus dem nämlichen Stamm herausgehen, austritt, wie etwan in die breiten und runden Mutterbänder; in die Theile, welche in dem Becken enthalten sind, und in die Muskeln, welche sich um die Mutterscheide, die Schaam, um den Ausgang des Afters 2c. herum befinden. Daher entstehen Schmerzen, Spannen und Ziehen in der Gebährmutter, in den Nieren, den Schenkeln, den Hüften; Geschwulst der Mutterscheide, der Schaam, der Hämorrhoidalgefäße 2c.

Die

Die andere betrifft das Anlaufen und Austreten der milchartigen Lymphe, welche, indem sie wieder zurück in das Blut tritt, sich mit dem Speichel und Magensaft vermischt, und nachmals deren gute Eigenschaften verändert, und ihre Wirksamkeit verringert. Dieses veranlaßt Ekel und Verlust des Appetits; das, was man Pica und Malacia nennt; üble Dauung, Brechen und Blutflüsse ꝛc. Da nun diese Ursache nicht anders statt haben kann, als wenn die milchartige Feuchtigkeit nicht abfließt, so kann man die erwähnten Zufälle auch nur in dem gegenwärtigen Fall wahrnehmen.

Endlich, die dritte ist der schmerzhafte Eindruck, der auf die Gebährmutter gemacht wird, und vermöge einer Folge sympathetischer Bewegungen, deren Mechanismus hernach erklärt werden soll, alle besondere und einzele Zufälle des Mutterwehes hinter einander nach sich zieht, auch bisweilen vollkommene Anfälle des Mutterwehes, und selbst die heftigsten Anfälle davon verursacht.

II. Ueberhaupt ist ein junges Frauenzimmer, welches die monathliche Reinigung bekommen soll, mehr dem schweren und harthaltenden Abgang derselben unterworfen, als Personen, welche bereits seit einiger Zeit ihre Reinigung haben, weil nicht leicht bey andern, als nur bey dergleichen jungen Mädgen, die Blutaderfortsätze so klein und dicht sind, noch auch eine solche Dicke und Härte der innern Haut der Gebährmutter statt findet.

III. Ueberhaupt sind junge unverheyrathete Personen, ja auch sogar diejenigen, welche bereits eine Zeitlang ihre Reinigung gehabt haben, mehr dem schweren und schmerzhaften Abgang derselben unterworfen, als die Weiber; weil bey den erstern das Gewebe der Gebährmutter viel dichter, enger und fester ist, als bey den letztern.

IV. Endlich sind die Weiber, welche niemals in die Wochen gekommen, diesem Uebel ebenfalls mehr

ausgesetzt, als diejenigen, welche bereits verschiedene Kinder gehabt haben; weil bey Weibern, die noch niemalen niedergekommen sind, die Gefäße der Gebährmutter nicht so geschmeidig und so ausgedehnt sind, folglich sich nicht so leicht erweitern lassen, als bey solchen, die bereits von etlichen Kindern entbunden worden.

§. 5.

Diagnosis.

I. Die Klagen der Kranken unterrichten einen von der Natur, der Anzahl und Heftigkeit der Zufälle, welche vor der Reinigung hergehen, oder selbige begleiten; und diese geben schon hinlänglich zu erkennen, ob es schwer und hart mit ihrer Reinigung halte.

II. Auch erfährt man von den Kranken, ob die Bemühung der Natur bey der monathlichen Reinigung auf einen natürlichen Abfluß derselben, oder auf einen Blutsturz, oder nur auf einen unvollkommenen Abgang abziele? Ob diese Bemühung aufhöre, oder noch fortdaure, wenn der Abfluß zu Stande gekommen ist? Ob nach der Reinigung der weisse Fluß erfolge oder nicht? Endlich, ob in der Gebährmutter eine gewisse Empfindung von Schmerzen oder Spannen zurückbleibe, wenn kein weisser Fluß erscheint? Dadurch nun setzen uns die Kranken selbst in den Stand zu urtheilen, welche Art von der schweren und schmerzhaften Reinigung es sey, mit welcher sie sich belästiget finden.

III. Man bemerkt und unterscheidet die zwo verschiedenen Ursachen der schweren monathlichen Reinigung:

1. Vermöge der Besichtigung der Unterlagen. Wenn das Blut nicht wohl in das leinene Zeug hinein dringen kann, so ist es ein Zeichen, daß die Schwierigkeit

bey der monathlichen Reinigung von der Dicke des Blutes herrühre; hingegen, sobald das Blut in das Bettuch oder Leinlacken hineindringt, und man dadurch einen Beweis hat, daß ihm die gehörige Consistenz nicht mangele, so kann man mit Recht auf die üble Beschaffenheit der Blutaderfortsätze schliessen.

2. Aus dem Temperamente der Patientin. Wenn der Puls langsam und schwach, die Kranke traurig und schwermüthig ist, so hat man beynahe allemal das Uebel dem dicken Blut zuzuschreiben; hingegen liegt gemeiniglich der Grund desselben in den Fehlern der Blutaderfortsätze, wenn der Puls stark, hurtig und geschwind hinter einander weg schlägt, und die Patientin lustig und geschäftig ist.

3. Aus der Natur und Beschaffenheit des Abganges selbst. Man kann die Schuld von diesem Uebel nicht wohl auf ein verdicktes Blut werfen, wenn dieser Ausfluß ohne sonderliche Schwierigkeit und in ziemlicher Menge von statten geht; schwer ist es hingegen, ihn nicht hierinnen zu suchen, sobald dieser Abgang weit geringer ist, als er sowohl in Ansehung der Dauer, als auch der Menge, seyn sollte.

§. 6.

Prognosis.

I. Diese Krankheit ist nicht so gefährlich als die unterdrückte oder verhaltene Reinigung; allein sie ist dennoch niemals ohne Gefahr. Die Erfahrung lehret, daß diese Gefahr verschiedentlich sey.

1. In Ansehung der Zufälle, welche vor der schweren Reinigung hergehen, oder dieselbe begleiten. Deshalber läßt dieselbe eine größere Gefahr befürchten, je nachdem die Zufälle heftiger, verdrießlicher und in größerer Menge vorhanden sind.

2. In Absicht auf das Alter der Kranken. So ist die schwere monathliche Reinigung viel leichter bey jungen Mädgen zu heben, als bey solchen, die schon alt sind; weil man hoffen kann, daß sich die Gefäße der Gebährmutter bey dergleichen jungen Personen nach und nach, so wie die monathliche Reinigung zu Stande kömmt, ausdehnen und erweitern werden. Dieses hat man bey Personen, die schon in die Jahre sind, nicht leicht zu erwarten.

3. In Ansehung der Umstände, in welchen sich dergleichen Kranke befinden. Solchemnach ist diese Krankheit bey Verheyratheten weit schlimmer, als bey Unverheyratheten; beträchtlicher bey Weibern, die Kinder gehabt haben, als bey solchen, die noch keine gehabt haben, weil sie einen weit größern, von dem natürlichen Zustand weit entferntern und viel schwerer zu heilenden Fehler in ihrer Gebährmutter oder in ihrem Blute voraussetzen.

4. In Ansehung der Natur der Ursachen. So ist diese Krankheit, wenn sie von einem Fehler in den Gefäßen der Gebährmutter herrührt, viel hartnäckigter, als wenn sie aus einem Fehler des Bluts entsteht; weil sich den Mängeln der Gebährmuttergefäße viel schwerer abhelfen läßt, als den Fehlern des Bluts. Aus diesem Grunde ist die schwere und mühsame monathliche Reinigung, welche von der üblen Beschaffenheit der Gefäße der Gebährmutter und des Bluts zugleich abhängt, allzeit und unter allen die hartnäckigste.

5. In Absicht auf das Alter des Uebels. Je länger also selbiges bereits gedauert hat, je schwerer ist es, ein wirksames Mittel dargegen aufzubringen; weil die Länge der Zeit die Ursachen, welche dieses Uebel erzeugen, unterstützet und mächtiger macht.

II. Ueberhaupt endiget sich diejenige Art der schweren monathlichen Reinigung, allwo der Ausfluß immer nur unvollkommen von statten geht, beynahe allemal in eine

eine absolute Unterdrückung oder Verhaltung, und bringt folglich auch alle diesem letztern Zustande eigene Gefahren mit sich.

III. Diejenige Art der schweren Reinigung, auf welche ein Blutsturz erfolgt, arten oftmals in übermäßige Blutflüße aus; und hiernach muß auch die Gefahr derselben beurtheilt werden.

IV. Diejenige Art der schweren und mühsamen Reinigung, welche sich in dem weißen Fluß endiget, verwandelt sich oftmals in einen beständigen und unaufhörlichen Abgang desselben; und nach diesen Umstand muß man die Gefahr davon abmessen.

V. Diejenige Art der schweren Reinigung, wo sich zwar kein weißer Fluß befindet, dafür aber das Spannen und Aufschwellen der Gebährmutter beständig anhalten, oder doch zum wenigsten lange anhalten, läßt allerdings einen Scirrhus oder eine Entzündung in der Gebährmutter befürchten, welches noch weit gefährlichere Folgen seyn würden, als die vorhergehenden.

VI. Diejenige Sorte dieses Uebels ist gemeiniglich am wenigsten gefährlich, die erträglichste, und am leichtesten zu heben, auf welche ein ordentlicher Abgang des Blutes erfolgt, und wo der Schmerz und die Spannung in der Gebährmutter sogleich nachlassen, sobald dieser Abgang erfolgt ist, und wobey sich endlich auch kein weißer Fluß befindet.

§. 8.

Die Heilungsart.

Die Indicationen oder Anzeigen zur Heilung dieser Krankheit sind eben diejenigen, welche man in der verhaltenen monathlichen Reinigung in Erfüllung bringen muß, und beziehen sich ebenfalls

1. Auf die Verbesserung der übeln Beschaffenheit der Blutaderfortsätze; welche man geschmeidiger, weicher, dehnbarer und zur Erweiterung und Oeffnung bequemer zu machen bemüht seyn muß.

2. Auf die Verstärkung des Antriebs des Blutes gegen diese Fortsätze; wenn man nämlich dessen Bewegung und Flüßigkeit vermehrt.

3. Auf die Beförderung des freyen Ausflusses der monathlichen Reinigung; indem man in dem Körper der Gebährmutter sanfte Zusammenziehungen oder gelinde Erschütterungen erregt, die vermögend sind, auf die Blutaderfortsätze zu wirken, und sie zur Oeffnung zu nöthigen.

Man muß daher bey Heilung der schmerzhaften und mit schweren Zufällen begleiteten monathlichen Reinigung die nämlichen Mittel anwenden, welche man oben bey der verhaltenen und unterdrückten Monathszeit vorgeschlagen hat; auch müssen selbige auf die nämliche Art und in der nämlichen Ordnung gebraucht werden. Nur erinnere man sich, daß sie mit mehrerer Behutsamkeit und mit wenigerer Beschleunigung der Wirkungen gebraucht werden müssen; weil bey dieser Krankheit die Gefahr und Beschwerlichkeit geringer ist, und man folglich mehr Zeit hat, die gedachten Mittel zu wiederholen, und ihre Wirkungen nach dem Grad des Widerstandes, den sie überwinden sollen, einzurichten.

Nöthige Vorsicht und Behutsamkeit bey der Heilung dieser Krankheit.

Bey der Cur der schmerzhaften und schweren monathlichen Reinigung hat man eben die Vorsicht zu gebrauchen, als bey der Unterdrückung oder Verhaltung derselben; man darf hierüber nur das IV. Capitel nachlesen. Nur ist annoch hinzu zu thun;

I. Daß,

I. Daß, da die schwere und schmerzhafte monathliche Reinigung auf eine dreyfache Art ausgehen, und sich in drey verschiedene Krankheiten endigen kann, es eine Sache von der größten Wichtigkeit sey, bey guter Zeit den Lauf (train), welchen das Uebel nehmen soll, abzusehen, damit man denen mit Recht zu befürchten stehenden Folgen vorzubeugen bemüht seyn könne.

II. Daß, wenn man aus der Verminderung, welche sich bey jedesmaliger Wiederkunft in Absicht auf die Menge und Dauer der monathlichen Reinigung äußert, urtheilen kann, daß das Uebel in eine gänzliche Verhaltung übergehen werde; man in solchem Fall weit eifriger und anhaltender auf den Gebrauch der treibenden Mittel, welche in der Verhaltung Platz finden, bestehen müsse.

III. Daß, wenn der bey jedesmaliger Wiederkunft zunehmende Abgang schließen läßt: das Uebel werde zuletzt in einen wirklichen Blutsturz ausarten, man alsdann die Wirksamkeit der treibenden Arzeneyen vermindern, oder auch in Zeiten solche Mittel anwenden müsse, welche sich zu den übermäßigen oder allzuhäufigen Abgang der monathlichen Reinigung schicken, so wie man sie hernach in dem IX. Capitel vorschlagen wird; zum wenigsten muß man diese mit den treibenden verbinden.

IV. Wenn auf die schmerzhafte Reinigung der weiße Fluß erscheint, und derselbe in der Folge immer mehr und mehr zunimmt, so daß man zu befürchten hat, das Uebel werde endlich sich völlig in diese Krankheit verwandeln; so ist es nöthig, hier die wider den weißen Fluß dienlichen Mittel vor die Hand zu nehmen. Man sehe nur das zehnte Capitel darüber nach. Wenigstens muß man einige von diesen Mitteln mit den treibenden, deren man sich noch ferner bedienen will, vermischen.

V. Wenn man aus dem schlechten Fortgang abnehmen kann, daß die schwere und schmerzhafte Reinigung durch irgend einen Localfehler der Gebährmutter unterhalten wird, der sich nicht wegbringen läßt, oder den man wenigstens, ohne die Patientin einer weit grössern Gefahr auszusetzen, nicht würde heben können; so erfordert die Klugheit, daß man sich sodann nur an eine einfache Palliativcur halte, die sich auf eine Verminderung der Hefftigkeit der Zufälle, und auf eine Vorbeugung der Folgen, welche sich eräugen möchten, einschränkt, bis sich endlich die Natur nach und nach gewöhnt, diese Ausführung zu entbehren.

VI. Man muß gleiche Vorsicht gebrauchen, so oft die Zufälle der Reinigung sehr beschwerlich und heftig sind; auch sogar, wenn man Hoffnung hätte, der eigentlichen Krankheit und ihren Ursachen nachdrücklich begegnen zu können, weil, indem man diese gründliche Heilung erwartet, die Palliativcur in denjenigen Umständen, wo die Natur der Zufälle sie nothwendig macht, nicht darf versäumet werden.

VII. In einem wie im andern von diesen beyden Fällen muß man solche Mittel anwenden, welche vermögend sind, 1) die Menge des Bluts in den Gefäßen der Gebährmutter zu vermindern, 2) einen Theil der milchartigen Lymphe, womit die wurmförmigen Gefäße der Gebährmutter zuviel angefüllt sind, durch andere Wege abzuleiten; 3) die Empfindlichkeit der Gebährmutter stumpf zu machen, und die schmerzhaften Empfindungen, welche von dem starken Anlaufen der Gefäße entstehen, zu mäßigen.

Dergleichen sind: 1) Die Diät, welche man den Kranken verordnen muß, damit sie weniger Nahrungssaft erzeugen, und der zu erzeugende Nahrungssaft dünner und geschickter seyn möge, von den lymphatischen Ge-

fäßen

fäßen der Gebährmutter aufgenommen zu werden. In gleicher Absicht muß man der Kranken viel Bewegung machen lassen, wenn sie es aushalten können. Dieses soll die monathliche Reinigung, welche so schwer hervorkommt, in den Gang bringen, und die Zufälle, welche die Reinigung in Absicht auf die Schwierigkeit bey dem Ausbruch verursacht, vermindern helfen.

2. Das von Zeit zu Zeit wiederholte Aderlassen, um die Menge des Bluts, welche die Gefäße beschwert, zu verringern; doch muß es allemal am Arm geschehen, damit das Geblüt von der Gebährmutter abgeleitet werde.

3. Oefteres Purgiren, um einen Theil der Feuchtigkeiten auszuführen, und der Vollblütigkeit zu begegnen; nur müssen allemal gelinde Mittel, und solche, die keine Krämpfe in den Eingeweiden verursachen können, gewählt werden.

4. Erweichende, schmerzstillende, purgirende oder wider das Mutterweh eingerichtete Klystire, je nachdem es die besondern Indicationen oder verschiedenen Absichten, die man dabey haben kann, erfordern, entweder die Gebährmutter weicher und scharfer zu machen, oder die Gedärme zu leeren, oder auch den und jenen Zufall von der Mutterbeschwerung zu lindern.

5. Abspülende, eröffnende, harntreibende u. a. d. Brühen und Tränke, um die milchartige Lymphe flüßiger und geschickter zu machen, damit sie desto leicher aus den wurmförmigen Gefäßen der Gebährmutter in die von diesen entstehende lymphatische Venen fließen möge; oder eine gewisse Menge davon durch den Urin auszuführen, so wie man durch das nämliche Mittel einen Theil von der Milch bey Kindb:tterinnen auszuführen pflegt.

6. Endlich betäubende Arzeneyen, welche mit den Mitteln wider das Mutterweh verbunden, und in den heftigen Anfällen von der Colik, so vor der schweren und

schmerzhaften Reinigung vorhergehen oder dieselbe begleiten, gar füglich verordnet werden können. Dieses geschieht in der Absicht, zu beruhigen, oder wenigstens den Schmerz in der Gebährmutter zu vermindern, und denen Anfällen des Mutterwehes, welches der heftige Schmerz verursachen möchte, vorzubeugen.

Siebentes Capitel.

Von der ausgewichenen, oder durch andere als die natürlichen Wege abfließenden monathlichen Reinigung.

§. 1.

Beschreibung dieser Krankheit.

Wenn bey erwachsenen Mädgen der Ausbruch der monathlichen Reinigung zu lange aussenbleibt, wenn die Reinigung lange Zeit unterdrückt gewesen, wenn sie durch den oder jenen Fehler der Bildung zurückgehalten worden, wenn sie langweilig, schwer, mühsam und schmerzhaft, oder in geringer Menge, oder ganz und gar nicht abfließt; so pflegt es oft zu geschehen, daß das verhaltene und in den Gefäßen sich anhängende Blut endlich sich anderwärts einen Durchweg verschafft, oder besser zu sagen, dahin austritt und sich gleichsam verirret.

Gemeiniglich sind es die Nase, die Lungen, der Magen, oder die Hämorrhoidalgefäße, wohin sich die monathliche Reinigung verirret. Dieses verursacht alsdann Nasenbluten, Blutspeyen oder Blutbrechen, den güldenen Aderfluß. Eigentlich ist fast kein Theil im Körper, wodurch sich die monathliche Reinigung nicht könne einen Ausweg verschaffen, oder wodurch sie sich

selbi-

selbigen nicht auch öfters in der That verschaffe, wie dieses eine beynahe unendliche Menge von Beobachtungen beweisen, welche man bey den Schriftstellern aufgezeichnet findet.

Zuweilen ist dieser außerordentliche Abfluß der Reinigung eben so reichlich, und eben so regelmäßig, als der natürliche und ordentliche Abgang derselben, doch ist es etwas seltenes. Gemeiniglich eräuget er sich in geringerer Menge, oder weniger regelmäßig; am öftersten aber geschieht er unregelmäßig, und in geringer Menge zugleich. Bisweilen folgt kein beschwerlicher Zufall darauf, besonders wenn er seinen Weg durch die Nase oder die Hämorrhoidalgefäße nimmt; und manchmal begleiten und folgen ihm sehr fürchterliche Zufälle, wenn derselbe durch die Lungen oder den Magen ausbricht.

Bald ist der Ausbruch der ausgewichenen und anderwärts ausgebrochen Reinigung ohne Schmerzen, ohne Ziehen und Aufschwellen in der Gebährmutter, ja ohne das geringste, was eine Bewegung der monathlichen Reinigung nach diesem Theile hin anzeigen könnte; bald wird derselbe durch ein Ziehen, Spannen, Aufschwellen der Gebährmutter und anderer Zufälle, welche sonst vor dem natürlichen und ordentlichen Ausfluß der monathlichen Reinigung vorhergehen, angekündiget; bald endlich, geht voraus oder begleitet ihn nicht allein eine Bewegung auf die Reinigung, sondern auch wohl gar ein gewisser Abfluß durch die ordentlichen und eigentlichen Wege; doch ist dieser Abgang viel zu geringe, als daß er den Namen der Reinigung verdienen, noch sonst von einigen Nutzen seyn sollte.

§. 2.

Die Ursachen dieser Krankheit.

Sobald die monathliche Reinigung aus keiner andern Ursache wegbleibt, als weil es am Blut überhaupt im

im Körper mangelt, dieser Mangel entstehe übrigens wovon er nur wolle, so hat man niemals zu fürchten, daß die monathliche Reinigung einen andern Weg nehmen werde; weil die Gefäße in diesem Fall ganz und gar nicht mit zu vielem Blut angefüllt, noch auch in Gefahr sind, zerrissen zu werden, ja sie enthalten nicht einmal genugsames Blut. Alsdenn aber pflegt die monathliche Reinigung anderwärts auszubrechen, wenn sie aus andern Ursachen unterdrückt oder sehr merklich vermindert worden ist. So wie sich in diesem Fall alle Monathe eine gewisse und mehr oder weniger beträchtliche Menge Blut im Körper ansammlet, welche hätte ausfließen sollen, so muß diese in verschiedenen malen gehäufte Menge zuletzt allerdings eine solche Vollblütigkeit erzeugen, welche vermögend ist, die zarten Enden der Haargefäße (vasa capillaria) irgendwo mit Gewalt zu öffnen oder gar zu zerreissen.

Diese Vollblütigkeit demnach ist es, welche die Ursache, und zwar die einzige Ursache, zu der ausgewichenen und anderwärts ausbrechenden Reinigung abgiebt. Allein, gleichwie dieses eine allgemeine Ursache ist, welche an und vor sich überall durch den ganzen Körper auf einerley Weise wirkt, so muß, wenn sie Gelegenheit geben soll, daß sich die Reinigung mehr durch diese als eine andere Gegend den Weg mache, eine gewisse und besondere Ursache, oder eine Localdisposition, welche die Wirkung der allgemeinen in diesem Theile vorzüglich vermehrt und dahin bestimmt, vorhanden seyn. Folgende sind die gewöhnlichsten und durch die Erfahrung am besten bestätigten Localursachen:

I. Die nahe Nachbarschaft und gemeinschaftlichen Gefäße der Gebährmutter, und desjenigen Theils, durch welche die monathliche Reinigung widernatürlicher Weise ihren Ausweg nimmt. Dieses macht, daß das Anlaufen

des

des Blutes in den Gefäßen der Gebährmutter sich gemeiniglich bis zu diesem Theil hin erstreckt. Daher kömmt es, daß die monathliche Reinigung so vielmals, wenn sie durch die Gefäße der Gebährmutter nicht ausfließen kann, durch die Hämorrhoidalgefäße, oder auch wohl gar durch die Adern der Schaamlippen, einen Ausweg sucht.

II. Die Feinheit (delicatesse) der Substanz des Theils, durch welchen sich die monathliche Reinigung hindurch arbeitet, und die dünnen Gewebe der Gefäße, welche sich daselbst verbreiten; als welches macht, daß ihre Häute dem dahin häufig dringenden Blut leichter nachgeben müssen. Dieses ist die Ursache, warum die monathliche Reinigung so öfters durch die Gefäße der Nase oder der Lunge ausbricht, und daher ein periodisches Nasenbluten oder Blutspeyen zuwege bringt.

III. Dieser oder jener Fehler der Bildung in irgend einem Theil des Körpers, da nämlich seine Blutgefäße außerordentlich zart und schwach sind, oder wenn die Circulation darinnen nicht so frey ist, als sie es seyn sollte. Daher wird in solchen Fällen die monathliche Reinigung vermöge eines einzigen verborgenen, und oftmals unerkannten Fehlers, eher durch diese als eine jede andere Gegend ihren Ausweg nehmen, ohne daß sie durch die geringste äußerliche Ursache und besondere Veranlaßung dahin bestimmt werden dürfen.

IV. Eine Wunde, ein Geschwür, ein Ritz in irgend einem Theil; denn sobald dem in den Gefäßen so sehr angehäuften Blut auf dieser Seite nur ein sehr geringer Ausweg eröffnet wird, so kann alsdenn die monathliche Reinigung, welche durch die ordentlichen Wege abzufließen gehindert ist, gar leicht dahin gezogen werden. Aus diesem Grunde bricht die Reinigung bisweilen durch diejenigen Gegenden der Haut aus, welche mit irgend einem

Ausschlag, Schnitt oder Schramme, die oftmals allesammt wenig genug zu bedeuten haben, behaftet sind.

V. Ein Schlag, Stoß, oder Quetschung dieses oder jenes Theils, durch welchen alsdenn, wenn auch nur einige kleine Gefäßgen zerrissen, oder eine Geschwulst verursacht worden, die den Lauf des Blutes in selbigen verhindert, oftmals die unterdrückte oder verhaltene Reinigung ihren Ausfluß zu nehmen genöthiget wird. Dieses giebt Gelegenheit, daß ohne die mindeste äußerliche Verletzung die monathliche Reinigung bisweilen durch solche Gegenden einen Ausbruch gewinnt, welche etwan einen Stoß oder Quetschung, die man eben keiner Aufmerksamkeit würdig geachtet, erlitten haben.

VI. Die Erschütterungen, die Zusammenziehungen, Zuckungen, welche in dem oder jenem Theile durch Krankheit, oder ungefähre Zufälle, veranlaßt worden, und die, nachdem sie die bereits vollen Gefäße stark zusammendrücken, pressen, der Länge nach ausdehnen, hin und her biegen u. s. w. solche endlich zerreissen, und dadurch der monathlichen Reinigung einen Ausweg verschaffen. So geht es zu, wenn die Reinigung oftmals bey dem Schnupfen, durch das daher entstehende Niesen, nach der Gegend der Nase; durch das Husten, nach den Lungen; durch eine Indigestion, und dadurch verursachtes Erbrechen, nach der Gegend des Magens; und durch Durchfälle oder Stuhlzwang, und den damit begleiteten allzustarken öftern Pressen und Drücken auf den Mastdarm, nach den Hämorrhoidalgefäßen hingeleitet wird.

Hieraus läßt sich der Schluß machen, daß die ausgewichene und anderwärts hingeleitete Reinigung allzeit von zwo Ursachen abhange: **Erstlich**, von einer **allgemeinen**, die in einer durch die Unterdrückung oder Verhaltung der monathlichen Reinigung verursachten Vollblütigkeit besteht; **vors andere**, von einer **besondern**,

wel-

welche eine und die andere von den eben angezeigten Localursachen oder Dispositionen zum Grunde hat. Wenn diese beyden Ursachen in einem hinlänglichen Grad von Nachdruck und Gewalt zusammen kommen, so hat man allemal zu befürchten, daß die monathliche Reinigung von ihren ordentlichen und natürlichen Weg abweichen, und zwar nach demjenigen Theil hin abweichen werde, welcher am meisten leidet; hingegen hat man dieses niemals zu befürchten, sobald diese beschriebnen zwo Ursachen, entweder gar nicht, oder doch in keinem hinlänglichen Grad, zusammen treffen.

Uebrigens, da wir hier den Abgang der nach andern, als den natürlichen Gegenden, hingeleiteten Reinigung, einig und allein in die Vollblütigkeit setzen, ohne auf eine besondere Bildung desjenigen Theils, wohin sie sich lenkt, die mindeste Rücksicht zu nehmen, so behaupten wir dadurch dennoch nichts, welches demjenigen widerspräche, was wir oben im II. Capitel von der Nothwendigkeit angeführt haben, nach welcher man eine besondere Bildung in der Gebährmutter annehmen muß, um den periodischen Ausfluß der ordentlichen Reinigung zu erklären; weil unter diesen beyden Arten des Ausflußes ein merklicher Unterschied vorwaltet.

1. Die ausgewichene oder anderwärts hin geleitete Reinigung entsteht niemals, sie sey denn die Folge einer Vollblütigkeit, und zwar einer beträchtlichen Vollblütigkeit: Diese Vollblütigkeit ist schon hinlänglich, um die Gefäße ohne Beyhülfe einer absonderlichen Bildungsart zur Oeffnung zu bringen. Nichts hingegen ist gewöhnlicher, als daß man die ordentliche Reinigung ohne die geringste Vollblütigkeit zu gesetzter Zeit wieder kommen sieht; und in solchem Fall muß man nothwendiger Weise seine Zuflucht zu einer besondern Conformation, die den Mangel der Vollblütigkeit ersetzt, nehmen.

2. Die

2. Die ausgewichene oder ausgeartete Reinigung hält fast niemals, weder in Absicht auf die Zeit, zwischen einer jedesmaligen Wiederkunft und ihrer Dauer, noch in Ansehung des Zu- und Abnehmens des Ausflußes, eine genaue Ordnung; man darf sich also gar nicht wundern, wenn sie die Vollblütigkeit einzig und allein hervorbringt. Diese Unordnung verträgt sich vollkommen mit der Natur einer solchen Ursache, die an sich immer ungleich und abwechselnd ist; allein die ordentliche Reinigung ist in Absicht ihres jedesmaligen Wiederkommens weit periodischer, in Ansehung ihrer Dauer weit ebenmäßiger, und weit einförmiger in der Art, wie sie anhebt, zunimmt und sich wiederum vermindert. Diesemnach ist es ohnmöglich, der Vollblütigkeit allein einen so regelmäßigen Ausfluß zuzueignen, und man würde sich nicht entbrechen können, zu dessen Erklärung die von uns beschriebene besondere Bauart und Structur der Gebährmutter anzunehmen, und solches um so vielmehr, da dieselbe anderwärts durch anatomische Bemerkungen bereits festgesetzt ist.

3. Endlich, gehet die ausgewichene oder ausgeartete monathliche Reinigung fast allemal auf eine Exulceration derjenigen Theile aus, durch welche dieselbe ihren Ausbruch nimmt. Hieraus erhellet, daß sie niemals anders erfolgen könne, als wenn die Gefäße durch die Vollblütigkeit zersprenget und zerrissen werden; im Gegentheil ziehet der ordentliche Abgang der monathlichen Reinigung niemals eine Exulceration oder Verschwärung in der Gebährmutter nach sich: Ein sichrer Beweiß, daß ihre Gefäße weder Gewalt leiden, noch zerrissen werden; wohl aber daß sie sich vermöge eines Mechanismus, welcher seinen Grund in ihrer besondern Bauart hat, natürlicher Weise eröffnen.

§. 3.

§. 3.

Die Zufälle.

I. Wenn die monathliche Reinigung unterdrückt worden, ohne daß irgend ein Anlaufen des Blutes in den Gefäßen der Gebährmutter entsteht, welches den ersten Fall der Unterdrückung oder Verhaltung der monathlichen Reinigung ausmacht; so muß dieselbe alsdenn ohne Spannen, Aufschwellen und Schmerzen in der Gebährmutter, mit einem Wort, ohne die mindeste Anzeige einer annähernden Reinigung, sich anderwärts hinwenden.

II. Geschieht es aber, daß die Gefäße der Gebährmutter mit Blut angefüllt, und davon heftig aufgetrieben werden, als welches die zwote und dritte Gattung der Verhaltung ausmacht; so wird alsdann der Ausbruch der ausgewichenen Reinigung allemal durch ein schmerzhaftes Spannen in der Gebährmutter, und andere bey dem monathlichen Blutfluß gewöhnliche Zufälle, angezeigt werden.

III. Endlich, wenn das Blut die Gefäße der Gebährmutter anfüllt, doch aber auch zugleich auszudehnen, und auf einen gewissen obschon nicht hinlänglichen Grad zu öffnen, vermögend ist, als welches den Fall der schweren und mühsamen Reinigung ausmacht; so wird alsdenn vor dem Ausbruch der anderwärts hin geleiteten monathlichen Reinigung ein gewisser Abfluß durch die ordentlichen Wege vorhergehen und ihn begleiten, obschon ein solcher Abfluß viel zu geringe ist, als daß er den Abgang der Reinigung nach andern Theilen hin, verhindern könnte.

IV. Ueberhaupt mag sich die Reinigung auf diese oder jene Art von ihren ordentlichen Weg ab- und nach andern hinwenden, so wird ihr Ausbruch allezeit solche Zufälle, welche sich bey der unterdrückten Reinigung zu

eräugen pflegen, vorausschicken, ob sie gleich in Ansehung der Ursachen, die die Unterdrückung erzeugen können, ihrer Natur nach verschieden sind.

V. Wie diese unterschiedlichen Zufälle, welche die Verhaltung der monathlichen Reinigung begleiten, oder vor ihrer Ab- und Ausweichung hergehen, von nichts anders als der Vollblütigkeit abhängen, so sieht man leicht, daß sie wiederum verschwinden müssen, sobald der Ausbruch irgendwo geschehen können; zum wenigsten werden sie sich in gleichem Verhältnis mit der Menge dieses Ausbruchs, und des dadurch beförderten Abflußes vermindern, weil, wie es begreiflich genug ist, die Vollblütigkeit, als die Ursache davon, hierdurch in gleichem Verhältnis vermindert werden wird.

VI. Es ist wahr, daß, eigentlich zu reden, diese Zufälle mehr bey der unterdrückten oder verhaltenen als ausgewichenen Reinigung gewöhnlich sind; allein es giebt auch noch andere, welche der ausgewichenen Reinigung vornämlich eigen sind: Sie entstehen von einem besondern vor dem Ausbruch vorhergehenden, und in Betracht derjenigen Gegenden oder Theile, durch welche dieser geschieht, verschiedenen Anlaufen und Andringen des Blutes.

VII. Wenn demnach der Ausbruch durch die Nase vor sich geht, so sind die Kranken während dem, daß der Ausfluß dauert, der Geschwulst, Röthe und Hitze der Nase, dem Schnupfen und allen Folgen des Schnupfens unterworfen.

VIII. Trifft es die Lungen, so klagen die Kranken über Beklemmungen, können nicht wohl liegen, husten fast beständig, haben eine trockene und erhitzte Brust, und beschweren sich zum öftern, vorwärts auf der einen Seite der Brust, oder hinterwärts zwischen den Schultern, über ein schmerzhaftes Stechen.

IX. Geschieht es durch die Hämorrhoidalgefäße, so können die Patientinnen nicht gut sitzen und gehen; sie empfinden in dem Hintern einen Reiz, eine Hitze, einen ziemlich lebhaften Schmerz, werden öfters mit einem beschwerlichen Stuhlzwang befallen, und können nicht aufrecht stehen, noch weniger ohne Schmerzen zu Stuhle gehen.

X. Wenn es sich im Magen eräuget, so verfallen die Kranken in Uebelkeiten, ja zuweilen in Schwachheiten und Magenkrampf, werden alterirt, empfinden eine brennende Hitze im Magen, haben öftere Neigungen zum Brechen, brechen ein flüßiges oder geronnenes Blut weg, geben durch den Stuhl eine schwarze, schleimigte, dem Pech oder Harz ähnliche, Materie von sich, welche denn nichts anders als ein halb verdautes, oder besser zu reden, ein halb verfaultes Blut ist.

XI. Die übrigen Zufälle, welche sich bey der nach andern, außer den benannten Theilen hin, ausgewichenen monathlichen Reinigung einzufinden pflegen, lassen sich gar leicht beurtheilen, sobald man nur die Verrichtungen kennt, worzu dergleichen Theile bestimmt sind; vors andere, wenn man von den Eindrücken und Empfindungen unterrichtet ist, welche in diesen Theilen durch die Spannung und das Aufschwellen der Gefäße, oder durch die Schärfe und Hitze, des nach geschehenen Aufplatzen heraus fließenden Blutes, verursacht werden.

XII. Ueberhaupt mag der Ausfluß in dieser oder einer andern Gegend entstehen, so wird er einmal mäßig seyn, sobald nämlich nur wenig Gefäße platzen und zerreissen, oder wenn die zerrissenen und aufgeplatzten Gefäße nur ganz klein und zart sind; im Gegentheil wird er bisweilen häufig und beträchtlich werden, so daß er in eine Art von Blutsturz ausartet, wenn die Anzahl der geöffneten Gefäße groß, und besonders, wenn sich unter

selbigen auch ziemlich große Gefäße befinden. 2) Wird dieser Ausfluß bisweilen von ganz kurzer Dauer seyn, sobald die Zerreissungen in den Gefäßen nicht erheblich, die Vollblütigkeit nicht beträchtlich, und die Lymphe gelinde, schleimigt und geschickt ist, die Risse geschwind wieder zu schliessen u. s. w. Ein andermal hingegen wird er lange Zeit anhalten, sobald die Zerreissungen wichtig, die Vollblütigkeit beträchtlich, und die Lymphe scharf, salzig, und daher, die zerrissenen Gefäße wieder zu heilen, untüchtig ist.

§. 4.

Diagnosis.

I. Man kann ziemlich sicher voraus sehen, ob sich die monathliche Reinigung nach irgend einem Theil des Körpers widernatürlicher Weise hinwenden werde, sobald dieselbe seit verschiedenen Monathen unterdrückt gewesen, und zwar, wenn solche bey einem jungen Mädgen, oder einer jungen blutreichen Frau unterdrückt gewesen, die gewohnt ist, stark zu essen, dabey sich wenig bewegt, und sich in einem oder dem andern von den nachstehenden Fällen, oder in verschiedenen dererselben auf einmal befindet: als

1. Wenn bey ihr ein oder der andere Theil des Körpers schwächer ist, und das Blut einen Ausweg durch selbigen zu nehmen gewohnt ist.

2. Wenn sie in irgend einem Theil, oder in einer gewissen Gegend der Haut, etwan eine Wunde, Verletzung, oder eingewurzeltes und fistulöses Geschwür hat.

3. Wenn sie von Natur bereits einen und den andern übel beschaffenen Theil hat, und der etwan einer Erschütterung, Zusammenziehung, oder außerordentlichen Gewalt öfters ausgesetzt ist.

4. Endlich, wenn die Kranke in dergleichen übel beschaffenen Theilen vor beständig eine gewisse Hitze und

einen

einen gewissen Reiz empfindet; oder sobald man daselbst eine gewisse Röthe oder Geschwulst wahrnimmt, wenn es anders ein Ort ist, den man mit den Augen untersuchen kann.

II. Sobald der Abfluß der ausgewichenen monathlichen Reinigung einmal zu Stande gekommen ist, und selbiger nach der bey der ordentlichen Reinigung gewöhnlichen Art und Weise, auch periodisch, wieder erscheint; so wird sich alsdenn die Natur und Beschaffenheit des Uebels nicht leicht verkennen lassen; und nichts ist leichter, als den Ort, die Art, den Grad, die Heftigkeit und alle andere Kennzeichen, welche diesen widernatürlichen Blutfluß bestimmen helfen, zu beurtheilen.

§. 5.

Prognosis.

I. Die ausgewichene und anderwärts zum Ausbruch gekommene monathliche Reinigung, scheint anfänglich die Patientin zu erleichtern, und erleichtert sie auch in der That; denn sie vermindert die Zufälle von der unterdrückten Reinigung größtentheils, indem sie der Vollblütigkeit, von der sie entstehen, abhelfen. Und in diesem Betracht ist die ausgewichene Reinigung weniger beschwerlich, als die unterdrückte.

II. Dem ohngeachtet aber hört diese Art der Reinigung im Grunde nicht auf, eben so gefährlich zu seyn, als es die verhaltene oder unterdrückte ist, weil die Ursachen, welche diese und jene Art erzeugen, vollkommen einerley sind.

III. Gemeiniglich sind auch diese Ursachen weit schwerer bey der ausgewichenen monathlichen Reinigung zu heben, als bey der unterdrückten, weil man bey jener nicht so wie bey dieser von der Vollblütigkeit zu erwarten

hat, daß sie die Hinderniße, welche sich dem Ausfluß des Blutes durch die ordentlichen Wege, das ist, durch die Gefäße der Gebährmutter, widersetzen, aus dem Wege räumen helfen werde.

IV. Ueberhaupt ist allzeit die Ursache der verhaltenen oder unterdrückten Reinigung eben so leicht, als die Ursache der ausgewichenen zu heben, außer wenn die Kranken in der Gebährmutter weder ein Spannen, noch Aufblähen, noch periodische Schmerzen empfinden; weil alsdann von dieser Seite nicht das geringste zu gewarten, welches die vorhandene Hinderniße überwinden könnte.

V. Allein, außer den Gefahren, welche von der unterdrückten monathlichen Reinigung, oder ihren Ursachen überhaupt zu entstehen pflegen, hat die ausgewichene Reinigung auch noch andere und besondere bey sich. Sie nehmen ihren Ursprung von denjenigen Eindrücken, welche diese Art der Reinigung auf die verschiedenen Theile oder Gegenden macht, wohin sie sich widernatürlicher Weise lenket, und müssen daher in solchen Betracht auch verschiedentlich geschätzt und beurtheilet werden.

1. In Rücksicht auf die Zärtlichkeit oder Wichtigkeit dieser Theile. So ist diejenige Art der Reinigung, welche ihren Ausweg durch den Magen oder die Lungen nimmt, weit gefährlicher, als diejenige, welche durch die Gefäße der Nase oder die güldene Ader ausbricht; und diese ist es hinwiederum in ihrer Art mehr als die, welche sich einen Weg durch die Schweißlöcher der mit einer Wunde oder irgend einen Geschwüre behafteten Haut macht.

2. In Ansehung des mehrern oder wenigern Anlaufens der Gefäße, welches vor dem Ausbruch hergeht. Denn so ist die ausgewichene Reinigung, welche ohne

Verstopfung, ohne Hitze, ohne Schmerzen, mit einem Wort, ohne Entzündung des leidenden Theils, zum Ausbruch kömmt, allzeit weniger gefährlich, als die, welche mit dergleichen Zufällen begleitet wird.

3. In Betracht der Dauer des Uebels, ja selbst der Dauer einer jedesmaligen Wiederkunft desselben. Demnach ist die Reinigung, welche seit langer Zeit ihren Weg anderwärts hin genommen hat, und deren Abfluß bey jedesmaligen Ausbruch lange anhält, allemal gefährlicher, als die, welche es nur seit kurzem ist, und deren Ausfluß nicht lange dauert.

4. Nach der Beschaffenheit und dem Temperament der Kranken. Also hat die abgeleitete Reinigung bey Personen von einer guten Constitution, deren Blut nicht scharf, und die Eingeweide in gehörigen Stande sind, in dem nämlichen Grad weniger auf sich, als bey solchen, welche cacochymisch sind, die ein scharfes und salziges Blut und verstopfte Eingeweide haben.

5. Endlich, in Absicht auf die Veränderung, welche die ausgewichene Reinigung in den Theilen, durch welche der Ausbruch geschieht, verursacht. Aus diesem Grunde findet sich immer weniger Gefahr dabey, wenn der Ausbruch völlig und ohne Folgen nachläßt, oder, wenn doch weiter nichts als nur ein Aussickern (suintement) der Lymphe zurück bleibt, als wenn er sich in ein Aussickern des Blutes, und besonders eines mit Eiter vermischten Blutes, endiget.

§. 6.

Die Heilungsart.

Bey der Cur dieses Uebels hat man vier Indicationen zu befolgen: **Erstlich**, die Ursache zu heben, welche

diese Unordnung veranlaßt und unterhält. Vors andere, so viel wie möglich, dem Ausbruch der ausgewichenen Reinigung vorzubeugen oder wenigstens zu vermindern, bis man der Sache auf eine nachdrücklichere Weise abzuhelfen im Stande ist. Zum dritten, muß man die Schärfe des Bluts verbessern, den Eindruck mäßigen, welchen die Reinigung auf die Theile, wo sie sich hinwendet, etwan machen könnte; und zugleich verhindern, daß sie keine gefährliche Vereiterung oder Exulceration nach sich ziehen möge. Endlich viertens, hat man die Menge dieses gewaltsamen Ausflusses zu vermindern, im Fall, daß er allzu beträchtlich werden, und in einen Blutsturz ausschlagen wollte.

I. Der ersten Indication kann auf keine andere Art Genüge geschehen, als durch die Wiederherstellung des natürlichen Abgangs der monathlichen Reinigung. Zu solchem Ende muß man diejenigen Mittel zur Hand nehmen, welche in dem IV. Capitel wider die verhaltene monathliche Reinigung vorgeschlagen worden. Nur muß man sich bey dem Gebrauch derselben in acht nehmen, daß man keine andere als solche, die auf eine gelinde Art eröffnen, flüßig machen und verdünnen, darzu erwähle, absonderlich, wenn sich der Ausbruch in einem wichtigen Theil, wie die Lungen und der Magen, eräuget; weil, wenn das Blut allzu sehr verdünnet und beweget würde, man leicht allzu starke und schwer zu hebende, ja oftmals gar tödtliche Blutflüsse zuwege bringen könnte.

Sollte das Uebel einer unverheyratheten Person begegnen, so würde die Heyrath das sicherste Mittel darwider abgeben, wenn es sich anders bewerkstelligen liesse, und es übrigens die Gesundheit vergönnte. Nichts würde bequemer seyn, den Lauf des monathlichen Geblüts wieder herzustellen, und zwar so herzustellen, daß dadurch weder die Beschaffenheit des Blutes verändert, noch der

Umlauf

Umlauf desselben zu sehr befördert wird, als der Ehestand. Und folglich kann nichts wirksamer, nichts heilsamer bey der ausgewichenen Reinigung, als dieses Mittel seyn.

II. Die **andere** Anzeige wird durch öfteres Aderlassen erfüllt, welches, da es die Vollblütigkeit vermindert, auch im gleichen Verhältnis den außerdem gewiß erfolgenden Andrang des Blutes gegen dem Theil hin, durch welchen es seinen Ausweg zu nehmen gewohnt ist, mäßiget. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß, wenn man den Kranken so oft zur Ader läßt, die Wirkung des Blutes auf die Gefäße der Gebährmutter, und zugleich der Vortheil, welchen man von dieser Wirkung bey der Wiederherstellung der Reinigung zu gewarten hat, vermindert werde; allein, nachdem die Erfahrung vorlängst gewiesen hat, daß das Blut weit mehr Gewalt auf denjenigen Theil, durch welchen die Reinigung widernatürlicher Weise ihren Ausweg nimmt, als auf die Gebährmutter ausübe, so wird die Kranke allemal mehr gewinnen als verliehren, wenn man die Vollblütigkeit durch öfteres Aderlassen verringert.

Alles, was man, um das Blut nach der Gebährmutter wieder hin zu leiten, und ihm die natürlichen Wege hieselbst wieder eröffnen zu helfen, thun kann, ist, allzeit auf dem Fuße zur Ader zu lassen, und dieses ohne Ausnahme: nicht nur, wenn der Ausfluß durch die obern Theile geschieht, sondern auch sogar, wenn das Blut durch den Magen und die güldene Ader seinen Abweg nimmt; wenigstens sofern nicht der allzu geringe Anschein die Reinigung wieder in ihren natürlichen Gang zu bringen, und die augenscheinliche Gefahr, das Blut zu sehr nach dem kranken Theile hin zu ziehen, das Gegentheil anrathen. Dieses trägt sich bisweilen zu, wenn die angeführten beyden Fälle zusammen kommen, absonderlich, bey einer sehr blutreichen Person; da denn die Klugheit

erfordert, sogleich mit einigen malen Aderlassen am Arm den Anfang zu machen.

Da die Vollblütigkeit als die einzige Ursache, welche den Durchbruch der ausgewichenen Reinigung veranlaßt, dennoch nicht die einzige Ursache zu deren Wiederkommen ausmacht; und da es gewiß ist, daß die scharfe und salzige Beschaffenheit des Blutes viel darzu beyträgt, weil sie die vollkommene Vereinigung und Ergänzung der einmal zerrissenen und aufgeplatzten Gefäße verhindert; so ist es nöthig, daß man sich, um dem fernern und abermaligen Wiederkommen des widernatürlichen Abflußes der monathlichen Reinigung nachdrücklich vorzubeugen, bemühe, das Blut zu versüssen, und die Ergänzung der geöffneten Gefäße vollkommen zu machen. Dieses gehört zur **dritten** Indication, von der wir nun gleich reden wollen.

III. Diese **dritte** Indication oder Anzeige, da man die Verbesserung der Schärfe des Blutes zum Zwecke hat, ist bey der Cur dieser Krankheit um so wichtiger, da die größte Gefahr bey der ausgewichenen monathlichen Reinigung von nichts anders herkömmt, als von der Vereiterung, welche sie in demjenigen Theil nach sich zieht, durch welchen sie ausgebrochen ist; und weil man dieser Vereiterung durch nichts anders zuvor kommen kann, als durch Versüßung oder Verbesserung des scharfen Blutes, damit es die Theile, durch welche es seinen Ausweg nimmt, nicht anfressen möge.

Zu solchem Ende muß man nicht nur oftmals den Gebrauch der treibenden Mittel, welche man bey der ersten Indication vorgeschlagen hat, beyseite setzen, sondern man muß auch von Zeit zu Zeit anfeuchtende, abspülende und versüssende Mittel an ihre Stelle setzen; als:

1. Junge Hüner- oder Kalbfleischbrühen mit der Wallwurzel (radix consolidæ majoris), oder Eibischwurzel, der weissen Seeblumenwurzel (rad. Nympheæ s. Nenuphar), mit den Rüben von Perigord (les raves de Périgord), mit den Steckrüben (les navets) u. d. gl. mit Borretsch, Ochsenzungenblättern, Sallat oder Lattig, Vogelkraut oder Hünerdarm (alsine *morgeline*), Hirschzungen u. d. gl. bereitet, denen man in dringenden Fällen auch Fröschschenkel, oder Erdschildkröten, beyfügen kann.

2. Bäder oder halbe Bäder von lauen Flußwasser, in welchen man, wenn man will, einige Hände voll erweichender Kräuter oder Leinsaamen kochen läßt.

3. Molken; entweder allein, oder mit Eisen, oder bittern Kräutern infundirt, wie etwan das Körbelkraut, Erdrauch, Tausendguldenkraut, Gamanderlein u. d. gl. oder man kann sie mit etlichen Löffeln ausgepreßten und geläuterten Saft von eben diesen Pflanzen vermischen.

4. Die mineralischen eisenhaltigen Wasser; so wie die von Forges, Camarets, Spa und Caransac u. d. gl. sind. Nur wird hierzu eine gute und gesunde Brust erfordert.

5. Esels- oder Ziegenmilch, mit gehöriger Vorsicht ein- oder zweymal täglich genommen; nachdem man zuvor ein glühend Eisen darinnen ablöschen, und zwey bis drey Unzen von einem schwachen Kalkwasser (aqua secundaria calcis vivæ) darzu thun lassen.

6. Lindernde Mittel, so wie sie sich vor denjenigen Theil, durch welchen die Reinigung ausbricht, schicken. So wählt man Brustmittel (bechica), oder öligte und schleimigte Magenmittel, wenn es die Lungen oder den Magen betroffen hat; Schmerzstillende oder verdünnende

und

und ausspülende Mittel, wenn der Ausfluß durch di Hämorrhoidalgefäße geschieht; flüßige Schnupfmitte (Errhina) von gleicher Eigenschaft, wenn die Reinigun durch die Nase abgeht. Und so auch in Ansehung anderer Theile.

IV. Endlich, die vierte Indication hat unter keiner andern Bedingung statt, als wenn der Ausfluß der anderwärts hin geleiteten Reinigung so beträchtlich wird, daß er den Namen eines Blutsturzes verdient, und deshalben die Beyhülfe solcher Mittel erfordert, die geschickt sind, dieses Uebel zu mäßigen oder aufzuhalten. In solchem Fall muß man die Mittel anwenden, welche dem übermäßigen Abgang der Reinigung (Regles immoderées) angemessen sind, und die hernach in dem IX. Cap. vorgetragen werden sollen.

Ende des ersten Theils.

Abhan

und ausspülende Mittel, wenn der Ausfluß durch die Hämorrhoidalgefäße geschieht; flüßige Schnupfmittel (Errhina) von gleicher Eigenschaft, wenn die Reinigung durch die Nase abgeht. Und so auch in Ansehung anderer Theile.

IV. Endlich, die vierte Indication hat unter keiner andern Bedingung statt, als wenn der Ausfluß der anderwärts hin geleiteten Reinigung so beträchtlich wird, daß er den Namen eines Blutsturzes verdient, und deshalben die Beyhülfe solcher Mittel erfordert, die geschickt sind, dieses Uebel zu mäßigen oder aufzuhalten. In solchem Fall muß man die Mittel anwenden, welche dem übermäßigen Abgang der Reinigung (Regles immoderées) angemessen sind, und die hernach in dem IX. Cap. vorgetragen werden sollen.

Ende des ersten Theils.

Abhand-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Astruc, Jean,

Johann Astrucs, ehemaligen Kön. französ. Professors und Leibarztes etc. Theoretisch-practische Abhandlung von den Frauenzimmer-Krankheiten

Bd.: 1

Dresden (1768)

Path. 58-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470506-0
VD18 80388329-001